

# SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT UND DEREN PERZEPTION IM ISLAM

23. - 24. September 2010, Ankara

**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck–auch auszugsweise–allein mit Zustimmung der

Konrad – Adenauer – Stiftung  
Ahmet Rasim Sokak No: 27  
06550 Çankaya-Ankara/TÜRKİYE  
Telefon : +90 312 440 40 80  
Faks : +90 312 440 32 48  
E-mail : [info.tuerkei@kas.de](mailto:info.tuerkei@kas.de)  
[www.kas.de/tuerkei](http://www.kas.de/tuerkei)

ISBN: 978-975-7968-93-1

Gestaltung & Druck : OFSET FOTOMAT  
+90 312 395 37 38 Ankara, 2011

- 5 | **BEGRÜßUNG**  
*Jan Senkyr*
- 7 | *Prof. Dr. Nesimi Yazıcı*
- 11 | **DIE GRUNDZUGE DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT UND IHRE BEZIEHUNG ZUR CHRISTLICHEN SOZIALETHIK**  
*Prof. Dr. Gerhard Kruip*
- 41 | **DIE WURZELN DES ISLAMISCHEN WIRTSCHAFTSDENKENS IM KORAN**  
*Assoz. Prof. Dr. Ali Rıza Gül*
- 111 | **ISLAMISCHE WIRTSCHAFTSORDNUNG UND MODERNER KAPITALISMUS**  
*Prof. Dr. Ahmet Tabakoğlu*
- 171 | **DIE GLOBALE FINANZKRISE UND DEREN AUSWIRKUNGEN AUF DIE WIRTSCHAFT - AM BEISPIEL DEUTSCHLANDS**  
*PD Dr. Michael Wohlgemuth*
- 181 | **- AM BEISPIEL DER TÜRKEI**  
*Prof. Dr. Aykut Kibritçioğlu*
- 203 | **DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT ALS ANTWORT AUF DIE HERAUSFORDERUNGEN DER FINANZ- UND WIRTSCHAFTSKRISE**  
*Prof. Dr. Ralph Wrobel*
- 213 | **ERFAHRUNGEN MIT DER SOZIALEN SOLIDARITÄT IN DER TURKEI WÄHREND DER GLOBALEN FINANZKRISE**  
*Ass. Prof. Dr. Necdet Subaşı*
- 225 | **GRUNDZUGE EINER ISLAMISCHEN WIRTSCHAFTSORDNUNG IM VERGLEICH ZUR SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT - EIN SYSTEMATISCHER ÜBERBLICK**  
*Prof. Dr. Volker Nienhaus*

- 249 | **ISLAM UND DIE ZUKUNFT DER WELTWIRTSCHAFTSORD-  
NUNG**  
*Prof. Dr. Mustafa Acar*
- 263 | **EINE REFLEXION ÜBER DIE POTENZIALE DES LIBERALEN  
ISLAM**  
*Prof. Dr. Enver Alper Güvel*
- 281 | **SCHLUSSBEMERKUNGEN**  
*Dr. Helmut Reifeld*
- 285 | *Prof. Dr. Sabri Orman*
- 291 | **LISTE DER PUBLIKATIONEN DER KONRAD-ADENAUER-  
STIFTUNG, DIE AUF ANFRAGE ZUR VERFÜGUNG GESTELLT  
WERDEN KÖNNEN**

# BEGRÜßUNG

*Jan Senkyr*

Sehr geehrter Herr Prof. Yazıcı, Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Ankara,

sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Konrad-Adenauer-Stiftung begrüße ich Sie ganz herzlich zur Eröffnung dieses Expertenworkshops, der sich mit dem Thema „Soziale Marktwirtschaft und deren Perzeption im Islam“ befassen wird.

Der ordnungspolitische Dialog zur Sozialen Marktwirtschaft ist eines der Kernthemen der internationalen Zusammenarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung. Wir sind der Überzeugung, dass die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft auch global als ein Modell für die Verknüpfung von Wachstum und sozialem Ausgleich dienen können. Sie begründen eine Ordnung, die nach Gerechtigkeit strebt und die vielen Staaten im Hinblick auf eine wirtschaftlich und sozial nachhaltige Entwicklung eine Orientierungshilfe sein kann. Eine Vielzahl der in Deutschland gemachten wirtschaftspolitischen Erfahrungen und damit auch einzelne Elemente der Sozialen Marktwirtschaft können nach unserer Ansicht für die Partnerländer von Interesse und für die wirtschaftspoli-

tische Debatte vor Ort hilfreich sein. Der Konrad-Adenauer-Stiftung geht es dabei primär darum, ökonomisches Wissen in Fragen der Wirtschaftspolitik und insbesondere der Wirtschaftsordnungspolitik zu vermitteln.

Die Diskussion um die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft und deren Applikation in verschiedenen Ländern erhält gegenwärtig aus mehreren Gründen eine besondere Aktualität. So wurde die Soziale Marktwirtschaft im Rahmen des Lissabonner Vertrags unter Artikel 3. als eines der Ziele der Europäischen Union festgelegt. Nach den dramatischen Erfahrungen mit der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise ist die Frage nach ethisch-moralischen Aspekten des wirtschaftlichen Handelns erneut in den Vordergrund gerückt. Massive staatliche Interventionen waren im Zuge der Krisenbewältigung notwendig, um Vertrauen wiederherzustellen und eine Stabilisierung der Märkte zu erreichen. Weltweit wird über Konzepte und Regelungen diskutiert, mit denen eine erneute Krise in Zukunft zumindest eingeschränkt werden kann. Die Soziale Marktwirtschaft gibt hier eine mögliche Antwort. Uns interessiert aber auch, welche ordnungspolitischen Lösungsansätze in diesem Kontext ein islamisch geprägtes Wirtschaftsdenken bietet.

Im Rahmen dieses Workshops wollen wir deshalb die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft mit denen der islamischen Wirtschaftsethik vergleichen und mögliche Schnittmengen identifizieren. In diesem Zusammenhang sollen auch theologische Aspekte der Wirtschaftsethik diskutiert werden. Darüber hinaus wollen wir ebenfalls erörtern, ob es Kooperationsmöglichkeiten als Antwort auf zukünftige Herausforderungen der globalen Wirtschaft gibt.

Es freut mich deshalb sehr, dass wir als Mitveranstalter für dieses Workshop die Theologische Fakultät der Ankaraner Universität gewinnen konnte, die international ein hohes Ansehen genießt. Auch ist es uns gelungen, eine Reihe erstklassiger und renommierter Experten zu diesem Thema aus Deutschland und der Türkei als Referenten einzuladen. Ich möchte mich nochmals bei unseren Partnern von der Theologischen Fakultät, insbesondere deren Dekan Prof. Yazıcı, aber auch bei den Referenten für die hervorragende Zusammenarbeit bedanken und wünsche allen Teilnehmern einen interessanten und produktiven Workshop.

# BEGRÜßUNG

*Prof. Dr. Nesimi Yazıcı*

Wie Sie alle wissen, ist die Religion des Islam nicht nur ein Glaubens- und Andachtssystem zwischen Gott und den Menschen, sondern hat gleichzeitig auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmte Grundlagen geschaffen, als deren Ergebnis eine Gesamtheit von zivilisatorischen, rechtlichen und kulturellen Werten entstanden ist. Die Wertevorstellungen, die sich im Verlaufe der Zeit und in verschiedenen geographischen Regionen daraus entwickelt haben, wurden mit Leben erfüllt und haben nicht nur die Gläubigen, sondern desgleichen auch die gesamte Menschheit in allen Lebensbereichen mit Glück und Zufriedenheit erfüllt.

Wenn wir uns jetzt dem Thema dieses Symposiums, nämlich dem Bereich der Wirtschaft, zuwenden, dann können wir das dazu in Bezug stehende islamische Gedankengut definieren als eine sittliche Erfahrung des menschlichen Lebens, das Wohlstand und Besitz auf rechtmäßige Weise erwirbt und im erforderlichen Fall diesen Besitz auf freiwilliger Basis mit anderen Menschen teilt. Davon ausgehend, liegt es in der Aufgabe und Verantwortung eines jeden Muslims, für sich selbst ein diesen Ansprüchen gemäßes Wirtschafts- und Finanzsystem zu bestimmen und es anzuwenden.

Der Begriff „Menschenrecht“ nimmt als Grundlage einer islamischen Wirtschaftsordnung einen sehr wichtigen Platz ein. Das Vermeiden von Verschwendung, Gerechtigkeit bei der Einkommensverteilung sowie die Verbreitung von Sicherheit und Wohlstand sind einige der wichtigsten Werte, die im Islam an vorderster Stelle stehen.

Das in den westlichen Gesellschaften in den letzten vierhundert Jahren vorherrschend gewordene kapitalistische Wirtschaftsmodell breitet sich allmählich über die ganze Welt aus. Uneingeschränkter Privatbesitz sowie grenzenlose Produktion und Konsumation sind wie der Verlust aller Werte die Elemente, aus denen sich dieses Wirtschafts- und Finanzsystem zusammensetzt; besonders im sozialen Leben der Menschen hat es deshalb den Grund für gewaltige Einbrüche und Zerstörungswellen abgegeben. Ein konkretes Resultat dieser Feststellung äußert sich in Form der Existenz von menschlichen Gemeinschaften, die ihren Überlebenskampf an der Armutsgrenze führen. Solange aber keine alternativen Wirtschafts- und Finanzsysteme geschaffen werden, die sich auf sittliche Grundlagen stützen, darf man die Tatsache nicht verdrängen, dass dieses Wirtschaftsmodell der Menschheit noch mehr Krisen und Notlagen bescheren wird.

Deswegen ist es nur zutreffend, wenn wir an dieser Stelle betonen, dass die Voranstellung der Einheit im Glauben und der Gerechtigkeit im sozialen Leben zu den herausragendsten Merkmalen des Islam als einer Religion zählen. Das Prinzip der Gerechtigkeit, das im islamisch geprägten wirtschaftlichen Gedankengut einen vorderen Platz einnimmt, sowie die damit verbundene Entwicklung eines sittlichen Verständnisses kann neue Perspektiven in den Bereichen wie sozialer Gerechtigkeit, Gleichgewicht, Solidarität und Sicherheit, die vom kapitalistischen System vernachlässigt werden, eröffnen.

Unserer Überzeugung nach sind diese Begriffe und Phänomene, die auch zu den Grundfundamenten der sozialen Marktwirtschaft zählen, heutzutage umso wichtiger, weil sie uns im Zusammenhang mit der allgegenwärtigen globalen Wirtschaftskrise ständig begegnen. In dieser Hinsicht haben akademische und wissenschaftliche Arbeiten und Forschungsvorhaben, die im allgemeinen zwischen allen Kulturen und Religionen und im Besonderen auch zwischen den einzelnen Disziplinen gepflegt werden sollten, sowie bereits bestehende oder noch einzurichtende neue Organisationen eine noch größere Bedeutung gewonnen.



Wir können von diesem durch die Konrad Adenauer-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät der Universität Ankara veranstalteten Symposium erwarten, dass es uns Möglichkeiten zu einer vertiefenden Untersuchung der als ein alternatives Wirtschaftsmodell betrachteten sozialen Marktwirtschaft und seiner Annahme bzw. Widerspiegelung in einer islamisch geprägten Wirtschaftsordnung bereitstellt sowie die Untersuchung von Parallelen und Gegensätzlichkeiten dieses Modells mit der islamischen Wirtschaftsordnung erlaubt.



# DIE GRUNDZÜGE DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT UND IHRE BEZIEHUNG ZUR CHRISTLICHEN SOZIALETHIK

*Prof. Dr. Gerhard Kruip*

## **1. EINFÜHRUNG**

Ich möchte in diesem Beitrag so vorgehen, dass ich kurz, aber so präzise wie möglich, zu bestimmen versuche, was die charakteristischen Merkmale eines Marktes sind und wie eine Marktwirtschaft funktioniert, welche Vor- und Nachteile mit Marktwirtschaften verbunden sind und wie eine reine Marktwirtschaft zu einer Sozialen und Ökologischen Marktwirtschaft werden kann, in der in einem hohen Maße Freiheit, Gerechtigkeit und Effizienz realisiert werden können. In einem zweiten Teil werde ich dann auf die Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft in den Soziallehren der christlichen Kirchen eingehen.<sup>1</sup> Dabei wird deutlich werden, dass in Deutschland die Genese der Idee Sozialer Marktwirtschaft sehr wohl etwas mit den christlichen Konfessionen zu tun hat, die Geltung ihrer Prinzipien jedoch durchaus unabhängig vom Christentum behauptet werden kann.

## 2. GRUNDZÜGE SOZIALER MARKTWIRTSCHAFT

### 2.1 Zur Funktionsweise Von Märkten, Ihren Vorteilen Und Nachteilen<sup>2</sup>

Märkte sind reale oder virtuelle Orte, an denen Menschen Waren tauschen. Auch im Türkischen sind die Begriffe für „Markt“ und „Platz“ gleich (Piyasa). Wir finden sie in allen Kulturen und vermutlich schon sehr früh in der Geschichte der Menschheit. Person A verfügt über einen gewissen Überfluss an einem Gut X, hat aber einen Mangel am Gut Y, während Person B umgekehrt einen Überfluss am Gut Y besitzt, aber einen Mangel an X hat. Wenn sich A und B auf ein Tauschverhältnis einigen können, wie sie eine bestimmte Menge von X gegen eine bestimmte Menge von Y tauschen, werden die Güter X und Y ihre Besitzer wechseln. Beide Seiten haben von diesem Tausch einen Vorteil, denn für A ist auf Grund seines Überflusses von X und seines Mangels von Y Y wertvoller als X, für B ist es umgekehrt. Sowohl A als auch B können durch den Tausch ihre Versorgung mit den gewünschten Gütern verbessern.

Weil es oft nicht einfach ist, einen Tauschpartner zu finden, der bereit ist, das Gut, das man haben möchte, genau gegen jenes Gut zu tauschen, das man selbst anzubieten hat, wurde das Geld als ein generelles Tauschmedium erfunden.<sup>3</sup> Zunächst wurden dafür Güter verwendet, die leicht zählbar, leicht konservierbar und für alle brauchbar waren, wie beispielsweise Kleinvieh, Getreidekörner, bestimmte Früchte oder Metalle. Hinter der Herstellung von Münzen steckt die Idee, das Gewicht und damit den Wert des betreffenden Metallstücks diesem selbst aufzuprägen, um den Umgang mit ihm zu erleichtern. Später entwickelte sich das Papiergeld, das aus einem Material besteht, das selbst gar keinen Wert mehr hat, noch später wird das weit abstraktere Giralgeld erfunden, das nur noch als Zahl auf einem Kontoauszug existiert.

Gibt es mehr Personen als nur zwei, die miteinander Waren tauschen wollen, so haben alle Personen die Auswahl zwischen mehreren Tauschpartnern. Erst jetzt entsteht im eigentlichen Sinn ein Markt. Die Marktteilnehmer werden sich, wenn sie die Freiheit dazu haben, den Tauschpartner mit dem für sie günstigsten Tauschverhältnis herauszusuchen. Weil beide Tauschpartner jeweils für sich das günstigste Tauschverhältnis, d.h. den günstigsten Preis suchen, bildet sich ein fairer Preis heraus. Jeder Tauschpartner weiß dann nämlich, dass er bei keinem anderen Tauschpartner einen besseren Preis hätte bekommen können.

Auf solchen freien Märkten, auf denen alle mehrere mögliche Tauschpartner haben, in denen also niemand gezwungen ist, zu verkaufen, erst

recht nicht, an jemanden bestimmten zu verkaufen, bildet sich der Preis nach Angebot und Nachfrage, bzw. umgekehrt: Angebot und Nachfrage richten sich nach dem Preis. Steigt der Preis eines Gutes, werden mehr Personen dieses Gut zum Tausch anbieten können und wollen. Das Angebot steigt. Gleichzeitig aber wird mit steigendem Preis die Anzahl der Personen abnehmen, die dieses Gut zu diesem höheren Preis noch haben wollen. Die Nachfrage sinkt. Ein solches Überangebot hat zur Folge, dass einige Anbieter ihre Güter nicht mehr tauschen können. Sie werden ihr Angebot zurückziehen, so dass umgekehrt das Angebot wieder zurückgeht, die Nachfrage wieder wächst und der Preis sich nach einigem Hin und Her und nach einer gewissen Zeitverzögerung auf einem Gleichgewichtspreis einpendelt.

Auf freien Märkten übernimmt der Preis also eine wichtige Signalfunktion: Steigende Preise signalisieren eine hohe Nachfrage, sinkende Preise eine niedrige Nachfrage. Auf hohe Preise bzw. eine hohe Nachfrage reagieren die Hersteller von Gütern aus eigenem ökonomischen Interesse durch eine Ausweitung ihres Angebots, auf eine sinkende Nachfrage mit einer Reduktion ihrer Überproduktion. Die Abnehmer der Waren reagieren umgekehrt: Auf sinkende Preise reagieren sie mit einer höheren Nachfrage, auf steigende Preise mit einer niedrigeren Nachfrage. So kommt es im Punkt des Gleichgewichtspreises auch zu einer optimalen Versorgung. Wäre nämlich der Preis höher als dieser Gleichgewichtspreis, könnten sich viele Nachfrager das Gut nicht mehr leisten, wäre der Preis niedriger, würden viele Hersteller das Gut nicht mehr anbieten. In beiden Fällen wäre die Versorgung mit dem betreffenden Gut niedriger.

Es ist klar, welche enormen Vorteile eine Wirtschaft hat, die auf diesem Prinzip des freien Marktes aufbaut. Bevor ich auch zu den Nachteilen und Risiken komme, möchte ich zuerst noch fünf wichtige Vorteile benennen:

1. Anders als in einer zentralen Planwirtschaft sind alle Akteure, seien es Anbieter oder Nachfrager, in ihren Entscheidungen weitgehend frei und eigenverantwortlich. Die Akteure sind dabei durch ihr Eigeninteresse motiviert: Anbieter stellen aus Eigeninteresse die Güter her, die sie auf dem Markt tauschen können, Anbieter wie Nachfrager suchen aus Eigeninteresse den günstigsten Preis. Ein staatlicher oder behördlicher Zwang braucht nicht ausgeübt zu werden. Auch muss nicht vorausgesetzt werden, dass die beteiligten Personen moralisch gute Personen sein

wollen. Diesem Motor des Eigeninteresses verdanken Marktwirtschaften einen erheblichen Teil ihrer Dynamik.

2. Dank des eben geschilderten Preismechanismus passen Angebot und Nachfrage optimal zusammen, es kommt seltener zu Überangeboten oder einem Mangel an Gütern. Produziert wird, was nachgefragt wird. Es braucht dazu keine allwissende Institution zur Planung des Wirtschaftsprozesses. Entscheidungen werden dezentral an vielen Orten gefällt. Das senkt für das Gesamtsystem die Wahrscheinlichkeit von Fehlern.

3. Der Preismechanismus sorgt ebenfalls dafür, dass die Güter möglichst effizient, d.h. zu möglichst niedrigen Kosten und in möglichst kurzer Zeit hergestellt werden. Dies senkt den Preis und ermöglicht eine höhere Güterversorgung.

4. Insgesamt führt dies alles auch dazu, dass Marktwirtschaften innovativer und kreativer sind. Neue Ideen werden schneller umgesetzt, neue Produkte entstehen, die Qualität kann gesteigert werden.

5. Wegen dieser höheren Flexibilität und der kürzeren Reaktionszeit können Marktwirtschaften auch schneller auf interne wie externe Risiken oder Schocks reagieren.

Wegen dieser Vorteile ist es auch nicht überraschend, dass weltweit diejenigen Länder, die freie Märkte eingeführt und sich in kluger Weise dem Weltmarkt geöffnet haben, sich sehr viel besser entwickelt haben, als Länder, die nach dem Modell einer zentralen Planwirtschaft organisiert sind.<sup>4</sup> Auch der enorme Aufschwung der Türkei in den letzten Jahren verdankt sich solchen Öffnungsprozessen.

Allerdings haben Marktwirtschaften auch gravierende Nachteile. Diese Nachteile führen dazu, dass eine „Marktwirtschaft pur“, also eine Marktwirtschaft ohne soziale Einbettung und ohne staatliche Ordnungspolitik ethisch nicht legitimiert werden kann. Nicht umsonst wurde die unregelte Marktwirtschaft, die „laissez-faire-Marktwirtschaft“ seit dem 19. Jahrhundert immer wieder kritisiert, von Sozialisten und Marxisten genauso wie von den Vertretern von Kirchen und Religionsgemeinschaften. Manche der genannten Vorteile gibt es so nur in idealen Modellwelten, so dass deren Ergebnisse auch nicht unmittelbar in der Realität ange-

wandt werden können. Das wird auch von Ökonomen selbst inzwischen deutlicher gesehen. Bevor ich dazu komme, wie diese Nachteile durch eine „Ökologische und Soziale Marktwirtschaft“ weitgehend aufgefangen werden können, möchte ich zunächst die Nachteile in den folgenden, ebenfalls fünf Punkten zusammenfassen:

1. Märkte erhalten sich nicht von selbst. Im Gegenteil, wenn sie nicht entsprechend geschützt und reguliert werden, zerstören sie sich. Ein ungehinderter Markt kann dazu führen, dass sich auf der Seite der Nachfrager oder der Anbieter oligopolistische oder monopolistische Strukturen herausbilden. Wenn aber nur wenige oder nur ein Anbieter vielen Nachfragern gegenübersteht (oder umgekehrt), haben die Nachfrager keine Wahl mehr, der Wettbewerb ist zerstört und der Preismechanismus kann nicht mehr funktionieren. Ungeregelte Märkte haben also die Tendenz in sich, sich selbst zu zerstören.

2. Um zu funktionieren, braucht die Marktwirtschaft Vertrauen. Man muss sich beispielsweise darauf verlassen können, dass die Informationen über die Produkte, die man kauft, auch stimmen. Man muss sich darauf verlassen können, dass Verträge eingehalten werden, dass zum Beispiel gelieferte Produkte auch bezahlt werden. Man muss darauf vertrauen, dass man auch langfristig die Güter, die man produziert, oder die Arbeitsleistung, die man anbietet, gegen solche Güter, die man nicht selbst herstellt, aber dennoch zum Leben braucht, eintauschen kann. Man muss schließlich darauf vertrauen, dass das Geld, das man heute eintauscht, auch morgen noch als Tauschmittel verwendet werden kann. Diese Frage des Vertrauens ist alles andere als trivial. Es braucht eine Fülle von soziokulturellen Konventionen und rechtlichen Regeln und ein hohes Maß an Solidarität, um dieses Vertrauen zu erhalten. Wenn diese fehlen, kommen kaum mehr Tauschhandlungen zustande und die Wirtschaft bricht in sich zusammen.

3. Nicht alle Menschen einer Gesellschaft sind in der Lage, ihre Arbeitskraft oder bestimmte Produkte auf dem Markt anzubieten, um lebensnotwendige Güter dafür einzutauschen. Zu dieser Gruppe der „Marktpassiven“ gehören nicht nur behinderte Menschen, sondern in bestimmten Phasen unseres Lebens wir alle: Als Kinder, als Kranke, als ältere Menschen sind wir darauf angewiesen, ohne Teilnahme am Markt versorgt zu werden. In traditionellen Gesellschaften ist es vor allem die Familie,

die diese Funktion erfüllt, in modernen Gesellschaften braucht es dafür Systeme sozialer Sicherung.

4. Durch technische und organisatorische Innovationen und Produktivitätsfortschritte wird es in einer dynamischen Marktwirtschaft immer wieder passieren, dass bestimmte Produkte nicht mehr gebraucht werden und ihre Produktion eingestellt werden muss. So verwendet beispielsweise nach der Erfindung von Computern und Druckern kaum mehr jemand Schreibmaschinen. Es wäre fatal, müsste man allen Herstellern von Schreibmaschinen für alle Zeiten garantieren, auch weiterhin Schreibmaschinen produzieren und verkaufen zu können. Dieser „Prozess kreativer Zerstörung“, wie der deutsche Ökonom Joseph Schumpeter das genannt hat<sup>5</sup>, ist auf der einen Seite erwünscht, weil es ohne ihn keinen Fortschritt geben könnte. Auf der anderen Seite bedeutet er aber für die Hersteller solcher veralteter Güter eine große Härte. Sie verlieren ihre Einkommensmöglichkeit, ihren Arbeitsplatz. Auch sie müssen deshalb gegen dieses Risiko abgesichert werden, sonst können sie die Marktwirtschaft nicht akzeptieren. Viele Probleme und soziale Kämpfe während des europäischen Industrialisierungsprozesses des 19. Jahrhunderts hingen damit zusammen, dass es einen sehr massiven Prozess kreativer Zerstörung gegeben hat, die notwendige soziale Absicherung aber noch nicht. Wachsende Armut und soziale Ungleichheit können so weit führen, dass sie die Stabilität und den Zusammenhalt von Gesellschaften zerstören.

5. Märkte funktionieren nicht immer so, wie sie sollen. Das kann verschiedene Ursachen haben. Ich möchte dies an drei Beispielen verdeutlichen: Es wäre unglaublich aufwändig und teuer, wenn jeder Stromerzeuger für die Belieferung seiner Kunden ein eigenes Stromnetz verlegen würde. Wenn überhaupt, wäre das nur sehr wenigen Anbietern möglich, für weitere gäbe es eine sehr hohe Hürde, in den Markt einzusteigen. Solche „natürlichen Monopole“ gibt es bei relativ vielen Gütern. Sie verlangen ein Eingreifen des Staates, entweder, indem er selbst als Stromerzeuger auftritt, oder indem er die Benutzung der Stromnetze so reguliert, dass deren Inhaber es auch ihren Konkurrenten zu fairen Preisen erlauben, ihren Strom hindurchzuleiten. Ein zweites Beispiel: Auf vielen Märkten gibt es notwendigerweise Asymmetrien zwischen Nachfragern und Anbietern, zum Beispiel auf dem Gesundheitsmarkt: Der Arzt ist sowohl derjenige, der eine Gesundheitsleistung anbietet, wie auch derjenige, der weiß und entscheiden kann, welche Gesundheitsleistung



der Patient braucht. Deshalb kann hier ein rein freier Markt nicht funktionieren. Die Patienten wären der Ausbeutung durch die Ärzte hilflos ausgeliefert. Auch hier muss regulierend eingegriffen werden, z.B. durch eine Professionsethik für Ärzte, durch feste Honorare und eine Krankenversicherung für die Patienten. Drittens schließlich funktionieren Märkte nicht, um sogenannte „öffentliche Güter“ bereitzustellen. Öffentliche Güter sind solche Güter, von deren Nutzung niemand ausgeschlossen werden kann. Wegen dieser Eigenschaft ist kaum jemand bereit, die Kosten aufzuwenden, um ein öffentliches Gut bereitzustellen, denn er kann es ja genauso gut nutzen, wenn jemand anderer es erzeugt. Im Extremfall wird dann ein solches öffentliches Gut überhaupt nicht bereitgestellt. Gute Beispiele hierfür sind öffentliche Sicherheit, eine gute Verkehrsinfrastruktur, saubere Luft oder die Milderung des Klimawandels. Auch hier ist der Staat gefragt, oder auch Zusammenschlüsse von Produzenten, um solche öffentlichen Güter bereitzustellen.<sup>6</sup>

Ich möchte es ganz klar sagen: diese Nachteile sind so gravierend, dass ich eine freie Marktwirtschaft nur dann für moralisch legitim halte, wenn es irgendwie gelingt, diese Nachteile zu beseitigen oder mindestens stark zu mildern. Und in der Tat gibt es eine Idee, wie das gelingen könnte. In Deutschland trägt diese Idee den Namen „Soziale Marktwirtschaft“.<sup>7</sup>

## **2.2 Das Konzept „Sozialer Marktwirtschaft“**

Die Idee der „Sozialen Marktwirtschaft“ war schon während des Zweiten Weltkriegs von Ökonomen entwickelt worden, die, oft motiviert durch ihre christlichen Überzeugungen, über die Zukunft Deutschlands nach dem Krieg und der Nazizeit nachdachten. „Erfinder“ des Begriffs „Soziale Marktwirtschaft“ war der Religionssoziologe, Kulturanthropologe und Wirtschaftswissenschaftler Alfred Müller-Armack (1901-1978), der ihn 1946 in seinem Buch „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“<sup>8</sup> prägte, das übrigens größtenteils während der Nazi-Zeit in einem katholischen Kloster in Vreden-Ellewick bei Münster entstanden war.

Ähnliche Konzepte hatten Wirtschaftswissenschaftler wie Franz Böhm (1895-1977), Walter Eucken (1891-1950)<sup>9</sup> und Hans Großmann-Doerth (1894-1944), die Begründer der „Freiburger Schule“, entwickelt. Zu ihr werden neben Müller Armack häufig auch Wilhelm Röpke (1899-1966) und Alexander Rüstow (1885-1963) gezählt. Die beiden letzteren lebten

zu dieser Zeit übrigens in Istanbul, weil sie wegen ihres offenen Widerstands gegen den Nationalsozialismus Deutschland verlassen mussten und in der Türkei Asyl und wissenschaftliche Betätigungsmöglichkeiten gefunden hatten. Die damaligen „neuen Liberalen“ kritisierten massiv den Laissez-faire-Kapitalismus, forderten einen starken, die Wirtschaft regulierenden Staat, der über den Partikularinteressen stehen sollte, und propagierten die Einsicht, dass ein freier Markt nur dann wirklich funktionieren und dem Gemeinwohl dienen kann, wenn er einer vom Staat geschaffenen Rahmenordnung unterworfen wird. Aus diesem Grund wurde die „Freiburger Schule“ auch mit der Bezeichnung „Ordoliberalismus“ in Abgrenzung zum laissez-faire-Liberalismus und seiner Minimalstaatsvorstellung („Nachtwächterstaat“) des 19. Jahrhunderts belegt.

Politisch wirksam wurde die Idee der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland durch die Währungsreform vom 20. Juni 1948 und die von Ludwig Erhard, dem damaligen Direktor der Verwaltung für Wirtschaft der britisch-amerikanischen Besatzungszone, betriebene Aufhebung staatlicher Preis- und Mengenvorschriften.<sup>10</sup> Anders als dies im Rückblick heute oft dargestellt wird, überzeugte die Reform nicht sofort. Zunächst wuchs zwar das Warenangebot, aber es stiegen auch die Preise, die Arbeitslosigkeit nahm zu und damit auch Ablehnung und Kritik. Im November 1948 riefen die Gewerkschaften zum Protest gegen diese Wirtschaftspolitik den einzigen Generalstreik der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte aus. Im Bundestagswahlkampf 1949 warf die SPD Erhard vor, die deutsche Wirtschaft „zu ruinieren“. Auch innerhalb der CDU, die im „Ahlener Programm“ 1947 noch einen „christlichen Sozialismus“ propagiert hatte, gab es große Widerstände. Erhard konnte sich jedoch schließlich mit seiner „sozialverpflichteten Marktwirtschaft“ durchsetzen. Die Vollbeschäftigung wurde erst fünf Jahre später, 1954 erreicht. Die Soziale Marktwirtschaft war also trotz Marshall-Plan zunächst durchaus mit langen Durststrecken verbunden. Erhebliche Widerstände gab es übrigens auch von Unternehmenseite. Der Bundesverband der Deutschen Industrie kämpfte noch 1957 gegen einen anderen unverzichtbaren Teil des Konzepts Sozialer Marktwirtschaft, nämlich das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen und die Errichtung eines Kartellamts.

Dass die Wirtschaftspolitik Erhards letztlich doch zum politischen Erfolgsschlag wurde, ist besonders zwei Faktoren zu verdanken: einmal natürlich dem enormen wirtschaftlichen Aufschwung des deutschen „Wirt-

schaftswunders“, das freilich vom westlichen Ausland, insbesondere den USA, massiv befördert worden war, zum anderen aber auch der Tatsache, dass mit dem Begriff der „Sozialen Marktwirtschaft“ eine Formel für einen dritten Weg zur Versöhnung von Kapitalismus und Sozialismus gefunden wurde, mit der es möglich war, ein von Wirtschaftswissenschaftlern entwickeltes marktfreundliches Konzept einer politischen Öffentlichkeit näher zu bringen, die von starker Skepsis gegenüber einer freien Marktwirtschaft geprägt war.

Als entscheidende Merkmale einer Sozialen und Ökologischen Marktwirtschaft sind die folgenden fünf Punkte zu nennen.

1. Um funktionieren zu können, brauchen Märkte eine Rahmenordnung, die aus gesetzlichen Regelungen und aus Institutionen besteht. Dazu gehören eine Kartellbehörde, die Kartelle und Monopole verhindert, die Garantie des Privateigentums und der Vertragsfreiheit, die Einhaltung des Haftungsprinzips sowie ein Rechtssystem, das es den Bürgerinnen und Bürgern erlaubt, ihre Rechtsansprüche anderen gegenüber vor effizient funktionierenden und nicht korrumpierbaren Gerichten einzuklagen. Eine unabhängige Zentralbank muss in der Lage sein, für Geldwertstabilität zu sorgen. Wegen der Asymmetrie auf vielen Märkten braucht es so etwas wie eine Verbraucherschutzgesetzgebung, Qualitätskontrolle, Kennzeichnungsvorschriften zum Schutz der schwächeren Marktteilnehmer.

2. Die Bereitstellung öffentlicher Güter muss vom Staat selbst oder in dessen Auftrag garantiert werden. Hierzu gehören vor allem öffentliche Sicherheit, Infrastruktur, Bildung, Gesundheitsversorgung und Umweltschutz.

3. Um marktpassiven Menschen das Überleben in Würde zu sichern, sind soziale Sicherungssysteme nötig, die die Menschen vor zentralen Lebensrisiken wie Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit, Armut im Alter und Pflegebedürftigkeit schützen.

4. Wirtschaftliche Prozesse in Marktwirtschaften verlaufen häufig zyklisch. Weil die Anpassungen zwischen Angebot und Nachfrage eben doch nicht reibungslos funktionieren, gibt es immer wieder Überproduktion, Preisblasen, konjunkturelle Einbrüche. Der Staat muss versuchen, die Auswirkungen solcher Krisen möglichst klein zu halten. Dies kann gelin-

gen durch eine antizyklische Konjunkturpolitik. Diese darf jedoch nicht nur in Schwächephasen antizyklisch auf Staatskosten für mehr Wachstum sorgen, in Wachstumsphasen muss ebenso antizyklisch dafür gesorgt werden, dass die entstandene Staatsverschuldung wieder abgebaut wird oder Rücklagen für die nächste Krise gebildet werden. Da letzteres in den letzten Jahrzehnten stark vernachlässigt worden ist, haben wir es in sehr vielen Ländern mit dem Problem extrem hoher Staatsverschuldung zu tun.

5. Um all diese Maßnahmen der Regulierung des Marktes, der antizyklischen Wirtschaftspolitik und der sozialen Sicherung bewältigen zu können, braucht es einen starken Staat, der dazu auch wirklich in der Lage ist, d. h. einen Staat mit einer effizienten Verwaltung und einer funktionierenden demokratischen Kontrolle und Legitimation. Vor allem muss dafür gesorgt werden, dass ökonomische Macht nicht die politischen Entscheidungsprozesse in undemokratischer Weise verzerrt. Primat des Staates bedeutet eine Fähigkeit des Staates, im Interesse des Gemeinwohls und unabhängig von den wirtschaftlichen Interessen einzelner Gruppen regulierend in den Markt einzugreifen. Primat des Staates bedeutet nicht, dass der Staat selbst als wirtschaftlicher Akteur tätig werden müsste.

Die genannten fünf Punkte sind nicht vollständig und nicht in allen Konkretisierungen Konsens derjenigen, die für eine Soziale Marktwirtschaft eintreten. Denn das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft war von Anfang an nicht so einheitlich, wie es diejenigen gerne hätten, die es damals und heute für ihre jeweils eigenen Interessen beanspruchen wollten bzw. wollen. Es sind mindestens zwei grobe Richtungen zu unterscheiden, eine stärker ordoliberaler und eine stärker sozialpolitische. Für den ordnungspolitischen Puristen Eucken, letztlich aber auch für Erhard war klar, dass der freie Markt selbst bereits „sozial“ sei, weil er durch die freie Preisbildung und durch den Wettbewerb solche Verhältnisse hervorbringe, die einerseits allen möglichst große Chancen böten, andererseits aber auch einseitige Machtkonzentrationen verhinderten. Deshalb konnte Erhard immer wieder betonen: „Die Begriffe ‚frei‘ und ‚sozial‘ decken sich nämlich; je freier die Wirtschaft ist, um so sozialer ist sie auch.“<sup>11</sup> Nach dieser Auffassung fügt also das Beiwort „sozial“ dem Begriff der „freien Marktwirtschaft“ eigentlich nichts Neues hinzu.

Demgegenüber vertraten Müller-Armack, Röpke und Rüstow die Auffassung, dass der Markt so etwas wie ein „Halbautomat“ sei, der durchaus der Lenkung bedürfe, und zwar nicht nur durch eine möglichst konstant zu haltende Rahmenordnung, sondern auch durch sozial- und konjunkturpolitische Ziele. Auch für die letzteren war „Marktkonformität“ ein wichtiges Kriterium für die zu ergreifenden Maßnahmen, aber der instrumentelle Charakter des Marktmechanismus und seine Unterordnung unter sozialpolitische Ziele kommen bei ihnen stärker zum Ausdruck. Das Adjektiv „sozial“ hat hier also eine zusätzliche, die freie Marktwirtschaft qualifizierende Bedeutung, weshalb Müller-Armack darauf bestand, Soziale Marktwirtschaft mit großem ‚S‘ zu schreiben. Sein Konzept ist offen für eine breite gesellschaftliche Diskussion über die Frage, in welcher Gesellschaft wir leben wollen. Er selbst schlug 1962 vor, die Soziale Marktwirtschaft explizit einem „gesellschaftspolitischen Leitbild“ zu unterwerfen.<sup>12</sup> Darin waren auch schon damals Fragen des Umweltschutzes angedeutet.<sup>13</sup> Sein Konzept ermöglicht also ohne Weiteres eine Ergänzung durch das Ziel einer besseren Erhaltung der Umwelt in Richtung einer „Ökologischen und Sozialen Marktwirtschaft“.

### **2.3. AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN DER „SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT“ IN DEUTSCHLAND**

Vielleicht sollte ich am Beispiel der Entwicklung Deutschlands kurz illustrieren, dass das Konzept „Sozialer Marktwirtschaft“ tatsächlich nicht statisch ist, sondern einzelne Elemente Sozialer Marktwirtschaft immer wieder den Zeiten angepasst, reformiert und weiter entwickelt werden müssen. Die ersten Jahrzehnte der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland waren nicht nur Jahre hohen wirtschaftlichen Wachstums, sondern auch Jahre eines kontinuierlichen Ausbaus sozialer Sicherheit. Angesichts des demographischen Wandels, der Konkurrenz auf dem Weltmarkt und des bevorstehenden Übergangs weg von einer Kohlenstoff-Ökonomie hin zu einer Energieversorgung mit erneuerbarer Energie, wird das erreichte hohe Niveau an sozialstaatlichen Transfers so nicht aufrecht erhalten werden können. Wie soziale Leistungen im Einzelnen auch immer beurteilt werden, vieles spricht dafür, dass sie jedenfalls in der Summe eine zu hohe Belastung darstellen, dadurch die Staatsverschuldung gesteigert, über die hohe Abgabenlast das wirtschaftliche Wachstum beeinträchtigt, über falsche Anreize die individuelle Leistungsbereitschaft geschwächt und die Allokation von Produktionsfaktoren verzerrt haben.<sup>14</sup> Der letzte

ausgeglichene Bundeshaushalt, der ohne Neuverschuldung auskam, liegt in Deutschland 40 Jahre zurück. Die Staatsquote (sämtliche Ausgaben des Staates und der Sozialversicherungen im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt), 1960 noch bei 33%, erreichte schon 1975 einen ersten Höhepunkt von fast 49%. 2007 betrug sie 43,9% und stieg, bedingt durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise im Jahre 2009 auf 47,6%.<sup>15</sup> Von den „Vätern“ der Sozialen Marktwirtschaft wurde das hinter der Ausweitung von Sozialleistungen vermutete Anspruchsdenken hart kritisiert. Schon in seinem 1957 publizierten Buch „Wohlstand für alle“ bemängelte Erhard „die wachsende Sozialisierung der Einkommensverwendung, die um sich greifende Kollektivierung der Lebensplanung, die weitgehende Entmündigung des Einzelnen und die zunehmende Abhängigkeit vom Staat [...]“. Diese Entwicklungen führten „hin zum Versorgungsstaat [...], an dessen Ende der soziale Untertan und die bevormundete Garantierung der materiellen Sicherheit durch einen allmächtigen Staat, aber in gleicher Weise auch die Lähmung des wirtschaftlichen Fortschritts in Freiheit stehen wird“.<sup>16</sup> Besonders wichtig war den „Vätern“ der Sozialen Marktwirtschaft die Verpflichtung und Befähigung zur Eigenverantwortung. Rüstow wird immer wieder ein Bonmot zugeschrieben, das dies anschaulich zum Ausdruck bringt: „Brauchst du eine hilfreiche Hand, so suche sie zunächst am Ende deines rechten Armes“. Auch einer der wichtigsten Vertreter Katholischer Soziallehre, der Jesuit Oswald von Nell-Breuning, warnte immer wieder vor einer verbreiteten Versorgungsmentalität: „Die heute weitverbreitete Haltung, in jeder Schwierigkeit [...] nach Fremdhilfe, insbesondere nach Staatshilfe zu schreien, verstößt gegen das Subsidiaritätsprinzip. [...] Wenn alle, anstatt den Staat zu tragen, sich an ihn hängen wie das kleine Kind an die Schürze der Mutter, dann ist die staatsbürgerliche Moral bereits zusammengebrochen [...]“.<sup>17</sup> Der Verweis auf „Eigenverantwortung“ kann sicherlich auch ideologisch zur Rechtfertigung unsozialer Einschränkungen missbraucht werden. Eigenverantwortung kann nur gefordert werden, wenn sie mit einer „Sozialpolitik der Befähigung“ verbunden wird, damit die Betroffenen auch in die Lage versetzt werden, wirklich Eigenverantwortung zu übernehmen.<sup>18</sup> Auf der anderen Seite ist es jedoch auch eine Tatsache, dass Sozialleistungen Eigeninitiative verhindern können und damit den Betroffenen langfristig eher schaden als nützen. Um solche Abhängigkeiten sowie die Risiken der Ausbeutung des Systems und zu hohe Belastungen zu vermeiden, ist durchaus zu fordern, wie das im Impulstext der Kommission VI der Deutschen Bischofskonferenz „Das Soziale neu denken“ 2003 formuliert

wurde, „die Grenze zwischen einem solidarisch abgesicherten klaren Gewährleistungsrahmen für alle und dem Bereich der Eigenverantwortung neu zu ziehen“.<sup>19</sup>

Ohne Zweifel stehen wir heute vor neuen und großen Herausforderungen, die einen Umbau der Sozialen Marktwirtschaft nach sich ziehen müssen, wie ihn sich ihre „Väter“ wohl kaum hätten vorstellen können. Insbesondere muss auch nach einem global gültigen und durchsetzbaren Regelwerk gesucht werden. Deshalb kann der Bezug auf „die“ Soziale Marktwirtschaft nicht bedeuten, über ein klar abgegrenztes Konzept mit eindeutigen Handlungsrezepten zu verfügen. Für Müller-Armack war Soziale Marktwirtschaft ein „Wirtschaftsstil“ und deshalb alles andere als ein statisches Konzept, vielmehr ein durchaus zukunfts-offenes Entwicklungsprogramm. Kriterium für die Richtigkeit von Reformen kann nicht sein, ob sie sich durch Bezug auf die Schriften der Väter der Sozialen Marktwirtschaft rechtfertigen lassen oder nicht. Deshalb kann und darf der Begriff auch nicht einseitig für die Durchsetzung partikularer Interessen vereinnahmt werden. Vielmehr muss es heute darum gehen, durch eine genaue Wirkungsanalyse sozial- und wirtschaftspolitischer Maßnahmen abzuschätzen, ob sie wirklich zu mehr sozialer Gerechtigkeit und besserer Umweltverträglichkeit – und das in globaler Dimension – beitragen.

In der gegenwärtigen Situation sehe ich ein großes Problem darin, dass viele Menschen, die die Wirkungszusammenhänge nicht überschauen, kein Vertrauen mehr in den Sachverstand von Politikern und Experten aufbringen, sondern sich durch populistische Anklagen und Versprechungen verführen lassen. Es ist leider oft so, dass auf den ersten Blick gut gemeinte Maßnahmen äußerst nachteilige Folgen haben können. Manche Entwicklungen, beispielsweise die Arbeitsplatzverlagerungen ins Ausland, werden total überschätzt. Viele Maßnahmen wirken auch erst langfristig, so dass bis zum Erreichen der angestrebten Effekte eine Durststrecke zu überwinden ist, die natürlich politisch ausgebeutet werden kann, um die Verantwortlichen solcher Maßnahmen zu diskreditieren. Es ist in einer Ordnung, die auf die Handlungsfreiheit der Einzelnen und deren Steuerung durch Spielregeln setzt, auch nicht möglich, jedes Mal, wenn es zu unerwünschten Ergebnissen kommt, direkt korrigierend einzugreifen oder die Regeln immer wieder zu ändern. Die langfristige Verlässlichkeit allgemeiner Regeln ist oft wichtiger als die Sicherstellung richtiger Handlungen in jedem Einzelfall. Wenn kurzfristiges Denken, unmittelbares

Schielen auf Meinungsumfragen, Gieren nach Verhetzungspotenzialen, aktionistischer Interventionismus und populistische Versprechungen das politische Feld beherrschen, ist leider kaum mehr mit dem Mindestmaß an Rationalität in den Entscheidungsprozessen zu rechnen, die wir zur Lösung der Probleme dringend brauchen.

### **3. DIE WURZELN DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT IN DEN SOZIALLEHREN DER CHRISTLICHEN KIRCHEN**

#### **3.1. Historische Hintergründe Und Lernprozesse**

Die Soziallehren der Kirchen sind im 19. Jahrhundert als Reaktion auf die sozialen Probleme entstanden, die mit der kapitalistischen Industrialisierung im 19. Jahrhundert in West- und Mitteleuropa verbunden waren – freilich schon auf der Grundlage einer jahrhundertealten Denktradition über ethische Kriterien für das menschliche Zusammenleben. Es waren engagierte Christinnen und Christen beider Konfessionen, die sich – durchaus auch durch ihren Glauben motiviert – von der Not der Menschen haben betroffen lassen, konkrete Aktionen zur Hilfe unternommen haben, die Verhältnisse kritisiert haben und für Veränderungen eingetreten sind. Dabei haben sich die sozialen Aktivitäten dieser engagierten Christinnen und Christen, in denen sie auch bald von wichtigen Teilen der Kirchenleitungen unterstützt wurden, selbst im Laufe der Zeit weiter entwickelt, trotz gewisser konfessioneller Unterschiede übrigens durchaus in einer ähnlichen Weise. Man könnte diese Veränderungen als Lernprozesse verstehen, die diese Christinnen und Christen durchlaufen haben. Es wäre möglich, sie detailliert an den Veränderungen aufzeigen, die sich in Stellungnahmen wichtiger Vertreterinnen und Vertreter dieses sozialen Christentums finden lassen, z.B. an der Entwicklung gesellschaftskritischer und sozialpolitischer Positionen des als „Arbeiterbischof“ verehrten Willhelm Emmanuel von Ketteler. Das würde jetzt allerdings den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Ich fasse deshalb diese Lernprozesse in wenigen Schlagworten zusammen, ohne sie detailliert nachzuweisen.<sup>20</sup>

1. Zu Beginn reagierten zeitkritische Christinnen und Christen eher so, dass sie die modernen Entwicklungen verurteilten, die geordnete Gesellschaft des späten Mittelalters idealisierten und eine Art Rückkehr zu einer nach Ständen geordneten Gesellschaft propagierten, um den Kapitalismus zu überwinden. Erst allmählich wurde den meisten Vertreterinnen



und Vertretern des sozialen Christentums klar, dass dies eine Illusion bleiben würde. Ein Teil von ihnen sympathisierte deshalb mit sozialistischen Gesellschaftsmodellen, vor allem in der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg.<sup>21</sup> Der größere Teil von ihnen, vor allem nach den Erfahrungen mit den totalitären Regimen des kommunistischen Sozialismus in der Sowjetunion und des Nationalsozialismus in Deutschland, plädierte jedoch für eine Art „dritten Weg“ zwischen einem planwirtschaftlichen Sozialismus und einem laissez-faire-Kapitalismus.

2. Am Anfang erwarteten viele Christinnen und Christen eine Verbesserung der Situation der Armen vor allem von einer Bekehrung der Reichen, von der Wiederentdeckung der christlichen Tugenden des Teilens und der sozialen Liebe, welche letztlich nur denkbar erschienen im Rahmen einer erneuerten und intensiveren Rückkehr zum christlichen Glauben. Bekehrung erschien als Lösung der Probleme. Aber auch hier wurde sehr schnell klar, dass man eine Veränderung der Zustände nicht nur von einer Bekehrung der Herzen und einem freiwilligen Gesinnungswandel erwarten kann. Mehr und mehr wurde klar, dass konkrete Strukturreformen notwendig sein würden, die vom Staat durch eine entsprechende Gesetzgebung sowie wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen in die Wege geleitet werden mussten. Von da an war von einer notwendigen Dialektik von „Gesinnungsreform“ und „Zuständereform“ die Rede.<sup>22</sup>

3. Im Kontext einer obrigkeitsstaatlichen Vorstellung wird vorrangig dem Staat die Weisheit, die Fähigkeit und die Legitimität zur besten Regelung der Zustände zugeschrieben. Dank einer gewissen Staatsferne des Sozialkatholizismus, die mit der starken protestantischen Dominanz im Deutschen Reich von 1871 zu tun hatte, waren jedoch vor allem katholische Christinnen und Christen dafür sensibel, dass die notwendigen Veränderungen auch von unten sich entwickeln sollten, auch wenn sie letztlich nur über staatliche Politik wirksam werden können. Aber diese Einsicht führte zu einer großen Stärke von Basisorganisationen (dem deutschen „Verbandskatholizismus“), trug zur breiten Bewusstseinsbildungsarbeit bei und machte fähig zur Kooperation auch mit anderskonfessionellen oder nicht-christlichen Gruppen, zuerst vor allem innerhalb der Gewerkschaften, nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch zunehmend auch in den demokratischen Parteien.

4. Relativ schnell wurde den Christinnen und Christen beider Konfessionen klar, dass man sich beim Eintreten für soziale Reformen nicht allein auf die christliche Offenbarung der Heiligen Schrift oder religiöse Autoritäten stützen kann, und dies aus zwei Gründen: Zum Einen sind die Fragen, die durch die moderne Gesellschaft und die Industrialisierung aufgeworfen worden so neu, dass man nicht erwarten kann, in den Offenbarungsschriften und von Seiten religiöser Autorität Antworten auf sie zu finden. Würde man dies erwarten, würde man die Heilige Schrift und die religiöse Autorität überfordern, sie zu Antworten verführen, die sie eigentlich nicht geben kann und so langfristig ihre Autorität untergraben. Zum Anderen ist es aber auch nötig, sich bei der Suche nach gemeinsamen Grundlagen moderner Gesellschaften, in denen ja nicht nur Christen leben, sondern auch Angehörige anderer Religionen und Nicht-Gläubige, auf eine Basis zu stützen, die alle Menschen miteinander teilen, nämlich auf allgemein menschliche Vernunfteseinsichten. Nur wenn man in der politischen Öffentlichkeit vernünftige, von partikularen religiösen Glaubenseinsichten unabhängige Argumente benutzt, kann man erwarten, die anderen überzeugen zu können. Rekuriert man hingegen auf Argumente, die nur auf der Basis eines bestimmten religiösen Glaubens verständlich sind, wird es aussichtslos sein, eine gemeinsame Basis zu finden. Wir können ja nicht, um unser Zusammenleben durch gemeinsame und für alle gültige Regeln zu ordnen, abwarten, bis alle denselben religiösen Glauben haben. Der notwendige Konsens über die moralischen Grundlagen unserer pluralistischen Gesellschaften muss von der Bekehrungsfrage gelöst werden. Oswald von Nell-Breuning hat mit Blick auf das Subsidiaritätsprinzip, das oft in einer engen Verbindung mit der katholischen Soziallehre gesehen wird, die lapidare Feststellung getroffen: „Prinzipien sind weder katholisch noch un- oder antikatholisch, sondern ganz schlicht entweder richtig oder falsch. Und ob ein Prinzip richtig oder falsch ist, ist keine Glaubensfrage, sondern eine Sachfrage, die nicht durch Autoritätsbeweis, [...], sondern einzig und allein durch sorgfältige Sachprüfung [...] entschieden werden kann.“<sup>23</sup>

5. Mit diesem starken Vernunftbezug christlicher Sozialethik, der sich übrigens ebenfalls in den Hauptströmungen evangelischer Sozialethik findet, hängt ein weiterer wichtiger Lernfortschritt im Denken des sozialen Christentums zusammen: Während man lange Zeit dachte, dass alle Lebensbereiche letztlich immer von einem religiösen Glauben her betrachtet und auf diesen hin geordnet werden sollten, lernte man mit

der Zeit, dass es Bereiche in der Gesellschaft gibt, die sozusagen ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit gehorchen, und vor allem, dass dies auch vollkommen legitim ist.<sup>24</sup> In der Wirtschaft gelten eben andere Regeln als in der Wissenschaft oder in der Politik oder im Bildungssystem oder beim Sport. In einigen dieser Bereiche, z.B. dem Sport, aber auch der Wirtschaft, ist es auch aus religiöser und ethischer Sicht vollkommen unproblematisch, wenn die Menschen dort nach Eigeninteresse handeln, vorausgesetzt, diese Bereiche sind begrenzt und so geregelt, dass der Umgang miteinander fair bleibt. In diesen Bereichen sind also die einzelnen Handlungen der Menschen sozusagen von moralischen Anforderungen entlastet, sie dürfen hier in einem gewissen Maße egoistisch sein, wenn die allgemeinen Regeln dieser Bereiche zugleich sicherstellen, dass trotzdem ein moralisch vertretbares Ergebnis dabei herauskommt. Genau das trifft m.E. für eine Soziale Marktwirtschaft zu.

6. Schließlich haben die Vertreterinnen und Vertreter des sozialen Christentums gelernt, dass man den armen und notleidenden Menschen nicht dadurch am besten hilft, dass man auf ganz neue und andere Systemalternativen hofft, sondern dadurch, dass man versucht, in kleinen Schritten das bestehende System zu verändern und weiterzuentwickeln. Eine Politik der kleinen Schritte ist besser als das erfolglose Warten auf einen kompletten Systemwechsel.

### **3.2 Die Erarbeitung Des Konzepts Sozialer Marktwirtschaft Durch Christliche Gelehrte**

Vor dem Hintergrund dieser Lernprozesse, die insgesamt durchaus etwa 100 Jahre in Anspruch genommen haben, entstand dann in den 1940er Jahren die Idee der „Sozialen Marktwirtschaft“. Deren Vertreter haben ganz bewusst an die Soziallehren sowohl der evangelischen wie der katholischen Kirche angeknüpft, wie sie sich angesichts der Sozialen Frage im 19. Jahrhundert im sozialen Protestantismus und im Sozialkatholizismus entwickelt hatten. Weitere Anknüpfungspunkte waren selbstverständlich auch sozialphilosophische und sozialpolitische Gedanken, wie sie beispielsweise im „Verein für Socialpolitik“ [sic] diskutiert worden waren, einer Vereinigung von Wissenschaftlern, die teilweise auch außerhalb der Kirchen standen. Aber es ist klar, dass die „Väter“ der „Sozialen Marktwirtschaft“ v.a. Christen waren und das Konzept aus voller christlicher Überzeugung entwickelt haben. Heute beanspruchen sowohl Katholiken

wie Protestanten für sich, dass die Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft in ihren eigenen Denktraditionen lägen.<sup>25</sup>

Bereits 1942/43 regten der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer und die Leitung der evangelischen Bekennenden Kirche, die sich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus befand, die „Freiburger Denkschrift“ an, die dann überwiegend von der „Freiburger Schule“ erarbeitet worden war. Darin wurden erste Überlegungen zu einer Wirtschaftsordnung der Nachkriegszeit angestellt. Die Autoren sahen in den Forderungen nach personaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit Kernforderungen des Christentums. Aber sie wandten sich gegen diejenigen Ideologien, die eine der beiden Forderungen auf Kosten der anderen überbetonten (Liberalismus bzw. Sozialismus) und suchten nach einer Synthese zwischen den Extremen. Vor allem Röpke übersetzte die klassischen Prinzipien katholischer Soziallehre – Personalität, Solidarität und Subsidiarität – in ein wirtschaftspolitisches Konzept eines „dritten Weges“.<sup>26</sup> Müller-Armack erläuterte beim Evangelischen Kirchentag 1950 in Essen die Soziale Marktwirtschaft als diejenige Wirtschaftsordnung, die die Freiheit und die soziale Gerechtigkeit zu einem praktischen Ausgleich bringe.

### **3.3 Soziale Marktwirtschaft Und Katholische Soziallehre**

Die Soziale Marktwirtschaft, wie sie v.a. in den 1940er Jahren entwickelt wurde, ist also sicherlich in erster Linie ein Werk evangelischer Gelehrter und evangelischer Politiker gewesen, obwohl es keine Zweifel gibt, dass sie auch mit der katholischen Sozialethik vereinbar ist. Aber in großen Teilen des Sozialkatholizismus nach dem Zweiten Weltkrieg gab es weiterhin Skepsis und Kritik, z.B. auch bei Oswald von Nell-Breuning und seinen Nachfolgern in St. Georgen.<sup>27</sup> Auf der anderen Seite befürworteten der Eucken-Schüler und spätere Kölner Kardinal Joseph Höffner und ein großer Teil seiner Schüler die Soziale Marktwirtschaft ohne Einschränkung, teilweise sogar in der eher ordoliberalen Variante. So betonte Höffner in einer Ansprache vor der Deutschen Bischofskonferenz 1985: „Die katholische Soziallehre hält die Marktwirtschaft für die richtige Grundform der Wirtschaftsordnung.“ Erst im Nachsatz folgt dann: „Sie [die katholische Soziallehre] ist jedoch davon überzeugt, dass ihr ein humanes Leitbild gegeben werden muss.“<sup>28</sup> Die päpstlichen Sozialenzykliken von Johannes XXIII., Paul VI. und anfangs auch Johannes Pauls II. sind eher von Kapitalismus-Kritik als von positiven Aussagen zur Marktwirtschaft

gekennzeichnet. Erst in der päpstlichen Sozialzyklika „Centesimus annus“ (1991), nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus, wird der freie Markt als Instrument und damit die Soziale Marktwirtschaft von päpstlicher Seite voll und ganz sozialetisch akzeptiert. Im gemeinsamen Wort der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ von 1997 wird die Soziale Marktwirtschaft, auch wenn an vielen Stellen Korrekturbedarf angemeldet wird, als Grundkonzept ohne Einschränkung befürwortet. „Es ist [...] kein Wirtschaftssystem in Sicht, das die komplexe Aufgabe, die Menschen materiell zu versorgen und sie sozial abzusichern, ebenso effizient organisieren könnte wie die Soziale Marktwirtschaft.“<sup>29</sup> Der Nachfolger Höffners in der Leitung der Deutschen Bischofskonferenz, der Mainzer Bischof und spätere Kardinal Karl Lehmann hat sich 1998 in einem Vortrag am Walter-Eucken-Institut in Freiburg i. Br. das Konzept Sozialer Marktwirtschaft ebenfalls explizit zu eigen gemacht.<sup>30</sup>

Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft passt auch zu den Sozialprinzipien, wie sie insbesondere in der Katholischen Soziallehre entwickelt worden sind.<sup>31</sup> Es gibt dabei bei den Vertretern dieser Lehre leicht unterschiedliche Vorstellungen von der Zahl und der genauen Bezeichnung der Sozialprinzipien.<sup>32</sup> Ich werde hier von Personalität, Solidarität und Subsidiarität sprechen. Manchen nehmen auch das Gemeinwohlprinzip hinzu, man kann das Solidaritätsprinzip aber so verstehen, dass das Gemeinwohlprinzip in ihm enthalten ist. Auch die Gerechtigkeit, wenn wir sie denn als Prinzip verstehen wollen, kann der Solidarität zugeordnet werden, ebenso das neue Prinzip der Nachhaltigkeit, das im Kern die Solidarität mit den zukünftigen Generationen bedeutet.

Die genannten Sozialprinzipien sind das Ergebnis einer Betrachtung des Wesens des Menschen. Wenn man sich klarmacht, was den Menschen und seine Lebenssituation ausmacht, und wenn man sich darüber hinaus fragt, was die Bedingungen dafür sind, dass menschliches Leben gelingen kann, wird man zu diesen oder ähnlichen Prinzipien kommen. Sie sind einsichtig für alle Menschen, die mit Vernunft begabt sind. Tatsächlich gibt es ganz ähnliche Überlegungen auch in der Philosophie, z.B. bei Martha Nussbaum, deren Liste der allen Menschen eigenen Fähigkeiten als eine Art Ausfaltung dieser Sozialprinzipien interpretiert werden kann. Diese Prinzipien sind aber in besonderer Weise bestätigt für Menschen, die an Gott glauben. Denn theologisch begründet sind sie durch die Vor-

stellung, dass der Mensch und die Welt, in der er lebt, von Gott geschaffen worden sind, der ihn genau mit diesen Wesenseigenschaften ausgestattet hat, aus denen man die Prinzipien ableiten kann.

Gott selbst hat den Menschen nach christlichem Verständnis, welches aber hier vom jüdischen und muslimischen Verständnis sicher nicht weit entfernt ist, als Person geschaffen, ihn mit Vernunft ausgestattet, ihm Freiheit gegeben, weil er von einem Wesen verehrt werden wollte, das wirklich aus freien Stücken und nicht etwa auf Grund von Zwang an Gott glaubt und Gott verehrt. Gott hat den Menschen als eine Person geschaffen, die über ein Gewissen verfügt und zu moralischem Handeln fähig, aber auch verpflichtet ist. Das alles begründet die Würde des Menschen, oder, theologisch gesprochen, die Gottebenbildlichkeit. Aus dieser Personalität des Menschen folgt, dass er bestimmte Rechte haben muss, dass er niemals bloß als Mittel zu fremden Zwecken, sondern immer entsprechend seiner Würde, und im Kern heißt dies: entsprechend seinem Recht auf Selbstbestimmung, behandelt werden muss. Aus dieser Personalität folgt die Autonomie der Person, und das heißt, das sie die Freiheit haben muss, ihr eigenes Leben selbst in die Hand zu nehmen, dass sie aber auch zugleich die Pflicht hat, im Rahmen seiner Möglichkeiten sein Leben auch eigenverantwortlich zu führen.<sup>33</sup> Auf den Bereich des Wirtschaftens bedeutet dies, dass die Soziale Marktwirtschaft durchaus diesem Personalitätsprinzip entspricht, denn in ihr werden die Menschen als frei betrachtet, sie können als Unternehmer oder Arbeitnehmer tätig werden, sie können als Konsumenten freie Entscheidungen treffen, usw.

Weil aber keine Person alleine leben kann, weil Personen zwar autonom, aber nicht autark sind, sondern immer wieder, vor allem am Beginn und am Ende des Lebens aufeinander angewiesen sind, weil Menschen von ihrem Wesen her sowohl individuelle wie soziale Wesen sind, muss das Personalitätsprinzip durch das Solidaritätsprinzip ergänzt werden. Wir brauchen Lebensformen, wie z.B. die Familie, in der die Menschen ihre gemeinsamen Bedürfnisse befriedigen, Freundschaft und Gemeinschaft erleben, Kinder groß ziehen, kranke Familienmitglieder versorgen. Aber die Solidarität greift über die Nahbeziehungen hinaus, zum Beispiel dadurch, dass auch in einer Gesellschaft, die arbeitsteilig organisiert ist, die Menschen aufeinander angewiesen sind. Diese starken wechselseitigen Abhängigkeiten, diese „Gemeinverstrickung“, wie Oswald von Nell-Breuning sagt, verlangt dann auch nach Regeln und Verfahren, die tatsächlich

sicherstellen, dass alle in gerechter Weise am Leben der Gemeinschaft und der Gesellschaft beteiligt sind. Sie macht es erforderlich, dass alle Mitglieder einer Gesellschaft füreinander Verantwortung übernehmen, vor allem für die Ärmsten und Bedürftigsten, und dass alle ihr Handeln auf das Gemeinwohl ausrichten, d.h. auf die „Summe aller jener Bedingungen gesellschaftlichen Lebens, die den Einzelnen, den Familien und gesellschaftlichen Gruppen ihre eigene Vervollkommnung voller und ungehinderter zu erreichen gestatten“.<sup>34</sup> Einzelwohl und Gemeinwohl hängen also eng miteinander zusammen. Die Soziale Marktwirtschaft entspricht deshalb diesem Solidaritätsprinzip, weil ja gerade die staatliche Rahmenordnung, die sozialen Sicherungssysteme und die staatliche Wirtschaftspolitik sicherstellen sollen, dass der Markt unter diesen Regulierungen zu einem Gesamtergebnis führt, das dem Gemeinwohl und der Solidarität aller Mitglieder der Gesellschaft entspricht.

Nun könnte das Solidaritätsprinzip aber so missverstanden werden, als sollte eine staatliche Instanz zentralistisch alles für alle regeln. Das würde aber die Freiheit der einzelnen Personen und die Freiheit der zwischen Individuum und Staat angesiedelten Familien, Vereine, Gruppen und nichtstaatlichen Gemeinschaften verletzen. Deshalb braucht es das Subsidiaritätsprinzip, gewissermaßen als Prinzip eines rechten mittleren Maßes zwischen Personalitäts- und Solidaritätsprinzip. Das Subsidiaritätsprinzip<sup>35</sup> besagt, dass immer die unterste Ebene zuständig sein sollte, die einen Bedarf noch decken kann. Die nächsthöhere Ebene darf erst eingreifen, wenn die Ebene darunter nicht mehr zur Hilfe oder Selbsthilfe in der Lage ist. Ein Beispiel: für die Versorgung und Erziehung der Kinder sind zunächst einmal die Eltern zuständig. Es wäre nicht zum Wohle der Kinder und würde in das Erziehungsrecht der Eltern eingreifen, wenn man die Kinder den Eltern gleich nach der Geburt wegnehmen und in staatlichen Heimen erziehen würde. Wenn allerdings Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu versorgen und zu erziehen, z.B. weil sie durch einen schweren Verkehrsunfall ums Leben kamen, dann sollten Verwandte der Eltern gefragt werden, ob sie die Versorgung und Erziehung übernehmen können. Erst wenn auch diesen das nicht möglich ist, kommt eventuell ein Kinderheim einer zivilgesellschaftlichen Organisation oder einer Religionsgemeinschaft in Frage. Erst wenn es so etwas nicht gibt oder ein solches Kinderheim nicht die nötige Qualität in der Versorgung der Kinder aufweist, dürfen und müssen staatliche Behörden sich um die Kinder kümmern. Sollten auch diese versagen, sind möglicherweise inter-

ationale Hilfsorganisationen zuständig. Wenn die Kinder erwachsen sind, sind sie zunächst einmal für sich selbst verantwortlich. Sollten sie aber aus irgendwelchen Gründen zur Selbsthilfe nicht in der Lage sein, haben sie einen Anspruch auf Hilfe von anderen.

Das Subsidiaritätsprinzip hat gewissermaßen zwei Seiten: ein Kompetenzanmaßungsverbot, um zu verhindern, dass die Freiheit und Zuständigkeit der unteren Ebenen zu stark eingeschränkt wird, aber auch ein Hilfsgebot, wenn die untere Ebene dieser Hilfe bedarf. „Einerseits beansprucht das Prinzip, Effizienzbedingungen des Gesellschaftsprozesses zu beschreiben, und andererseits betont es einen freiheitlich-partizipativen Gesichtspunkt, da es die Zuständigkeiten möglichst nahe an die Einzelpersonen und die je kleineren, überschaubar-mitbestimmbaren sozialen Gebilde heranrücken möchte.“<sup>36</sup>

Natürlich ist es im Einzelfall oft schwierig, genau zu sagen, was das Subsidiaritätsprinzip hier bedeutet. Man kann aus ihm keine detaillierten Handlungsanweisungen ableiten. Aber es schärft die Sensibilität für Zuständigkeitsfragen und hilft, Zuständigkeiten so zu regeln, dass das Notwendige möglichst effizient erledigt werden kann und dass dabei die Freiheit des Einzelnen und intermediärer Gruppen möglichst genauso berücksichtigt wird wie die Solidarität und die Verantwortung füreinander. Das Subsidiaritätsprinzip kann also nicht dazu verwendet werden, Prozesse der Entsolidarisierung zu legitimieren oder einer übertriebenen Individualisierung von Pflichten und Risiken das Wort zu reden. Für die Soziale Marktwirtschaft ist insbesondere wichtig, dass die Rahmenordnung, die Soziale Sicherung und Wirtschafts- und Konjunkturpolitik möglichst so gestaltet werden, dass Eigeninitiative und Selbsthilfe gefördert werden, dass Solidarität in Familien, kleinen Gemeinschaften und Organisationen von unten her wachsen kann und gepflegt wird, dass die Freiheit der Einzelnen und der kleinen Gruppen geachtet wird. Sowohl eine reine Laissez-faire-Marktwirtschaft wie eine zentrale Planwirtschaft würden dem Subsidiaritätsprinzip widersprechen, erstere, weil sie die einzelnen Marktteilnehmer überfordern würde, letztere, weil sie deren Freiheit und Eigenständigkeit verletzen würde. So entspricht die Soziale Marktwirtschaft als Dritter Weg zwischen den Extremen dem Subsidiaritätsprinzip, das in den letzten Jahren auch eine beispiellose Konjunktur in den Debatten über die genaue Ausgestaltung Sozialer Marktwirtschaft, nicht zuletzt auch innerhalb der europäischen Gemeinschaft, erlebt hat



#### 4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Das Konzept Sozialer Marktwirtschaft ist zwar zunächst im christlichen Kontext entstanden und lässt sich auch aus dem Christentum heraus durchaus begründen. Zugleich ist dieser Entstehungskontext und diese theologische Begründung aber nicht notwendig, um die Soziale Marktwirtschaft für richtig halten zu können. Denn sie ist einfach ein vernünftiges Konzept für den Bereich des menschlichen Wirtschaftens, sie ruht auf Gründen, die für alle Menschen einsichtig sind. Weil die Soziale Marktwirtschaft also sowohl für alle Menschen als vernünftig ausgewiesen werden kann, wie aber auch religiöse Wurzeln hat, müsste es eigentlich möglich sein, sie auch von einem muslimischen Standpunkt aus für sinnvoll halten zu können. Das bedeutet jedoch nicht, dass eine Perzeption der Sozialen Marktwirtschaft im Islam dazu führen könnte, ein westeuropäisches Modell den Wirtschaften in den islamischen Ländern einfach überzustülpen. Das wäre unmoralisch, es würde nicht funktionieren, es stünde aber auch im Widerspruch zur Idee Sozialer Marktwirtschaft. Denn bei der Sozialen Marktwirtschaft handelt es sich nicht um ein fertiges Modell, sondern um einen „Wirtschaftsstil“, der den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort angepasst und dementsprechend auch weiterentwickelt werden kann und muss. In Zeiten zunehmender weltweiter Verfechtung können wir dabei alle viel voneinander lernen, sollten aber jedem Land und jeder Kultur seine eigenen Wege zu Modernisierung und Fortschritt ermöglichen.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Anzenbacher, Arno (1997): Solidarität und Subsidiarität. Ethische Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft. In: Die Politische Meinung, H. 326 (Jan.), S. 21–30.
- Anzenbacher, Arno (1998): Christliche Sozialethik. Einführung und Prinzipien. Paderborn: Schöningh.
- Baumgartner, Alois (2010): Der deutsche Katholizismus in der Auseinandersetzung mit der modernen Wirtschaft. In: Theologie und Glaube, Jg. 100, H. 1, S. 3–14.
- Booth, Philip (2007): Catholic Social Teaching and the Market Economy. London: Institute of Economic Affairs.

- Brakelmann, Günter; Jähnichen, Traugott (Hg.) (1994): Die protestantischen Wurzeln der sozialen Marktwirtschaft. Ein Quellenband. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus.
- Brakelmann, Günter; Jähnichen, Traugott (1994): Einleitung. In: Brakelmann, Günter; Jähnichen, Traugott (Hg.): Die protestantischen Wurzeln der sozialen Marktwirtschaft. Ein Quellenband. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, S. 13–37.
- Cremer, Georg; Kruip, Gerhard (2010): Solidarität fördern - zu Eigenverantwortung ermutigen. Für eine Sozialpolitik der Befähigung. In: Stimmen der Zeit, Jg. 135, H. 10, S. 699–711.
- Dietzfelbinger, Daniel (1998): Soziale Marktwirtschaft als Wirtschaftsstil. Alfred Müller-Armacks Lebenswerk. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus.
- Emunds, Bernhard (2010): Ungewollte Vaterschaft. Katholische Soziallehre und Soziale Marktwirtschaft. In: Ethik und Gesellschaft, H. 1, online unter [www.ethik-und-gesellschaft.de](http://www.ethik-und-gesellschaft.de).
- Erhard, Ludwig (1957): Wohlstand für alle. Düsseldorf: Econ.
- Erhard, Ludwig (1966): Wirken und Reden. Ludwigsburg: Hoch.
- Ferguson, Niall (2009): Der Aufstieg des Geldes. Die Währung der Geschichte. Berlin: Econ-Verl.
- Gabriel, Karl (1980): Die neuzeitliche Gesellschaftsentwicklung und der Katholizismus als Sozialform der Christentumsgeschichte. In: Gabriel, Karl; Kaufmann, Franz Xaver (Hg.): Zur Soziologie des Katholizismus. Mainz: Grünewald, S. 201–225.
- Goldschmidt, Nils (2002): Entstehung und Vermächtnis ordoliberalen Denkens. Walter Eucken und die Notwendigkeit einer kulturellen Ökonomie. Münster u.a.: Lit.
- Goldschmidt, Nils; Wohlgemuth, Michael (Hg.) (2008): Grundtexte zur Freiburger Tradition der Ordnungsökonomik. Tübingen: Mohr Siebeck (Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik, 50).

- Hasse, Rolf H.; Schnieder, Hermann; Weigelt, Klaus (Hg.) (2005): Lexikon Soziale Marktwirtschaft. Wirtschaftspolitik von A bis Z. Paderborn: Schöningh.
- Hemmer, Hans-Rimbert (2002): Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer. 3., neubearb. und erw. Aufl. München: Vahlen.
- Höffner, Joseph (1985): Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsethik. Richtlinien der katholischen Soziallehre. Eröffnungsreferat des Kardinals Joseph Höffner bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda, 23. September 1985. Bonn: Sekretariat d. Dt. Bischofskonferenz (Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, 12).
- Kaufmann, Franz-Xaver (1973): Wissenssoziologische Überlegungen zu Renaissance und Niedergang des katholischen Naturrechtsdenkens im 19. u. 20. Jahrhunderts. In: Böckenförde, Ernst Wolfgang; Böckle, Franz (Hg.): Naturrecht in der Kritik. Mainz: Grünewald, S. 126–164.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1997): Herausforderungen des Sozialstaats. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kommission VI für gesellschaftliche und soziale Fragen der; Deutschen Bischofskonferenz (2003): Das Soziale neu denken. Für eine langfristig angelegte Reformpolitik. Bonn: Sekretariat der DBK (Die deutschen Bischöfe 28).
- Kruij, Gerhard (1991): Las raíces de la Doctrina Social Católica en la Alemania del siglo XIX - ¿Un modelo para superar los desafíos de la modernidad? In: Salmanticensis, Jg. 38, H. 2 (Mayo-Agosto), S. 193–224.
- Kruij, Gerhard (2003): Die Option für die Armen als wirtschaftspolitische Maxime. In: Schick, Gerhard (Hg.): Wirtschaftsordnung und Fundamentalismus. Berlin: Stiftung Marktwirtschaft, S. 117–129.
- Kruij, Gerhard (2005): Wer mag schon den Kapitalismus? Die Nativität moralischer Empörung und die Komplexität des Marktes. In: Herder Korrespondenz 59(2005)7, S. 348–352.

- Kruij, Gerhard (2007): Marktgerechte Gesellschaft oder sozial gerechter Markt? In: rhs-Religionsunterricht an höheren Schulen, Jg. 50, H. 4, S. 218–225.
- Kruij, Gerhard (2008): In der Legitimationskrise. Neue Aufgaben für die Soziale Marktwirtschaft. In: Herder Korrespondenz, Jg. 62, H. 10, S. 498–502.
- Lehmann, Karl (1999): Soziale Marktwirtschaft als Herausforderung im Lichte des christlichen Glaubens. Über vergessene geistige Grundlagen ihrer Väter. In: Schreier, Werner; Steins, Georg (Hg.): Auf neue Art Kirche sein. Wirklichkeiten - Herausforderungen - Wandlungen. Festschrift für Bischof Dr. Josef Homeyer. München: Bernward bei Don Bosco, S. 281–291.
- Lienkamp, Andreas (2000): Theodor Steinbüchels Sozialismusrezeption. Eine christlich-sozialethische Relecture. Paderborn [u.a.]: Schöningh.
- Lönne, Karl-Egon (1986): Politischer Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Loth, Wilfried (1990): Der Katholizismus - Eine globale Bewegung gegen die Moderne? In: Ludwig, Heiner; Schröder, Wolfgang (Hg.): Sozial- und Linkskatholizismus. Erinnerung, Orientierung, Befreiung. Frankfurt am Main: Joseph Knecht, S. 01.11.31.
- Müller-Armack, Alfred (1962): Das gesellschaftspolitische Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft. In: Wirtschaftspolitische Chronik, Jg. 11, H. 3, S. 7–28.
- Müller-Armack, Alfred (1990): Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft. Sonderausg. München: Kastell Verl.
- Nell-Breuning, Oswald von (1990a): Baugesetze der Gesellschaft. Solidarität und Subsidiarität. Freiburg u.a.: Herder.
- Nell-Breuning, Oswald von (1990b): Den Kapitalismus umbiegen. Schriften zu Kirche, Wirtschaft und Gesellschaft; ein Lesebuch. 1. Aufl. Düsseldorf: Patmos-Verl.

- Ockenfels, Wolfgang (1999): Wilhelm Röpke als christlicher Wirtschaftsethiker. In: Ordo. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Jg. 50, S. 53–59.
- Ostrom, Elinor (2008): Governing the commons. The evolution of institutions for collective action. Cambridge: Cambridge Univ. Press (Political economy of institutions and decisions).
- Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland; Deutsche Bischofskonferenz (1997): Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Gemeinsames Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland. Bonn, Hannover: Kirchenamt der EKD; Sekretariat der DBK (Gemeinsame Texte 9).
- Samuelson, Paul Anthony; Nordhaus, William D. (2005): Economics. 18. ed., Boston: McGraw-Hill.
- Schumpeter, Joseph Alois (1983): The theory of economic development. An inquiry into profits, capital, credit, interest, and the business cycle. New Brunswick N.J.: Transaction Books (Social science classics series).
- Smith, Adam (1984): An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. Chicago: Encyclopaedia Britannica (Great books of the Western world, 39).
- Statistisches Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Statistisches Jahrbuch 2010. Wiesbaden 2010, 638
- Stegmann, Franz Josef (1993): Soziale Marktwirtschaft - was ist das? In: Stimmen der Zeit 211(1993)5, S. 291–302.
- Thies, Christian (Hg.) (2009): Der Wert der Menschenwürde. Paderborn: Schöningh.

1| *Ich habe mich zu diesen Fragen schon bei anderen Gelegenheiten geäußert. Die dort formulierten Gedanken sind – teilweise wörtlich – auch in den vorliegenden Text eingegangen. Vgl. Kruip 2003; Kruip 2005; Kruip 2007; Kruip 2008.*

- 2| *Der erste, der die Potenziale freier Märkte deutlich herausgearbeitet hat, war natürlich Adam Smith: Smith 1984. Eine gute allgemeine Einführung in die Theorie der Marktwirtschaft bietet nach wie vor Samuelson, Nordhaus 2005.*
- 3| *Zu einer spannend geschriebenen Geschichte des Geldes vgl. z. B. Ferguson 2009.*
- 4| *Zu einem Vergleich insbesondere der Ökonomien in Entwicklungsländern siehe Hemmer 2002.*
- 5| *Schumpeter 1983.*
- 6| *Vgl. die hochinteressanten Arbeiten von Elinor Ostrom, z.B. Ostrom 2008.*
- 7| *Zum Folgenden siehe insbesondere und mit weiterführenden Angaben Hasse et al. 2005.*
- 8| *Siehe die Neuauflage Müller-Armack 1990. Insgesamt zu Müller-Armack siehe Dietzfelbinger 1998.*
- 9| *Zu Eucken vgl. insbesondere Goldschmidt 2002. Insgesamt sehr hilfreich ist auch der ausgezeichnet eingeleitete Quellenband Goldschmidt et al. 2008.*
- 10| *Zu den Grundlagen seiner Wirtschaftspolitik siehe insbesondere sein Hauptwerk Erhard 1957.*
- 11| *Erhard 1966, 320.*
- 12| *Müller-Armack 1962.*
- 13| *Ebd., 17.*
- 14| *Grundlegend hierzu und nach wie vor aktuell: Kaufmann 1997.*
- 15| *Statistisches Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland 2010, 638.*
- 16| *Erhard 1957, 263.*
- 17| *Nell-Breuning 1990a, 104.*
- 18| *Vgl. hierzu Cremer, Kruip 2010.*
- 19| *Kommission VI für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz 2003, 17.*
- 20| *Vgl. insgesamt Baumgartner 2010; Gabriel 1980; Kaufmann 1973; Lönne 1986; Loth 1990. Für die Entwicklungen im evangelischen Bereich siehe besonders Brakelmann et al. 1994. Vgl. auch meinen leider nur in spanischer Sprache erschienenen Beitrag Kruip 1991.*
- 21| *Gut aufgearbeitet z.B. von Lienkamp 2000.*
- 22| *So z.B. in der Sozialenzyklika Quadragesimo anno (Papst Pius XI., 1931) in Nr. 77.*
- 23| *Nell-Breuning 1990b, S. 349.*
- 24| *Dies hat insbesondere die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des Zweiten Vatikanischen Konzils in Nr. 36 eindrucksvoll bestätigt.*
- 25| *Vgl. für die evangelische Seite Brakelmann, Jähnichen 1994; für die katholische Seite Stegmann 1993;*
- 26| *Vgl. speziell zu Röpcke: Ockenfels 1999.*
- 27| *Vgl. etwa Emunds 2010.*

- 28| Höffner 1985, 24.
- 29| Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Deutsche Bischofskonferenz 1997, Nr. 145.
- 29| Lehmann 1999. *Diese Akzeptanz der Sozialen Marktwirtschaft seitens der katholischen Kirche gilt freilich nicht nur für Deutschland. Vgl. z.B. für den englischen Sprachraum Booth 2007.*
- 30| Hierzu insbesondere Anzenbacher 1997.
- 31| Vgl. z.B. Anzenbacher 1998.
- 32| Zur Bedeutung der „Menschenwürde“ siehe besonders Thies 2009.
- 33| So die Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“ des Zweiten Vatikanischen Konzils, Nr. 74.
- 34| In der katholischen Soziallehre zum ersten Mal prominent in der Sozialenzyklika „*Quadragesimo anno*“, Nr.79-80, formuliert.
- 35| Anzenbacher 1997, 24.





# DIE WURZELN DES ISLAMISCHEN WIRTSCHAFTSDENKENS IM KORAN

*Assoz. Prof. Dr. Ali Rıza Gül*

## **I. EINLEITUNG**

Der Ausdruck für „Wirtschaft“ in der türkischen Sprache leitet sich aus der arabischen Wurzel kasd (K-S-D) her. Dieses Wort hat die eigentliche Bedeutung „auf dem richtigen Weg sein, sowohl in Worten als auch bei Taten ausgeglichen und gerecht sein, sich von Verschwendung, Überfluss und Geiz fernhalten, sparsam sein, zielgerichtet handeln, etwas beabsichtigen und auf etwas hinarbeiten“, unter der es auch im Wörterbuch verzeichnet ist. Der Ausdruck „tarîkun kasdun“ im Arabischen bezeichnet den richtigen Weg. Die Araber bezeichnen einen Mann, der weder zu dick noch zu dünn ist, als „racül kasd“.<sup>1</sup> Sowohl das Wort kasd (kasit) an sich als auch die davon abgeleiteten Wörter maksad (maksat) und maksûd (maksut) sind zum großen Teil unter Beibehaltung ihrer eigentlichen Bedeutung im Arabischen in die türkische Sprache übernommen worden.<sup>2</sup> Der Ausdruck für Wirtschaft dagegen trägt die eigentliche Grundbedeutung „gerecht handeln, sich der Verschwendung und des Geizes enthalten, sparsam sein“.<sup>3</sup> Mit der gleichen Bedeutung wurde er ins Türkische übernommen.<sup>4</sup>

Bis zur Entstehung einer Wirtschaftswissenschaft im Westen wurde das arabische Wort für „Wirtschaft“ in weitgefasster Bedeutung gebraucht, die angefangen bei menschlichen Verhaltensweisen über wirtschaftliche Tätigkeiten, religiösen Lebensformen bis hin zu Themen des Glaubens stets einen Ausgleich vorsahen, desgleichen das Vermeiden von Verschwendung und Geiz sowie die Suche nach einem mittleren Weg. Der Begriff fand jedoch nicht in seinem heutzutage gebräuchlichen technischen Sinn Verwendung.<sup>5</sup> Die traditionelle Bedeutung des Begriffes wurde in zutreffender Weise von İbn Kayyim (gest. 751/1350) erläutert. Demzufolge ist Wirtschaft das genaue Gegenteil von Geiz und entsteht aus der Verschmelzung zweier guter Charaktereigenschaften, nämlich der Gerechtigkeit und dem Weisheitsempfinden. Dem Menschen gelingt mit der Gerechtigkeit der Ausgleich zwischen Verschwendung und Geiz; durch sein Weisheitsempfinden vermag er es, die beiden an die rechte Stelle zu platzieren. Auf diese Weise entsteht die Wirtschaft als ein Mittelweg zwischen zwei schlechten Charaktereigenschaften.<sup>6</sup> Nach Entstehung einer Wirtschaftswissenschaft in der westlichen Welt wurde das arabische Wort für Wirtschaft gebraucht, um einen Mittelweg in den Ausgaben und finanziellen Angelegenheiten zu bezeichnen, wobei das Wort selbst als Begriff für „Wirtschaft“ gebraucht worden ist.<sup>7</sup>

Wir wollen aber an dieser Stelle sogleich darauf hinweisen, dass dies nicht die Ansichten und Meinungen von muslimischen Intellektuellen früherer Zeiten in Bezug auf die Wirtschaft selbst wiedergibt. Während muslimische Gelehrte und Denker Koranverse und Prophetentraditionen, die sich mit dem Bereich der Wirtschaft auseinandersetzten, interpretierten, haben sie selbstverständlich auch ihre eigenen Ansichten einfließen lassen. Themenbereiche wie Einkauf, Gesellschaft, Leihe, Sozialabgabe (zekat), Wege des Gewinns (kesb, mekâsib) oder Zins (ribâ) bilden wichtige Abschnitte in den Büchern zum islamischen Recht. Die Überlegungen der Muslime zu wirtschaftlichen Themen sind heute wenn nicht dem Namen, dann doch dem Inhalt nach durch die verschiedensten wissenschaftlichen Untersuchungen belegt.<sup>8</sup> Viele Bereiche, die im Zusammenhang mit der Wirtschaft stehen, sind als eigenständige Kapitel wie z.B. zu Verschwendung oder Geiz, Wissen über Charaktereigenschaften, Hauswirtschaft oder Wissen über die Verwaltung einer Stadt in Büchern zur Ethik und Sittenlehre niedergelegt.<sup>9</sup> Ein Teil der islamischen Gelehrten und Denker hat sogar eigenständige Werke zu wissenschaftlichen Themen verfasst: Ebû Yûsuf (gest. 182/798) das Kitâbü'l-harâc,<sup>10</sup> Câhiz (gest. 250/864)

das Kitabu't-tabassur bi't-ticâra,<sup>11</sup> Ebû Bekir Hallâl (gest. 311/923) die el-Hass alâ et-ticâra,<sup>12</sup> Ebu'l-fadl ed-Dimaşkı, der im 6.-7. Jahrhundert der Hedschra gelebt hat, das Kitâbü'l-işâra ilâ mehâsini't-ticâra<sup>13</sup> und Ebû Ubeyd (gest. 224/838) das Kitâbü'l-embâl',<sup>14</sup> um nur einige davon zu nennen.<sup>15</sup>

In der vorliegenden Untersuchung können wir nicht alle Ansichten und Überzeugungen, die sich im Verlaufe der islamischen Geschichte herausgebildet haben, behandeln, jedoch wurden zweifellos die meisten der Überzeugungen und der daraus entstandenen Werke durch den Koran inspiriert. Viele Verse nehmen nämlich in direkter oder auch indirekter Weise Bezug auf wirtschaftliche Bereiche. Themen wie Eigentum, Gewinn, Zins, Schulden, gegenseitige Hilfeleistung oder auch Verschwendung, die in den Versen sehr häufig vorkommen, sind Kongruenzbereiche zwischen dem Koran und den Wirtschaftswissenschaften. Durch die Beiträge, die diese Verse zur Wirtschaft geleistet haben, zeigt sich, was sie von einem in wirtschaftlichen Aktivitäten befindlichen Menschen verlangen oder welche Prinzipien und Anordnungen sie in Bezug auf die genannten Aktivitäten vorschreiben; dies ist nicht nur im Hinblick auf die Wirtschaftswissenschaften, sondern noch viel mehr im Hinblick auf den Koran und seine Auslegung von Bedeutung. Aber leider können wir all dies nicht in einer einzigen Abhandlung unterbringen.

An diesem Punkte angelangt, wollen wir kurz auf eine Besonderheit unserer Forschungsmethode hinweisen: Die vorliegende Abhandlung zielt nicht darauf ab, die bis jetzt zum Thema durchgeführten Forschungsarbeiten und Untersuchungen zusammenzufassen. Unser Ziel ist es vielmehr, ausgehend von den Versen, die einen Bezug zu unserem Thema haben, den Gedanken einer islamischen Wirtschaft, wie er im Koran in seinen Grundlagen vorkommt, unter Zuhilfenahme der Wirtschaftswissenschaften darzustellen. Deshalb werden wir Begriffe wie Zins und Sozialabgabe trotz der Bedeutung, die sie in sich tragen, mehr noch als auf einer gedanklichen Ebene durch ihre direkten Anwendungen auf wirtschaftlichem Gebiet nicht als Einzelthemen in unserer Untersuchung behandeln, sondern werden auf sie nur im Rahmen, in dem sie mit den von uns zu besprechenden Begriffen in Beziehung stehen, eingehen. Wir werden also Prinzipien wie Ausgleich, Ehrlichkeit, Solidarität, gegenseitige Hilfe oder Gerechtigkeit nicht erläutern, denn die Begriffe, die das Thema unserer Untersuchung darstellen, sind Grundbegriffe, die den

Gedanken einer islamischen Wirtschaftsordnung in systematischer Weise begründen und formen, wobei sie das Fundament für Vernunft und Religion bilden und so einen gedanklichen Bezugsbereich herstellen. Jedoch sind wir der Meinung, dass es hinsichtlich eines grundlegenden Fundamentes für unsere Untersuchung als passend anzusehen ist, wenn wir auf die Beziehungen zwischen Koran und Wirtschaftswissenschaften und dabei besonders einer islamischen Wirtschaft im Einzelnen eingehen.

## **II. WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN UND IHRE ENTSPRECHUNG IM KORAN**

Der Koran ist ein heiliges Buch, das darauf abzielt, das individuelle und gesellschaftliche Leben des Menschen zu ordnen und sich dabei in direkter und indirekter Weise auf wissenschaftliche Bereiche bezieht. In diesem Zusammenhang steht der Koran wie zu vielen anderen Bereichen auch in Verbindung mit der Wirtschaft. Im vorliegenden Abschnitt unserer Arbeit wollen wir auf der einen Seite diese Beziehung näher betrachten und auf der anderen Seite versuchen, ihre Methode herauszuarbeiten. Ausgehend von den Versen, die die Grundlage für die genannten Beziehungen bilden, wollen wir zum Schluss untersuchen, ob die auf unsere Zeit gekommene islamische Wirtschaftsordnung ein System im wirtschaftlichen Sinne darstellt oder nicht.

### **A. Beziehungen Des Koran Zur Wirtschaft Und Der Begriff Einer Islamischen Wirtschaft(Sordnung)**

Es ist schwer, das Wissen über die Wirtschaft (Ökonomie) in eine bestimmte Definition hineinzuzwängen, denn dieser Wissenschaftszweig kann unter verschiedenen Blickwinkeln auf unterschiedliche Art und Weise definiert werden. So untersucht die Wirtschaft z.B. die Anhäufung der Güter oder auch, welcher Ordnung menschliche Tätigkeiten, die auf Konsum und Produktion ausgerichtet sind, unterliegen. Die Wirtschaftswissenschaft umfasst somit die Gesamtheit aller Phänomene, die das Verhältnis von Produktion – Verteilung und den Konsum der Güter in einem Land oder in einer menschlichen Gemeinschaft darstellen.<sup>16</sup> Einer allgemeinen Definition gemäß ist die Wirtschaft jedoch der Wissenschaftszweig, der untersucht, „auf welche Weise ungenügend vorhandene Ressourcen verteilt und unter welchen Umständen oder zu welchen Bedingungen produzierte Güter (aus)getauscht werden können“.<sup>17</sup> Eine

detaillierte Definition besagt, dass die Wirtschaft der Zweig der Wissenschaft ist, der die von Menschen und Gesellschaften im Laufe der Zeit unter Einsatz von Geldmitteln oder ohne Einsatz von Geld hergestellten verschiedenartigen Güter und ihre Aufteilung unter die Individuen der Gesellschaft zum Zwecke des aktuellen und zukünftigen Konsums sowie die dabei entstehenden Prioritäten in Bezug auf die Nutzung ungenügend vorhandener Ressourcen untersucht. Diese Definition setzt voraus, dass die Bedürfnisse des Menschen unendlich, die zur Deckung dieser Bedürfnisse zur Verfügung stehenden Ressourcen jedoch nur in begrenztem Umfang vorhanden sind.<sup>18</sup>

Bei der ersten dieser von uns hier erwähnten Definitionen – es gibt jedoch auch noch ähnliche – sehen wir, dass das menschliche Element und seine Gefühlswelt weitestgehend außer Acht gelassen worden sind, und dass das wirtschaftliche Leben mehr oder weniger mit mathematischen Begriffen beschrieben wird. Der Mensch ist aber nicht nur ein einfaches und mechanisch funktionierendes Wesen, sondern eine wichtig zu nehmende Existenz, die bei der Entscheidungsfindung in Bezug auf Produktion, Verbrauch, Unternehmertum, Investition oder bei der Prioritätensetzung zwischen mehreren Alternativen durch ihr Wissen, ihre Anschauungen, ihre Gefühle und Gedanken den wirtschaftlichen Bereich zur Gänze formt, leitet und verwaltet. Individuelle Psychologie, Ethik, Traditionen und Gebräuche, soziale Philosophie und eine soziale Ordnung gehören zu den bestimmenden Faktoren, die diese Entscheidungsfindung und Prioritätensetzung beeinflussen.<sup>19</sup> Dass auch die Religion einen großen Einfluss auf die genannten Faktoren hat, kann nicht geleugnet werden. In den muslimischen Gesellschaften ist der Islam die Grundlage, auf die sich dieses Gebäude stützt. Der Islam steigert die Moral des Einzelnen selbst in hoffnungslosen Situationen, lässt ihn nach ethischen Prinzipien handeln, stellt der Gesellschaft Sitten, Gebräuche und Traditionen bereit und legt die Grundprinzipien fest, nach denen das soziale Leben in Ruhe und Frieden abläuft. Durch diese Besonderheiten ist der Islam als das grundlegende Element anzusehen, das dem Menschen erlaubt, wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen und seinen Vorlieben gemäß zu handeln.

Die Bedürfnisse des Menschen sind unendlich. Wenn man dagegen von der Annahme ausgeht, dass die Ressourcen zur Deckung der genannten Bedürfnisse nur in begrenztem Umfang zur Verfügung stehen, dann fällt sogleich auf, dass in wirtschaftlichen Definitionen die Tatsache der be-

grenzten natürlichen Ressourcen und Möglichkeiten so gut wie übersehen wird. Weil die Produktion die Grundlage des wirtschaftlichen Verständnisses bildet, wird die Hinwendung des Menschen zum Konsum – möge er nun Bedürfnisse haben oder nicht – so weit wie möglich gefördert. Mit der Absicht, die Produktion zu erhöhen, werden künstliche Bedürfnisse geweckt sowie Erleichterungen wie Kreditgewährung und Anschreibung zur Verfügung gestellt. Um zu einem Konsum ohne ein eigentliches Bedürfnis hinzuleiten, wird der Wunsch nach Anschaffung von Luxus- und Prestigegütern angefacht und dabei auch zum Mittel einer bisweilen irreführenden Werbung gegriffen. In einem wirtschaftlichen System, das sich der Formel Konsum zur Anhebung der Produktion unterworfen hat, werden die Individuen zu überdrehten Konsumenten und die Gesellschaften zu einer wahren Konsumgesellschaft oder, mit dem Ausdruck von Ivan Illich zu Sklaven des Konsums.<sup>20</sup> Dieser Zustand, den wir als Konsumdelirium bezeichnen können, bringt am Ende den von allen menschlichen und ethischen Werten entfernt lebenden, nur noch seinen eigenen Interessen nachhängenden, der Armut gegenüber mitleidslos handelnden homo economicus hervor, was zweifellos auf eine Verwilderung der menschlichen Natur hinausläuft.

Der Gedanke an unbegrenzte Bedürfnisse errichtet wesentliche Hindernisse in Bezug auf die Steckung eines legitimen Rahmens zur Erfüllung menschlicher Bedürfnisse und erschwert die Durchführung von durch das Gesetz herbeigeführten Beschränkungen. Aus diesem Grunde ist es nützlich und erforderlich, die Ansicht, gemäß der zwischen den Bedürfnissen des Menschen und den Gütern sowie Dienstleistungen, die zur Erfüllung dieser Bedürfnisse dienen können, ein Spannungsverhältnis besteht, von dem ausgehend die Wirtschaftswissenschaft ihren Verlauf nimmt, zu revidieren.<sup>21</sup> Wenn man nämlich dem Gedanken, die Bedürfnisse seien unbegrenzt, zustimmt, muss man, ob man will oder nicht, auch das Produktionsschema daraufhin ausrichten. Wenn die Produktion unter einem solchen Blickwinkel erfolgt, ist eine Verschwendung der Ressourcen unvermeidlich, und Begriffe wie einfaches Leben, Strebsamkeit und ausgeglichener Konsum werden, um die produzierten Güter auch verkaufen zu können, hinten angestellt. Es ist offensichtlich, dass sich daraus für die Gesellschaft störende und schädliche Folgen ergeben.

Diese auf ein konventionelles Wirtschaftsverständnis ausgerichteten Kritiken zeigen gleichzeitig die Notwendigkeit der Beachtung von menschl-

chen und sittlichen Werten im Rahmen wirtschaftlicher Tätigkeiten. Eine Wirtschaftswissenschaft, die diese den Menschen ausmachenden Werte ausgrenzt, erfordert, wiederum im Lichte der weiter oben formulierten Kritiken, eine Neudefinierung ihrer selbst und einen darauf abgestimmten Neuaufbau ihrer Gründungsphilosophie. Wir können annehmen, dass der Begriff einer islamischen Wirtschaftsordnung auch aus einer solchen Notwendigkeit heraus entstanden ist. Werke von Wissenschaftlern, die auf dem Gebiete einer islamischen Wirtschaftsordnung forschen, definieren die Wirtschaftswissenschaft durch die verschiedensten Gründe auf die unterschiedlichsten Weisen; darüber hinaus ist der allen gemeinsame Nenner natürlich der Islam. Mit anderen Worten, diese Wissenschaftler haben versucht, ausgehend von den Eckpunkten des Islam ihre Definition einer Wirtschaftswissenschaft zu entwickeln und zu formulieren. A. Mannan zufolge ist die islamische Wirtschaft eine Wissenschaft, die die wirtschaftlichen Fragen einer von islamischen Werten inspirierten Gesellschaft untersucht.<sup>22</sup> Wenn wir die Erläuterungen der Forscher als Grundlage nehmen, dann können wir eine unter islamischem Blickwinkel betrachtete Wirtschaft noch detaillierter definieren: Die Wirtschaft ist eine Wissenschaft, die in breitester Form untersucht, wie Individuen, Gesellschaften und Staaten ihre Bedürfnisse mit den geringstmöglichen Ausgaben erfüllen können und wie dazu die Verwaltung, Inanspruchnahme, Nutzung und Aufteilung der knapp bemessenden Ressourcen nach islamischen Grundlagen zu bewältigen ist.<sup>23</sup>

Im Koran erscheint der Terminus für Wirtschaft nicht in seiner Nominalform, sondern als Partizip, Adjektiv oder Verb (Gerundium). Das Wort „kasd“ ist passend zu seiner wörtlichen Bedeutung als ein gemäßigter Zustand, fern von Übertreibung und Ausschweifung, wiedergegeben:<sup>24</sup> Und die Sorge für die Einhaltung des richtigen Wegs (kasdu’s-sebîl) obliegt Gott allein.<sup>25</sup> Schreite gelassen einher (vaksid).<sup>26</sup> Das gleiche Wort dient zur Beschreibung des Zustandes der Zweifler, die nicht mit den Muslimen gemeinsam auf den Feldzug nach Tabuk ziehen wollten und weist damit auf eine Auseinandersetzung von mittelmäßiger Intensität hin: Wenn es sich um nahe Glücksgüter oder um eine Reise mäßigen Ausmaßes (seferan kâsiden) handeln würde, würden sie dir folgen und mit dir ins Feld ziehen.<sup>27</sup>

Die mittlere Form (Gerundium) des Wortes für Wirtschaft kommt im Koran in drei Versen vor, die sich allesamt auf die Religion und das religiöse

Leben, bei dem ein Mittelweg einzuhalten ist, beziehen. Der erste Vers berichtet hierbei von denjenigen, die bei der Umsetzung der Regeln des göttlichen Buches in ihrem Leben einen mittleren Weg einschlagen: Hier auf haben wir die Schrift denjenigen von unseren Dienern, die wir auserwählt haben, zum Erbe gegeben. Die einen von ihnen freveln nun gegen sich selber (indem sie überhaupt nicht daran glauben). Andere nehmen einen gemäßigten Standpunkt ein (muktesid). Wieder andere werden mit Gottes Erlaubnis den Wettlauf nach den guten Dingen gewinnen. Das ist dann die große Huld.<sup>28</sup> Der zweite Vers bezieht sich auf die gleiche Gruppe: Und wenn eine Woge so groß wie ganze Hütten sie zudeckt, beten sie zu Gott, indem sie sich in ihrem Glauben ganz auf ihn einstellen. Aber nachdem er sie an Land gerettet hat, vertreten welche von ihnen einen gemäßigten Standpunkt (muktesid). Doch unsere Zeichen kann nur einer leugnen, der ganz verderbt und undankbar ist.<sup>29</sup> Der dritte Vers bezieht sich auf den im Glauben einzuschlagenden mittleren Weg und bezeichnet die Gruppe, die gemäßigte Worte über Jesus spricht: Und wenn sie die Thora und das Evangelium und was sonst noch von ihrem Herrn als Offenbarung zu ihnen herabgesandt worden ist, halten würden, würden sie dereinst im Paradies Früchte zu greifen und zu essen bekommen, wo sie nur wollten. Unter ihnen gibt es eine Gruppe (ümmetün muktesideh), die einen gemäßigten Standpunkt vertritt. Aber schlimm ist, was viele andere von ihnen tun!<sup>30</sup>

Wie wir gesehen haben, findet der Ausdruck für Wirtschaft im Koran nur in seiner wörtlichen Bedeutung als "Mäßigung im Tun, Tun ohne Verschwendung, zielgerichtete gemäßigte Handlung, (Beschreitung eines) mittleren Weges" Verwendung.<sup>31</sup> Einer der bedeutendsten Koranexegeten der jüngsten Zeit, M. Hamdi Yazır (gest. 1942) aus Elmalı, betonte, dass dieses als die Grundlage der Wirtschaftswissenschaften aufgefasst werden müsse, und dass man nur durch dieses Wort eine Beziehung zwischen dem Koran und den Wirtschaftswissenschaften herstellen könne:

Das Wort für Wirtschaft ist im Wörterbuch mit der Bedeutung "ausgeglichenes, gemäßigtes Tun" erklärt. Wer nämlich weiß, was von ihm gefordert wird, wird sein Tun ganz und gar darauf ausrichten. Wer sich aber nicht mäßigen kann, erreicht sein Ziel nicht. Er wird sein Hab und Gut nach allen Seiten hin vergeuden und sich dabei vergebens abmühen. Aus diesem Grunde bedeutet Wirtschaft ein zielgerichtetes Handeln. Hier auf beruhen auch die finanziellen Grundlagen der Wirtschaft.<sup>32</sup>



Die Schlussfolgerungen von Yazır sind hier durchaus zutreffend. Tatsächlich ist es die Absicht der Wirtschaftswissenschaft, einen Ausgleich zwischen den Bedürfnissen und den in nicht ausreichender Form zur Verfügung stehenden Ressourcen herzustellen.<sup>33</sup> Auch im Koran wird darauf eingegangen, wie dieses Gleichgewicht auszusehen hat.<sup>34</sup>

Der einzige Grund für eine Verbindung zwischen dem Koran und wirtschaftlichen Bereichen sind aber nicht nur die Verse, in denen das Wort für Wirtschaft und seine Ableitungen aus der gleichen Wortwurzel vorkommen, denn auch in vielen anderen Versen finden sich Informationen, Prinzipien und Praxisbeispiele, die mit dem Wirtschaftsleben in Beziehung stehen. Aus diesem Grunde ist der Koran die hauptsächliche Quelle für eine islamische Wirtschaftsordnung geworden, die sich in den letzten Jahren unabhängig von den Vorschriften des islamischen Rechts entwickelt hat.<sup>35</sup> Auch moderne Wirtschaftswissenschaftler stimmen der Tatsache zu, dass der Islam durch den seine hauptsächliche Quelle vorstellenden Koran viele Regelungen und Anordnungen, die sich auf das Wirtschaftsleben beziehen, enthält, und dass diese Bestimmungen eine wichtige Rolle für die Muslime bei der Ausrichtung auf Prioritäten in Bezug auf Produktion, Konsum und Handel spielen.<sup>36</sup>

Desgleichen haben alle Aktivitäten von Menschen, die in Gemeinschaft leben oder eine Gemeinschaft bilden, die Deckung von Bedürfnissen zum Ziel. In dieser Hinsicht kann man sagen, dass das Fundament wirtschaftlicher Aktivitäten auf den Bedürfnissen des Menschen ruht. Der Mensch ist also aktiv, um seine unendlichen Bedürfnisse durch die ungenügend vorhandenen Ressourcen in der Welt zu decken.<sup>37</sup> Der Koran hat hierzu durch Begriffe wie erlaubt – verboten, richtig-falsch oder gut-schlecht wie auch in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen eine Grenze gesetzt, die dem Menschen die Verantwortung auferlegt, solche grundlegenden Aktivitäten wie Produktion, Konsum, Einkauf und Verteilung, aber auch andere, daran gebundene wirtschaftliche Aktivitäten innerhalb dieses legitimen Bereichs vorzunehmen.

Andererseits hat schon Nuveyhi festgestellt, dass die Religion, ob wir sie nun mögen oder nicht oder gar ihre Gültigkeit zurückweisen, eine gewaltige Kraft darstellt, die im Leben eines Großteils der Menschen sowohl ihre Gedanken und Verhaltensweisen beeinflusst als auch ein Faktor ist, der bei der Bestimmung grundlegender Ansichten angesichts der unter-

schiedlichsten Wünsche in Bezug auf individuelle und gesellschaftliche Aktivitäten eine Rolle spielt. Bei besonderer Betrachtung des Islam können wir sagen, dass er sich in tiefgreifender und allumfassender Weise um die Dinge kümmert, die auf die weltlichen Zustände des Menschengeschlechtes einwirken. Der Islam ist nämlich nicht nur eine Religion, die auf die geistige Errettung des Menschen ausgerichtet ist und sich deshalb nur um die Vorbereitung auf einen Glückszustand im Jenseits sorgt. Der Islam akzeptiert, dass die geistige Errettung und das unbedingte Glück an einen materiellen, physischen und weltlichen Zustand gebunden sind.<sup>38</sup>

Die Tatsache, dass der Koran eine Beziehung zu wirtschaftlichen Bereichen eingegangen ist, kann als eine natürliche Folge des Wesens des Islam, der zum Zwecke der geistigen Errettung die Welt mit dem Jenseits verbindet, gelten. Der Islam wirkt auf alle Bereiche des menschlichen Lebens ein. Der Koran ist also nicht ein Buch, das sich entweder nur auf die Welt oder nur auf das Jenseits richtet, sondern beide zusammenführt und das eine als die Fortsetzung des anderen ansieht. Dem Koran zufolge hat das Verhalten des Menschen nämlich eine weltliche, aber auch eine jenseitige Dimension, wobei ein menschliches Verhalten, das sich nur auf weltliche Umstände richtet und zur Gänze auf das Jenseits verzichtet, nicht vorstellbar ist. Auch das Verhalten im Wirtschaftsleben ist ein Teil dieses Ganzen. Die Verse des Korans betrachten einen Teil der wirtschaftlichen Aktivitäten als gut und fördern sie, während ein anderer Teil als schlecht betrachtet und abgelehnt wird. Der Koran legt durch die unterschiedlichsten Beispiele das Fundament für die Einrichtung einer bestimmten Ordnung und ihre Weiterführung im wirtschaftlichen Leben.

Ein solches Charakteristikum ist aber nicht nur dem Islam und dem Koran eigen, sondern kann bei jeder Religion und ihrem heiligen Buch gesehen werden, die auf das wirtschaftliche Leben ihrer Anhänger Einfluss haben. So hatten z.B. bei der Herausbildung des Kapitalismus und seiner Legitimierung bzw. Erstarkung das Christentum und dabei besonders der Protestantismus einen entscheidenden Einfluss ausgeübt.<sup>39</sup> Hätten Kirchenväter wie Faize, Saint Ambrosius, St Thomas von Aquin oder Calvin dem Kapitalismus keine religiöse Legitimität verliehen, dann hätte er sich vielleicht nicht in der heutigen Form entwickelt.<sup>40</sup> Manche Wirtschaftswissenschaftler sind der Auffassung, dass nicht nur der Kapitalismus, sondern auch der Marxismus durch die Einflüsse des Christentums

entstanden ist. Eine Interpretation besagt sogar, dass der Marxismus wie eine Auslegung des Christentums anzusehen sei, wie ein Blatt aus den Seiten des Evangeliums.<sup>41</sup>

Es ist also ersichtlich, dass sich die Hauptquelle des Islam, der Koran, unmittelbar auf das wirtschaftliche Leben bezieht. Wie auch in anderen Lebensbereichen wird dem Menschen der richtige Weg gezeigt, und er wird geleitet, woraus sich bestimmte, an den Menschen gestellte Forderungen ergeben. Wie diese nun zu verstehen und aufzufassen sind, ist ebenfalls von Bedeutung.

## **B. Methode Der Koranischen Vorgehensweise In Bezug Auf Die Wirtschaft**

Jemand, der die sich auf die Wirtschaft beziehenden Verse zum Thema seiner Untersuchung macht, wird zuerst denken, dass diese nicht mehr als einige Prinzipien beinhalten, die sich auf Bereiche wie Kauf und Verkauf, gegenseitige Hilfe, Schuldner und Gläubiger oder Konsum beschränken. Solche und ähnliche Überlegungen resultieren aus einem Mangel an Informationen hinsichtlich einer Methodologie des Verständnisses des Islam. In der klassischen islamischen Rechtsmethodologie geht man von der Beweiskraft des Textes aus (*delâletu'n-nass*); dies kann für uns auch in anderen Fällen hilfreich sein. Diese grundlegende Methode, die von einigen islamischen Gelehrten als wörtliche Absicht (*fahva'l-hitâb*) oder als zielgerichtetes Verstehen (*mefhûmu'l-muvâfaka*) bezeichnet wird, definiert sich als "Aufzeigen der wörtlichen Bedeutung ohne das Erfordernis einer im Text (im Koran oder in den Prophetentraditionen) niedergelegten Bestimmung, Untersuchung oder einer Übereinstimmung der Rechtsgelehrten durch alleinige Stütze auf das sprachliche Element, wobei durch einen hieraus abzuleitenden Beweis der Gemeinsamkeiten ein im Text nicht explizit erwähnter Zustand bereits von vornherein feststeht." So kann jemand, der der Sprache mächtig ist, in dem Fall, in dem er den Vers 'Wenn eines von ihnen (Vater oder Mutter) oder (alle) beide bei dir (im Haus) hochbetagt geworden (und mit den Schwächen des Greisenalters behaftet) sind, dann sag nicht „Pfui!“ zu ihnen und fahr sie nicht an' [*Îsrâ*, (Die nächtliche Reise) (17), 23] hört, verstehen, dass der Grund im Verbot "die Eltern zu betrüben und sie zu quälen" liegt und des Weiteren daraus ableiten, dass ein solches Verbot auch Handlungen wie "Schlagen, Gefangensetzen, Essen vorenthalten usw.", die Anlass zu

Betrübnis geben können, mit einschließt. Denn wenn nämlich schon der Ausspruch des Wortes "Pfui" verboten ist, dann sind Worte und Taten, die Anlass zu noch größerer Betrübnis geben, im Zusammenhang mit der Person der Eltern erst recht verboten, auch wenn sie nicht im Vers Erwähnung finden.<sup>42</sup>

Ausgehend von der Regel der Beweiskraft des Textes ist zu sagen, dass in dem Fall, in dem im Koran die Sicherung des Lebensunterhaltes und der Handel angeordnet sind, damit auch gleichzeitig die Produktion befohlen worden ist. Aus diesem Grunde brauchen wir im Koran nicht gesondert nach dem Begriff der Produktion oder den einzelnen Produktionsarten zu suchen. Gemäß dem Umstand, dass in der Sure Quraish mit Lob von den geschäftlichen Verträgen, die der Stamm Quraish mit seinen Nachbarn und benachbarten Staaten abgeschlossen hatte, berichtet wird,<sup>43</sup> ist unter richtiger Ausnutzung der regionalen und globalen Wirtschaftskonjunktur die Ausbildung von Personen, die derartige Verträge abschließen, Handelsgeschäfte auf nationalem und internationalem Niveau betreiben sowie die Produktion der zur Abwicklung der genannten Handelsgeschäfte erforderlichen Waren und Güter durchführen können, empfohlen. Gleichermaßen weist die Tatsache, dass die unrechtmäßige Inanspruchnahme von Gütern anderer verboten ist,<sup>44</sup> darauf hin, dass auch solche marginalen Aktivitäten wie widerrechtliche Aneignung, Zins, Diebstahl u.ä. verboten sind.

Eine weitere Besonderheit, die hier nicht übersehen werden sollte, ist die Tatsache, dass uns der Koran viele Beispiele für entsprechende Themen gibt. Eines dieser Beispiele bezieht sich auf die Gerechtigkeit, die im Koran aber nur in Bezug auf bestimmte Bereiche vorkommt.<sup>45</sup> Die vorhandenen Beispiele zeigen zwar, dass sich die Gerechtigkeit nicht nur auf die genannten Bereiche beschränkt, legen uns aber gleichzeitig auch keine Beschränkungen hinsichtlich der Verwirklichung jeglicher Form von Gerechtigkeit auf. Allgemein gesprochen bedeutet das, dass sich die in den Versen angesprochene Gerechtigkeit auf alle Bereiche des Lebens bezieht. Ein weiteres Beispiel stellt die Praxis der Almosen dar. Der Vers, der anführt, an wen Sozialabgaben und Almosen (zekat/ sadaka) zu vergeben sind,<sup>46</sup> steht nur stellvertretend für alle bedürftigen Schichten, die auch mit Sozialabgaben und Almosen bedacht werden können.

Zu beachten hierbei ist, dass die sich auf das Wirtschaftsleben bezie-

henden koranischen Forderungen im Allgemeinen mit einem absoluten Ausdruck zur Sprache gebracht worden sind. Wenn wir hinsichtlich eines traditionellen Stils von Absolutheit sprechen, dann verstehen wir darunter einen direkten Bezug auf konkrete Personen oder Ereignisse wie Menschen, Sklavenbefreiung o.ä., ohne dass einer weiteren Bedeutung, dem Numerus z.B. oder der Art, Beachtung geschenkt wird.<sup>47</sup> Da diese Ausdrücke in keiner Weise einer Beschränkung unterliegen, ist es sehr leicht, ihrem Bedeutungsbereich – in dem Fall, in dem ein Zusammenhang bestehen sollte – weitere Umstände hinzuzufügen. Dies erlaubt eine große Flexibilität in Bezug auf eine moderne Interpretation des Korans. So können wir z.B. den im Koran vorkommenden Ausdruck Gottes Gnade für alle Möglichkeiten und Wege, die uns einen Gewinn beschern, benutzen; auf diese Weise haben wir zur Zeit der Offenbarung noch nicht bekannte Wege und Möglichkeiten zur Gewinnerzielung in den Bedeutungsbereich mit einbezogen.

Man darf hierbei nicht vergessen, dass im Plural ausgedrückte koranische Forderungen alle Individuen im Einzelnen an ihre Verantwortung erinnern und auf der anderen Seite einer islamischen Gesellschaft die Aufgabe übertragen, die Durchführung dieser Verantwortlichkeiten auf gesellschaftlicher Ebene zu vollziehen. So hält der Vers, der das gegenseitige Verschulden (*mudâyene*) zum Inhalt hat, die Individuen im Einzelnen für das Festhalten und Niederlegen dieser Schuld verantwortlich, verpflichtet andererseits aber auch die Gesellschaft sowie bestimmte Institutionen, Bedingungen auszuarbeiten, die die Aufnahme einer solchen Schuld ermöglichen bzw. erleichtern. Auf diese Weise ist im Vers über die gegenseitige Verschuldung der Staat als höchste gesellschaftliche Institution als erster Ansprechpartner sogleich nach den Individuen anzusehen.

In Bezug auf die im Koran erwähnten Themen, die das gesellschaftliche Leben direkt betreffen, werden die Forderungen meistens in der Befehlsform im Plural angeführt. Dadurch wird sowohl den Individuen als auch der Gesellschaft Verantwortung auferlegt. Islamische Gelehrte haben diesen Zustand mit dem Ausdruck *farzı kifâye* zu erklären versucht. *Farzı kifâye* oder *kifâî vâcib* sind Befehle bzw. Verordnungen, die die islamischen Bürger nicht als Einzelne, sondern als Gemeinschaft zur Verantwortung ziehen. Das Verrichten des Totengebets, das Ausüben von Gerechtigkeit, die Auseinandersetzung auf dem Wege Gottes, die Einrichtung von Institutionen wie z.B. Krankenhäusern, für die die Menschheit

ein Bedürfnis verspürt, das Erlernen von Berufen oder die Durchführung solcher Aufgaben wie Lehren und Lernen sind Beispiele hierfür. Ein Teil der Gesellschaft muss diese Art von Verpflichtungen erfüllen, ansonsten ist jeder als ein Sünder zu betrachten.<sup>48</sup>

Diese methodologische Herangehensweise des Islam kann nur in einer organisierten Gesellschaft Verwirklichung finden. Die wichtigsten Indikatoren einer gesellschaftlichen Organisiertheit sind dabei nicht-öffentliche, d.h., zivile, und öffentliche Institutionen. An der Spitze aller Institutionen steht jedoch die staatliche Organisation. Der Staat trägt die größte Verantwortung dafür, dass die Forderungen des Islam in Bezug auf das Vorhandensein gesellschaftlicher Bedingungen erfüllt werden. Allein mit dem Verstand können wir erfassen, dass dies notwendigerweise so sein muss, denn wenn jedermann auf sich selbst gestellt versuchen sollte, den Forderungen des Islam, die auf individuelle Art und Weise nicht zu erfüllen sind, Genüge zu tun, würde ein großes Chaos in der Gesellschaft entstehen und das genaue Gegenteil von den Absichten des Islam erreicht werden. Sollte z.B. jeder versuchen, auf sich allein gestellt die Gerechtigkeit in rechtlichem Sinne realisieren zu wollen, dann wird diese Realisierung nicht nur scheitern, sondern es werden Chaos, Auseinandersetzungen um die Zuständigkeit und Ungerechtigkeit zutage treten. Auch wenn ein Teil der sich auf wirtschaftliche Aktivitäten beziehenden islamischen Forderungen in individueller Weise erfüllt werden kann, so sind doch die meisten solcher Natur, dass sie auf gesellschaftlicher Ebene realisiert werden müssen. Auf der einen Seite werden so Auseinandersetzungen verhindert, auf der anderen Seite erfordert dies ein Eingreifen des Staates in das wirtschaftliche Leben, wo es nötig ist.

Diese von uns hier im Zusammenhang mit der Methodologie wiedergegebenen Informationen erweitern sowohl die Beziehungen des Koran zur Wirtschaft auf eine bestmögliche Art und Weise, stehen aber gleichzeitig auch für eine flexible Herangehensweise, die es den muslimischen Individuen erlaubt, in einer auf die Bedeutung des Wortes Wirtschaft passenden Art und Weise ohne Übertreibung, jedoch auch ohne Vernachlässigung der eigentlichen Umstände zu handeln. Wenn wir uns dies vor Augen halten, dann können wir sehr wohl der Überzeugung sein, dass aufbauend auf den Grundlagen des Korans von einem wirtschaftlichen System gesprochen werden kann. Trotzdem ist dies aber ein Thema, das grundlegender Diskussionen bedarf.

### C. Islam Und Wirtschaftssystem

Bisweilen besteht zwischen Mensch und Heiligkeit einer Religion eine auf freiwilliger Basis errichtete Beziehungsform, die vermuten lässt, dass der Islam als Religion nur Regeln beinhalte, die eine Beziehung zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer ermöglichen, keine das weltliche Leben betreffenden Bestimmungen vorsehe und daher Religion und weltliches Leben vollständig voneinander getrennt sein müssten. Ein anderes Mal wird mit Nachdruck die These verteidigt, dass die Religion und besonders die islamische Religion Systeme oder Doktrinen mit sich gebracht habe, die das menschliche Leben nach allen Seiten hin in sittlicher, politischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, rechtlicher u.a. Weise regeln und deshalb alles, was mit dem individuellen und gesellschaftlichen Leben in Beziehung steht, in eine Ordnung zu bringen versuchen.<sup>49</sup> Die Grundcharakteristika der islamischen Religion, auf die wir weiter oben bereits kurz hingewiesen haben, stimmen der erstgenannten Ansicht natürlich in keiner Weise zu; was die zweite Ansicht betrifft, so können wir ausgehend vom Terminus „Wirtschaftssystem“ im Anschluss an eine darüber geführte Diskussion zu einer bestimmten Überzeugung gelangen.

Der Begriff eines Wirtschaftssystems kann sowohl in enger als auch in weitgefasster Weise gebraucht werden. In einem engeren Rahmen bezeichnet er bestimmte Einheiten in verschiedenen Wissenschaftszweigen oder -bereichen oder Harmonie und Übereinstimmung zwischen verschiedenen Problemgruppen, wobei eine vorhandene Systematik dargelegt wird. In einem breiteren Verständnis, d.h., mit allen die Charakteristika einer Gesellschaft bezeichnenden Facetten gesehen, ist ein Wirtschaftssystem eine Ganzheit, die viele aus sich selbst heraus entstandene Elemente enthält, die wiederum in regelmäßiger Form ihre Funktionalität ausüben. Wenn man den Begriff System in einem allgemeinen Sinne gebraucht, dann kann und muss man von einer Struktur sprechen, die wie z.B. Kapitalismus und Sozialismus zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten in die Praxis umgesetzt wurden oder noch umgesetzt werden und das wirtschaftliche Leben durch die Funktion aller sich darauf beziehenden Strukturen zur Gänze umfassen.<sup>50</sup> Am einfachsten definiert ist das Wirtschaftssystem eine Methode, die auf die Verteilung von als Resultat der Vereinigung der Produktionsfaktoren erzielten Güter und Dienstleistungen und damit auch auf die Verteilung des Einkommens unter den Menschen abzielt. Ein Wirtschaftssystem ist die

Einheit aller Fundamente und Institutionen, durch die Güter und Dienstleistungen für die Menschen produziert werden.<sup>51</sup>

Wenn wir uns die Grundlagen des Islam, nämlich Koran und Propheten-traditionen, vor Augen führen, dann sehen wir, dass sie Bestimmungen enthalten, die keine wirtschaftlichen Theorien, Doktrinen oder Systeme wie z.B. Kapitalismus, Sozialismus, Verfassungswirtschaft, Wirtschaft einer Verfassungspolitik o.ä. vorschlagen, sondern anstelle dieser Systeme die Vorherrschaft von sittlichen Werten, die Realisierung von Gerechtigkeit, eine gerechte Einkommensverteilung, die Unterbindung aller Möglichkeiten der Erzielung unrechtmäßigen Gewinns, das Verhindern der gegenseitigen Zufügung von Unrecht und die Beseitigung der Armut zum Ziel haben. Diese können wir auch als grundlegende Prinzipien oder Werte bezeichnen. Tatsächlich weist die islamische Religion Prinzipien und Werte auf, die nicht nur das religiöse Leben der Menschen, sondern auch das wirtschaftliche und ebenso alle Facetten des individuellen und gesellschaftlichen Lebens in einer allgemeinen Art und Weise regeln.

Solche Bestimmungen oder Prinzipien werden aber von allen wirtschaftlichen Systemen als Zielvorstellungen angesehen, denn welches Wirtschaftssystem kann unrechtmäßigen Erwerb als legitim ansehen? Welche Wirtschaftstheorie kann dem Phänomen des Betruges zustimmen? D.h., dass diese Prinzipien kein System oder eine Theorie darstellen, sondern dass sich Wirtschaftstheorien darin unterscheiden, auf welche Weise sie noch besser verwirklicht werden können. Daneben existiert auch keine Religion, die nicht mit dem wirtschaftlichen Leben in Zusammenhang stehende Prinzipien und Wertvorstellungen gebracht oder im Hinblick auf eine wirtschaftliche Realität keine positiven Anschauungen geäußert hätte. So wie wir nicht von einer christlichen, jüdischen oder buddhistischen Wirtschaft als System sprechen, so können wir auch nicht von einer islamischen Wirtschaft auf der Ebene eines Systems sprechen.

Wenn mit dem Ausdruck einer islamischen Wirtschaft diejenigen von den Werten, die in Bezug auf erlaubt und verboten mit dem Islam übereinstimmen und desgleichen mit der Wirtschaft in Beziehung stehen, gemeint sind, dann haben wir gegen diesen Gebrauch nichts einzuwenden. Jedes Wirtschaftssystem, das die Forderungen der Religion erfüllt, befindet sich in Übereinstimmung mit dem Islam. Wenn mit diesem Begriff aber ein wirtschaftliches System oder eine Theorie gemeint ist, dann sind



wir gezwungen vorzubringen, dass dies einen vom Islam unerwünschten Gebrauch darstellt. Unserer Überzeugung nach kann ein islamisches Wirtschaftssystem nicht errichtet werden, es kann aber einen Beitrag leisten zur Herausbildung einer gedanklichen Grundlage eines noch einzurichtenden Wirtschaftssystems. Des Weiteren enthält es unbedingt zu verwirklichende Regeln und Prinzipien.

Man darf diese Einstellung des Islams nicht verurteilen, denn sie ist gut begründet und auch nützlich. Der Islam beschränkt sich nämlich darauf, allgemeine, von den Menschen zu befolgende Regeln und Prinzipien aufzustellen und errichtet im Hinblick auf die Wirtschaft kein heiliges System, sondern stellt nur Möglichkeiten für ein grundlegendes Gedankengebäude bereit, wodurch er den Muslimen die Chance einräumt, wirtschaftliche Systeme je nach den unterschiedlichen Charakteristika von Zeit, Gesellschaftsform und Ort zu errichten. Auf diese Weise nimmt der Islam die Position einer Religion ein, die allgemeine Prinzipien und Bestimmungen aufstellt sowie Werte bestimmt und Zielsetzungen festlegt. Eine solche Position verhindert es, dass die Muslime ihre Erfolglosigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet dem Islam anlasten, denn es ist der Mensch selbst, der unter Verwirklichung der vom Islam aufgestellten Prinzipien, Werten und Zielsetzungen Wirtschaftsmodelle entwickelt. Deshalb kann eine Erfolglosigkeit oder Rückständigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet nicht dem Islam, sondern nur dem Menschen selbst überantwortet werden. Durch eine solche Einstellung beseitigt der Islam nicht nur Bequemlichkeit und falsche Erwartungen, sondern verhindert auch Einseitigkeit und Stillstand, wie sie sich bei der Verehrung irgendeines Systems als notwendige Folge ergeben.

Jedes System spiegelt die Besonderheiten seiner Zeit wider.<sup>52</sup> In allen positiven Wissenschaften können sich die dort aufgestellten Theorien im Verlaufe der Zeit verändern.<sup>53</sup> In einem im Namen der Religion ausdifferenzierten Wirtschaftssystem aber ist eine solche Flexibilität nicht leicht zu erreichen. Der hauptsächliche Grund für derartige Schwierigkeiten liegt in der Tatsache, dass die Elemente des Systemgeflechts als ein Teil der Religion gesehen und damit im Zusammenhang stehend alle Angelegenheiten als eine religiöse Angelegenheit betrachtet werden. Im Namen der Religion und des Glaubens wendet man sich gegen angestrebte Veränderungen. In diesem Zusammenhang ist als ein Resultat der Tatsache, dass Diskussionen sofort auf die Ebene von Religion und Glauben

erhoben werden, zu bemerken, dass dies zu einer fixen Einstellung gegenüber einem islamischen Wirtschaftssystem führen kann, welches die Herausbildung von Gedanken und Überlegungen erschwert und unter den Muslimen, die in wirtschaftlicher Hinsicht unterschiedlicher Auffassung sind, von Zeit zu Zeit zu Unfrieden und Feindschaft führt.

An diesem Punkt müssen wir hinzufügen, dass es unnützlich ist, den Koran mit einem bestimmten System in Verbindung bringen zu wollen, denn dadurch wird nämlich das Gegenteil erreicht und sein Interpretationsbereich eingeschränkt bzw. seine Wirkung zunichte gemacht. Daneben dürfen wir solche Ausdrucksverflechtungen wie richtig-falsch, gut-schlecht, sauber-schmutzig, erlaubt-verboten sowie sich auf den wirtschaftlichen Bereich beziehende Forderungen nach einer gerechtfertigten Legitimität nicht vernachlässigen und gleichzeitig auch nicht außer Acht lassen, dass dadurch ein stabiles und eine Einheit bildendes System von Überlegungen und Prinzipien aufgestellt wird, das sittliche, rechtliche, wirtschaftliche u.ä. Herangehensweisen des Islam nährt. Ausgehend von diesen gedanklichen Referenzbereichen, Prinzipien und Forderungen, die in sich eine akzeptable, stabile und geordnete Einheit bilden, können wir in einem enger gefassten Verständnis durchaus von einem islamischen Wirtschaftssystem sprechen.

Diese Überzeugung weist auf die schwache Seite eines islamischen Wirtschaftssystems hin, zeigt aber auch mit den Worten von Enes Zerka, gemäß denen „man aus der Bedeutung, die wir der islamischen Wirtschaft beilegen, verstehen kann, dass wir sie nicht mehr als islamische Mathematik oder islamische Atomphysik würdigen“<sup>54</sup>, dass dieser Begriff nicht so einfach aufgebaut ist, wie man ihn sich gemeinhin vorstellt. Als Schlussbemerkung können wir hier vielleicht anfügen, dass der Islam als eine Religion kein Wirtschaftssystem in einem weiteren Sinne errichtet, aber an Stelle dessen alle für das menschliche Leben bedeutsamen Grundlagen, Zielvorstellungen, Werte und Prinzipien schafft; in dieser Hinsicht führt er auch Beispiele für eine gelungene Umsetzung in die Praxis an.

### **III. DER DURCH DEN KORAN ERMÖGLICHTE GEDANKLICHE REFERENZBEREICH DER WIRTSCHAFT**

Wie wir bereits weiter oben erwähnt haben, bezweckt der Islam in seinen

wirtschaftlichen Aktivitäten und Praktiken die Vorherrschaft von sittlichen Werten, die Realisierung von Gerechtigkeit, eine gerechte Einkommensverteilung, die Aufhebung aller Möglichkeiten der Erzielung unrechtmäßigen Gewinns, das Verhindern einer gegenseitigen Zufügung von Unrecht, die Beseitigung der Armut u.ä. Bei der Verwirklichung dieser Zielsetzungen spielen rechtliche und administrative Anordnungen natürlich eine sehr große Rolle. Wichtiger noch als diese Tatsache ist es aber, die Gedanken und Überlegungen der Menschen auf die Verwirklichung solcher Zielsetzungen einzustimmen. Der Gedanke, bei wirtschaftlichen Aktivitäten nur das Richtige zu tun, ist vor allem ein von Menschen gehegter Gedanke. D.h., jeder Mensch müsste sich normalerweise so verhalten. Aber wir wissen alle, dass das Leben nicht immer in der gewünschten Richtung verläuft. Gewisse Faktoren können einen Teil der Menschheit dazu veranlassen, vom erforderlich einzuhaltenden und vorgeschriebenen Weg abzuweichen; eine erste Möglichkeit, dies zu verhindern, besteht darin, den Verstand zu zwingen, ständig richtige Überlegungen anzustellen und sich auf ein richtiges Handeln auszurichten.

Es darf nicht vergessen werden, dass sich das wirtschaftliche Leben nicht nur aus solchen praxisbezogenen Anwendungen wie wirtschaftlichen Aktivitäten, Wirtschaftspolitiken, Produktion, Verteilung u.ä. zusammensetzt, sondern dass als Hintergrund all dieser Tätigkeiten eine gedankliche Philosophie, eine Vernunfthaltung vorhanden ist, die die erwähnten Aktivitäten steuert, formt und ihnen eine Bedeutung verleiht. Sabri F. Ülgener (gest. 1983) hat dies in den folgenden Worten zusammengefasst:

Das Wirtschaftsleben hat neben den abstrakten Überlegungen und Modellen der klassischen Wirtschaftswissenschaftler eine so weite Auffächerung gezeigt, die durch die vereinfachten, von der historischen Schule aufgestellten Schemata mit ihren vereinzelt Charakteristiken (z.B. Betriebs- und Unternehmensformen, rechtlich-politische Rahmenbedingungen der Produktion etc.) nicht erfasst werden können. Wenn wir das reale Leben innerhalb einer solchen Auffächerung betrachten, dann können wir nur dann, wenn wir tiefer hinabsteigen, unter den äußerlichen Charakteristika die Existenz einer Gefühls- und Glaubenswelt wahrnehmen. Unter welcher Perspektive wir die Sache auch betrachten, so sehen wir doch, dass sich innere und äußere Welt hier stufenweise überlagern. Wir sehen uns stets der gleichen Ansicht gegenüber: An der Oberfläche sind Form und Materie angehäuft, darunter befinden sich ausgebreitet Welten des

Geistes! Richtig aber ist, dass in dem Fall, in dem das Äußere und an der Oberfläche Befindliche mit dem in den Tiefen Darunterliegenden verschmilzt, die wahrhafte Form und Ansicht zutage tritt. (...) Man muss akzeptieren, dass sich unter der Oberfläche ein eigener Wirkungsbereich, eine eigene tatsächliche Welt verborgen hält.<sup>55</sup>

Es ist eine nicht zu verleugnende Tatsache, dass die Religion das menschliche Verhalten von Grund auf beeinflusst und der Lebensführung Form und Richtung gegeben, ja, darüber hinaus sogar noch eine auf die Dinge gerichtete Anschauung und eine Weltanschauung im Geiste geformt hat. Das gleiche gilt auch für die islamische Religion. Jeder, der sich dem Heiligen Buch des Islam zuwendet, wird sofort feststellen, dass eine Verbindung besteht zwischen den Positionen, die Gott, der Mensch und die Dinge zueinander einnehmen, und wirtschaftlichen Anordnungen. In gleicher Weise ist ersichtlich, dass zwischen dem Glauben, d.h., zwischen der Bezeugung der Einheit Gottes und dem Glauben an das Jenseits, und solchen wirtschaftlichen Anordnungen wie der Ausübung von Gerechtigkeit, Unterstützung von armen Menschen usw. eine enge Beziehung besteht. Diese Art von Verknüpfungen, für die wir noch weitere Beispiele anführen können, verfügt über eine doppelte Funktion, nämlich auf der einen Seite leiten sie den Menschen dazu an, bei wirtschaftlichen Aktivitäten das Richtige und Passende zu tun, und auf der anderen Seite sollen sich die Menschen der Richtigkeit ihrer Aktivitäten und der dazu führenden Gründe bewusst sein. Diese Überlegungen begründen den geistigen und gedanklichen Referenzbereich des wirtschaftlichen Lebens. Auch wenn kein durch das Gesetz vorgeschriebener Zwang besteht, kann die Tatsache, warum das Richtige zu tun und das Falsche zu vermeiden, durch diesen Referenzrahmen leicht bewiesen werden.

Wie wir gesehen haben, begründet der Koran diesen Referenzrahmen, indem er sich auf gewisse Charakteristika und Funktionen eines Teils der grundlegenden Begriffe bezieht. Diese Begriffe sind Gott, das Kalifat, die Unterwerfung, Rechtschaffenheit, die Gnade Gottes und der Glaube. Diese Begriffe, die im Koran selbst viele Bedeutungen in sich tragen – wobei es eine der grundlegenden Besonderheiten der koranischen Sprache ist, mit wenigen Worten viel auszusagen –, weisen sowohl direkte als auch indirekte Beziehungen zum Bereich der Wirtschaft auf. Jeder dieser Begriffe repräsentiert die erforderlichen Grundlagen für eine Verwirklichung wirtschaftlicher Aktivitäten. Die erste Grundlage ist Gott, der Schöpfer

aller Dinge, die zweite der Mensch als das Subjekt aller wirtschaftlichen Aktivitäten, die dritte Grundlage sind die Dinge als Objekt aller wirtschaftlichen Aktivitäten, die vierte Grundlage stellen die wirtschaftlichen Aktivitäten selbst dar, die fünfte Grundlage ist der Gewinn, der sich als Resultat wirtschaftlicher Aktivitäten einstellt, und die sechste Grundlage ist die menschliche Verantwortung, die zu allen vorher genannten Grundlagen in Bezug steht. Im folgenden Abschnitt unserer Untersuchung wollen wir die genannten Begriffe näher betrachten.

### **A. Attribut Gottes: Schöpfer**

Der wichtigste Eckstein des Islam als einer Religion ist ohne Zweifel der Gottesbegriff. Er bildet das Grundgebäude des Islam. Der islamische Gedanke in allen seinen Ausprägungen erhebt und formt sich auf dem Gottesbegriff. Aus diesem Grunde ist es gleichgültig, aus welcher Perspektive man den Islam betrachtet, denn man tritt immer in Berührung mit dem Gottesbegriff. Gott wird im Koran mit vielen ihm innewohnenden Eigenschaften erwähnt, von denen jede ihre eigene Bedeutung hat; jedoch steht das Attribut, das ihn als Schöpfer heraushebt, über allen anderen. An diesem Punkt möchte ich die Aufmerksamkeit auf in der islamischen Welt vertretene Schöpfungstheorien lenken, die alles im Universum Befindliche als eine Emanation seiner Attribute bewerten.<sup>56</sup> In dieser Hinsicht können wir sagen, dass das Attribut der Schöpfung viele andere Eigenschaften Gottes in sich vereint.

Das im Koran immer wieder betonte, an erster Stelle stehende wirtschaftliche Prinzip besagt, dass alle Produktionsmittel und Ressourcen, die eine Fortführung des menschlichen Lebens ermöglichen, von Gott geschaffen worden sind.<sup>57</sup> In der Terminologie des Korans ist Gott die Ewige Existenz, die als absoluter Schöpfer aller Dinge gilt.<sup>58</sup> Gott hat die Himmel, die Erde und alles, was sich zwischen beiden befindet, geschaffen.<sup>59</sup> Alle in der Schöpfung vorhandenen Ressourcen und Güter hat er geschaffen, weswegen sie tatsächlich als sein Eigentum anzusehen sind: Ihm gehört (ohnehin alles), was im Himmel und auf der Erde ist.<sup>60</sup> Diese Dinge hat er aber nicht für sich selbst, sondern für den Menschen geschaffen: Oh ihr Menschen, er ist es, der euch alles, was auf der Erde ist, geschaffen und sich hierauf zum Himmel aufgerichtet und sich ihn zu sieben Himmeln geformt hat. Er weiß über alles Bescheid.<sup>61</sup> Er ließ vom Himmel Wasser herabkommen und brachte den Menschen zum Unterhalt

Früchte hervor.<sup>62</sup> Auf gewisse Funktionen und den Nutzen der für den Menschen geschaffenen Wohltaten wird im Koran eigens hingewiesen.<sup>63</sup>

In den erwähnten Versen heißt es, dass alles, also in wirtschaftlicher Hinsicht gesehen alle Ressourcen, von Gott geschaffen worden sind. Dem Menschen wird aufgetragen, sich beim Gebrauch dieser Ressourcen dessen bewusst zu sein. Die Tatsache, dass der tatsächliche und absolute Eigner Gott ist, bestimmt die Perspektive des Menschen in Bezug auf Universum und Welt im Allgemeinen und in Bezug auf Güter und Dinge im Besonderen. Der Gedanke, dass "Gott der Eigentümer aller Dinge ist", führt in dem Fall, in dem er von den Menschen, seien sie nun Produzenten oder Konsumenten, verinnerlicht worden ist, dazu, dass die Menschen darauf stolz sind und ihre Tätigkeiten im Bewusstsein dessen verrichten, wonach ein Teil der Reichtümer Gottes ihnen zur Aufbewahrung übergeben worden ist. Ein solches Bewusstsein lässt den Menschen dankbar erscheinen und macht ihn bescheiden. Ein derart geformter Mensch wird akzeptieren, dass in Bezug auf die Nutzung der Reichtümer bestimmte Beschränkungen einzuhalten sind, die von Gott vorgegeben wurden, und wird auch andere Individuen oder die Gesellschaft in Bezug auf eine Teilung der erwähnten Reichtümer als rechtmäßige Gläubiger ansehen.<sup>64</sup>

In den erwähnten Versen, die auch auf das Wesen der Schöpfungsphilosophie im Islam hindeuten, erinnert Gott die Menschen daran, dass er ihnen Wohltaten zum Gebrauch überlassen hat, und bringt somit auf eine Art und Weise Beispiele für die menschliche Produktion. In gleicher Weise erinnern die Verse unter häufiger Bezugnahme auf die geschaffene Ordnung sowie Aktivitäten und Funktionen der Himmel, der Erde und anderer Existenzen innerhalb dieser Ordnung die Menschen daran, dass sie diesbezügliche Forschungen und Entdeckungen machen sollen.<sup>65</sup> Das, was in den Himmeln sowie auf und unter der Erde ist, wurde nämlich dem Menschen zum Gebrauch und zur Nutzung überlassen. Der Mensch soll sich aber nicht nur mit dem bereits Geschaffenen begnügen, sondern soll auch durch Handhabung der gegebenen Ressourcen andere Dinge hervorbringen. In Bezug auf eine Entdeckung der Feinheiten des Universums, der belebten Wesen und der Dinge sollen durch ihre Nutzung neue Entdeckungen gemacht und neue Produkte hergestellt werden, wobei es kein besseres Vorbild als Gott in seiner herrlichen Schöpfungskraft geben kann. Wirtschaftlicher Fortschritt und Weiterentwicklung auf industriellem

und technologischem Gebiet gewinnen durch diesen Gedanken Anstoß und Auftrieb, so dass ein Voranschreiten stets gewährleistet ist.

Die vorhergehenden Überlegungen stellen für den Menschen also eine großartige Produktionsphilosophie dar, die sich zu einem Unternehmertum mit Begeisterung wandeln kann. Die Notwendigkeit, einen solchen unternehmerischen Geist stets von neuem zu beleben, leiten wir aus den von uns weiter oben angeführten Versen ab. Wenn sogar Gott, der die Schöpfung und alles, was in ihr ist, geschaffen sowie ihr Form und Ordnung gegeben hat, ständig in Bewegung ist,<sup>66</sup> wie können dann die Menschen ruhen? Die Verse, die uns daran erinnern, dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist, ziehen auf eine Art und Weise die Führer einer Gesellschaft zur Verantwortung. So wie Gott alles geschaffen hat und dem Menschen Möglichkeiten bereitstellt, seine Schöpfung zu nutzen, so sind in gleicher Weise die islamischen Gesellschaften, ihre Staaten, Führer und Staatsmänner dazu aufgerufen, die erforderlichen Möglichkeiten und Bedingungen für einen richtigen Gebrauch dieser Ressourcen bereitzustellen. Die größte Verantwortung hierbei liegt aber in der Tatsache einer ungehinderten Freiheit und des Privateigentums.

Wie bereits Sadr (gest. 1980) zum Ausdruck gebracht hat, "gesteht die islamische Wirtschaft den Individuen gewisse Freiheiten auf wirtschaftlichem Gebiet zu. Diese Freiheit ist jedoch durch die sittlichen und geistigen Werte begrenzt, die der Glaube an den Islam erfordert. Hinsichtlich dieses grundlegenden Elementes ergibt sich ein offener Widerspruch der islamischen Wirtschaft zu einer kapitalistischen oder sozialistischen Wirtschaftsform".<sup>67</sup> Es gibt viele koranische Verse, die sich auf im Besitz der Menschen befindliche bewegliche und unbewegliche Güter (mâl, Pl. emvâl) beziehen.<sup>68</sup> Das Teilen der Kriegsbeute zwischen dem Staat und den Teilnehmern am Feldzug<sup>69</sup> weist sowohl auf die Annahme von Privatbesitz als auch auf in staatlichen Händen befindlichen Besitz hin.

Die Tatsache, dass alle Ressourcen aus Gottes Schöpfung hervorgehen und dem Menschen zur Verfügung gestellt werden, bringt für den Reichen die Verantwortung mit sich, dem Armen zu helfen. Der Koran verweist in diesem Zusammenhang besonders auf eine Schwäche des Menschen, nämlich den Geiz, und fordert deshalb von ihm: Sag: Wenn ihr die Vorräte, über die mein Herr in seiner Barmherzigkeit verfügt, besitzen würdet, würdet ihr aus Furcht, euch zu verausgaben, (im Austeilen)

Zurückhaltung üben. Der Mensch ist (eben) knauserig.<sup>70</sup> Dieser Vers will nicht zeigen, dass der Mensch nicht mit solchen Eigenschaften erschaffen wurde, die ihn dazu befähigen, einem anderen zu helfen, sondern hat ganz im Gegenteil zum Ziel, ihn zu überzeugen, sich von der Krankheit des Geizes zu befreien. In dieser Hinsicht führt uns der Vers die logische Schlussfolgerung dieses Überzeugungsprozesses deutlich, aber kurz, vor Augen: Gebt ihnen etwas von dem Vermögen Gottes, das er euch gegeben hat.<sup>71</sup> Die Reichen sind verpflichtet, dies zu tun, müssen aber ihre Hilfe in freundlicher und entgegenkommender Art und Weise darbringen: Und tu Gutes, so wie Gott dir Gutes getan hat.<sup>72</sup>

Gläubige geben nicht, um eine Gegenleistung zu erhalten, sondern um das Wohlgefallen Gottes zu erlangen; was sie dagegen nicht erhalten können, können sie auch nicht als Almosen weitergeben. Des Weiteren sollen sie ihre Almosen nur denjenigen geben, die wirklich in Not sind und sich aus Scham oder Furcht nicht getrauen, andere auf ihre Not hin anzusprechen. Hilfeleistungen sollen aber ohne Ehrverletzung oder Beleidigung erbracht werden.<sup>73</sup> Wenn wir die Verse, die von einer Hilfe für Bedürftige sprechen, genauer untersuchen, dann stellen wir fest, dass Hilfeleistungen im Islam nicht als eine Schmälerung der Ehre, sondern als ein sehr ehrenvolles Verhalten angesehen werden.

Die Tatsache, dass alles von Gott geschaffen und dem Menschen zur Aufbewahrung sowie Nutzung übergeben worden ist, zwingt den Menschen diesem Schöpfer gegenüber zur Verantwortung. So wie jemand, der eine Sache nur vorübergehend benutzt, demjenigen, der sie zur Aufbewahrung gegeben hat, gegenüber verantwortlich ist, ist auch der Mensch dem Schöpfer aller dieser Ressourcen und ihrem Eigentümer gegenüber verantwortlich: [... der Himmel und Erde in sechs Tagen geschaffen hat], damit er euch (Menschen) auf die Probe stelle (und sehe), wer von euch am besten handelt. Und wenn du sagst: „Ihr werdet nach dem Tod auferweckt werden“, sagen diejenigen, die ungläubig sind, „Das ist ganz offensichtlich Zauberei.“<sup>74</sup> Gehört nicht (alles), was im Himmel und auf der Erde ist, Gott? (Und) ist nicht das Versprechen Gottes wahr? Aber die meisten von ihnen wissen nicht Bescheid. Er (allein) macht lebendig und lässt sterben. Und zu ihm werdet ihr (dereinst) zurückgebracht.<sup>75</sup>

Die von uns hier angeführten Informationen belegen, dass der Islam über genügend Argumente verfügt, um den Muslimen zur Entwicklung



eines dynamischen Wirtschaftscharakters zu verhelfen. Daneben zeigen diese Informationen auch, dass es nicht nur eine Notwendigkeit im Islam ist, zu arbeiten, sich zu bemühen und zu produzieren, sondern diese individuelle und gesellschaftliche Verantwortung in ethischer Weise zu verstehen ist. Trotzdem werden der Islam und sein Heiliges Buch, der Koran, beschuldigt, dass seine Anhänger der Bequemlichkeit verhaftet seien und sich an nichts störten, eine asiatische Produktionsweise betrieben, Arbeit und Gewinnerzielung als Gnade Gottes ansehen würden und deshalb in wirtschaftlicher Hinsicht zum Stillstand gekommen seien, des Weiteren den unternehmerischen Geist behinderten, das Kleinunternehmertum nicht weiterentwickeln sowie solche großangelegten wirtschaftlichen Aktivitäten wie die industrielle Revolution nicht fördern, sondern im Gegenteil behindern würden;<sup>76</sup> mit anderen Worten werden hier also die Realitäten, die sich im Verlauf der islamischen Geschichte ergeben haben verdreht, was einen Widerspruch zu einer gerechten Anschauungsweise und eine ganz offene Ungerechtigkeit darstellt.

Die von Gott geschaffenen Wohltaten wandeln sich in den Händen der Menschen zu wirtschaftlichen Reichtümern, denn der einzige, der im Besitz des Rechtes zur Nutzung der genannten Wohltaten ist, ist der Mensch. Der Koran möchte aber, dass ein solcher Mensch, der berechtigt ist, die Objekte der Schöpfung zu nutzen, über gewisse Besonderheiten verfügt. Dies erfordert, dass wir uns hier den Versen zuwenden, die sich auf den Menschen und seine Charakteristika beziehen.

## **B. Attribut Des Menschen: Nachfolge**

Ohne Zweifel ist der Mensch der wichtigste Akteur im Wirtschaftsleben. Der Mensch entscheidet, was im Wirtschaftsleben vor sich zu gehen hat, trifft eine Wahl zwischen Alternativen, zeigt unternehmerischen Geist, produziert und konsumiert. Aus diesem Grunde verfügt jedes Wirtschaftssystem über eine bestimmte Anschauung in Bezug auf den Menschen. Der Islam legt dem Menschen eine große Bedeutung bei, indem er ihn als die einzige Existenz ansieht, die aus freiem Willen Entscheidungen trifft, sie durchsetzt, danach handelt und für seine Handlungen selbst verantwortlich ist. Zu den wichtigsten Zielsetzungen des Islam in Bezug auf den Menschen gehört es, ihn dazu zu befähigen, nicht nur im wirtschaftlichen Bereich, sondern auch auf allen Gebieten des individuellen und gesellschaftlichen Lebens eine Entscheidung darüber zu treffen,

was am besten zu tun ist. Unserer Überzeugung nach ist das hier als wichtigstes zu betrachtende Charakteristikum die dem Menschen mit der Geburt verliehene Grundfunktion der Nachfolge (Gottes).

Der Glaubensauffassung des Islam zufolge sind im Hinblick auf die Generationen gesehen alle Menschen Brüder, denn Gott hat alle Menschen, gleich welcher ethnischer Abstammung und welcher Hautfarbe sie sein mögen, aus einem Wesen geschaffen.<sup>77</sup> Er hat den Menschen auch im Vergleich zu den anderen auf der Erde lebenden Wesen mit mehr Fähigkeiten, Eigenschaften, Neigungen und Zuständigkeiten ausgestattet. Aus diesem Grunde ist der Mensch der koranischen Terminologie gemäß der Nachfolger (Gottes). Mit anderen Worten, Gott hat auf der Erde einen Nachfolger eingesetzt.<sup>78</sup> Koranexegeten haben dem Wort Nachfolger im Allgemeinen die Bedeutung von "derjenige, der im Namen Gottes auf der Erde die Verfügung innehat" oder "Erbe der vor ihm gewesenen Existenzen /Menschen" beigelegt.<sup>79</sup> In einem Vers wird angeführt, dass der Mensch der Nachfolger der in seinem (eigenen) Besitz befindlichen Güter und Reichtümer ist<sup>80</sup>, was beide Bedeutungen ins Gedächtnis ruft. Welche dieser Bedeutungen wir auch bevorzugen, so zeigen sie doch alle, dass der Mensch über die Ermächtigung verfügt, über andere Wesen und die Dinge zu herrschen bzw. sie sich zu unterwerfen.

Zu diesem Zweck wurde der Mensch mit den Besonderheiten bzw. Charakteristika geschaffen, die ihn befähigen, die in der o.g. Bedeutung zum Ausdruck kommenden Funktionen zu erfüllen. Diejenigen, die nicht dauerhaft und auch nicht vorübergehend über solche Charakteristika wie Vernunft, Reife, Freiheit etc. (zwingend oder nach Maßgabe) verfügen,<sup>81</sup> sind für die Zeit der Fortdauer dieses Zustandes von der Ausübung solcher Rechte wie Eigentum, Finanz- und Geldhandlungen o.ä. Operationen jeglicher Art teilweise oder zur Gänze ausgenommen.<sup>82</sup> Der mit dem Attribut der Nachfolge belegte Mensch kann unter Gebrauch seiner Vernunft und seines Willens die im Universum befindlichen Gegenstände, Pflanzen, Tiere usw. in die Hand nehmen, nutzen, sie in seinen Besitz bringen, sie als Eigentum ansehen oder sie unter Zuhilfenahme bestimmter Techniken in andere Gegenstände umwandeln. Kurz gesagt, der Mensch kann alle diese Dinge beherrschen; die Dinge wiederum haben nicht die Fähigkeit, ihrerseits den Menschen zu beherrschen.

Das Attribut der Nachfolge wird dem Menschen mit der Geburt verliehen; zur Durchsetzung dieses Attributes muss der Mensch aber über bestimmte Besonderheiten und Charakteristika verfügen. Der Glaube an Gott, das richtige Tun,<sup>83</sup> die Verehrung Gottes, der Glaube, das man vor Gott im Jenseits für die Taten des Diesseits zur Verantwortung gezogen wird, dingliche Hilfeleistungen an die Bedürftigen,<sup>84</sup> das Geben von Almosen,<sup>85</sup> ethisches und aufrichtiges Handeln,<sup>86</sup> Gerechtigkeit<sup>87</sup> und Freigiebigkeit<sup>88</sup> sind nur einige der Besonderheiten, die es dem Menschen erlauben, seine Nachfolge anzutreten und fortzuführen. Obwohl der Mensch mit den besten Eigenschaften ausgestattet ist, fällt er sehr tief, wenn er diese Besonderheiten verliert und Schlechtes begehrt.<sup>89</sup> Er verliert in solchen Fällen durch seinen eigenen Willen das Attribut der Nachfolge.

An diesem Punkt müssen wir uns noch einer weiteren Besonderheit bewusst sein: Der Schöpfer und Eigentümer aller auf der Erde befindlichen Dinge ist Gott; er hat seine Wohltaten dem Menschen nur zur Verwahrung gegeben, damit dieser sie nutze. Aus diesem Grunde gehen der Zustand des Eigentums und die Verfügungsgewalt des Menschen, die er über die genannten Dinge hat, nicht über den einer Ermächtigung zur Aufbewahrung/Stellvertretung hinaus. Der Zustand eines Bewahrers verpflichtet den Menschen dem Eigentümer dieser Güter und Ressourcen gegenüber. Das Gefühl einer solchen Verantwortung macht den Menschen im Rahmen der Legitimität zu einem Wesen, das die zur Verfügung stehenden Ressourcen in ergiebiger, aber gleichzeitig sparsamer Weise nutzt, wie es der Eigentümer der betreffenden Dinge beabsichtigt hat.<sup>90</sup> Ein gegenteiliges Verhalten wäre nämlich Verschwendung.<sup>91</sup> Der Islam möchte weder, dass Reichtümer ungenützt bleiben noch dass sie in unverantwortlicher Weise verschwendet werden. Der Begriff der Nachfolge fasst eigentlich die Position des Menschen gegenüber Gütern, Eigentum, Dingen und der Schöpfung sehr schön zusammen. Der zur Nachfolge ausersehene Mensch muss die ihm überlassenen Wohltaten in der Form nutzen, wie es der Eigentümer dieser Wohltaten, nämlich Gott, wünscht.

Das Bewusstsein über die Nachfolge ist ein wichtiger Faktor, der das Wirtschaftsleben beeinflusst. Jemand, der im Bewusstsein handelt, in seinem Besitz befindliche Güter seien ihm nur zur Aufbewahrung überlassen worden, wird sich so verhalten; wie es der Eigentümer dieser Güter verlangt; dazu wird er in Bezug auf Produktion, Konsum und Tauschprozesse das Vernünftige wählen, die passenden Arbeiten verrichten und

nicht auf Qualität sowie Legitimität verzichten, denn auch der Eigentümer dieser Güter erledigt seine Arbeiten in richtiger und passender Weise: Und du siehst (dann) die Berge, von denen du meinst, dass sie unbeweglich seien, sich von der Stelle bewegen, wie Wolken das tun. (Das ist) das Werk Gottes, der alles (auf der Welt) gut angeordnet hat. Er ist wohl darüber unterrichtet, was ihr tut.<sup>92</sup> Gemäß der islamischen Glaubensauffassung zeigt dieser Vers dem Menschen, der die Verantwortung trägt, dem Weg Gottes zu folgen, dass er alle seine Arbeiten mit größter Sorgfalt zu erledigen hat. Das Bewusstsein um die Nachfolge Gottes lehrt den Menschen, seine Arbeiten in ehrlicher und aufrichtiger Weise sowie mit der größtmöglichen Sorgfalt durchzuführen.

Es ist bekannt, dass die einen Teil der mittelalterlichen Auffassung vom Wirtschaftsgeschehen bildenden Feudalstrukturen wie Fürstentum und Grundherrschaft sowie die von ihnen in Gang gesetzte Verschwendung, das Prahlen mit Konsum und die Leidenschaft für Gold, Silber und Grundbesitz Schaden für das wirtschaftliche Leben mit sich brachte bzw. immer noch bringt.<sup>93</sup> Jemand aber, der weiß, dass seine Ermächtigung über Dinge nur von vorübergehender Natur und desgleichen Beschränkungen unterworfen ist, enthält sich solcher Gedanken, vermeidet prahlerischen Konsum und ist nicht stolz, sondern übt auch seine wirtschaftlichen Aktivitäten in bescheidener Weise aus. Denn die Tatsache, dass der Mensch die Nachfolge Gottes auf Erden angetreten hat, ist für ihn kein Grund zu Stolz und Erhabenheit, sondern nur ein Mittel zum Zweck. Das Wissen um zur Aufbewahrung gegebene Güter zwingt den Menschen dazu, solche Produktionsfaktoren<sup>94</sup> wie Boden und Kapital sparsam, aber mit der größten Effizienz zu nutzen. D.h., es darf nichts verschwendet werden.

<sup>95</sup> Dieses Bewusstsein bringt auch die Verantwortung mit sich, das Aufbewahrte unbeschädigt an die nachfolgenden Generationen zu übergeben. Darunter sind Mitgefühl gegenüber der Umwelt und Bewusstsein über die Funktion des Aufbewahrens zu verstehen, denn ob man diese zur Aufbewahrung gegebenen Dinge bzw. Wohltaten in richtiger und passender Weise gebraucht hat, liegt in der Verantwortung desjenigen, der vor Gott Rechenschaft abzulegen hat.

Das Bewusstsein um die Nachfolge legt dem Menschen solche Tugenden wie Bescheidenheit und Verzicht auf Stolz nahe. Diejenigen, die über solche Charakteristika verfügen, geben sich nicht dem Luxuskonsum hin und verachten auch nicht diejenigen, die als Bauer, Viehzüchter, Hirte,

Straßenreiniger oder Reinigungskraft bzw. in ähnlichen Tätigkeitsbereichen arbeiten. Solche schlechten Charaktereigenschaften wie Eitelkeit und Stolz oder feudale Verhaltensweisen wie Großgrundbesitz oder Grundherrschaft<sup>96</sup> führen nur dazu, dass man jede Art von Tätigkeit oder Beruf sowie die in diesen Bereichen Tätigen verachtet und geringschätzt. Wenn man berücksichtigt, dass die menschliche Psychologie selbst die Ausübung des Handels viele Jahrhunderte lang nur den unteren Gesellschaftsschichten zugestanden hat,<sup>97</sup> dann ergibt es sich von selbst, dass nur ein klein wenig Stolz genügt, um die o.a. Tätigkeiten mit Verachtung anzusehen. Die genannten Arbeiten und ihre Tätigkeitsbereiche sind aber für eine Gesellschaft von lebenswichtiger Bedeutung; wenn sie nicht ausgeführt werden, dann kommt das Leben zum Stillstand oder wird mindestens unerträglich.

Der pakistanische Wirtschaftswissenschaftler Ömer Çapra interpretiert das Bewusstsein um die Aufbewahrung in folgender Weise: "Es liegt in der ethischen Verantwortung desjenigen, dem die wirtschaftlichen Ressourcen von Gott zur Aufbewahrung übergeben worden sind, diese zielgerichtet und zum Nutzen aller Nachfolger Gottes auf der Erde einzusetzen, so dass sich der Wohlstand der gesamten Menschheit vermehrt. Dies erfordert zuerst, dass alle natürlichen Ressourcen genutzt und dadurch die Grundbedürfnisse des Menschen befriedigt werden, des Weiteren, dass zur Verwirklichung eines optimalen Wachstums alle humanen und materiellen Ressourcen zur Gänze in wirkungsvoller Weise herangezogen werden und drittens, dass man sich vor einer übertriebenen Nachfrage hütet, die zu Defiziten im Haushalt oder zu Arbeitslosigkeit und Inflation führen kann".<sup>98</sup> Çapra sagt des Weiteren, dass das Bewusstsein des Menschen um die Nachfolge Gottes auf Erden ihm dazu verhilft, sich selbst zu verwirklichen und so den größten Beitrag zur Geschichte der Menschheit zu leisten.<sup>99</sup>

Der Islam sieht die materiellen Unterschiede, die sich zwischen den Menschen aufgrund von Charakter, Fähigkeiten, Tätigkeiten, Erbangelegenheiten usw. ergeben, als einen Teil der göttlichen Prüfung an. Im Koran wird darauf im Zusammenhang mit der Nachfolge des Menschen hingewiesen: Und er ist es, der euch als Nachfolger (früherer Generationen) auf der Erde eingesetzt hat. Und er hat den einen von euch einen höheren Rang verliehen als den anderen, um euch mit dem, was er euch (an Glücksgütern) gegeben hat, auf die Probe zu stellen.<sup>100</sup> Als eine Folge

der Einkommensunterschiede ergibt es sich, dass der Reiche dem Armen helfen und Ausgaben tätigen muss, damit gesellschaftliche Angelegenheiten nicht zum Stillstand kommen: Glaubt an Gott und seinen Gesandten und gebt Spenden von dem, worüber er euch als Nachfolger (früherer Generationen mit zeitlich begrenztem Verfügungsrecht) eingesetzt hat!<sup>101</sup>

Dieser in Bezug auf den persönlichen Besitz akzeptierte Unterschied dehnt sich jedoch in keiner Weise auf administrative, rechtliche und humane Aktivitäten aus. Die Unterschiede der Menschen in Bezug auf Sprache und Hautfarbe werden im Islam als ein Beweis für die Existenz Gottes angesehen;<sup>102</sup> der Existenz von Stämmen und Nationen begegnet man mit Respekt, und menschliche Unterschiede werden nicht als Anzeichen für irgendeine Vorherrschaft angesehen, denn eine solche Überlegenheit kann nur bei Gott und durch die Befolgung seiner Gebote erreicht werden.<sup>103</sup> Sowohl dadurch als auch durch die Tatsache, dass die Menschen aus dem gleichen Wesen als Nachfolger geschaffen worden sind, ergibt sich bei solchen wirtschaftlichen Anordnungen wie z.B. der Planung von Wirtschaftspolitik, den vom Staat angebotenen Dienstleistungen, der Verteilung von Beschäftigungsmöglichkeiten auf alle Schichten oder auch bei der Einkommensverteilung die Notwendigkeit, Unterschiede wie Rasse, Hautfarbe, Sprache oder Religion nicht zu beachten. Eine solche Diskriminierung entehrt den Menschen, zerstört seine Arbeitsmoral und lässt ihn in Trauer und Verfall abgleiten, was am Ende zu Erfolglosigkeit und Katastrophen führt. Die sich im Koran auf die Unterschiede zwischen den Menschen, ihre Schöpfung und ihre grundlegenden Charakteristika beziehenden Verse verhindern derartige Schäden bereits, noch bevor sie aufgetreten sind.

Als letztes wollen wir hier die Aufmerksamkeit auf die Verknüpfung zwischen dem Begriff der Nachfolge und dem der Führung eines Staates (imâmet) lenken. Einige Exegeten haben eine solche Verknüpfung zwischen Staatsführung und Nachfolge hergestellt. Diese Ansicht besagt, dass in der Weise, in der Gott Adam als seinen Nachfolger auf der Erde eingesetzt hat, auch die Menschen einen gerechten Staatslenker und Nachfolger einsetzen müssten, dessen Wort man sich zu fügen hat, um Einheit und Zusammenarbeit zwischen den Menschen zu sichern.<sup>104</sup> Obwohl diese Erklärung dazu herhielt, Staatslenkung und Nachfolge einen vorrangigen Platz einzuräumen, ist doch hier gemeint, dass eine Institution zur Sicherung der gesellschaftlichen Ordnung eingerichtet werden

muss, die an ihrer Spitze den Staat repräsentiert. Die Bedeutung des Ganzen in Bezug auf das Wirtschaftsleben bezieht sich auf eine ordentliche und gerechte Führung von Arbeitsabläufen sowie auf die Einrichtung von genügend gesellschaftlichen Organisationen und wirtschaftlichen Unternehmen, die die vorgesehenen Arbeitsabläufe durchführen können. Dazu muss man aber nicht die als universal angesehene Funktion einer staatlichen Herrschaft hervorheben, denn Gesetz, Ordnung und Grad der Sicherung von Leben und Eigentum sind die grundlegenden Indikatoren für Wirtschaftswachstum, Stabilität und die Zufriedenheit der Individuen am Arbeitsplatz.<sup>105</sup> In der islamischen Tradition hat der Staat die Aufgabe, die der Sicherung eines Auskommens für die Menschen und der Möglichkeit des Verdienstes entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen und auf diesem Wege gleichzeitig die Sicherheit für Leben und Gut von jedermann, der innerhalb seiner Grenzen lebt, ohne Unterschiede zu bewerkstelligen; dazu gehört auch die Sicherheit der Wege und Straßen.<sup>106</sup> In einem islamischen Land gehört die Freiheit, zu reisen, zu arbeiten, Gewinn zu erzielen, Eigentum zu erwerben und Handel zu treiben, zu den Grundrechten und -freiheiten eines jeden Menschen.<sup>107</sup> Der Wert des Menschen, der ihm als Nachfolger Gottes auf der Erde beigelegt wird, erfordert dies.

### **C. Attribute Von Gütern Und Ressourcen: Unterwerfung**

Es ist unwesentlich, von welchem Wirtschaftssystem man ausgeht, denn jedes System muss das Universum und die in ihm befindlichen Objekte berücksichtigen. Dabei handelt es sich nämlich um wirtschaftliche Ressourcen; wären solche Ressourcen nicht vorhanden, dann könnte der Mensch in wirtschaftlicher Hinsicht überhaupt nicht tätig werden. Sie stellen die Grundlage für Produktion und Konsum des Menschen dar. Wären sie nicht vorhanden, gäbe es keine Produktion und keinen Konsum, kein Unternehmertum und auch keine Tauschgeschäfte. Wären die genannten Ressourcen, die sich der Mensch aneignen kann, nicht vorhanden, dann gäbe es auch kein Leben. Im Rahmen der Wirtschaftswissenschaften werden diese Ressourcen, zu denen auch die Natur zählt, unter die Produktionsfaktoren subsumiert.<sup>108</sup>

Der Koran charakterisiert die Natur und die in ihr befindlichen Dinge auf unterschiedliche Weise. So hat z.B. in einigen Versen<sup>109</sup> das Wort Wohltat die Bedeutung von Gütern, Reichtum, reichlichem Lebensunterhalt.<sup>110</sup>

In gleicher Weise ist die Bedeutung des davon abgeleiteten Wortes *nea'm* (Pl. *en'â'm*) in den Versen als eine enger zu fassende Wohltat wie z.B. Vieh und hier besonders Haustiere wie Rinder oder bisweilen auch Kamele zu verstehen.<sup>111</sup> In einigen Versen wird das Wort Gut durch das Wort Wohltätigkeit ersetzt.<sup>112</sup> Objekte und Güter wie Vernunft, Gerechtigkeit, Tugend, die in ihrer Nützlichkeit von jedermann begehrt sind, werden als Wohltat bezeichnet. Dass ein Gut mit dem Wort Wohltat bezeichnet werden kann, hat seinen Grund darin, dass es sowohl einen Nutzen bringt als auch von jedermann begehrt ist; des Weiteren verhilft es seinem Besitzer in dem Fall, in dem es rechtmäßig erworben worden ist, dazu, ins Paradies einzugehen.<sup>113</sup> Der Weg, durch rechtmäßig erworbene Güter das Anrecht auf Einlass ins Jenseits zu bekommen, führt über Vermeidung des Geizes und Hinwendung zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Während nämlich der Koran auf der einen Seite ein übertriebenes Festhalten an Gütern kritisiert, fordert er auf der anderen Seite vom Menschen Anstrengungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes: Und er ist von heftiger Liebe zu den Gütern (dieser Welt) erfüllt.<sup>114</sup> Und was ihr an Gutem spendet, darüber weiß Gott Bescheid.<sup>115</sup>

Auch wenn die Charakterisierung von Wohltat und Wohltätigkeit wichtige Hinweise auf die Einstellung zu Gütern im Islam gibt, so liegt doch die eigentliche Charakterisierung in der Bedeutung des Wortes *musahhar* verborgen, die wir als „bezwungen, erobert, unterworfen“ wiedergeben können. Der Koran gibt darüber Auskunft, dass alle in den Himmeln sowie auf und unter der Erde befindlichen Wohltaten für den Menschen zur Nutzung bestimmt sind.<sup>116</sup> Der Ansicht von Râgib el-Isfahânî (gest. 502/1108) zufolge ist *teshîr* das vorgeschriebene Einschlagen eines Weges, um ein besonderes Ziel zu verfolgen; diese Bedeutung trägt das Wort auch in den verschiedenen Versen, in denen es vorkommt.<sup>117</sup> Auch Ibn Manzûr (gest. 711/1311) definiert das Wort unter einer ähnlichen Perspektive folgendermaßen: „Alles, was unter Zwang und auf Anordnung getan werden muss, wobei dieser Zwang und diese Unterdrückung aber nicht von selbst aufgehoben werden können.“<sup>118</sup> Semîn el-Halebî (gest. 756/1355) dagegen ist der Ansicht, dass das Wort *teshîr* die Bedeutung von Vorbereitung, etwas in einen bereiten Zustand versetzen, hat. Die Tatsache, dass die Sterne in einen bereiten Zustand versetzt werden, zeigt uns, dass sie sich am Firmament bewegen, um damit den Interessen der Menschen zu dienen. In Bezug auf Sonne und Mond dagegen bedeutet dies, dass Gott sie zwingend in dieser Stellung am Himmel belässt.<sup>119</sup>



Auch die Exegeten haben diesem Wort ähnliche Bedeutungen beigelegt. So führt z.B. Taberî (gest. 310/923) an, dass Gott dem Menschen durch die Stellung von Sonne und Mond am Himmel gezeigt hat, wie man die Jahre berechnen kann, und interpretiert dies als "Weisung an Sonne und Mond zum Wohle und für die Interessen der Menschen".<sup>120</sup> Âlûsî (gest. 1270/1853) betont besonders die dem Wort innewohnenden Konnotationen von Unterwerfung und Folgeleistung.<sup>121</sup> Hamdi Yazır dagegen führt in seiner Koranexegese aus, dass das Wort teshîr die Bedeutung von „eine Sache gezwungenermaßen für einen Dienst bereitstellen, zu Folgeleistung und Gehorsam zwingen“ hat.<sup>122</sup> Die abgeleitete Wortform suhriyy wird zur Bezeichnung desjenigen gebraucht, der eine Arbeit in Gang bringt bzw. durchführen lässt:<sup>123</sup> Wir haben ihren Lebensunterhalt im diesseitigen Leben unter ihnen verteilt und den einen von ihnen einen höheren Rang verliehen als den anderen, damit die einen von ihnen die anderen sich dienstbar machen würden.<sup>124</sup>

Es ist ersichtlich, dass das Wort musahhar im Koran als eine Eigenschaft der im Himmel sowie oberhalb und unterhalb der Erde befindlichen materiellen Wohltaten erscheint und somit die Tatsache zum Ausdruck bringt, dass "die Menschen sich die auf der Erde befindlichen Wohltaten (Welt, Sonne, Sterne, Boden, Wasser, Feuer, Wind, Pflanzen, Tiere, Dinge u.ä.) zu Nutzen machen, sie bearbeiten und sie sich zur Realisierung ihrer Interessen, ihres Wohlergehens und ihrer Absichten unterwerfen (können)". Mit anderen Worten bedeutet dies, dass Gott die Eigenschaften dieser Wohltaten so geschaffen hat, dass sie für die Nutzung durch den Menschen zur Verfügung stehen.

In solch einem Fall nun darf das bereitgestellte Gut nicht ungenutzt liegengelassen oder dem Nutzen der Gesellschaft und des Einzelnen vorenthalten, sondern es muss im Gegenteil zwecks Erfüllung der göttlichen Anordnung bearbeitet werden,<sup>125</sup> denn Er selbst ist es, der den erwähnten Dingen ihre besonderen Eigenschaften beigelegt hat. Zahllose Wohltaten wie Sonne, Mond, Sterne, Tag und Nacht, die an der Erdoberfläche befindlichen bunten Pflanzen und die auf der Erde lebenden Tiere, die Gott zur Nutzung durch den Menschen bereitgestellt hat, sowie die Ausstattung der Erde mit vielen anderen Wohltaten,<sup>126</sup> die Hervorbringung von Früchten und zahlreichen anderen Produkten durch den herabfallenden Regen, die Formung der Meere in der Weise, dass Schiffe auf ihnen fahren können, das Zurverfügungstellen von Flüssen und Strömen

für den Menschen (sahhara), von denen Gott spricht,<sup>127</sup> müssen in solch einem Zusammenhang verstanden werden.

Unter den Wohltaten, die Gott den Menschen zur Verfügung gestellt hat, ohne dafür eine materielle Gegenleistung zu verlangen, sind solche, die sich in dem Fall, in dem sie zweckmäßig auch über einen langen Zeitraum hinweg gebraucht werden, nur in einem unbedeutenden Umfange verringern, und deren Nutzen niemals endet, sondern sich mit Hilfe der Entwicklung neuer Techniken sogar noch steigert. An erster Stelle dieser Wohltaten steht hier der Grund und Boden, denn obwohl er von den Menschen seit Tausenden von Jahren genutzt und bearbeitet wird, kann seine Ergiebigkeit weiterhin gesteigert werden. Ein anderes Phänomen betrifft die Entdeckung der Wohltaten, die sich in der Erde befinden. Hier ist es passend, an den Vers, der sagt, "Die Erde gehört Gott (allein)"<sup>128</sup> zu erinnern. Würde es diese und andere Wohltaten, von denen Gott spricht, nicht geben, dann könnte der Mensch keine wirtschaftlichen Aktivitäten durchführen und keine Entdeckungen machen. Der Mensch ist demnach das einzige Wesen, dem es obliegt, diese Wohltaten in der passenden Art und Weise zum Nutzen seiner selbst einzusetzen.

#### **D. Attribut Der Tätigkeiten: Rechtschaffenheit**

Es ist von äußerster Wichtigkeit, dass der Mensch die Tätigkeiten, die er in seinem wirtschaftlichen Leben vornimmt oder die Produktion und Konsum betreffen, in passender Weise auswählt und dabei die richtigen Entscheidungen trifft.<sup>129</sup> So wie die Entscheidungen eines Menschen für seine eigene wirtschaftliche Zukunft von Bedeutung sind, so sind auch die wirtschaftlichen Geschicke einer Gesellschaft in großem Maße von den Entscheidungen abhängig, die durch an der Spitze dieser Gesellschaft stehende Personen und durch Geschäftsleute getroffen werden. In dieser Hinsicht ist die Tatsache, dass Personen oder Gesellschaften auf wirtschaftlichem Gebiet nur durch das Treffen richtiger Entscheidungen die richtigen Abläufe vornehmen können, eine notwendige Voraussetzung für die Fortführung der eigenen Existenz. Der unerbittliche Wettbewerb auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene, dessen wir heutzutage Zeuge werden, spielt sich in den meisten Fällen im wirtschaftlichen Bereich ab.

Im Koran werden alle richtigen und zielgerichteten Aktivitäten mit den Ableitungen des Wortes *salâh* bezeichnet. Dieses Wort, das in der arabischen Sprache das Gegenteil von schlecht oder verderblich (*fesâd*) zum

Ausdruck bringt, bedeutet im engeren Sinne, dass eine Sache in Ordnung, nicht kaputt, sondern funktionsfähig, nützlich und passend sowie vor Schäden geschützt ist. Wenn jemand in Bezug auf seine Tätigkeiten als *muslih* bezeichnet wird, dann heißt das, dass er seine Arbeit in passender und nützlicher Art und Weise verrichtet. Von der gleichen Wortwurzel ist das Wort *islah* abgeleitet, das auf die Reparatur oder Pflege einer Sache hindeutet. Die von der Wurzel *salâh* abgeleiteten Worte *sulh* und *musâlaha* bedeuten Frieden. Das ebenfalls von der gleichen Wurzel stammende Wort *maslahat* ist das Gegenteil von *Verderbnis* und wird wie in dem Ausdruck „Erfüllung der Interessen des Menschen“ auch in der Bedeutung „nützlich und gut, auf die Grundlagen der Religion gerichtete Interessen, Sache, die die Leistung von Wohltaten ermöglicht“ gebraucht.<sup>130</sup> Auch die Nützlichkeit einer Sache für die Herstellung einer anderen Sache wird mit den Ableitungen dieses Wortes bezeichnet; wenn z.B. ein Stück Leder für die Herstellung von Schuhen tauglich ist, dann wird dieser Umstand mit dem Verb *yasluhu* beschrieben.<sup>131</sup> Das gleiche gilt auch, wenn eine Sache auf den Zustand eines Menschen Anwendung finden kann oder für ihn passend ist.<sup>132</sup>

Das Gerundium des Wortes *salâh* in der Form *sâlih* kann als ein Adjektiv zur Bezeichnung des Menschen, der belebten und unbelebten Schöpfung, den Tätigkeiten, Worten und Verhaltensweisen der Menschen, ihren Bezeichnungen und Begriffen dienen. Die in den arabischen Wörterbüchern gegebenen Informationen zeigen, dass in dem Fall, in dem dieses Wort als Adjektiv gebraucht wird, weitere Bedeutungen, die der Bedeutung des Wortes *salâh* ähneln, möglich sind. So wird z.B. eine gut ausgeführte Arbeit, ein richtiges Wort an der passenden Stelle oder ein guter Umstand mit dem Wort *sâlih* bezeichnet, während auch derjenige, der die gute Arbeit verrichtet und in seinen Worten bzw. Verhaltensweisen als rechtschaffen anzusehen ist, mit dem gleichen Adjektiv bedacht wird.<sup>133</sup> Dieses Adjektiv als Ableitung aus der Wurzel *salâh* bezeichnet also in allen Fällen eine Sache oder einen Zustand, die nur in positiver Hinsicht zu bewerten sind und keinerlei negative Konnotationen aufweisen. Das gleiche gilt auch, wenn das Wort den Ablauf irgendeiner Arbeit oder eines Arbeitsvorganges beschreibt. Ein mit diesem Adjektiv charakterisierter Mensch ist rechtschaffen, führt seine Arbeiten zur Zufriedenheit aus und ist in jeder Hinsicht vertrauenswürdig.

Die im Koran vorkommenden Ableitungen dieses Wortes weisen eine mit ihrem Gebrauch im Zusammenhang stehende Bedeutung auf, sind jedoch stets mit einer positiven Konnotation besetzt. *Dâmegânî* (gest.

478/1085) zufolge haben die Ableitungen dieses Wortes in manchen Versen die Bedeutung von Glauben, guter Position, hohem Grad oder Mitleid, während sie in anderen Versen wiederum in der Bedeutung von gute (und richtige) Schöpfung, Verbesserung (islâh), Gehorsam, Vertrauen, Befehl des Guten und Verbot des Schlechten oder auch Anweisung zur Wallfahrt bzw. die Wallfahrt selbst gebraucht werden.<sup>134</sup> Bei genauerer Betrachtung stellt sich nämlich tatsächlich heraus, dass diese Worte ihre Bedeutung erst durch den textlichen oder phänomenalen Zusammenhang gewinnen, in dem sie in den Versen gebraucht werden. Im Koran wird rechtschaffend handeln als Gegenteil von Schlechtigkeiten begehen,<sup>135</sup>,<sup>136</sup> aufgefasst. Diejenigen, die rechtschaffene Taten verrichten, sind in einem Vers als Gegenstück zu denjenigen aufgeführt, die schlechte Taten begehen,<sup>137</sup> an anderer Stelle wiederum als Gegenstück zu denjenigen, die Schlechtes tun,<sup>138</sup> keine Almosen geben,<sup>139</sup> vom Wege Gottes abzubringen versuchen<sup>140</sup> und Polytheisten<sup>141</sup> sind. An einer Stelle wird gesagt, dass diejenigen, die an Gott und den Jüngsten Tag glauben, das Gute befehlen und das Schlechte verbieten sowie sich gegenseitig in den Wohltaten zu überbieten trachten, rechtschaffene Menschen sind,<sup>142</sup> und auch an anderen Stellen heißt es, dass diejenigen, die von Gott mit Wohltaten bedacht worden sind,<sup>143</sup> Gott für seine ihnen überlassenen Wohltaten danken<sup>144</sup> und Almosen geben, weil sie von ihm mit diesen Wohltaten bedacht worden sind,<sup>145</sup> zu den rechtschaffenen Menschen gehören.

Der Grund dafür, dass das Wort *sâlih* so viele verschiedene Bedeutungen in sich trägt, resultiert nicht aus den Unterschieden in der Bedeutung der Wurzel, sondern aus einem zusammenhanglosen Gebrauch in den Versen, wodurch sich je nach der Natur der einzelnen Textstellen oder auch den Umständen gemäß unterschiedliche Nuancen ergeben können. Eine rechtschaffene Tätigkeit als solche ist im Koran nirgends erwähnt, sondern nur abzuleiten, denn Ethik und Tugenden, gute Taten und Wohltätigkeit sind in den meisten Fällen relativ und ändern sich je nach Zeit, Ort, Bedingungen und Umständen. Sie ändern ihr Wesen auch, wenn sie in Bezug zur Gesellschaft oder zu einem Individuum stehen. So ist z.B. bei einer leitenden Funktion die Ernsthaftigkeit Bedingung, und Bescheidenheit wäre fehl am Platze, während zu Hause Ernsthaftigkeit wie Stolz betrachtet werden kann und dort Bescheidenheit vorherrschen sollte.<sup>146</sup> Die Zielsetzungen rechtschaffener Tätigkeiten ändern sich nämlich mit den Gegebenheiten; aus diesem Grunde kann man eine rechtschaffene

Arbeit in so vielfältiger Art und Weise sehen wie z.B. als Gottesverehrung, als Almosengeben, als Auseinandersetzung auf dem Wege Gottes oder auch einfach nur als Verhinderung eines Schadens. Deshalb reicht es nicht aus, eine Arbeit nur als legitim einzustufen, wenn sie vom Islam als rechtschaffen klassifiziert werden soll; gleichzeitig muss sie unter Betrachtung der vorhandenen Möglichkeiten sowie der Umstände, in denen man sich befindet, und auch der Zielsetzung als „passend“ angesehen werden.

Es besteht kein Zweifel daran, dass die im Koran gebrauchten Worte *amel-i sâlih* und *sâlihât* alle Arten von Aktivitäten (das gesprochene Wort, Verhalten, Tätigkeiten usw.) umfassen, die zur Zufriedenheit Gottes und zum Wohle der Gesellschaft und/oder des Einzelnen unternommen worden sind. Die Informationen, die wir bis jetzt gegeben haben, zeigen jedoch, dass eine rechtschaffene Arbeit nicht zufällige Unternehmungen, obgleich legitim, sind, sondern im Rahmen bestimmter Bedingungen mit einer gewissen Ordnung und Planung durchgeführt werden müssen, damit sie das Attribut der Rechtschaffenheit erlangen können. In dieser Hinsicht ist eine rechtschaffene Tätigkeit "eine richtige Tätigkeit, die mit legitimen Absichten am richtigen Ort und in der passenden Zeit vorgenommen" worden ist. Dadurch gewinnen die Tätigkeiten nicht nur das Wohlgefallen Gottes und werden zum Nutzen des Einzelnen und der Gesellschaft ausgeführt, sondern decken sich zweifellos auch mit den vorhandenen Bedingungen und den Erfordernissen. Rechtschaffene Tätigkeiten können sich einerseits auf die Gottesverehrung beziehen, andererseits aber auch ethische, rechtliche, administrative oder wirtschaftliche Bereiche einschließen.

Wenn wir eine rechtschaffene Tätigkeit im Hinblick auf ihre von uns gegebene Definition unter wirtschaftlicher Perspektive betrachten, dann können wir sagen, dass hierunter der passende Gebrauch der von Gott gegebenen materiellen Wohltaten durch den Menschen zu verstehen ist. Daneben kann als eine weitere Perspektive einer rechtschaffenen Tätigkeit der Fall gelten, in dem jemand unter Ausnutzung der vorhandenen Möglichkeiten sowohl unter Berücksichtigung der globalen Konjunktur als auch der Interessen seiner selbst, der Familie und der Gesellschaft wirtschaftliche Aktivitäten unternimmt. In beiden Fällen ist jedoch die Durchführung einer den Bedürfnissen und Bedingungen entsprechenden Tätigkeit im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten in ausreichender

Form, aber am richtigen Ort und in der passenden Zeit das Wesentliche. So kann z.B. das Almosengeben an die Bedürftigen der Stadt Medina, in der Armut vorherrschte, als eine rechtschaffene Tätigkeit angesehen werden. Manche Zweifler jedoch, die sich dieser Tatsache bewusst waren, sagten: „Wenn er uns (etwas) von seiner Huld gibt, werden wir Almosen geben und (dereinst) zu den Rechtschaffenen gehören“. <sup>147</sup> Taberî deutet diese Worte als „rechtschaffene Tätigkeiten zum Wohle der Verwandten und Spenden der Güter auf dem Wege Gottes“. <sup>148</sup>

Taberî stellt ausgehend vom Textzusammenhang des Verses fest, dass der Mensch das Attribut der Rechtschaffenheit durch Almosengeben erlangt. Unter Verwendung dieser Methode der Feststellung textlicher Zusammenhänge kann eine Verbindung zwischen vielen Versen und dem Attribut der Rechtschaffenheit hergestellt werden. Als ein anderes Beispiel können wir den Fall anführen, in dem pflegebedürftige Eltern – selbst wenn sie keine Muslime sind – mit Wohltaten bedacht werden und der Mensch dadurch das Attribut der Rechtschaffenheit erlangt. <sup>149</sup> Auch der Verzicht auf Zinserhebung (ribâ) von den Schuldnern gehört in die Kategorie einer rechtschaffenen Tätigkeit. <sup>150</sup> Das gleiche gilt für die Nahrung, die auf rechtmäßigem Wege erworben worden ist. <sup>151</sup> Aber es finden sich auch Verse im Koran, die in direkter Weise auf rechtschaffene Tätigkeiten hinweisen: so ist es z.B. als eine rechtschaffene Tätigkeit anzusehen, beim Kampf auf dem Wege Gottes solche Umstände wie Hunger, Durst und Müdigkeit zu ertragen und dadurch siegreich zu sein. <sup>152</sup> In einem anderen Vers wird erwähnt, dass einer der Kernpunkte eines islamischen Wirtschaftsverständnisses die Ausführung von wohltätigen Arbeiten (hayır) in der Bedeutung einer rechtschaffenen Tätigkeit ist: [Sie] glauben an Gott und den Jüngsten Tag, gebieten, was recht ist, verbieten, was verwerflich ist, und wetteifern (im Streben) nach den guten Dingen. Sie gehören (dereinst) zu den Rechtschaffenen. <sup>153</sup> Wie aus diesem letzten Vers ersichtlich ist, drücken fast alle Verse, die in Beziehung zu einer rechtschaffenen Tätigkeit stehen, diese Umstände im Plural aus. Unserer Überzeugung nach liegt der Grund hierfür mit Ausnahme der Umstände, die die persönliche Gottesverehrung betreffen, darin, dass eine einzelne Person rechtschaffene Tätigkeiten zum Wohle aller nicht ausführen und dabei das gewünschte Ergebnis erzielen kann. Rechtschaffene Tätigkeiten haben nur dann tatsächlich einen Sinn, wenn sie von allen Schichten der Gesellschaft verinnerlicht und in die Tat umgesetzt werden, wobei die vom Islam aufgezeigten Zielsetzungen nur

auf diese Weise erreicht und verwirklicht werden können. Es besteht kein Zweifel daran, dass bei einer solchen Durchführung rechtschaffener Tätigkeiten auf gesellschaftlicher Ebene die Institutionalisierung bestimmter Vorgänge unabdingbar ist. Aus diesem Grund kann man durchaus vorbringen, dass Gesellschaftlichkeit und Institutionalisierung in einem islamischen Sinne das Attribut der Rechtschaffenheit tragen.

Unter wirtschaftlicher Perspektive betrachtet, verleiht dieser Umstand nicht nur solchen natürlichen Personen wie Produzenten, Konsumenten, Arbeitern, Arbeitgebern, Unternehmern, Beamten oder Geschäftsführern das Attribut der Rechtschaffenheit, sondern auch juristischen Personen wie Institutionen und Einrichtungen, angefangen von einer einfachen Partnerschaft über Wirtschaftsunternehmen, Konsortien und Betriebe. Im Koran werden solche Partnerschaften und Solidaritätszusammenschlüsse empfohlen, die ihre Rechtmäßigkeit zur Schau stellen: Helft einander zur Frömmigkeit und Gottesfurcht, aber nicht zur Sünde und Übertretung! Und fürchtet Gott! Er verhängt schwere Strafen.<sup>154</sup> Dieser Vers ist in Bezug auf das Vermeiden von Auseinandersetzungen um die Kaaba herabgekommen, zeigt aber den Muslimen gleichzeitig, dass sie sich zu bestimmten Themen solidarisieren und dies als ein grundlegendes Charakteristikum ansehen müssen. In diesem Zusammenhang sind auch die Worte des Propheten David von Bedeutung: Viele von denen, die über gemeinsames Eigentum verfügen, tun ihren Partnern Gewalt an, ausgenommen diejenigen, die glauben und tun, was recht ist, - und das sind (nur) wenige.<sup>155</sup> Auf guten und richtigen Prinzipien gegründete Partnerschaften sind unerlässlich für die Durchführung von Tätigkeiten, für die Fortentwicklung und die Beständigkeit im wirtschaftlichen Leben. Gleichzeitig sind solche Partnerschaften ein Weg, die Güter derjenigen in wirtschaftlicher Hinsicht zu nutzen, deren Kenntnisse zu einer wirtschaftlichen Tätigkeit nicht ausreichen, die dazu keine Gelegenheit haben oder deren Machtposition und Stärke hierzu nicht ausreichen. Aus diesem Grunde sieht der Islam vor, die Güter der Waisenkinder durch eine solche Methode zu nutzen und sie ihnen später im Erwachsenenalter zusammen mit dem Gewinn wieder zurückzuerstatten: Und tastet das Vermögen der Waisen nicht an, es sei denn auf die (denkbar) beste Art! (Lasst ihr Vermögen unangetastet), bis sie volljährig geworden sind (und selber darüber verfügen)! Und gebt volles Maß und Gewicht, so wie es recht ist!<sup>156</sup> Die in diesem Abschnitt unseres Vortrages gegebenen Informationen zeigen, dass solchen Charakteristika wie Übereinstimmung und Konformität

vom Koran große Bedeutung beigelegt wird. Weil die genannten Charakteristika die Grundlage aller Tätigkeiten der Muslime bilden, ist sich der Mensch in dem Fall, in dem er wirtschaftliche Tätigkeiten ausführt, bewusst, was er wo, wann, wie und warum tut; gleichzeitig vermag er auch zu entscheiden, zwischen welchen Alternativen er wählen muss, damit er gemäß seinen einmal getroffenen Entscheidungen handeln kann. Aus diesem Grunde verpflichtet der Gedanke einer rechtschaffenen Tätigkeit die Muslime dazu, sich über globale Bedingungen und die Konjunkturlage zu informieren sowie Strategien und Visionen zu entwickeln, um das Vernünftige und Passende tun zu können. Auf diese Weise werden sowohl unnötige Arbeiten als auch Kraft- und Zeitverlust sowie eine Verschwendung der Ressourcen vermieden. Gleichzeitig werden sinnlose Abläufe unterbunden, die sich aus der Durchführung von Tätigkeiten ergeben, die unter den gegebenen Umständen als überflüssig oder zuviel angesehen werden müssen. Wenn in einem Land auf solche geplante und geordnete Weise verfahren wird, dann tritt dieses Land weltweit an die Spitze: Gott hat denjenigen von euch, die glauben und tun, was recht ist, versprochen, dass er sie (der jetzt lebenden Generation) auf der Erde nachfolgen lassen wird, so wie er diejenigen, die vor ihnen lebten, (seinerzeit einer früheren Generation) hat nachfolgen lassen.<sup>157</sup>

### **E. Attribut Des Gewinns: Die Gnade Gottes**

Der Ausdruck "Gnade Gottes" (fadlullâh) in den Versen wird im Allgemeinen in der Bedeutung "Gott gibt dem Menschen eine gute Sache/ist ihm gnädig" gebraucht.<sup>158</sup> So sind z.B. Tatsachen wie die Erhebung einer Person in den Stand eines Propheten,<sup>159</sup> die Offenbarung,<sup>160</sup> die Herabsendung der Offenbarung,<sup>161</sup> Hilfe für den Menschen,<sup>162</sup> die Durchführung verdienstvoller Angelegenheiten<sup>163</sup> und der Einlass ins Paradies<sup>164</sup> Anzeichen für die Gnade Gottes. In der koranischen Terminologie werden auch Güter, Unterhalt und Gewinn, die der Mensch auf rechtmäßigem Wege erwirbt, Gott zugeschrieben. Denn Er ist es, der sowohl den Menschen als auch die Wohltaten sowie alle Dinge und Elemente, die zum Nutzen für den Menschen bereitgestellt wurden, geschaffen hat. Wären sie nicht von Gott geschaffen oder hätte er dem Menschen keine Kraft und Gesundheit gegeben, dann hätte der Mensch auf der Erde nichts erreichen können. Wie sehr der Mensch auch seine Güter und Gewinne durch eigenen Willen, Kraft und Bemühungen zu erlangen vermag, so sind sie doch als Ausdruck einer göttlichen Gnade ihm gegenüber anzusehen. Dieser



Beweis von Gottes Gnaden schafft aber nicht die Tatsache aus der Welt, dass die genannten Wohltaten durch menschliches Bestreben erworben wurden und so in den Besitz des Menschen gelangt sind. In solch einem Fall muss dieser Ausdruck als eine Metapher verstanden werden, die die Bemühungen des Menschen sehr wohl schätzt und zu würdigen weiß, aber die Gewährung göttlicher Gnaden in den Vordergrund stellt.

Die Gnade Gottes und das Suchen oder Verlangen danach werden im Koran in unterschiedlicher Weise aus metaphorischer Sicht wiedergegeben. Am Anfang dieser Bedeutungskette steht die Erklärung, warum das Universum mit all seinen Wohltaten dem Menschen zur Nutzung überlassen worden ist. Einer der wichtigsten Gründe, warum der Sonne, dem Mond, den Sternen, der Welt, der Nacht, dem Tag, der Erde, den auf der Erde befindlichen Wohltaten, kurz, der gesamten Schöpfung und den in ihr befindlichen Wohltaten eine Anordnung verliehen wurde, die dem Menschen nützt, liegt darin, dass es dem Menschen dadurch ermöglicht wird, um die Gnade Gottes zu bitten und danach zu verlangen.<sup>165</sup> Die Metapher der Gnade Gottes, die hier ohne Berücksichtigung von Zeit, Raum, Art, Umstand etc. Verwendung findet, ist zweifellos in so weiter Bedeutung gefasst, dass sie alle rechtmäßigen und legitimen Wege der Erzielung von Gewinn, den Gewinn selbst, die Güter, den Wohlstand und Reichtum einschließt. Dâmegânî hat in einer sehr treffenden Interpretation festgestellt, dass der Ausdruck der Gnade Gottes in manchen Versen die Bedeutung „weltliches Auskommen“ trägt.<sup>166</sup> Diese Auslegung lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass nicht die Wege des Gewinns, sondern das daraus erzielte Auskommen selbst als Gnade Gottes anzusehen sind. Desgleichen ist bei dieser Interpretation ebenso von Bedeutung, dass das auf allen legitimen Wegen wie Handel, Produktion u.ä. erzielte Auskommen, möge es nun Gewinn bringen oder nicht, als Ausdruck der Gnade Gottes anzusehen ist. Beruhend auf einer solchen Interpretation, die mit dem gedanklichen Inhalt der betreffenden Verse übereinstimmt, können wir Tätigkeiten in Bezug auf Forschung und Weiterentwicklung, die einer Sicherung des Auskommens in der Zukunft dienen, ebenso als Beweis der Gnade Gottes ansehen.

In anderen Versen wird der Ausdruck „Gnade Gottes“ in absoluter Weise gebraucht.<sup>167</sup> Alle tragen sie jedoch die von uns weiter oben angeführten Bedeutungen. So hat Âlûsî (gest. 1270/1853) dem Ausdruck, der in Vers

37 der Sure Nisâ (Die Frauen) vorkommt, die Bedeutung von Gütern und Reichtum zugeschrieben.<sup>168</sup> Daneben betonen die Exegeten im Allgemeinen bei der Definition dieses Begriffes seine Bedeutung als "Handel sowie die auf dem Wege des Handels erzielten Gewinne/Einkünfte". Im Einzelnen interpretieren sie die Suche nach der Gnade Gottes als Handel,<sup>169</sup> Unternehmung von Handelsreisen,<sup>170</sup> Unternehmung von gewinnbringenden Geschäften,<sup>171</sup> Seehandel,<sup>172</sup> Durchführung von Geschäften unter Ausnutzung der Möglichkeiten des Seehandels und Erzielung von Gewinn,<sup>173</sup> Einsatz von Schiffen und Seereisen mit dem Ziel, Geschäfte zu machen und von Gott seinen Unterhalt bzw. Gewinn zu verlangen.<sup>174</sup> Dieser Ausdruck findet sich an anderen Stellen des Korans als Gegenteil von Plage oder Unglück in der Bedeutung Sieg und Beute<sup>175</sup> und wird in einem Vers als Gut bezeichnet, das ohne Gegenleistung oder weitere Forderungen (atâ') übergeben wird.<sup>176</sup>

All dies zeigt, dass Arbeit, Erzielung von Gewinn, die Durchführung von geschäftlichen und wirtschaftlichen Tätigkeiten sowie die Anhäufung von Reichtum so weit wie möglich gefördert werden. Indem der Gewinn als Gnade Gottes Gott selbst zugeschrieben wird, erfährt diese Förderung bzw. Unterstützung noch Verstärkung. In einem anderen Vers wird der durch Handel erzielte legitime Gewinn auf Gott zurückgeführt und in der Form "Überlassung Gottes (an den Menschen)" (bakıyyetüllâh) interpretiert.<sup>177</sup> Es ist verständlich, dass eine Sache, die als Gnade Gottes angesehen wird, d.h., der Gedanke der Arbeit zum Zwecke der Gewinnerzielung, dem Menschen eine große Begeisterung und Energie verleiht. Die daraus entstehende Bewegung führte zu dem Ergebnis, dass sich die Muslime vermehrt dem Handel sowie wirtschaftlichen Aktivitäten zugewandt haben. Deshalb kann von ihnen auch kein Stillstand oder blindes Vertrauen in das Schicksal erwartet werden.

Auf der anderen Seite legen diese Gott zugeschriebenen Gnadenbeweise den Tätigkeiten und dem Phänomen der Gewinnerzielung gewisse geistige Eigenschaften bei. Die Tatsache, dass Gott im Koran den Wunsch des Menschen, seine Gnade zu erlangen, als ein Wunder und somit einen Gottesbeweis darstellt,<sup>178</sup> trägt noch zu einer Steigerung der Ebene dieser geistigen Dimension bei. Ohne Zweifel obliegt dem Muslim die Verantwortung, seine wirtschaftlichen Aktivitäten im Rahmen des Bewusstseins der Gottesverehrung durchzuführen. Die Verknüpfung von Gottesverehrung mit wirtschaftlichen Aktivitäten wird uns deutlich im Vers, der es

erlaubt, während der Wallfahrt Handel zu treiben, vor Augen geführt: Es ist keine Sünde für euch, danach zu streben, dass euer Herr euch Gunst erweist (indem ihr die Wallfahrt mit Handelsgeschäften verbindet).<sup>179</sup> Einige Koranexegeten haben bei ihrer Interpretation des Verses "Du siehst, dass sie sich verneigen und niederwerfen im Verlangen danach, dass Gott ihnen Gunst erweisen und Wohlgefallen (an ihnen) haben möge"<sup>180</sup> vorgebracht, dass die in diesem Vers angesprochenen Personen Zübeyr [b. Avvâm] (gest. 36/656) und Abdurrahmân b. Avf (gest. 31/651) waren, die von Gott die Sicherung des Unterhaltes erbaten<sup>181</sup> und gleichzeitig eine Vermehrung dieser Gnadenaekte forderten.<sup>182</sup>

Aus den vorhergegangenen Erklärungen darf aber nicht abgeleitet werden, dass der Islam Handel u.ä. wirtschaftliche Tätigkeiten während jeder Art der Gottesverehrung erlaubt. Manche Arten der Gottesverehrung wie z.B. das Gebet gestatten dies schon allein durch ihre Form nicht. Aus diesem Grunde darf es also nicht als widersprüchlich zu den o.a. Informationen gewertet werden, dass der Prophet diejenigen im Koran kritisierte, die während der Freitagspredigt die Moschee verließen, um sich zum Zwecke von Geschäften den Handelskarawanen zuzuwenden.<sup>183</sup> Während des Gebetes dürfen keine Geschäfte vorgenommen werden, und selbst in eiligen Fällen müssen sie das Ende des Gebets abwarten: Doch wenn das Gebet zu Ende ist, dann geht eurer Wege und strebt danach, dass Gott euch Gunst erweist (indem ihr eurem Erwerb nachgeht!) Und gedenket Gottes ohne Unterlass! Vielleicht wird es euch (dann) wohl ergehen.<sup>184</sup> Die auffälligste Stelle in diesem Vers ist die hier gegebene Erklärung, dass diejenigen, die ihre Gottesverehrung und andere Verantwortlichkeiten erfüllen, in ihren wirtschaftlichen Aktivitäten erfolgreich sein, ihr Ziel und auch die Errettung im Jenseits (iflâh)<sup>185</sup> erreichen werden. Dieser Vers allein genügt, um die im Islam dem Handel und wirtschaftlichen Aktivitäten beigelegte Bedeutung aufzuzeigen.

Die Tatsache, dass zur Erklärung des Gewinns und der Wege des zu erzielenden Gewinns im Koran die Metapher der Gnade Gottes benutzt wird, ist kein Zufall, sondern eine bewusste Wahl. Durch eine Beschreibung dieses Weges wird nämlich der höchstmögliche Gehorsam den vom Islam aufgestellten Bedingungen gegenüber angestrebt.<sup>186</sup> Darüber hinaus kann nur durch eine solche Beschreibung (izâfet) in auffälliger Weise vor Augen geführt werden, dass Wege der Gewinnerzielung und der Gewinn selbst rein und legitim sein müssen, damit sie auf Gott zu-

rückzuführen sind. Arbeit, Produktion, Handel, Gewinn, Gut oder Reichtum können nur in dem Fall, in dem sie legitim sind, als Gnade Gottes angesehen werden. Der Islam weist sowohl unrechtmäßige Wege der Gewinnerzielung zurück als auch die auf solchen Wegen erzielten Güter und Reichtümer. Deshalb werden Praktiken wie Zinserhebung, Beschlagnahme, Diebstahl, Verführung u.ä., die die Güter der Menschen auf unrechtmäßige Weise verringern,<sup>187</sup> des Weiteren Bestechung der Vorgesetzten, um in den Genuss eines unrechtmäßigen Gewinns zu kommen, auf das heftigste kritisiert.<sup>188</sup> Auch diejenigen, die die Güter der Nutzung der Menschen vorenthalten und sie so missbrauchen, fallen einer Verurteilung anheim.<sup>189</sup> Diese wörtlich im Koran erwähnten illegitimen Wege sollen aber nur ein Beispiel darstellen. Dem Islam zufolge ist jeder Weg der Gewinnerzielung, der nicht als rechtmäßig anzusehen ist, sowie jedes erzielte Gut, das durch eine Verübung von Unrecht an anderen erlangt worden ist, illegitimer Natur. Aus diesem Grunde sind solche Strukturen wie Monopolgesellschaften, Kartelle oder Trusts, die für die Gesellschaft und für Konkurrenten eine Ungerechtigkeit bedeuten, zur Kategorie des Illegitimen zu zählen, auch wenn sie nicht wörtlich in den koranischen Versen erwähnt sind. Gesellschaft und/oder Staat dürfen bei solchen illegitimen Strukturen intervenieren.

Die Gnade Gottes bewirkt aber nicht nur eine Legitimität auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern bringt auch eine Zielsetzung mit sich, die als Resultat zu einer sittlichen und toleranten Haltung führt. Jemand, der sich der Tatsache bewusst ist, dass die von ihm erzielten Gewinne eine Gnade Gottes darstellen, wird aufgrund des von ihm erworbenen Reichtums nicht überheblich und stellt keinen Geiz zur Schau, sondern erweist auch den Bedürftigen eine solche Gunst, wie sie ihm von Gott erwiesen worden ist, denn er weiß, dass ein gegenteiliges Verhalten als Undankbarkeit Gott gegenüber angesehen wird: [Er liebt] diejenigen (nicht), die geizig sind und den Leuten gebieten, geizig zu sein, und verheimlichen, was Gott ihnen von seiner Huld gegeben hat.<sup>190</sup> Und diejenigen, die mit dem geizen, was Gott ihnen von seiner Huld gegeben hat (anstatt damit freigiebig zu sein), sollen ja nicht meinen, das sei (so) besser für sie. Nein, es ist schlechter für sie.<sup>191</sup>

An dieser Stelle möchten wir noch auf ein weiteres Detail, das mit der Gnade Gottes in Zusammenhang steht, hinweisen: So wie der Ausdruck einer rechtschaffenen Tätigkeit ist auch dieser Ausdruck in absoluter

Weise zu verstehen. Wir können dabei sagen, dass dies in wirtschaftlicher Hinsicht passend ist, denn wenn wir die Aktivitäten, die zum Zwecke der Deckung der notwendigen, d.h. Grundbedürfnisse des Menschen, unternommen werden, einmal beiseite lassen, dann sehen wir, dass man in Bezug auf eine Entscheidungsfindung darüber, welche Arbeit wo und wann verrichtet werden muss, regional vorherrschende Bedingungen und die globale Konjunktur sehr gut kennen und des Weiteren die Zukunft sehr gut deuten muss. In gleicher Weise ist in den Versen, die sich auf Gottes Gnade beziehen, nicht von einer bestimmten, festumrissenen Gewinnspanne die Rede, sondern der Gewinn ist in absoluter Form zu verstehen. Wenn man sich die Faktoren, die auf die Kosten und die Preisbildung von Handelswaren einwirken, einmal vor Augen hält, dann ist leicht zu erkennen, dass dies in wirtschaftlicher Hinsicht absolut verständlich ist. Die Anführung der Gnade Gottes und die offen gelassene Form derselben zeigen, dass zur Erreichung dieses Zustandes die Ausführung einer rechtschaffenen Tätigkeit unbedingt erforderlich ist.

Am Schluss möchten wir noch darauf hinweisen, dass man nicht übersehen sollte, dass das Wort "fadl" im Arabischen nicht nur Gnade, Wohltat und Geschenk bedeutet, sondern auch Überlegenheit, Fülle, Tugendhaftigkeit und Güte.<sup>192</sup> Gestützt auf diese Bedeutung der Worte und auf die Tatsache, dass sie auf Gott selbst zurückzuführen sind, können wir mit großer Überzeugung vorbringen, dass in dem Fall, in dem wirtschaftliche Tätigkeiten aufgrund der Prinzipien ausgeübt werden, die im Koran auf Gott zurückzuführen sind, Legitimität ein unbedingtes Erfordernis ist und dass großer Wert auf Güte und Tugendhaftigkeit gelegt wird, die bei der Verhinderung der Entstehung von Armut und bei einer Hilfestellung im Falle von Umweltkatastrophen ihre Wirksamkeit zeigen, damit sich die Überlegenheit der Wirtschaft und die damit verbundenen zusätzlichen Wohltaten einstellen. Weiterhin ist der Ausdruck für die Gnade Gottes ein wichtiger Faktor, der den Unternehmergeist im Menschen zum Leben erweckt, denn jeder Muslim möchte die Gnade Gottes und damit seine Zufriedenheit erreichen.

## **F. Attribut Der Verantwortlichkeit: Glaube**

Die von uns beschriebenen Tätigkeiten, egal ob von geringem oder großem Umfange, führt jeder Muslim aus den Erfordernissen der Verantwortung seinem Schöpfer gegenüber, die er über alle anderen Zielsetzungen

erhebt, aus, denn alle im Universum vorhandenen Wohltaten wurden von Gott geschaffen, der sie dem Menschen zur Nutzung überließ. Zu diesem Zweck gab er dem Menschen Verstand und Befähigung sowie einen eigenen Willen und ließ ihn seine Tätigkeiten je nach Belieben ausüben, hat aber, nachdem er die Grundzüge von Falsch und Richtig dem Menschen mitgeteilt hat, ihm die Verantwortung übertragen, das Richtige zu tun und das Falsche zu vermeiden und ihn für seine Tätigkeiten zur Rechenschaft gezogen.<sup>193</sup> Nach dem islamischen Glauben wird der Mensch nämlich nach dem Tode wiederauferweckt und mit seinen in der Welt begangenen guten und schlechten Taten konfrontiert werden,<sup>194</sup> auch wird er über das von ihm Getane und das Unterlassene, sofern es hätte getan werden sollen, zur Rechenschaft gezogen werden.<sup>195</sup> Diese über die Wohltaten Gottes abzulegende Rechenschaft steht gleich am Beginn der Auferweckung: An jenem Tag werdet ihr bestimmt nach der Annehmlichkeit (eures Erdenlebens) gefragt werden.<sup>196</sup>

Die Verantwortung ist der Zustand eines Menschen, der über seine Entscheidungen und Tätigkeiten in Bezug auf seinen Verantwortungsbereich (= Aufgabenbereich, Verantwortlichkeiten, Dinge, die getan und die vermieden werden müssen) im erforderlichen Fall einer Autorität gegenüber Rechenschaft abzulegen hat. Mit anderen Worten ist die Verantwortlichkeit das Vermögen eines Menschen, die ihm übertragenen Aufgaben und Funktionen zu erfüllen und die Resultate seiner Entscheidungen und seines Verhaltens auf sich zu nehmen, auch wenn er das, was hätte getan werden müssen, nicht getan hat oder das, was nicht hätte getan werden dürfen, zu tun beabsichtigte. So wie es die Verantwortung erfordert, dass man die gewöhnlichen ethischen, religiösen und gesetzlichen Ge- und Verbote achtet, so erfordert sie auch, das Gute und Richtige zum Wohle des Einzelnen und der Gesellschaft zu tun, die einer Mission und Vision gemäßen Zielsetzungen zu verfolgen, negative Umstände zu beseitigen und sich darüber klar zu werden, ob all dieses verwirklicht werden kann oder nicht. Diesen Ausführungen zufolge ist das einzige Wesen in der Welt, das ein Verantwortungsgefühl besitzt, der Mensch, denn er ist in dem Maße mit Vernunft und Willen ausgestattet, wie es bei den anderen Kreaturen nicht anzutreffen ist. Auch sein Glauben, seine Wertevorstellungen und die Lebensführung sind einzig und allein auf seine Person zugeschnitten. Aus diesem Grunde kann man von ihm erwarten, in religiöser, ethischer, gesellschaftlicher und rechtlicher Hinsicht den richtigen Weg zu wählen, wofür er zur Verantwortung zu ziehen ist. Die Begrün-

dung dafür liegt in der Tatsache, dass der Mensch mit Vernunft und einem freien Willen ausgestattet wurde.<sup>197</sup> Die Verantwortung des Menschen steigt oder fällt in direkter Beziehung zu seiner Vernunftbegabung, seiner Freiheit, seinen Möglichkeiten, den ihm gegenüber befindlichen Hindernissen und den Bedingungen, denen er sich unterwerfen muss.

Im Islam ist jedermann seinem eigenen Gewissen, der Gesellschaft, dem Staat, der gesamten Menschheit, den anderen Wesen, der Umwelt und der ganzen Schöpfung gegenüber verantwortlich. Weil aber der Mensch auf der Erde als Nachfolger eingesetzt worden ist und sich die im Universum befindlichen Dinge ihm unterworfen haben, ist er am meisten Gott gegenüber verantwortlich. Die Grundlage, auf die sich diese Verantwortung stützt, ist die Verletzung bzw. Nichteinhaltung der eingegangenen Verpflichtungen. Die Verantwortung darüber, ob ein Mensch eine Sache tun muss oder nicht tun darf, stützt sich im Islam auf den Koran und die Prophetentraditionen. Deswegen fängt eine islamische Verantwortung auch mit dem Glauben an, der in dieser Hinsicht als die Grundlage der Bestimmung des Charakters der Verantwortung im Islam gelten kann. Dem islamischen Glauben zufolge gibt es auch in dieser Welt Autoritäten, vor denen sich der Mensch für seine Taten rechtfertigen muss, aber die eigentliche Rechenschaft muss er vor Gott ablegen; dieser Prozess der Rechenschaftsablegung findet am Jüngsten Tag statt.

Dieser Glaube hat im Koran die Funktion, die Taten des Gläubigen aus einem bloß zufälligen, als Reaktion zu verstehenden und triebhaften Verhalten in ein bewusstes, sinnvolles, zielgerichtetes, gutes und passendes Handeln umzuformen. Ein solches Verständnis von Verantwortung, das sich in seinen Grundlagen auf die vor Gott abzulegende Rechenschaft stützt, übt auch im wirtschaftlichen Bereich die gleiche Funktion aus. So werden diejenigen, die sich die Güter anderer auf unrechtmäßigem Wege aneignen, an die Ablegung ihrer Rechenschaft am Jüngsten Tag erinnert, wodurch bezweckt wird, sie von ihrem schlechten Weg abzubringen: Wenn einer dies (trotzdem) in Übertretung (der göttlichen Gebote) und in frevelhafter Weise tut, werden wir ihn (dereinst) im Feuer schmoren lassen. Dies (wahr zu machen), ist Gott ein Leichtes.<sup>198</sup> Diejenigen dagegen, die gute und richtige Handlungen vornehmen, werden belohnt und ins Paradies geführt.<sup>199</sup>

Dieses auf das Jenseits gerichtete Empfinden von Verantwortung wird auch im Zusammenhang mit dem Lebensunterhalt der Gläubigen und ihrem erwähnt: Denen, die ihr Vermögen bei Nacht oder bei Tag geheim oder offen spenden, steht bei ihrem Herrn ihr Lohn zu.<sup>200</sup> Dass der Reiche dem Armen hilft, ist ein Erfordernis der der Gesellschaft gegenüber gehegten Verantwortung. Auf diese Weise trägt dieser Begriff in großem Maße dazu bei, die Schwachen zu schützen und so eine soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen. Wer von den Reichen sich durch seine Hilfe an die Armen vor Geiz bewahrt, der wird im Jenseits errettet werden.<sup>201</sup> Die weltliche Dimension einer solchen Errettung zählt auch zu den Zielsetzungen von Firmen, die als großartig zu bewerten sind. Solche Firmen versuchen nämlich neben ihrer Absicht, wunderbare Produkte und Dienstleistungen anzubieten, durch ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten den für eine Gesellschaft entstehenden Schaden zu begrenzen, Beiträge zu einem wachsenden Wohlstand der Gesellschaft zu leisten sowie die Lebensqualität besonders der Schichten mit schwachem Einkommen zu verbessern und zu diesem Zweck nützliche Aktivitäten für das Land, die Gesellschaft und die gesamte Welt zu erbringen, damit sie ein noch besserer Ort wird.<sup>202</sup>

In manchen Versen wird betont, dass sich eine dort explizit erwähnte schlechte Tat nicht mit dem Glauben vereinen lässt. Dadurch wird bezweckt, die Menschen von der Begehung einer solchen Tat abzubringen. Ein weiteres deutliches Beispiel dafür ist die Vorschrift, gemäß der Händler und Verkäufer richtig abwägen müssen und die Kunden nicht täuschen dürfen: "Die Kraft oder Güte Gottes ist besser für euch, wenn (anders) ihr gläubig seid"<sup>203</sup>. In diesem Vers wird zwischen einem vernünftigen Gewinn und dem Glauben ein direkter Bezug hergestellt, indem betont wird, dass ein wahrer Gläubiger keinen Gewinn einstreichen darf, der über dem von den vorhandenen Marktbedingungen festgesetzten Gewinn liegt. Sollte er dies dennoch tun, so wird ihm mit wohlgesetzten Worten erläutert, dass es sich nicht mit dem Glauben vereinbaren lässt. Auf die gleiche Methode wird im Zuge der Unterlassung einer Zinserhebung zurückgegriffen: Ihr Gläubigen! Fürchtet Gott! Und lasst künftig das Zinsnehmen bleiben, wenn (anders) ihr gläubig seid.<sup>204</sup>

Solche sozialen Aktivitäten wie die Erfüllung der Mindestbedürfnisse der Armen oder die Vermeidung von Gewinnerzielung auf unrechtmäßigem Wege berühren nicht nur den Verantwortungsbereich des Einzelnen, son-



dern noch viel mehr den der Gesellschaft, wirtschaftlicher Institutionen oder den des Staates. Die Verantwortung erfordert es hierbei, dass die Öffentlichkeit solchen Umständen gegenüber nicht gefühllos bleibt und das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit in die Tat umsetzt. Dies bedeutet, dass der Staat eine Sozialpolitik erarbeiten und Pläne erstellen sowie die erforderlichen Mittel und Wege in Angriff nehmen muss, um das Einkommen auf möglichst breite Schichten zu verteilen, kurz, um im erforderlichen Fall in die Wirtschaftsabläufe eingreifen zu können. In der Laissez-faire-Doktrin des Kapitalismus ist kein Ideal einer sozialen Gerechtigkeit vorhanden, das es zu erreichen gilt.<sup>205</sup>

Im Rahmen eines islamischen Wirtschaftsverständnisses werden für ein Eingreifen des Staates in die Wirtschaft noch andere Gründe vorgebracht: Der Staat darf die Verteilung der Ressourcen und besonders die Verteilung der knapp bemessenen Ressourcen oder eine übermäßige Nachfrage nicht ohne Kontrolle den blinden Marktkräften überlassen, sondern muss selbst eine positive und beispielhafte Rolle spielen, wobei er durch eine rationelle Planung sowie die Einrichtung der erforderlichen physischen und sozialen Infrastrukturen einen bewussten Beitrag zur Verwirklichung der gewünschten Absichten beisteuert.<sup>206</sup> In den von Josef in Ägypten als Schatzmeister angeordneten Vorgehensweisen ist diese Rolle des Staates deutlich erkennbar.<sup>207</sup>

Auf der anderen Seite kommt dem sozialen Wohlstand im Islam eine absolute Bedeutung zu, und die individuelle Freiheit ist trotz ihrer bedeutenden Stellung nicht unabhängig von sozialen Realitäten. Sie ist zwar so lange heilig, so lange sie nicht den sozialen Interessen oder den geistigen und materiellen Zielen einer islamischen Gesellschaft widerspricht oder solange nicht ein einzelnes Individuum die Rechte der anderen verletzt.<sup>208</sup> Solche illegalen Marktbedingungen wie Täuschung, Monopolwesen, Preistreiberei, ungerechter Wettbewerb oder das Erkaufen von Vorteilen durch Bestechung jedoch stehen an der Spitze der Übergriffe auf die Rechte anderer. Derartige Rechtsverletzungen legen dem Staat die Verpflichtung auf, mit allen Mitteln in das Marktgeschehen einzugreifen.<sup>209</sup> Wenn der Staat nicht im Namen der Gesellschaft in die Wirtschaft eingreift und die Menschen beginnen sollten, auf unrechtmäßigem Wege Gewinne zu erzielen, die Güter der anderen zu missbrauchen oder ihre Handelsgeschäfte mit List und Betrug zu führen, dann kommt das einem Selbstmord der Gesellschaft gleich, wie es schon im Koran erwähnt ist: Bringt euch nicht untereinander in betrügerischer Weise um euer Vermögen!<sup>210</sup>

Zu guter Letzt sieht sich der Staat der Verpflichtung gegenüber, zur Verwirklichung der islamischen Prinzipien, Regeln und Zielsetzungen im wirtschaftlichen Bereich erforderlichenfalls in die Wirtschaft einzugreifen oder auch als Kontrolleur bzw. Vermittler eine wichtige Rolle zu übernehmen. Die vom Koran aufgestellte Forderung nach Gerechtigkeit und das damit im Zusammenhang stehende Gebot, Gutes zu tun und Schlechtes zu vermeiden, das Verbot, sich die Güter anderer auf unrechtmäßigem Wege anzueignen oder sich durch Bestechung Vorteile zu erkaufen, ferner das Gebot, die Gnade Gottes zu erlangen, sind nicht auf das Individuum zugeschnittene Forderungen in Bezug auf das Wirtschaftsleben, sondern weisen auf einen Eingriff in die Wirtschaft und auf Planung durch die islamische Gesellschaft, ihre Institutionen und Einrichtungen und ihren Staat hin. Die in den koranischen Anordnungen im Plural gebrauchten Ausdrücke sind nämlich nicht nur als Gebot für das Individuum, sondern gleichzeitig auch als ein Gebot für die ganze Gesellschaft zu verstehen.

### **III. SCHLUSSFOLGERUNGEN**

Es ist offensichtlich, dass der Koran kein bestimmtes und festgelegtes Wirtschaftsmodell mit allen seinen erforderlichen Einzelheiten vorsieht, obwohl er über die Grundstrukturen zur Herausbildung eines Wirtschaftssystems verfügt. Das gleiche können wir für den Islam als Ganzes vorbringen. Daneben vertreten der Islam im Allgemeinen und der Koran im Besonderen einen Anspruch auf Legitimität, der sich ebenso wie auf andere Lebensbereiche auch auf den Bereich der Wirtschaft erstreckt. In den Versen werden sehr oft Themen wie Eigentum, Gewinn, Zins, Schulden, gegenseitige Hilfe oder Verschwendung angesprochen, die sich direkt auf Anordnungen und Praxisbeispiele aus dem Wirtschaftsbereich beziehen. An erster Stelle steht hier die Tatsache, dass der Koran eine geistige Quelle für die Prinzipien ist, die sich gegenseitig ergänzen und ein Ganzes bilden, wobei sie die ethischen, rechtlichen oder wirtschaftlichen Perspektiven des Islam begründen. All dieses stellt einen Kongruenzbereich zwischen Islam, Koran und den Wirtschaftswissenschaften dar; gleichzeitig wird offenbar, dass der Koran im Hinblick auf ein islamisches Wirtschaftsverständnis hinsichtlich der Herausarbeitung von Prinzipien und Anordnungen große Beiträge geleistet hat.

Der bedeutendste Beitrag des Koran zum Verständnis einer islamischen Wirtschaft liegt ohne Zweifel im Wirtschaftsgedanken selbst, denn wirt-

schaftliche Prioritäten, Entscheidungsfindungen und Aktivitäten stützen sich nämlich auf einen auf geistigen Grundlagen errichteten Referenzbereich. Dieser Referenzbereich ist sowohl als eine dem eigentlichen Wirtschaftsgedanken zugrunde liegende Basis denn auch als Grundlage und Stütze für Wirtschaftsprinzipien anzusehen und beeinflusst wirtschaftliche Praktiken in direkter und indirekter Weise. Gebunden an diesen Referenzbereich, beginnen auf der einen Seite Prinzipien wie Gerechtigkeit, Legitimität oder Ethik, auf der anderen Seite praktische Umsetzungen wie Almosengeben, Eigentum oder Gewinn Form anzunehmen. Der genannte Referenzbereich verleiht den wirtschaftlichen Aktivitäten Bedeutung und Zielsetzung.

Soweit wir feststellen konnten, hat der Koran in Bezug auf diesen Referenzbereich, der die Grundlage für einen islamischen Wirtschaftsgedanken überhaupt bildet, in seinen Versen die Schöpferkraft Gottes, die Nachfolge des Menschen, die Zurverfügungstellung der Ressourcen für den Menschen, die Durchführung einer Tätigkeit zur richtigen Zeit und am richtigen Ort, Gewinn und Wohltaten als ein Phänomen der Gnade Gottes sowie Wissen um die Verantwortung als eine notwendige Voraussetzung für den Glauben an die erste Stelle gesetzt. Mit anderen Worten, die gedankliche Grundstruktur eines islamischen Wirtschaftsverständnisses können wir ausgehend von den genannten Begriffen, die fast die gesamten Lebensbereiche betreffen, ansetzen. Die genannten Begriffe bewerten die Grundstrukturen wirtschaftlicher Aktivitäten unter verschiedenen Blickwinkeln: Der Kosmos (und hier besonders die Natur) sowie alle Ressourcen, die den Schauplatz und den Gegenstand wirtschaftlicher Aktivitäten bilden, wurden von Gott geschaffen und dem Menschen zum Nutzen bereitgestellt. Desgleichen wurde der Mensch als Ausführer wirtschaftlicher Tätigkeiten von Gott mit der Befähigung ausgestattet, sich des Universums und der Ressourcen zu bedienen. Aus diesem Grunde kann der Mensch nur im Rahmen der ihm von Gott verliehenen Legitimität von der Natur und den Ressourcen profitieren und auf diesem Wege Gewinn erzielen. Der Mensch ist verpflichtet, seine wirtschaftlichen Aktivitäten unter Berücksichtigung von historischen und konjunkturellen Bedingungen durchzuführen, d.h., er muss in Übereinstimmung mit den gegebenen Möglichkeiten und Bedingungen handeln. Die Erfüllung bestimmter Verpflichtungen wie das Gute und Richtige zu tun, sich nach einem bestimmten Plan zu verhalten, das Recht zu achten und die Gerechtigkeit zu verwirklichen oder den Armen zu helfen, sind Erforder-

nisse, die die Verantwortung des Menschen gegenüber seinem eigenen Gewissen, der Gesellschaft, der ganzen Menschheit und seiner Umwelt mit sich bringt. Eine Verletzung dieser Verantwortungsbereiche durch den Menschen stellt den Staat vor die dringende Aufgabe, in das Wirtschaftsgeschehen einzugreifen.

## LITERATUR

- A. Mannan, Muhammed, Islamische Wirtschaft – Theorie und Praxis -, Übers. Bahri Zengin –Tevfik Ömeroğlu, 4. Auflage, Istanbul: Fikir-Veröffentlichungen, 1980.
- Âlûsî, Ebu'l-Fadl Şihâbüddin es-Seyyid Mahmûd b. Abdillâh b. Mahmûd el-Bağdâdî, Rûhu'l-meânî fî tefsîri'l-Kur'ânî'l-azîm ve's-seb'î'l-mesânî, tashih: Muhammed Hüseyin el-Arab, Beyrut: Dâru'l-fikr, 1417/1997.
- Armağan, Servet, Grundrechte und –freiheiten im islamischen Recht, 2. Auflage, Ankara: Veröffentlichungen des Präsidiums für Religiöse Angelegenheiten, 1992.
- Ateş, Süleyman, Aufbau des Korans, Istanbul: Dergâh-Veröffentlichungen, 1985.
- Attas, Seyyid Hüseyin, Das Phänomen der Bestechung in Bezug auf den Niedergang von Gesellschaften, Übers. Cevdet Cerit, Istanbul: Pinar-Veröffentlichungen, 1988.
- Austruy, Jacques, Kapitalismus, Marxismus und Islam, Übers. Agâh Oktay Güner, 4. Auflage, Istanbul: Damla Verlag, 1980.
- Bâbilli, Mahmûd Muhammed, el-İktisâd fî dav'i's-şerîati'l-İslâmiyye, Beyrut: Dâru'l-kitâbi'l-Lübnânî, 1980.
- Braudel, Fernand, Materielle Zivilisation und Kapitalismus, Übers. Mustafa Özel, Istanbul: Ağaç Veröffentlichungen, 1991.
- Câhîz, Ebû Osman Amr b. Bahr el-Basrî, Kitabu't-tabassur bi't-ticâra, 2. Auflage, Mısır: Matbaatü'r-rahmâniyye, 1354/1935.

- Cevherî, İsmâîl b. Hammâd, Tâcü'l-lüga ve sıhâhu'l-Arabiyye, thk. Ahmed Abdulgafûr Attâr, et-tab'atü's-sâlise, Beyrut: Dâru'l-ilm li'l-melâyîn, 1399/1979.
- Chittick, William, Phantasiewelten, Übers. Mehmet Demirkaya, Istanbul: Kaknüs-Veröffentlichungen, 1999.
- Cürcânî, es-Seyyid eş-Şerîf Ali b. Muhammed b. Ali Ebû'l-Hasen el-Huseynî, et-Ta'rîfât, Beyrut: Âlemü'l-kütüb, 1407/1987.
- Çağrıci, Mustafa, Islamische Ethik in ihren Grundzügen, Istanbul: Ensar Veröffentlichungen, 1985.
- Çapra, Ömer, "Der islamische Wohlfahrtsstaat und die Rolle des Staates in der Wirtschaft", Forschungen zur islamischen Wirtschaft I, Istanbul: Dergâh-Veröffentlichungen, 1988 (S. 148-174).
- Çöloğlu, Halit, Wirtschaftssysteme, System-Doktrin-Kritik, Ankara: Veröffentlichungen der Fakultät für Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften der Gazi-Universität, 1987.
- Dâmegânî, Ebû Abdillâh el-Hüseyn b. Muhammed, el-Vücûh ve'n-nezâir li elfâzi kitâbillâhi'l-azîz, thk. Muhammed Hasen Ebu'l-Azm ez-Zeftî, Kahire, 1412/1992.
- Demirci, Rasih et al., Allgemeine Wirtschaft (Mikro- Makro), Ankara: eigene Veröffentlichung, 1992.
- Dimaşkî, Ebu'l-fadl Ca'fer b. Ali, Kitâbü'l-işâra ilâ mehâsini't-ticâra ve guşûsu'l-müdelîsîn fihâ, thk. El-Büşrâ eş-şurubcî, Kahire: Mektebetü'l-külliyâtî'l-ezheriyye, 1977.
- Doğan, D. Mehmet, Großes Türkisches Wörterbuch, Istanbul: Iz-Veröffentlichungen, 1996, S. 613, 733.
- Dumlu, Ömer, Das Problem der Rechtschaffenheit im Koran, Ankara: Veröffentlichungen des Präsidiums für Religiöse Angelegenheiten, 1992.
- Ebû Ubeyd Kâsım b. Sellâm, Kitâbu'l-Emvâl, thk. Muhammed Umâra, Beyrut/Kahire: Dâru's-şurûk, 1409/1989.

- Ebû Yûsuf Ya'kûb b. İbrâhîm b. Habîb el-Ensârî, Kitâbü'l-harâc, 2. Auflage, Kahire: el-Matbatü's-selefiyye, 1352.
- Ebû Zehra, Muhammed, Islâmische Rechtsmethodologie, durchges. 3. Auflage, Ankara: eigene Veröffentlichung.
- Ebu'l-Leys es-Semerkindî, Nasr b. Muhammed b. Ahmed, Tefsîru's-Semerkindî (Bahru'l-ulûm), Beyrut: Dâru'l-fikr, 1416/1996.
- Ebu's-Suud, Mahmud, Grundlagen der islamischen Wirtschaft, Übers. Ali Özek, Istanbul: Hisar Verlag, 1969.
- Fîrûzâbâdî, Mezdüddin Ebû Tâhir Muhammed b. Ya'kûb, Kâmûs Terce-mesi (Okyânûsu'l-basît fî tercemeti'l-Kâmûsi'l-muhît), Übers. Ahmed Âsim, Istanbul: Bahriye-Druckerei, 1305.
- Gündoğan, Ali Osman, "Beziehung zwischen Verantwortung und Freiheit im Tun", <http://www.aliosmangundogan.com/PDF/Bildiri/Ali-Osman-Gundogan-Eylemde-Sorumluluk-ve-Ozgurluk.pdf> (27.12.2010).
- Halebî, Ahmed b. Yûsuf b. Abdüddâim es-semîn, Umdetü'l-huffâz fî tefsîri eşrafî'l-elfâz, thk. Muhammed Bâsil, Beyrut: Dâru'l-kütübî'l-ilmiiyye, 1417/1996.
- Hallâf, Abdulvahhâp, Islamische Rechtsphilosophie (İlmu usûli'l-fikh), Übers. H. Atay, Ankara: Veröffentlichungen der Theologischen Fakultät der Universität Ankara, 2. Auflage, 1985.
- Hallâl, Ebû Bekir Ahmed b. Muhammed b. Hârûn, el-Hassü alâ et-ticâra ve's-sinâa ve'l-amel, Dimaşk: Mektebetü'l-kudsî ve'l-büdeyr, 1348.
- Hamitoğulları, Beşir, Grundlagen der Wirtschaftssysteme – Von einer Dialektik der Strukturen zu einer Dialektik der Systeme -, Istanbul: Risale-Veröffentlichungen, 1988.
- Haseneyn, Adnan Said Ahmed, el-İktisâd ve enzimetühû ve kavâidühû ve üsûsühû fî dav'î'l-İslâm, Mekke el-mükerreme: el-Mektebü'l-fetiyy li'l-hidemâti'l-ilmiiyye, 1413.

- Heykel, Abdulaziz Fehmi, Mevsûatu'l-mustalahâtî'l-iktisâdiyye ve'l-ihsâiyye, Beyrut: Dâru'n-nehdati'l-Arabiyye, 1406/1986.
- Illich, Ivan, Sklaven des Konsums, Übers. Mesut Karavaşan, Istanbul: Iz-Veröffentlichungen, 1990.
- Izutsu, Toshihiko, Schlüsselbegriffe in den Futûhât des İbn Arabî'nin, Übers. A. Yüksel Özemre, Istanbul: Kaknüs-Veröffentlichungen, 1998.
- İbn Kayyimi'l-cevziyye, er-Rûh, Beyrut: Dâru'l-kütübi'l-ilmiyye, 1395/1975.
- İbn Kesîr, Ebû'l-fidâ' İsmâîl İmâdüddîn b. Ömer, Tefsîru'l-Kur'âni'l-Azîm, thk. Abdulaziz Anîm et al., Kahire: Dâru's-şa'b, tsz.
- İbn Manzûr, Abdullah Muhammed b. Mükerrerem, Lisânü'l-Arab, Kâhire: Dâru'l-meârif, thk. Abdullah Ali el-kebîr – M. Ahmed Hasbullâh – Hâşim Muhammed eş-Şâzelî, tsz.
- İbn Seyyide, Ebu'l-Hasen Ali b. İsmâîl el-mürsî, el-Muhkem ve'l-muhîtu'l-a'zam, thk. Abdulhamîd Hindâvî, Beyrut: Dâru'l-kütübi'l-ilmiyye, 1421/2000.
- İbrahim Enîs et al., el-Mu'cemü'l-vasît, 4. Auflage, Kahire: Mecmeu'l-lügati'l-Arabiyye, 1425/2004.
- Kâdî el-Beydâvî, Nâsiruddîn Ebû Saîd Abdullah Ebû Omer b. Muhammed eş-Şîrâzî, Envâru't-tenzîl ve esrâru't-te'vîl, thk. Abdulkadir İrfan el-Aşşâ, Beyrut, 1416/1996.
- Kallek, Cengiz, Beziehungen zwischen Staat und Markt im Zeitalter der Glückseligkeit, Istanbul: Iz-Veröffentlichungen, 1997.
- Kazgan, Gülten, Überlegungen zur Wirtschaft oder Evolution einer Wirtschaftspolitik, 3. Auflage, Istanbul: Remzi-Buchhandlung, 1984.
- Kelgökmen, Derya, "Literatur zur Feststellung von Verantwortungsniveaus der Betriebe in institutioneller und sozialer Hinsicht", Ege Academic Review, 10 (1), (2010) (S. 303-318).
- Kılıçbay, Ahmet, Prinzipien der Wirtschaft, Istanbul: Veröffentlichun-

gen der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Istanbul, 1974.

- Konevî, Sadreddin, Esmâ-i Hüsnâ Şerhi, Übers. Ekrem Demirli, Istanbul: Iz-Veröffentlichungen, 2004.
- Kurtubî, Ebû Abdillâh Muhammed b. Ahmed el-Ensârî, el-Câmi' li ahkâmî'l-Kur'ân, thk. İrfan el-Aşşâ, Beyrut: Dâru'l-fikr, 1414/1993.
- Kutub, Seyyid, Im Schatten des Koran, 32. Auflage, Kahire: Dâru's-surûk, 1423/2003.
- Mâverdî, Ebu'l-Hasan Ali b. Muhammed b. Habîb, en-Nüketü ve'l-uyûn (Tefsîru'l-Mâverdî), thk. es-Seyyid b. Abdilmaksûd b. Abdirrahîm, Beyrut: Dâru'l-kütübi'l-ilmîyye-Dâru'l-kütübi's-sekâfe, 1412/1992.
- Mâverdî, Ebu'l-Hasan, Nachfolge (Kalifat) und Staatsrecht im Islam (el-Ahkâmü's-sultâniyye), Übers. Ali Şafak, Istanbul: Bedir-Veröffentlichungen, 1386/1976.
- Mehmed Vehbî, Hulâsatü'l-beyân fî tefsîri'l-Kur'ân, Istanbul: Üçdal Veröffentlichungen, 1979.
- Mevdûdî, Ebu'l-A'lâ, "Wirtschaftliche und politische Lehren im Koran", Islamische Geistesgeschichte, Ed. : M. M. Şerif, Ed. der türkischen Auflage: Mustafa Armağan, Istanbul: İnsan-Veröffentlichungen, 1990, I (S. 211-32).
- Mîsrî, Refîk Yûnus, Usûlü'l-iktisâdi'l-İslâmî, Dimaşk: Dâru'l-kalem / Beyrut: ed-Dâru's-Şâmiyye, 1409/1989.
- Nebhân, Muhammed Faruk, Allgemeine Grundzüge einer islamischen Verfassung und des Verwaltungsrechts, Übers. Servet Armağan, Istanbul: Sönmez Veröffentlichungen, 1980.
- Nezihammâd, Termini des Wirtschaftsrechts, Übers. Recep Ulusoy, Istanbul: Iz-Veröffentlichungen, 1996.
- Nuveyhi, Muhammed, Grundlagen einer wirtschaftlichen Gerechtig-



keit, Übers. Ahmet Yaprak, Istanbul: Beyan-Veröffentlichungen, 1984.

- Orman, Sabri, "Quellen der Geistesgeschichte einer islamischen Wirtschaftsordnung –I–", *Wissenschaft und Kunst*, Nr: 32 (S. 50-57), (Mai 1992).
- Orman, Sabri, " Quellen der Geistesgeschichte einer islamischen Wirtschaftsordnung –II–", *Wissenschaft und Kunst*, Nr: 33 (S. 65-71), (August 1992).
- Râgıb el-İsfahânî, Ebu'l-Kâsım el-Hüseyin b. Muhammed, el-Müfredât fî garîbi'l-Kur'ân, thk. M. Seyyid Keylânî, Beyrut: Dâru'l-ma'rife, tsz., s. 672.
- Râzî, Fahreddin Muhammed b. Ömer b. el-Hüseyin el-Hasan b. Ali et-Teymî, et-Tefsîru'l-kebîr (Mefâtîhu'l-gayb), Beyrut: Dâru'l-kütüb el-ilmîyye, 1411/1990.
- Sadr, Muhammed Bakır, Islâmisches Wirtschaftssystem, Übers. M. Keskin – S. Ergün, Ankara: Rehber-Veröffentlichungen, 1993.
- Said Nursî, Bediüzzaman, Sünûhât, Text, Vereinfachung und Erläuterung : Abdullah Aymaz, Istanbul: Şahdamar-Veröffentlichungen, 2006.
- Sâlûs, Ali Ahmed, el-İktisâdi'l-İslâmî ve'l-kadâyâ el-fikhiyye el-muâsıra, Doha: Dâru's-sekâfe, 1416/1996.
- Siddikî, M. Necatullah, Islamische Wirtschaftsgedanken, Übers. Yaşar Kaplan, Istanbul: Bir-Veröffentlichungen, 1984.
- Suyûtî, Celâleddîn Abdurrahman b. Ebî Bekir, el-İtkân fî ulûmi'l-Kur'ân, Beyrut: Dâru'l-fikr, 1416/1996.
- Şaban, Zekiyüddin, Grundlagen der islamischen Rechtslehre (Usûlü'l-fikh), Übers. İ. Kâfi Dönmez, Ankara: TDV-Veröffentlichungen, 1990.
- Şevkânî, Muhammed b. Ali b. Muhammed, Fethu'l-kadîr el-câmi' beyne fenneyi'r-rivâye ve'd-dirâye min ilmi't-tefsîr, Kahire: Dâru'l-hadîs, 1413/1993, IV, 490-92.

- Tabakoğlu, Ahmet, Islam und Wirtschaftsleben, Istanbul: Veröffentlichungen des Präsidiums für Religiöse Angelegenheiten, 1987.
- Taberî, Ebû Ca'fer Muhammed b. Cerîr, Câmiu'l-beyân an te'vîl-i âyi'l-Kur'ân, Beyrut: Dâru'l-fikr, 1408/1988.
- Tabresî, Ebû Ali el-Fadl b. el-Hasen, Mecmeu'l-beyân fi tefsîri'l-Kur'ân, Beyrut: Dâru'l-fikr, 1414/1994.
- Top, Seyfi – Öner, Akin, "Untersuchung der Theorie der sozialen Verantwortung aus der Perspektive von Betrieben", Zeitschrift für Sozialwissenschaft ZKÜ, Bd. 4, Nr. 7 (S. 97-110), (2008).
- Umâra, Muhammed, Kâmûsu'l-mustalahâtî'l-iktisâdiyye fi'l-hadârati'l-İslâmiyye, Beyrut/Kahire: Dâru's-şurûk, 1413/1993.
- Ülgener, Sabri F., Versuch eines Porträts zum Verständnis des wirtschaftlichen Phänomens durch die Welt der Ethik und des Geistes sowie die Strömungen der Vernunft- und Kunstgeschichte, 2., durchges. Auflage, (Istanbul: Der-Veröffentlichungen, 1991).
- Yazır, Muhammed Hamdi, Religion des Rechts und Sprache des Korani – Türkische Auslegung, Istanbul: Eser Veröffentlichungen, 1979.
- Yeşilyurt, Temel, "Persönliche Verantwortung des Menschen im Lichte des Korans (Sünde und Verdienst)", Zeitschrift der Theologischen Fakultät der Fatih-Universität, 10:1 (S.37-50), (2005).
- Yıldız, Kemal, „Verantwortung“, DİA Enzyklopädie des İslâm, Istanbul: TDV, 2009.
- Yönet, Ender, "Letzte Änderung im Verständnis einer sozial-institutionalisierten Verantwortung : Strategische Verantwortung", Zeitschrift für Sozialwissenschaften des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Balıkesir, Bd. 8, Nr. 13 (S. 239-64), (2005).
- Zebîdî, Muhammed Murtazâ el-Hüseynî, Tâcü'l-arûs min cevâhiri'l-kâmûs, thk. Abdüsettâr Ahmed Ferâc vd., Kuveyt: Vezâratü'l-i'lâm, 1391/1981.
- Zemahşerî, Ebu'l-Kâsim Cârullah Mahmûd b. Ömer b. Muhammed, el-

Keşşâf an hakâiki gavâmidi't-tenzîl ve uyûni'l-ekâvîl fî vücûhi't-te'vîl, thk. Muhammed Abdusselam Şahin, Beyrut: Dâru'l-kütübi'l-ilmîyye, 1415/1995.

- Zencânî, Mahmûd b. Ahmed, Tehzîbü's-sihâh, thk. A. Selâm Muhammed Harun-Ahmed Abdulgafûr Attâr, Kahire: Dâru'l-maârif, tsz.
- Zerka, Enes, "Islamische Wirtschaft : Eine Annäherung an den menschlichen Wohlstand", İslâmische Forschungen I, Istanbul: Dergâh-Veröffentlichungen, 1988 (S. 19-36).
- Zeyn, Muhammed Bessâm Rüşdî, el-Mu'cem'ül-müfehres li-meâni'l-Kur'âni'l-azîm, Beyrut: Dâru'l-fikri'l-muâsir, 1416/alm1995.

- 1| *Ebu'l-Hasen Ali b. İsmâîl b. Seyyide el-mürsî, el-Muhkem ve'l-muhîtu'l-a'zam, thk. Abdulhamîd Hindâvî, (Beyrut: Dâru'l-kütübi'l-ilmîyye, 1421/2000), V, 185-86; Abdullah Muhammed b. Mükerrrem b. Manzûr, Lisânü'l-Arab, (Kâhire: Dâru'l-meârif, thk. Abdullah Ali el-kebîr – M. Ahmed Hasbullâh – Hâşim Muhammed eş-Şâzelî, tsz.), V, 3642; İsmâîl b. Hammâd el-Cevherî, Tâcü'l-lüga ve sihâhu'l-Arabiyye, thk. Ahmed Abdulgafûr Attâr, et-tab'atü's-sâlise, (Beyrut: Dâru'l-ilm li'l-melâyîn, 1399/1979), II, 524-25; Muhammed Murtazâ el-Hüseynî ez-Zebîdî, Tâcü'l-arûs min cevâhiri'l-kâmûs, thk. Abdüsettar Ahmed Ferâc vd., (Kuveyt: Vezâratü'l-i'lâm, 1391/1981), IX, 35-42; Mecdüddin Ebû Tâhir Muhammed b. Ya'kûb el-Fîrûzâbâdî, Kâmûs Tercemesi (Okyânûsu'l-basît fî tercemeti'l-Kâmûsi'l-muhît), Übers. Ahmed Âsim, (Istanbul: See-Druckerei, 1305), I, 1255.*
- 2| *D. Mehmet Doğan, Büyük Türkçe Sözlük (Großes Türkisches Wörterbuch) , (Istanbul: Iz-Veröffentlichungen, 1996), S. 613, 733.*
- 3| *İbn Manzûr, Lisânü'l-Arab, V, S. 3642; Zebîdî, Tâcü'l-arûs, IX, 44; A. Âsim, Kâmûs Tercemesi, I, S. 1255.*  
*Das Wort „Kasd" wird in der gleichen Bedeutung gebraucht. S. Mahmûd b. Ahmed ez-Zencânî, Tehzîbü's-sihâh, thk. A. Selâm Muhammed Harun-Ahmed Abdulgafûr Attâr, (Kahire: Dâru'l-maârif, tsz.), I, S. 235.*
- 4| *Doğan, Büyük Türkçe Sözlük (Großes Türkisches Wörterbuch), S. 159.*
- 5| *Nezih Hammâd, Rechtsbegriffe der Wirtschaft, Übers. Recep Ulusoy, (Istanbul: Iz-Veröffentlichungen, 1996), S. 160-61.*

- 6| *İbn Kayyimi'l-cevziyye, er-Rûh, (Beyrut: Dâru'l-kütübi'l-ilmiyye, 1395/1975), S. 237.*
- 7| *Zur begrifflichen Bedeutung des Wortes „Wirtschaft“ im modernen Arabisch s. Abdulaziz Fehmi Heykel, Mevsûatu'l-mustalahâti'l-iktisâdiyye ve'l-ihsâiyye, (Beyrut: Dâru'n-nehdati'l-Arabiyye, 1406/1986), S. 266-67; Muhammed Umâra, Kâmûsu'lmustalahâti'l-iktisâdiyye fi'l-hadârati'l-İslâmiyye, (Beyrut/Kahire: Dâru's-şurûk, 1413/1993), S. 59.*
- 8| *Für eine weiterführende Bewertung s. M. Necatullah Siddikî, Gedanken zu einer islamischen Wirtschaftsordnung, Übers. Yaşar Kaplan, (Istanbul: Bir-Veröffentlichungen, 1984), S. 203-14; Muhammed A. Mannan, İslamische Wirtschaft –Theorie und Praxis-, Übers. Bahri Zengin –Tevfik Ömeroğlu, 4. Auflage, (Istanbul: Fikir-Veröffentlichungen, 1980), S. 22-24; Ahmet Tabakoğlu, İslam und Wirtschaftsleben, (Istanbul: DİB-Veröffentlichungen., 1987), S. 11.*
- 9| *Tabakoğlu, İslam und Wirtschaftsleben, S. 13.*
- 10| *Ebû Yûsuf Ya'kûb b. İbrâhîm b. Habîb el-Ensârî, Kitâbü'l-harâc, 2. Auflage, (Kahire: el-Matbatü's-selefiyye, 1352).*
- 11| *Ebû Osman Amr b. Bahr el-Câhîz el- Basrî, Kitabu't-tabassur bi't-ticâra, 2. Auflage, (Mısır [Kahire]: Matbaatü'r-rahmâniyye, 1354/1935).*
- 12| *Ebû Bekir Ahmed b. Muhammed b. Hârûn el-Hallâl, el-Hassü alâ et-ticâra ve's-sinâa ve'l-amel, (Dimaşk: Mektebetü'l-kudsî ve'l-büdeyr, 1348).*
- 13| *Ebu'l-fadl Ca'fer b. Ali ed-Dimaşkî, Kitâbü'l-işâra ilâ mehâsini't-ticâra ve guşuşu'l-müdelîsin fi'hâ, thk. El-Büşrâ eş-şurubcî, (Kahire: Mektebetü'l-külliyâtî'l-ezheriyye, 1977).*
- 14| *Ebû Ubeyd Kâsım b. Sellâm, Kitâbu'l-Emvâl, thk. Muhammed Umâra, (Beyrut/Kahire: Dâru's-şurûk, 1409/1989).*
- 15| *Für eine detaillierte Liste dieser Werke s. Sabri Orman, "Quellen zur Geschichte des islamischen Wirtschaftsgedankens –I-", Wissenschaft und Kunst, Nr. 32, (Mai 1992), S. 50-57. Vom gleichen Verfasser, "Quellen zur Geschichte des islamischen Wirtschaftsgedankens –II-", Wissenschaft und Kunst, Nr. 33, (August 1992), S.65-71.*
- 16| *Rasih Demirci et al., Allgemeine Wirtschaft (Mikro- Makro), (Ankara: eigene Veröffentlichung, 1992), S. 3.*
- 17| *Ahmet Kılıçbay, Prinzipien der Wirtschaft, (Istanbul: Veröffentlichungen der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Istanbul, 1974), S. 3.*
- 18| *Demirci et al., Allgemeine Wirtschaft, S. 4, 9.*
- 19| *Kılıçbay, Prinzipien der Wirtschaft, S. 6-7.*
- 20| *Ivan Illich, Sklaven des Konsums, Übers. Mesut Karaşahan, (Istanbul: Iz-Veröffentlichungen, 1990), S. 28 ff.*
- 21| *Tabakoğlu, İslâm und Wirtschaftsleben, S. 43-44.*

- 22| A. Mannan, *İslamische Wirtschaft*, S. 16.
- 23| Mahmûd Muhammed Bâbilli, *el-İktisâd fî dav'îş-şer'ati'l-İslâmiyye*, (Beyrut: Dâru'l-kitâbi'l-Lübânî, 1980), S. 17-18; Adnan Said Ahmed Haseneyn, *el-İktisâd ve enzimetühû ve kavâidühû ve üsûsühû fî dav'î'l-İslâm*, (Mekke el-mükerreme: el-Mektebü'l-fetiyy li'l-hidemâti'l-ilmiiyye, 1413), S. 11-12.
- 24| Ebu'l-Kâsım el-Hüseyn b. Muhammed (er-Râgıb el-İsfahânî), *el-Müfredât fî garîbi'l-Kur'ân*, thk. M. Seyyid Keylânî, (Beyrut: Dâru'l-ma'rife, tsz.), S. 672.
- 25| Nahl (Die Biene) (16), 9. Für die bei der Auslegung von uns bevorzugte Bedeutung s. Ebû Ca'fer Muhammed b. Cerîr et-Taberî, *Câmiu'l-beyân an te'vîl-i âyi'l-Kur'ân*, (Beyrut: Dâru'l-fikr, 1408/1988), XIV, S. 83-84.
- 26| Lokmân (Luqman) (31), 19.
- 27| Tevbe (Die Reue) (9), 42. Für die bei der Auslegung des Verses von uns angenommene Bedeutung s. Muhammed Hamdi Yazır, *Die rechte Religion und die Sprache des Koran – Türkische Auslegung*, (Istanbul: Eser-Veröffentlichungen, 1979), IV, S. 2551-52. Âlûsî (gest. 1270/1853) dagegen ist der Auffassung, dass dieser Vers einen nicht sehr weit von Medina entfernten Ort bezeichnet (Ebu'l-Fadl Şihâbüddîn es-Seyyid Mahmûd b. Abdillâh b. Mahmûd el-Âlûsî el-Bağdâdî, *Rûhu'l-meânî fî tefsîri'l-Kur'âni'l-azîm ve's-seb'î'l-mesânî*, tashih: Muhammed Hüseyin el-Arab, (Beyrut: Dâru'l-fikr, 1417/1997), X, S. 154).
- 28| Fâtır (Der Schöpfer) (35), 32. Die Exegeten haben den im Vers vorkommenden Worten Frevler, Mäßigung und Wettlauf viele unterschiedliche Bedeutungen beigelegt, so z.B. Ebu'l-Hasan Ali b. Muhammed b. Habîb el-Mâverdí, *en-Nüketü ve'l-uyûn* (Tefsîru'l-Mâverdí), thk. es-Seyyid b. Abdilmaksûd b. Abdirrahîm, (Beyrut: Dâru'l-kütübi'l-ilmiiyye-Dâru'l-kütübi's-sekâfe, 1412/1992), IV, 473; Ebû'l-fidâ' İsmâil İmâdüddîn b. Ömer b. Kesîr, *Tefsîru'l-Kur'âni'l-Azîm*, thk. Abdulaziz Anîm vd., (Kahire: Dâru's-şa'b, tsz.), VI, S. 533; Âlûsî, *Rûhu'l-meânî*, XXII, S. 290-91; Muhammed b. Ali b. Muhammed eş-Şevkânî, *Fethu'l-kadîr el-câmi' beyne fenneyi'r-rivâye ve'd-dirâye min ilmi't-tefsîr*, (Kahire: Dâru'l-hadîs, 1413/1993), IV, S. 490-92.
- 29| Lokmân (Luqman) (31), 32. Einige Exegeten legen dem im Vers vorkommenden Wort Mäßigung die Bedeutung in Zweifel, Fluch steckenbleiben bei (Mâverdí, *en-Nüketü ve'l-uyûn*, IV, s. 347). Aber der Vers beschreibt das Verhalten derjenigen, die sich in schwierigen Umständen befanden und nach ihrer Errettung durch Gott, den sie angefleht hatten, ihren Glauben bewahrten und sich weiterhin zu Gott hinwandten, als Beschreibung des mittleren Weges (muktesid) (Âlûsî, *Rûhu'l-meânî*, XXI, 159-60; Şevkânî, *Fethu'l-kadîr*, IV, S. 343).
- 30| Mâide (Der Tisch) (5), 66. Für eine Erklärung dazu s. Taberî, *Câmiu'l-beyân*, VI, S. 305-06.

- 31| *Taberî, Câmiu'l-beyân, VI, 306; Fahreddin Muhammed b. Ömer b. el-Hüseyn el-Hasan b. Ali et-Teymî er-Râzî, et-Tefsîru'l-kebîr (Mefâtîhu'l-gayb), (Beirut: Dâru'l-kütüb el-ilmîyye, 1411/1990), XII, S. 40; Râgıb el-İsfahânî, el-Müfredât, 672; Mehmed Vehbî, Hulâsatü'l-beyân fi tefsîri'l-Kur'ân, (İstanbul: Üçdal-Veröffentlichungen, 1979), III, S. 1271-72.*
- 32| *Yazır, Rechte Religion, III, S. 1736.*
- 33| *Mahmud Ebu's-Suud, Grundlagen einer islamischen Wirtschaft, Übers. Ali Özek, (İstanbul: Hisar-Verlag, 1969), S. 21; Kılıçbay, Prinzipien der Wirtschaft, 3 ff.; Demirci et al., Allgemeine Wirtschaft, S. 3-4,9 ff.*
- 34| *Furkân (Die Rettung) (25), 67.*
- 35| *Süleyman Ateş, Koranische Ordnung, (İstanbul: Dergâh-Veröffentlichungen, 1985), S. 46.*
- 36| *Beşir Hamitoğulları, İktisadi Sistemlerin Temelleri –Strüktürlerin Diyalektiğinden Sistemlerin Diyalektiğine–, (İstanbul: Risale Yay., 1988), ss. 323-324; Kılıçbay, İktisadın Prensipleri, s. 6-7.*
- 37| *Demirci vd., Genel Ekonomi, s. 9.*
- 38| *Muhammed Nuveyhi, Ekonomik Adaletin Temelleri, çev. Ahmet Yaprak, (İstanbul: Beyan Yay., 1984), s. 39.*
- 39| *Fernand Braudel, Maddi Medeniyet ve Kapitalizm, çev. Mustafa Özal, (İstanbul: Ağaç Yayıncılık, 1991), s. 158 vd.; Jacques Austruy, Kapitalizm Markizm ve İslam, çev. Agâh Oktay Güner, 4. Baskı, İstanbul: Damla Yayınevi, 1980, s. 63 vd.*
- 40| *Braudel, Maddi Medeniyet ve Kapitalizm, s. 65.*
- 41| *Austruy, Kapitalizm Markizm ve İslam, s. 65.*
- 42| *Zekiyüddin Şaban, İslam Hukuk İlminin Esasları (Usûlü'l-fıkħ), çev. İ. Kâfi Dönmez, (Ankara: TDV Yay., 1990), ss. 338-39. Ayrıca bkz. Abdulvahhâp Hallâf, İslam Hukuk Felsefesi (İlmu usûli'l-fıkħ), çev. H. Atay, 2. Baskı, (Ankara: AÜİF Yay.), 1985, s. 332.*
- 43| *Kureyş (106), 1-4.*
- 44| *Bakara (2), 188.*
- 45| *Örnekler için bkz. Muhammed Bessâm Rüşdî ez-zeyn, el-Mu'cemü'l-müfehres li-meâni'l-Kur'âni'l-azîm, (Beirut: Dâru'l-fikri'l-muâsır, 1416/1995), II, ss. 794-95.*
- 46| *Tevbe (9), 60.*
- 47| *Celâleddîn Abdurrahman b. Ebî Bekir es-Suyûtî, el-İtkân fi ulûmi'l-Kur'ân, (Beirut: Dâru'l-fikr, 1416/1996), III, ss. 82-83; Muhammed Ebû Zehra, İslâm Hukuku Metodolojisi, Gözden geçirilmiş 3. baskı, (Ankara: Kişisel yayın, tsz.), s. 147; Zekiyüddin Şaban, İslam Hukuk İlminin Esasları, s. 269.*
- 48| *Ebû Zehra, İslâm Hukuku Metodolojisi, 37; Zekiyüddin Şaban, İslam Hukuk İlminin Esasları, s. 212.*

- 49| Muhammed Bakır es-Sadr, *İslâm Ekonomi Sistemi*, çev. M. Keskin – S. Ergün, (Ankara: Rehber Yay., 1993), I, s. 14, 17; Refik Yûnus el-Mısırî, *Usûlü'l-iktisâdî'l-İslâmî*, (Dimaşk: Dâru'l-kalem / Beyrut: ed-Dâru's-Şâmîyye, 1409/1989), s. 12, 32-33; M. Umâra, *Kâmûsu'lmostalahâti'l-iktisâdiyye*, s. 59; Ali Ahmed es-Sâlûs, *el-İktisâdî'l-İslâmî ve'l-kadâyâ el-fıkhiyye el-muâsıra*, (Doha: Dâru's-sekâfe, 1416/1996), I, ss. 24-25; A. Haseneyn, *el-İktisâd ve enzimetühû*, ss. 12-13.
- 50| Hamitoğulları, *İktisadi Sistemlerin Temelleri*, ss. 243-45.
- 51| Halit Çöloğlu, *İktisadi Sistemler Sistem-Doktrin-Eleştiri*, (Ankara: Gazi Üniversitesi İİBF Yay., 1987), ss. 16-17.
- 52| Çöloğlu, *İktisadi Sistemler*, s. 19.
- 53| Gülten Kazgan, *İktisadî Düşünce veya Politik İktisadın Evrimi*, 3. Baskı, (İstanbul: Remzi Kitabevi, 1984), s. 15.
- 54| Enes Zerka, "İslâm İktisadı: İnsan Refahına Bir Yaklaşım", *İslâm Araştırmaları I*, (İstanbul: Dergâh Yay., 1988 (ss. 19-36)), s. 20.
- 55| Sabri F. Ülgener, *İktisadi Çözülmenin Ahlak ve Zihniyet Dünyası Fikir ve Sanat Tarihi Boyu Akisleri İle Bir Portre Denemesi*, Gözden geçirilmiş 2. baskı, (İstanbul: Der Yayınları, 1991), ss. 11-12.
- 56| Bu teoriler için bkz. Sadreddin Konevî, *Esmâ-i Hüsnâ Şerhi*, çev. Ekrem Demirli, (İstanbul: İz Yay., 2004), s. 10; Toshihiko Izutsu, *İbn Arabî'nin Futûhât'ındaki Anahtar Kavramlar*, çev. A. Yüksel Özemre, (İstanbul: Kaknüs Yay., 1998), ss. 149-162; William Chittick, *Hayal Alemleri*, çev. Mehmet Demirkaya, (İstanbul: Kaknüs Yay., 1999), ss. 29-39.
- 57| Ebu'l-A'lâ Mevdûdî, "Kur'an'ın Ekonomik ve Siyasi Öğretisi", *İslam Düşüncesi Tarihi*, M. M. Şerif (ed.), Mustafa Armağan (Türkçe baskının editörü), (İstanbul: İnsan Yay., 1990), I (ss. 211-32), s. 211.
- 58| *En'âm* (6), 101-102; *Ra'd* (13), 16; *Nûr* (24), 45; *Furkân* (25), 2.
- 59| *En'âm* (6), 1, 73; *A'râf* (7), 54; *Yûnus* (10), 3; *Hûd* (11), 7; *İbrâhîm* (14), 19; *Şûrâ* (42), 29.
- 60| *Bakara* (2), 116-117, 284; *Âl-i İmrân* (3), 109; *Nisâ* (4), 126, 131-132; *Yûnus* (10), 55-56, 68; *Nahl* (16), 52-53; *Tâhâ* (20), 6; *Hac* (22), 64-65; *Lokmân* (31), 25-26; *Tegâbün* (64), 1-3.
- 61| *Bakara* (2), 29. Ayrıca bkz. *Furkân* (25), 59; *Secde* (32), 4.
- 62| *Bakara* (2), 22; *En'âm* (6), 99; *İbrâhîm* (14), 33; *İbrâhîm* (14), 32; *Nahl* (16), 10-11, 65-67; *Neml* (27), 60; *Lokmân* (31), 10.
- 63| *En'âm* (6), 142-145; *Yûnus* (10), 23; *Nahl* (16), 5-10, 66, 80-81; *Hac* (22), *Mü'minûn* (23), 17-22; *Yâsîn* (36), 71-73; *Mü'min/Gâfir* (40), 79-80; *Zuhruf* (43), 12-13; *Hadîd* (57), 25.
- 64| Enes Zerka, *İslâm İktisadi*, s. 30.
- 65| *Bakara* (2), 164; *Âl-i İmrân* (3), 190; *Yûnus* (10), 6, 67; *Ra'd* (13), 3; *Nahl*

- (16), 12, 79; Tâhâ (20), 53-55; Neml (27), 86; Rûm (30), 22, 23-26; Lokmân (31), 31; Şûrâ (42), 32-33; Câsiye (45), 3-6.
- 66| *Rahmân (55)*, 29.
- 67| *Sadr, İslâm Ekonomi Sistemi, I*, s. 290.
- 68| *Bakara (2)*, 155, 188, 261, 262, 274; *Âl-i İmrân (3)*, 10, 116, 186; *Nisâ (4)*, 2, 4, 6, 29; *Enfâl (8)*, 28, 36; *Rûm (30)*, 39; *Ahzâb (33)*, 27; *Muhammed (47)*, 36; *Fetih (48)*, 11; *Zâriyât (51)*, 19; *Meâric (70)*, 24.
- 69| *Enfâl (8)*, 41.
- 70| *İsrâ (17)*, 100.
- 71| *Nûr (24)*, 33.
- 72| *Kasas (28)*, 77. Ayeti, "Allah sana ihsan ettiği için sen de ihsan et." şeklinde anlamak da mümkündür (Âlûsî, *Rûhu'l-meânî, X*, ss. 167-68).
- 73| *Bakara (2)*, 261-272.
- 74| *Hûd (11)*, 7.
- 75| *Yûnus (10)*, 55-56.
- 76| *Bu fikirlerle ilgili açıklamalar için bkz. Bryan S. Turner, Oryantalizm, Kapitalizm ve İslâm, çev. Ahmet Demirhan, (İstanbul: İnsan Yay., 1991), s. 17 vd., 55 vd.*
- 77| *Nisâ (4)*, 1; *En'âm (6)*, 98; *A'râf (7)*, 189; *Lokmân (31)*, 28; *Zümer (39)*, 6.
- 78| *Bakara (2)*, 30; *En'âm (6)*, 165; *Yûnus (10)*, 14; *Fâtır (35)*, 39.
- 79| *Taberî, Câmiu'l-beyân, I*, 199; *Mâverdi, en-Nüketü ve'l-uyûn, I*, 95; *Ebu'l-Kâsım Cârullah Mahmûd b. Ömer b. Muhammed ez-Zemahşerî, el-Keşşâf an hakâiki gavâmidî't-tenzîl ve uyûni'l-ekâvîl fi vücûhi't-te'vîl, thk. Muhammed Abdusselam Şahin, (Beyrut: Dâru'kütübi'l-ilmîyye, 1415/1995), I*, s. 128, *II*, 81; *Râzî, Mefâtihu'l-gayb, II*, s. 152; *Ebû Abdillâh Muhammed b. Ahmed el-Ensârî el-Kurtubî, el-Câmi' li ahkâmi'l-Kur'ân, thk. İrfan el-Aşşâ, (Beyrut: Dâru'l-fîkr, 1414/1993), I*, s. 251, *VII*, s. 144; *Yazır, Hak Dini, I*, ss. 299-300, *III*, s. 2116.
- 80| *Hadîd (57)*, 7.
- 81| *Ehliyet, şahsın ilzam ve iltizama, yani, hak ve vecibelere salâhiyetli olmasıdır. Vücûb ve edâ ehliyeti olmak üzere ikiye ayrılır. Vücûb ehliyeti, yaşayan her kişinin haklara sahip olabilecek ve borç altına girebilme durumunu; edâ ehliyeti ise, akıllı, ergin ve hür bir kişinin hukuken muteber olan fiiller ortaya koyabilme durumunu ifade eder. Cenin, sabî, mümeyyiz, akıl hastası, geri zekâlı ve mükreh, vücûb ehliyetine kısmen, edâ ehliyetine ise durumlarına göre kısmen veya tamamen sahip olmayabilirler. Bu yüzden de edâ ehliyetini kazanıncaya kadar, mülkiyet haklarından geçici veya sürekli olarak mahrum bırakılabilirler. Ayrıntılı bilgi için bkz. Ebû Zehra, İslâm Hukuku Metodolojisi, ss. 283-310; Zekiyüddin Şaban, İslam Hukuk İlminin Esasları, ss. 247-59.*
- 82| *Birkaç örnek için bkz. Bakara (2)*, 282; *Nisâ (4)*, 5-6.
- 83| *Asr (103)*, 1-3.



- 84| *Bakara* (2), 83; *Kasas* (28), 77.
- 85| *Bakara* (2), 43, 177, 215, 254, 267, 271, 274; *Mâide* (5), 55; *Tevbe* (9), 71,90; *Meryem* (19), 31, 55; *Secde* (32), 16; *Mücâdele* (58), 13.
- 86| *A'râf* (7), 85; *Hûd* (11), 84-85.
- 87| *Nahl* (16), 90.
- 88| *Bakara* (2), 268; *Îsrâ* (17), 29.
- 89| *Tîn* (95), 4-5.
- 90| *Yazır, Hak Dini*, VII, s. 4734.
- 91| *Îsraf hakkında bkz. Ebû Abdillâh el-Hüseyn b. Muhammed ed-Dâmegânî, el-Vücûh ve'n-nezâir li elfâzi kitâbillâhi'l-azîz, thk. Muhammed Hasen Ebu'l-Azm ez-Zefîî, (Kahire, 1412/1992), I, ss. 63-64; es-Seyyid eş-Şerîf Ali b. Muhammed b. Ali Ebû'l-Hasen el-Huseynî el-Cürçânî, et-Ta'rîfât, (Beyrut: Âlemü'l-kütüb, 1407/1987), s. 45; Yazır, Hak Dini, V, 3613, VI, s. 4133.*
- 92| *Neml* (27), 88.
- 93| *Ülgener, İktisadi Çözülmenin Ahlak ve Zihniyet Dünyası*, ss. 101-03, 182-83.
- 94| *Üretim ve faktörleri hakkında geniş bilgi için bkz. Kılıçbay, İktisadın Prensipleri*, s. 19 vd.
- 95| *En'âm* (6), 141-142; *A'râf* (7), 31; *Îsrâ* (17), 23-27.
- 96| *Feodal duygular nitelendirmesini, merhum Ülgener'in feodal kıymetler tanımından (İktisadi Çözülmenin Ahlak ve Zihniyet Dünyası, s. 110) esinlenerek kullandık.*
- 97| *Ülgener, İktisadi Çözülmenin Ahlak ve Zihniyet Dünyası*, ss. 134-36.
- 98| *Ömer Çapra, "İslami Refah Devleti ve Devletin Ekonomideki Rolü", İslâm İktisadi Araştırmaları I, (İstanbul: Dergâh Yay., 1988 (ss. 148-174)), s. 157.*
- 99| *Çapra, İslami Refah Devleti, s. 152.*
- 100| *En'âm* (6), 165.
- 101| *Hadîd* (57), 7. Ayetin yorumu için bkz. *Yazır, Hak Dini, VII, s. 4734. Taberî (310/923) de ayeti yorumlarken, malın insana, kendinden önce yaşayanlardan miras kaldığını, dolayısıyla onun bir kısmını Allah yolunda harcaması gerektiğini söylemektedir (Taberî, Câmiu'l-beyân, XXVII, ss. 215-16).*
- 102| *Rûm* (30), 22.
- 103| *Hucurât* (49), 13.
- 104| *Râzî, Mefâtihu'l-gayb, II, ss. 152-53; Kurtubî, el-Câmi' li ahkâmi'l-Kur'ân, I, ss. 251, 257.*
- 105| *Çapra, İslami Refah Devleti, s. 160.*
- 106| *Ebu'l-Hasen el-Mâverdi, İslâm'da Hilâfet ve Devlet Hukuku (el-Ahkâmü's-sultâniyye), çev. Ali Şafak, (İstanbul: Bedir Yay., 1386/1976), s. 19.*
- 107| *Geniş bilgi için bkz. Muhammed Faruk en-Nebhân, İslam Anayasa ve İdare Hukukunun Genel Esasları, çev. Servet Armağan, (İstanbul: Sönmez Neşriyat, 1980), s. 186 vd.; Servet Armağan, İslâm Hukukunda Temel Hak ve Hürriyetler, 2. Baskı, (Ankara: DİB Yay., 1992), ss. 168-70.*

- 108| Kılıçbay, *İktisadın Prensipleri*, ss. 21-22; Demirci vd., *Genel Ekonomi*, ss. 30-31.
- 109| *Lokmân* (31), 20; *Duhân* (44), 27; *Müzzemmil* (73), 11; *Fecr* (89), 15.
- 110| *Dâmegânî*, *el-Vücûh ve'n-nezâir*, II, ss. 254-55.
- 111| *En'âm* (6), 142, *Yûnus* (10), 24, *Zuhruf* (43), 12. Açıklama için bkz. *Râgıb el-İsfahânî*, *el-Müfredât*, s. 815; Ahmed b. Yûsuf b. Abdüddâim es-semîn el-halebî, *Umdetü'l-huffâz fî tefsîri eşrafi'l-elfâz*, thk. Muhammed Bâsil, (Beirut: *Dâru'l-kütübî'l-ilmîyye*, 1417/1996), IV, ss. 198-99.
- 112| *Bakara* (2), 180, 215; *Nûr* (24), 35. Diğer örnekler ve açıklama için bkz. *Dâmegânî*, *el-Vücûh ve'n-nezâir*, I, s. 299.
- 113| *Râgıb el-İsfahânî*, *el-Müfredât*, s. 300; *Halebî*, *Umdetü'l-huffâz*, I, s. 545.
- 114| *Âdiyât* (100), 8.
- 115| *Bakara* (2), 273.
- 116| *Ra'd* (13), 2-4; *Nahl* (16), 12-14; *Câsiye* (45), 13.
- 117| *Râgıb el-İsfahânî*, *el-Müfredât*, s. 402.
- 118| Kelimenin bu ve diğer anlamları için bkz. İbn Manzûr, *Lisânü'l-Arab*, III, s. 1963.
- 119| *Halebî*, *Umdetü'l-huffâz*, II, s. 181.
- 120| *Taberî*, *Câmiu'l-beyân*, XIII, s. 95.
- 121| *Âlûsî*, *Rûhu'l-meânî*, XIII, s. 127.
- 121| *Yazır*, *Hak Dini*, VI, s. 4312.
- 123| "Suhriyy, [bir şeyi yapmaya] zorlanan, bu yüzden kendi iradesiyle [buna] boyun eğen kişidir." *Râgıb el-İsfahânî*, *el-Müfredât*, s. 402.
- 124| *Zuhruf* (43), 32.
- 125| Bu noktada, mal yağmayı kınayan Kur'an ayetlerine dikkat çekmek isteriz:
- 125| *Tevbe* (9), 34-35; *Sebe* (34), 34-35; *Fecr* (89), 20; *Leyl* (92), 11; *Hümeze* (104), 3.
- 125| *Ra'd* (13), 2-4; *Nahl* (16), 12-14.
- 127| *İbrâhîm* (14), 32-34; *Nahl* (16), 15-18.
- 128| *A'râf* (7), 128.
- 129| *İktisadî hayatta karar ve tercihlerin önemi, özellikleri ve bunlara etki eden faktörler hakkında bkz. Kılıçbay, İktisadın Prensipleri*, ss. 4-12.
- 130| *Maslahat hakkında geniş bilgi için bkz. Abdurrahman Haçkalı, "İslâm Hukuk Târihinde Maslahat Tanımları ve Bunların Analizi", İslâmî Araştırmalar Dergisi*, c. XIII, sayı: 1-2 (ss. 47-61), (2000), s. 47 vd.
- 131| *Zebîdî*, *Tâcû'l-arûs*, VI, 547-51; İbrahim Enîs vd., *el-Mu'cemü'l-vasît*, 4. Baskı, (Kahire: *Mecmeu'l-lügati'l-Arabiyye*, 1425/2004), s. 520; Ömer Dumlu, *Kur'ân-ı Kerim'de Salâh Meselesi*, (Ankara: *DİB Yay.*, 1992), ss. 4-5.
- 132| *Cevherî*, *Tâcû'l-lüga*, I, s. 383.
- 133| *Zebîdî*, *Tâcû'l-arûs*, VI, s. 550; Dumlu, *Kur'ân-ı Kerim'de Salâh Meselesi*, s. 4.

- 134| *Dâmegânî, el-Vücûh ve'n-nezâir, II, ss. 12-15.*
- 135| *Bakara (2), 11.*
- 136| *Tevbe (9), 102; Fussilet (41), 46.*
- 137| *Sâd (38), 28.*
- 138| *Mü'min/Gâfir (40), 58; Câsiye (45), 21.*
- 139| *Fussilet (41), 7-8.*
- 140| *Muhammed (47), 1-2.*
- 141| *Beyyine (98), 6-7.*
- 142| *Âl-i İmrân (3), 114.*
- 143| *Nisâ (4), 69.*
- 144| *Nahl (16), 121-122.*
- 145| *Münâfikûn (63), 10.*
- 146| *Bediüzzaman Said Nursî, Sünûhât, Metin, sadeleştirme ve açıklama: Abdullah Aymaz, (İstanbul: Şahdamar Yay., 2006), ss. 17-18.*
- 147| *Tevbe (9), 75.*
- 148| *Taberî, Câmiu'l-beyân, X, s. 188.*
- 149| *Ankebût (29), 8-9.*
- 150| *Bakara (2), 277. Faiz almamanın salih amel olduğu hususunda bkz. Taberî, Câmiu'l-beyân, III, s. 106.*
- 151| *Mü'minûn (23), 51.*
- 152| *Tevbe (9), 120.*
- 153| *Âl-i İmrân (3), 114.*
- 154| *Mâide (5), 2.*
- 155| *Sâd (38), 24.*
- 156| *En'âm (6), 152.*
- 157| *Nûr (24), 55. Açıklama için bkz. Râzî, Mefâtîhu'l-gayb, XXIV, s. 23.*
- 158| *Bkz. Râgib el-İsfahânî, el-Müfredât, s. 639; Halebî, Umdetü'l-huffâz, III, s. 237.*
- 159| *Cum'a (67), 3-4.*
- 160| *Nisâ (4), 54.*
- 161| *Bakara (2), 90.*
- 162| *Nisâ (4), 113.*
- 163| *Nisâ (4), 173.*
- 164| *Hadîd (57), 21.*
- 165| *Nahl (16), 12-14; Rûm (30), 46.*
- 166| *Dâmegânî, el-Vücûh ve'n-nezâir, II, s. 125.*
- 167| *Nisâ (4), 37; İsrâ (17), 12; Kasas (28), 73; Müzemmil (73), 20.*
- 168| *Âlûsî, Rûhu'l-meânî, V, s. 44. Taberî, ayetteki bu ifade ile Yahudilerin Hz. Muhammed'in peygamberliğini gizlemelerinin kastedildiği görüşündedir (Taberî, Câmiu'l-beyân, V, s. 86). Fakat ayetin siyakı onu değil, Âlûsî'nin görüşünü desteklemektedir.*

- 169| Zemaşşerî, *el-Keşşâf*, II, s. 575.
- 170| Müzzemmil (73), 20. Yorum için bkz. Mâverdî, *en-Nüketü ve'l-uyûn*, VI, s. 132.
- 171| Taberî, *Câmi'u'l-Beyân*, XIV, s. 89; Râzî, *Mefâtihu'l-gayb*, XX, 7; Kurtubî, *el-Câmi' li ahkâmi'l-Kur'ân*, X, s. 82.
- 172| Âlûsî, *Rûhu'l-meânî*, XIV, s. 168-69.
- 173| Tabresî, *Mecmeu'l-beyân*, VI, s. 137; Râzî, *Mefâtihu'l-gayb*, X, s. 7; Kurtubî, *el-Câmi' li ahkâmi'l-Kur'ân*, X, s. 82.
- 174| Nâsiruddîn Ebû Saîd Abdullah Ebû Omer b. Muhammed eş-Şîrâzî *el-Kâdî el-Beydâvî*, *Envâru't-tenzîl ve esrâru't-te'vîl*, thk. Abdulkadir İrfan el-Aşşâ, (Beirut, 1416/1996), III, s. 390.
- 175| Nisâ (4), 72-73; Râzî, *Mefâtihu'l-gayb*, X, s. 143.
- 176| Haşr (59), 8. Ayetteki "Allah'tan bir lütuf" tabirine verilen bu anlam için bkz. Mâverdî, *en-Nüketü ve'l-uyûn*, VI, s. 132. Kurtubî'ye göre, bu tabir bu ayette savaşız elde edilen ganimet (fey') anlamına gelmektedir (Kurtubî, *el-Câmi' li ahkâmi'l-Kur'ân*, XVIII, s. 20).
- 177| Hûd (11), 86.
- 178| Rûm (30), 23.
- 179| Bakara (2), 198. Ayrıca bkz. Mâide (5), 2.
- 180| Fetih (48), 29.
- 181| Nasr b. Muhammed b. Ahmed Ebu'l-Leys es-Semerkindî, *Tefsîru's-Semerkindî (Bahru'l-ulûm)*, (Beirut: Dâru'l-fikr, 1416/1996), III, s. 320.
- 182| Ebû Ali el-Fadl b. el-Hasen et-Tabresî, *Mecmeu'l-beyân fi tefsîri'l-Kur'ân*, (Beirut: Dâru'l-fikr, 1414/1994), VII, s. 189.
- 183| Cum'a (62), 11.
- 185| Cum'a (62), 10; Kurtubî, *el-Câmi' li ahkâmi'l-Kur'ân*, XVIII, s. 99.
- 185| Çeşitli ayetlerde geçen felâh, iflâh ve müflih kelimelerinin anlamları için bkz. Râgîb el-İsfahânî, *el-Müfredât*, s. 644; Halebî, *Umdetü'l-huffâz*, III, s. 249.
- 186| Râzî, *Mefâtihu'l-gayb*, XX, s. 132-133; Yazır, *Hak Dini*, V, s. 3171.
- 187| Nisâ (4), 29.
- 188| Bakara (2), 188. Yolsuzluk ve rüşvetin mahiyeti, zararları ve İslam'ın bu iki olgu karşısındaki tutumu hakkında nefis bir değerlendirme için bkz. Seyyid Hüseyin el-Attas, *Toplumların Çöküşünde Rüşvet*, çev. Cevdet Cerit, (İstanbul: Pınar Yay., 1988).
- 189| Tevbe (9), 34-35; Zuhruf (43), 32; Hümeze (104), 1-9.
- 190| Nisâ (4), 37.
- 191| Âl-i İmrân (3), 180.
- 191| A. Âsım, *Kâmûs Tercemesi*, IV, s. 27.
- 193| Temel Yeşilyurt, "Kur'an Işığında İnsanın Bireysel Sorumluluğu (Günah ve Sevap)", *F.Ü. İlahiyat Fakültesi Dergisi*, 10:1 (ss.37-50), (2005), s. 38 vd.
- 194| Zilzâl (99), 6-8.
- 195| En'âm (6), 30-31. Ayetlerin yorumu için bkz. Taberî, *Câmiu'l-beyân*, VII, ss. 178-79.

- 196| *Tekâsür* (102), 8.
- 197| Sorumluluk hakkında geniş bilgi için bkz. Mustafa Çağrırcı, *Anahatlarıyla İslam Ahlâkı*, (İstanbul: Ensar Neşriyat, 1985), s. 137 vd., Kemal Yıldız, "Sorumluluk", *DİA İslâm Ansiklopedisi*, İstanbul: TDV, 2009, XXXVII, s. 380; Ali Osman Gündoğan, "Eylemde Sorumluluk Ve Özgürlük İlişkisi", <http://www.aliosman-gundogan.com/PDF/Bildiri/Ali-Osman-Gundogan-Eylemde-Sorumluluk-ve-Ozgurluk.pdf> (27.12.2010), s. 1 vd.; Ender Yönet, "Kurumsal Sosyal Sorumluluk Anlayışında Son Dönemeç: Stratejik Sorumluluk", *Balıkesir Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Sosyal Bilimler Dergisi*, Cilt: 8, Sayı: 13 (ss.239-64), (2005), s. 241 vd.
- 198| *Nisâ* (4), 30.
- 199| *Nahl* (16), 97; *Hac* (22), 56; *Ankebût* (29), 7.
- 200| *Bakara* (2), 274.
- 201| *Tagâbün* (64), 16.
- 202| Derya Kelgökmen, "İşletmelerin Kurumsal Sosyal Sorumluluk Düzeylerinin Belirlenmesine Yönelik Bir Literatür Taraması", *Ege Akademik Bakış / Ege Academic Review*, 10 (1, ss. 303-318), (2010), ss. 309-10; Seyfi Top-Akın Öner, "İşletme Perspektifinden Sosyal Sorumluluk Teorisinin İncelenmesi", *ZKÜ Sosyal Bilimler Dergisi*, Cilt 4, Sayı 7 (ss. 97-110), (2008), s. 98.
- 203| *Hûd* (11), 84-86.
- 204| *Bakara* (2), 278; *Râzî, Mefâtîhu'l-gayb*, VII, s. 86.
- 205| *Çapra, İslami Refah Devleti*, s. 173.
- 206| *Çapra, İslami Refah Devleti*, s. 157.
- 207| *Yûsuf* (12), 43-57.
- 208| *Çapra, İslami Refah Devleti*, s. 173.
- 209| *İslam'da devletin piyasalarla ilişkisi hakkında geniş bilgi için bkz. Cengiz Kallek, Asr-ı Saadet'te Devlet-Piyasa İlişkisi*, İstanbul: İz Yayıncılık, 1997; *Mısırî, Usûlü'l-iktisâdi'l-İslâmî*, s. 125 vd.; *Tabakoğlu, İslam ve Ekonomik Hayat*, ss. 95-100; ; A. Haseneyn, *el-İktisâd ve enzimetühû*, s. 162 vd.
- 210| *Nisâ* (4), 29. Yorumumuz için bkz. Yazır, *Hak Dini*, II, s. 1344; Seyyid Kutub, *Fî zilâli'l-Kur'ân*, 32. Baskı, (Kahire: Dâru's-şurûk, 1423/2003), I, s. 640.v



# ISLAMISCHE WIRTSCHAFTSORDNUNG UND MODERNER KAPITALISMUS

*Prof. Dr. Ahmet Tabakoğlu*

## **I. Einführung**

Die Grundlage einer islamischen Wirtschaft, die sich aus Koran und Prophetentraditionen speist und auf eine eintausendfünfhundertjährige Vergangenheit zurückblicken kann, ist die soziale Gerechtigkeit. Unter Missachtung dieser Tatsache wurde der Islam nicht so sehr als eine Frage des Rechts und der Gerechtigkeit sowie der menschlichen Hinwendung, sondern vielmehr als Anspruch und Auseinandersetzung in der Welt bekanntgemacht.

Der Islam hat grundlegende Maßnahmen aufgestellt, um zwei wichtige wirtschaftliche Trends, nämlich die wirtschaftliche Polarisierung und ein Übermaß an Wettbewerb, zu verhindern. Unter Führung des Prinzips, dass Vermögen nicht nur in den Händen der Reichen angesammelt werden dürfe, hat er sowohl im Zuge der Entstehung als auch der Verteilung des Einkommens in das System eingegriffen.

Durch eine Politik, die auf ein Verbot der Verschwendung und des Wuchers abzielt sowie die Zinsen verbietet, auf der anderen Seite dagegen den Zehnten und die Sicherung des Lebensunterhaltes durch Arbeit fördert, hat sich ein System

entwickelt, das im Hinblick auf die soziale Gerechtigkeit und eine gerechte Einkommensverteilung fast wie eine Finanzierungsquelle genutzt wird. In einer islamischen Wirtschaft wurden sogenannte „Fördermaßnahmen“, die bei der Herausbildung des Kapitalismus eine wesentliche Rolle gespielt haben, d.h., von den Armen nehmen und den Reichen geben, sowohl in der Theorie als auch in der historischen Praxis niemals durchgesetzt. Monopolistische Tendenzen wurden so weit wie möglich verhindert, und unter Annahme eines anti-inflationären Geldsystems versuchte man, den Preismechanismus im Hinblick auf eine Sicherung des gesellschaftlichen Wohlstandes einzusetzen.

Alle Religionen haben das Ziel, nicht den Reichtum, sondern die Gerechtigkeit und die Durchsetzung der Rechte der Menschen zu sichern. Aus diesem Grunde ist es nicht falsch, zu behaupten, dass alle Religionen eine bestimmte Einstellung zur Gesellschaft vertreten. Wenn wir uns den heutigen Zustand vor Augen halten, dann müssen wir betonen, dass diejenigen, die behaupten, dass der Islam dieses grundlegende Charakteristikum außer Acht lässt und Egoismus, Luxus, Verschwendung und Pracht predigt, nicht die Wahrheit sagen.

Wie jedes System, beruht auch der Islam auf dem Gedanken des Ausgleichs. Dieser Ausgleich bzw. dieses Gleichgewicht kann von drei Seiten betrachtet werden: Das Gleichgewicht des Universums, das Gleichgewicht des Menschen und das Gleichgewicht der Gesellschaft. Wie wir später noch ausführen werden, ist dieses Gleichgewicht nicht statisch, sondern ein dynamisches Gleichgewicht.

Unter den Prinzipien einer islamischen Wirtschaft nimmt der Begriff der Menschenrechte eine grundlegende Stellung ein. Weitere Prinzipien können in der Form einer Beseitigung der Verschwendung, einer gerechten Einkommensverteilung (und somit Verbreitung von Reichtum und Besitz), der Sicherung wirtschaftlicher und politischer Unabhängigkeit, der gesellschaftlichen Gerechtigkeit, der Sicherheit und des Wohlstandes angeführt werden.

## **II. HISTORISCHE UNTERSCHIEDE**

Die Industrielle Revolution stellt in der Wirtschaftsgeschichte einen einschneidenden Wendepunkt dar.



Das Christentum ist der grundlegende Faktor, der in der klassischen Periode das westliche Denken geformt hat. Das Christentum stützt sich auf eine feudale Ordnung, die auch das finanzielle System mit einschließt. Eine Auflösung des feudalen Rahmens ging mit einer Änderung des Bewusstseins einher; die Kreuzzüge, die am Ende des XI. Jahrhunderts begonnen haben, sind der erste große Schritt innerhalb der Auflösung dieser Feudalordnung.

Die Herausbildung des Bürgertums sowie die darauffolgende Renaissance und die Reformbewegungen können als wichtige Abschnitte beim Prozess der Bewusstseinsänderung angesehen werden. Die Hinwendung zur griechischen Kultur, die in der Renaissance durch Vermittlung der Muslime zustande kam, ist dabei von Bedeutung. Die Reformbewegungen gewannen das Prinzip der Rationalität für das Christentum; dies kann unter einem anderen Gesichtspunkt auch als eine Veränderung der Besonderheiten, nach denen das Christentum ein Hindernis für den Kapitalismus darstellte, betrachtet werden.

Der Kapitalismus stellt im Grunde genommen eine Abweichung in der Geschichte des Christentums an einem bestimmten historischen Punkt dar. Die in der kapitalistischen Periode die Stelle des Christentums einnehmenden Ideologien haben sich einen wichtigen Platz im kulturellen Gefüge erobert.

Das XV. Jahrhundert kann als die Periode gelten, in der sich die zum Kapitalismus hinführende Entwicklung in Europa beschleunigt. Diese bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts anhaltende Periode hat den Merkantilismus oder den Handelskapitalismus hervorgebracht.

Im aufgeklärten Europa des XVII.-XVIII. Jahrhunderts wurden die geistigen Grundlagen für den modernen Kapitalismus gelegt. Dem Christentum gegenüber wurde die Überlegenheit der Vernunft propagiert; die Naturwissenschaften und die natürliche Ordnung wurden als Modell für die Sozialwissenschaften und die Gesellschaft genommen. Der Glaube an Gott wurde durch ein auf den Menschen gerichtetes Verständnis (Humanismus), richtiger durch eine Verehrung des Menschen ersetzt.

An Stelle des gleichzeitig mit dem Zusammenbruch des Feudalsystems untergegangenen Wertesystems wurde ein neues Wertesystem vorge-

schlagen, das auf den folgenden Grundlagen beruht: Die Gesellschaft sollte nach dem Muster einer natürlichen Ordnung neu strukturiert werden, d.h., das Phänomen, nach dem die großen Fische die kleinen fressen, sollte in der Form eines sozialen Gesetzes verankert werden. In wirtschaftlicher Hinsicht fand dieses Prinzip bis zur Entwicklung des Keynes'schen Wirtschaftsmodells Ausdruck in der Geisteshaltung eines unbeschränkten Wettbewerbs, das den damaligen Kapitalismus auszeichnete.

Das Grundprinzip des wirtschaftlich handelnden Menschen, der im Kapitalismus seine Idealisierung findet, ist das persönliche Interesse, das sich in konkreter Form im Bürgertum manifestiert. In den östlichen Gesellschaften dagegen wurde das gesellschaftliche Interesse über die Interessen des Einzelnen gestellt, und der Typ des Menschen, der zwar bescheiden und anspruchslos, jedoch auch unternehmerisch handelt, wurde idealisiert. Die islamischen rituellen Berufsorganisationen (Ahilik) sind ein konkretes Beispiel dafür.<sup>1</sup>

Die Anhäufung von Kapital ist ein vor allem im Westen verwirklichtes historisches Phänomen. Hätten innere und äußere Kolonisierung (Versklavung der Arbeiterschaft und Imperialismus) im Westen nicht stattgefunden, dann hätte es vielleicht auch eine Anhäufung von Kapital und damit verbunden die Industrialisierung nie gegeben.

Das Bürgertum bildet die Grundlage des modernen Kapitalismus. Aus diesem Grunde sieht Marx das Bürgertum als die revolutionärste Klasse in der Geschichte an. Gemeinsam mit dem Bürgertum war der Kapitalismus erfolgreich und etablierte sich mit Beginn des XIX. Jahrhunderts als vorherrschendes System im Westen. Eine Neuordnung der Gesellschaft nach natürlichem Vorbild, die Ausrichtung der Wissenschaft auf die Natur, d.h., die Einführung des Positivismus, Erfindungsreichtum und eine Fokussierung auf westliche Werte haben damals auch andere Systeme, insbesondere das islamisch-osmanische Staats- und Regierungssystem, allmählich unter ihren Einfluss gebracht.

Der durch den Handelskapitalismus angehäuften Reichtum wurde zu Beginn des XIX. Jahrhunderts in die Industrie investiert. Daraus entwickelte sich die Industrielle Revolution, die in einem protestantischen Land, in England, begann. Wir dürfen aber die Rolle, die Verkehr und Kommuni-

kation in ganz Europa im Hinblick auf diese Umwälzung spielten, nicht vergessen.

Die Zeit, als der moderne Kapitalismus die Vorherrschaft übernahm, ist die Zeit der Erneuerung oder Reformation am Ende des XVIII. Jahrhunderts. Diese Periode der Erneuerung wird von einer auf Entwicklung gerichteten Geisteshaltung geprägt, die die Erfolge des Kapitalismus besonders auf militärischem Gebiet durchsetzen wollte<sup>2</sup>.

Während sich der westliche Kapitalismus auf die Stufe der Industriellen Revolution emporgeschwungen hatte, hatte die osmanische Wirtschaft im Angesicht dieses Kapitalismus ihre Energien verloren und geriet so langsam aber sicher unter seinen Einfluss. Am Anfang wurden die osmanischen Ländereien und die im Nahen Osten angesiedelte islamische Welt durch eine direkte Kolonisierung geteilt, später durch Verwestlichungsbewegungen solche Staatsmänner an die Spitze der islamischen Länder gesetzt, die im Sinne des Kapitalismus handelten. Auf diese Weise entstanden viele gegeneinander feindlich eingestellte künstliche Staatsgebilde, und auch die in diesen Ländern lebende Bevölkerung wurde zu gegenseitiger Feindschaft angestachelt.

### **III. WIRTSCHAFT, RELIGION UND IDEOLOGIE**

Der Faktor Religion stellt das wichtigste Element kultureller Strukturen dar. Mit anderen Worten, die Religion bildet den bestimmenden Unterschied zwischen den kulturellen Systemen. Die Religionen sind nicht nur Verehrungs- und Anbetungsschemata, sondern bestimmen gleichzeitig soziale, politische, wirtschaftliche und rechtliche Systeme. Die neue Schicht, das Bürgertum, das sich in der Geschichte des Westens im Verlaufe des Prozesses der Umwandlung von einer Feudalordnung zum Kapitalismus herausgebildet hat, stellte sich gegen alle feudalen Werte und Strukturen und schloss dabei auch die Kirche mit ein. Laizismus bedeutete in dieser Hinsicht die Zurückdrängung des Einflusses der Kirche als einer feudalen Institution auf politischem, wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiet auf ein Mindestmaß. Jedoch setzte sich die Existenz von Kirche und Religion, die zum großen Teil aus dem staatlichen Bereich zurückgedrängt wurden, im kulturellen und sozialen Leben fort.

Westliche Lehrbücher zur Wirtschaft sagen aus, dass eine der Grundlagen der heutigen Wirtschaftswissenschaften aus dem jüdisch-christlichen

Bereich stammt. D.h., die jüdisch-christliche Kultur ist in die modernen westlichen Wirtschaftswissenschaften eingedrungen. Besonders das entstellte, geänderte Christentum hat bei der Herausbildung des Kapitalismus seine ethischen, idealistischen und spiritualistischen Besonderheiten eingeübt und ist in die Rolle eines Agenten des Imperialismus geschlüpft.

Die Etablierung eines gesellschaftlichen kapitalistischen Systems beeinflusste auch das Christentum. Der Individualismus gewann hier an Macht und Stärke, erreichte eine Ebene der Rationalisierung, die im frühen Christentum nicht vorhanden war, und stellte die Beziehungen zwischen Kapitalismus und Protestantismus ganz offen dar. Der Überzeugung von Weber gemäß hatten die Protestanten (und auch die Calvinisten) in den von ihnen bewohnten Gebieten im Allgemeinen einen Minderheitenstatus inne, der sie von der Teilnahme am Militärdienst und an staatlichen Verwaltungsaufgaben ausschloss, so dass sie sich dem Handel zuwenden mussten.<sup>3</sup>

In der Feudalzeit war das Christentum nicht rational geprägt. Erst mit Beginn der Reformbewegungen legte es sich dieses Attribut zu. In der Folge wurde das Christentum von den Besonderheiten bereinigt, die für die Herausbildung des Kapitalismus ein Hindernis darstellten, und entfernte sich gleichzeitig auch von den Traditionen der Religion. Wie bereits Max Weber (1864-1920) betonte, existierte eine starke Verbindung zwischen Protestantismus und Kapitalismus. Sombart (1863-1941) fügte dem die Beziehungen zwischen Judentum und Kapitalismus hinzu.<sup>4</sup>

In der islamischen Welt kamen gesonderte Prinzipien zur Ausprägung, die aber später an Triebkraft verloren und zum Stillstand kamen. Gleichzeitig gingen all ihrer Charakteristika verloren. Der Westen und der Islam traten miteinander in Beziehung, jedoch entwickelte sich der Kapitalismus im Hinblick auf die eigenen Prinzipien nach Loslösung von den traditionellen Denkmustern.

Wenn wir uns die Herangehensweise von Guenon vor Augen halten, dann sehen wir, dass die Feststellung, der moderne Kapitalismus sei die größte Abweichung der seit Adam bestehenden Traditionen, nicht ganz falsch ist. Beim Prozess einer Außerkraftsetzung der christlichen Prinzipien, die ein Hindernis für den Kapitalismus darstellten, müssen laizistische,

jüdische und calvinistische Anteile berücksichtigt werden. Dieser Aufhebungsprozess ist gleichzeitig der Beginn des Verlaufs, in dem die Werte des Westens, die dieser mit dem Islam gemeinsam hatte, aufgegeben worden sind.<sup>5</sup>

Sombart brachte die Möglichkeiten, die der Kapitalismus für den Westen bereithielt, mit den Worten „Wir wurden reich, weil Rassen und Nationen für uns gestorben und die Kontinente unseretwegen verwaist sind“ zum Ausdruck und stellte damit eine Verbindung zur Kolonisierung her.<sup>6</sup> Dem Islam ist solches Gedankengut fremd. Er ist ein System, das der Kolonisierung keinen Raum gibt und sich gegen Ungerechtigkeit, Egoismus, Wucher, Glücksspiel und Spekulationen wendet und somit auch dem Kapitalismus keine Möglichkeiten zu einem Eindringen eröffnet.

Daneben ging der Islam aber seiner Binnendynamiken verlustig, so dass institutionelle Strukturen nicht erneuert wurden und es zu einem Stillstand kam.

Der Islam ist den Traditionen verhaftet und hat gezeigt, dass er dabei die Fähigkeiten besitzt, ihm selbst fremde Elemente zu verändern und umzuwandeln. Eine islamische Wirtschaft nimmt ihren Platz in der Gesamtheit des Islam ein und versucht hierbei, fremde Elemente mit islamischen Charakteristika zu versehen.

Eine islamische Wirtschaft muss im Rahmen des Gesamtbildes des Islam betrachtet werden. Die heutzutage vom Menschen vertretene kartesiansche Ansicht, nach der Geist und Körper getrennt sind, findet innerhalb des Einheitsgedankens des Islam keinen Raum.

In der Zeit der Aufklärung traten im Westen die Vernunft und der Positivismus an die Stelle des Christentums. Vernunft und Positivismus schufen so eine neue Religion, die Ideologie. Bei ihrer Herausbildung waren Wissen und gesellschaftliche Traditionen, die sich durch ein auf westlichen Antagonismen beruhendes Gleichgewichtsverständnis speisten, von Bedeutung. Auch das Großbürgertum bzw. Bürgertum ist in gewisser Hinsicht das Produkt eines solchen Antagonismus.

Seit der Zeit der Aufklärung begannen Ideologien, das von den Religionen geräumte Feld zu besetzen. Auch heutzutage setzen Glaubensvor-

stellungen, die als Ideologien bezeichnet werden können, in grober Form ihre Vormachtstellung bei den Sozialwissenschaften fort. Weil Ideologien ein Erzeugnis des Westens sind, können ihre Einflüsse am besten in den von den westlichen Ländern entwickelten Wissenschaftszweigen gesehen werden. Wie groß auch die Bedeutung sein mag, die einer rationalen Auffassung innerhalb der Vernunfttradition des Westens im Hinblick auf die Psychologie des Einzelnen beigelegt wird, so ist dies doch die grundlegende Herangehensweise, die die Ideologien auf dem gesellschaftswissenschaftlichen Feld hervorgebracht hat. Besonders im Hinblick auf die Verfolgung der Interessen einer Klasse werden die Tatsachen in rationaler Weise gesehen, d.h., in der gewünschten Art und Weise verdreht. Die gemeinsamen Grundzüge der Ideologien müssen als Grundlage für den Westen und die westliche Kultur genommen werden.<sup>7</sup>

Forschungsarbeiten zur Sozialgeschichte im Europa des XVIII. Jahrhunderts stützen sich auf ein universales historisches Verständnis. In den bahnbrechenden Arbeiten Voltaires war neben der Universalität ein gradliniges Geschichtsverständnis das Hauptthema, das zeigen sollte, wie sich der Mensch vom Primitivismus, von der Barbarei zur Zivilisation entwickelt hat. Geistige Besonderheiten des Menschen, Gedankengut, Wertevorstellungen und Kultur entstehen je nach Einteilung in eine bestimmte Klasse. Änderungen in der Klassifizierung, dem Vermögen und der Einkommensverteilung ebnen auch den Weg für Veränderungen in den o.e. Elementen.<sup>8</sup>

Ein auf gradlinigem Fortschritt aufbauendes Verständnis vervollständigt die auf den Westen fokussierte Herangehensweise. Demzufolge steht der Westen im Mittelpunkt, und die übrigen Länder bilden den Randbereich. Zivilisation bedeutet also Verwestlichung.

Deutsche Wirtschaftswissenschaftler systematisierten zum ersten Mal den modernen Kapitalismus im Rahmen der o.a. Grundzüge in seinen bestimmten historischen und geographischen Grenzen.

Der Grundgedanke dieser Wirtschaftswissenschaftler war dabei, eine gegenüber der von Ricardo geprägten Tradition der Absolutheit und Universalität gültige wirtschaftliche Relativismustheorie aufzustellen. Dieser Schule zufolge bewegt sich der Mensch nicht nur im Hinblick auf den zu erwartenden Gewinn, sondern wird von anderen Faktoren wie

Traditionen, Recht, Staat und Gesellschaft, sozialer Klasse und Religion geleitet. Diese historische Schule stellte dem Anspruch einer Universalität die Theorie der Relativität gegenüber; einige Vertreter der Klassik wie z.B. Mill akzeptieren diese Relativität mit der Behauptung, dass auf dem Feld der Soziologie und auch der Wirtschaft nicht die positiven Einschätzungen, sondern die Trends und Tendenzen die eigentliche Wissenschaft darstellen würden. Neoklassische Wirtschaftswissenschaftler wie Marshall dagegen sind der Auffassung, dass die wirtschaftliche Gesetzgebung die Trends und Tendenzen der Wirtschaft zum Ausdruck bringt.

Die historische Schule wendet sich als zweites gegen die von den Klassikern vertretene Auffassung, der Mensch sei eine Existenz, die nur im Sinne eigener Interessen auf Gewinn aus sei. Vertreter dieser Schule bringen vor, dass solche Charakteristika wie Stolz, der Wunsch nach Berühmtheit, Lust bei der Arbeit, Pflichtgedanken, Toleranz, Nächstenliebe oder der Wunsch nach Beachtung und Schätzung auch mit einbezogen werden müssten. Dadurch wurden auch Wirtschaftswissenschaftler wie Mill und später Marshall gezwungen, diese Feststellungen zu beachten.

Die Vertreter der historischen Schule setzen anstelle der von den Klassikern vorgebrachten abstrakten und allgemeinen Methoden beobachtende und zur Ganzheit hinleitende Methoden an die erste Stelle. Diese Vorgehensweise fand auch bei den späteren Wirtschaftswissenschaftlern Beachtung, und man erzielte im Hinblick auf die Methodik eine allgemeine Übereinstimmung. Dies ging sogar soweit, dass solche neoklassischen Vertreter wie Marshall die historische Schule dadurch unterstützten, dass sie zugaben, die von ihnen selbst aufgestellten Theorien zur Wirtschaft hätten nicht immer und überall Gültigkeit.<sup>9</sup>

Die deutsche historische Schule hauchte der Wirtschaft an dem Punkt, an dem die klassische kapitalistische Schule zum Stillstand kam, neues Leben ein. Dabei ging man von der Vorstellung aus, dass man sich für ein Erreichen universeller wirtschaftlicher Gesetze nicht nur auf den Westen beschränken dürfe, sondern breit angelegte historische Forschungen durchführen müsse. Schließlich betonte man die Tatsache, dass die Wirtschaftswissenschaft ein auf die Relativität ausgerichteteter.

Wirtschaftszweig sei, und dass jede Nation beruhend auf ihrer eigenen Geschichte und ihren sozialen Realitäten eine eigene Wirtschaftspolitik verfolgen müsse.<sup>10</sup>

So begann die Wirtschaftsgeschichte ihr Dasein als unabhängiger Wirtschaftszweig. Mit Beginn der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts haben viele englische und amerikanische Wirtschaftswissenschaftler bei Absolventen der deutschen historischen Schule in Deutschland ihre Ausbildung genossen.

Unter dem intensiven Einfluss der deutschen historischen Schule entstand die „englische historische Schule“, als deren wichtigste Vertreter Wirtschaftswissenschaftler wie Rogers, Toynbee, Cunningham und Ashley gelten.<sup>11</sup>

Die am Ende des XVIII. Jahrhunderts zuerst in England erscheinende Industrielle Revolution sah die klassischen Wirtschaftsvorstellungen (dieser Begriff wurde von A. Toynbee geprägt, dem Onkel des berühmten englischen Historikers) als wichtigstes Hindernis bei der Lösung der durch das Industriezeitalter hervorgerufenen sozialen Probleme an. Demzufolge sind wirtschaftliche Entwicklung und Naturgesetze nichts anderes als das Ergebnis des Egoismus der vorherrschenden Kräfte. Die in England realisierte Form des freien Wettbewerbs führte zur Unterdrückung der Armen und Schwachen. Die von 1760-1820 in der englischen Landwirtschaft und Industrie durchgeführten tiefgreifenden Veränderungen wurden von ihm das erste Mal mit dem Terminus „industrielle Revolution“ belegt.

Ihm zufolge hatte die Industrielle Revolution bewiesen, dass der „freie Wettbewerb Reichtümer anhäufen kann, ohne Wohlstand zu bringen“. Der gestiegene Reichtum trug dazu bei, die Armut zu vergrößern, die gestiegene Produktion dagegen führte zur endgültigen Auseinandersetzung zwischen den Klassen und zum Verlust der sozialen Wertschätzung der produzierenden Klasse.<sup>12</sup> D.h., dass gemeinsam mit den technologischen Entwicklungen und der Massenproduktion der Industriellen Revolution Arbeitslosigkeit, Niedriglöhne, schlechte Arbeitsbedingungen und eine weit verbreitete Armut die Folge waren. Wir können an dieser Stelle sogleich sagen, dass die in der osmanischen Gesellschaft gezahlten hohen Löhne einer der Gründe für das Nichtentstehen einer industriellen Umwälzung in dieser Gesellschaft waren.

Im Prozess der Entstehung der Industriellen Revolution und des modernen Kapitalismus ist die Anhäufung von Kapital sehr wichtig. Diese Anhäufung von Kapital wird gesichert durch die in der merkantilistischen



Periode intensiv betriebene Kolonisierung in Übersee und den Sklavenhandel. Eine solche wirtschaftliche Entwicklung ist dem Islam fremd. Unter dem Einfluss des Vordringens des Kapitalismus in islamische Länder bis zum Beginn des XX. Jahrhunderts wurden der Islam selbst und die Muslime des Sufismus bezichtigt.

Die weiter o.a. Erklärungen zeigen uns im Hinblick auf die Tatsache, dass der Kapitalismus keine universelle Gültigkeit hat, die Behandlung dieses Themas zu einer Zeit, als die Wirtschaft als ein eigener Wissenschaftszweig erst im Entstehen begriffen war. Die Wirtschaftsgeschichte ist vor allem das Ergebnis eines solchen Verständnisses. In späterer Zeit ging man besonders aufgrund der Gegebenheit, nach der historische Forschungen mit Ausnahme derer in westlichen Ländern nur ungenügend betrieben worden sind, davon aus, dass der Kapitalismus eine Realität mit universeller Gültigkeit sei; hieran hatten auch ideologische Anschauungsweisen, die sich auf moderne kapitalistische und marxistische Perspektiven beriefen, ihren Anteil. Man muss allerdings diejenigen Wissenschaftler, die sich heutzutage auf eine soziale und wirtschaftliche Relativität beziehen, davon ausnehmen. Bei der Herausbildung der Wirtschaftswissenschaft als ein eigener Wissenschaftszweig ging man von dieser Relativität aus.

Es besteht eine enge Verbindung zwischen kapitalistischer Wirtschaft und Ideologie. Ideologie ist das Produkt einer nach Klassen eingeteilten Gesellschaft und spiegelt die Vorlieben einer bestimmten Klasse wider. Die kapitalistische Wirtschaft – trotz ihrer teilweisen Abspaltung von einer Ideologie, gemäß der sie nur eine Angelegenheit von Randgruppen sei, und der auf physiologischen Erscheinungen beruhenden Universalität sowie den Anstrengungen einiger moderner Wirtschaftswissenschaftler, sie zu „quantifizieren“ –, hat sich im Hinblick auf die Verfolgung der Interessen des Großbürgertums entwickelt. Die als Reaktion darauf abgeleitete und so erscheinende marxistische Wirtschaft vertritt die Überzeugung, das Sprachrohr der Arbeiterklasse zu sein. Heutzutage haben Ideologien zwar die Klassengrenzen überschritten und haben nationale, wenn nicht gar kulturelle und auch zivilisatorische Standards erreicht. Die sich als letzte Erscheinungsform dieses Phänomens präsentierende einseitige Polarisierung und Globalisierung ist wiederum nichts anderes als die Aufhebung einer kommunistischen Bedeckung über einen Teil des Kapitalismus. Die eigentliche Auseinandersetzung findet heute zwischen indu-

strialisierten und unterentwickelten oder richtiger ausgedrückt zwischen kapitalistischen und weniger kapitalistisch eingestellten Ländern statt.

#### **IV. WIRTSCHAFT UND KULTUR**

Jeder Kulturkreis besitzt eine ihm eigene Wirtschaftsform. Die Wirtschaft weist nicht so sehr universelle als vielmehr relative Wahrheiten auf. Aus diesem Grunde muss eine auf den islamischen Bereich bezogene Wirtschaft unterschiedlich ausgerichtet sein.

Dass die heutige Wirtschaft Gesetze und Bestimmungen einschließt, die überall Gültigkeit zu haben scheinen, darf uns nicht irreführen. In der Realität werden diese wirtschaftlichen Überlegungen und Herangehensweisen nicht allein von den genannten Gesetzen und Bestimmungen geprägt, sondern vielmehr durch die in sich getragenen kulturellen Elemente. Deshalb müssen diejenigen, die heutzutage mit dem Studium der Wirtschaftswissenschaften beginnen, wissen, dass sich diese Wissenschaft aus dem westlichen Kulturkreis, einer jüdisch-christlichen Tradition, dem Römischen Recht und dem antiken Gedankengut speist. Diese Quellen können auch für unsere Traditionen verbindlich sein, aber im Verlaufe der Entstehung des Kapitalismus wurden durch eine größere Abweichung die Verbindungen zu den Traditionen geschwächt, so dass die aus diesem Kulturkreis von uns zu verinnerlichenden Elemente nur noch gering an der Zahl sind.

Sprache und Geschichte zeigen uns, dass es je nach Zeit und Ort unterschiedliche Tendenzen gab, die zur Entstehung einer islamischen Gesellschaft beitrugen. Ohne Berücksichtigung dieser Umstände werden so betrachtete islamische Prinzipien unbewusst in gleicher Weise im Rahmen der Geschehnisse, die sich als Folge westlicher Phänomene ergeben haben, interpretiert. Mit der besten aller Vorstellungen erscheint der Islam dann nur als eine Variante des Kapitalismus. Aus diesem Grunde ist es nicht ganz falsch, einen muslimischen Intellektuellen wie einen von der westlichen Kultur geprägten Intellektuellen wahrzunehmen.

Während die Wirtschaft zu Beginn ein Zweig der Ethiklehre war, hat sie gemeinsam mit der Industriellen Revolution die theoretischen Grundlagen des Kapitalismus angenommen. Dieser Ausdruck (sowie die gesamte Wirtschaft überhaupt) hat dabei die zu Anfang dem Begriff inhären-

ten Bedeutungen von Sparsamkeit und bestmöglicher, wirtschaftlicher Nutzung der Ressourcen verloren und gilt nun (besonders nach Keynes) als Ausdeutung eines auf Massenproduktion und Konsum beruhenden Systems, das heutzutage vielmehr unter dem Begriff „Ausgabenwissenschaft“ gefasst werden kann. Aufgrund dieser Umstände dient er als eine Begründung für Verschmutzung und allmähliche Vernichtung von Kultur und Natur.

Die sich zu Ende des XVIII. Jahrhunderts allmählich entwickelnde kapitalistische Wirtschaftsordnung schließt das Gedankengut, die Traditionen und die Kultur der westlichen Gesellschaften, in denen sie entstanden ist, ein. Was Comte und Spencer für den Bereich der Soziologie, Darwin und Lamarck für den Bereich der Biologie getan haben, entwickelten Ricardo und Marx in ähnlicher Weise für die Wirtschaft. Bei allen ist der Gedanke einer linearen Entwicklung das tragende Element. Beginnend bei den positivistischen Rechtslehren der Aufklärung über den Gedanken einer natürlichen Ordnung ist allen die Grundlage eines freien Wettbewerbs eigen, die weit entfernt von jeglicher Art Intervention Wolf und Schaf die gleiche Freiheit zugesteht.

Eine grundlegende Besonderheit der westlichen Wirtschaftsordnung als Ganzes, sei sie nun kapitalistisch oder marxistisch geprägt, ist die Behauptung einer universalen Gültigkeit. Vielleicht gibt es gemeinsame Angelegenheiten, die alle menschlichen Gemeinschaften betreffen, aber bei Beseitigung ihrer besonderen Bedingungen dienen diese nur dazu, die kapitalistische Wirtschaftsordnung den unterentwickelten Ländern auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet aufzuzwingen. Am Ende eines solchen Prozesses nimmt der Kapitalismus einen sozialen und staatlichen Zug an und dient zur Neustrukturierung des kapitalistischen Systems.

Die heutige Wirtschaftsordnung ist das Produkt des modernen Kapitalismus. Aus diesem Grunde ist sie nicht mehr als eine Wissenschaft, sondern als ein Knäuel von Ideologien anzusehen. Lehrbücher zur Wirtschaft legen in ihren Grundzügen entweder kapitalistische Ideologien oder die marxistische Ideologie, die nur eine „inhaltslose westliche Konfession“ ist, dar und dienen so den Bedürfnissen des Westens. Die auf die Einkommensverteilung bezogenen Erklärungen jedoch sind verschieden von den in den Arbeits- und Kapitaltheorien zusammengefassten Ideologien.

Der moderne Kapitalismus oder die Moderne sind das Werk des Großbürgertums. Die protestantische oder auch laizistische Ethik des Großbürgertums, die sich unter jüdischem Einfluss entwickelt hat, ist eine puritanisch geprägte Ethik.<sup>13</sup> Der Grundgedanke dieses Ethikgebäudes besagt, dass „derjenige, der in dieser Welt erfolgreich ist, es auch im Jenseits sein wird“. Das Großbürgertum ist zu einem Modell des wirtschaftlich handelnden Menschen geworden, wohingegen das gesellschaftliche Modell durch den unbeschränkten Wettbewerb geformt wird.

Einige Aspekte der Wirtschaft, die heutzutage von muslimischen Wirtschaftswissenschaftlern akzeptiert und verinnerlicht worden sind, haben ihren Ursprung im westlichen System. Unter ihnen gibt es ohne Zweifel auch solche mit universalem Charakter. Um aber wirtschaftliche Analysen und Prinzipien mit tatsächlich universalem Charakter aufstellen zu können, muss man verschiedene Kulturkreise, unter anderem auch die Werke islamischer Wissenschaftler, zu Hilfe nehmen. Diese Werke stellen für uns sehr ergiebige Quellen in Bezug auf eine islamische Wirtschaftsordnung, die Geschichte wirtschaftlicher Überlegungen im Islam und islamische Wirtschaftstheorien dar.

## **V. GRUNDLAGEN UND BESONDERHEITEN EINER ISLAMISCHEN WIRTSCHAFTSORDNUNG**

Eine islamische Wirtschaftsordnung stützt sich auf die in Koran und Prophetentraditionen niedergelegten Prinzipien. Diese Prinzipien haben jedoch gemäß der Regel, dass „sich im Laufe der Zeit auch die Bestimmungen ändern“ durch eine unterschiedliche Interpretation den Umständen nach verschiedene Anwendungen gefunden.

Das durch Familie, Erbschaft und öffentliches Interesse beschränkte Privatvermögen, der Zehnte, Verbote von Verschwendung und Wucher sowie Besonderheiten wie dem Staat zugeschriebene wirtschaftliche Funktionen werden in ihren Grundzügen durch die genannten Prinzipien festgelegt.

Weitere Besonderheiten ändern sich je nach den zeitlichen und örtlichen Gegebenheiten. Die zu einer gegebenen Zeit Anwendung findenden Einzelheiten stellen einen Erfahrungsschatz dar und helfen uns bei der Suche nach Lösungen für aktuelle Probleme, ohne verpflichtend zu sein.

Diese Prinzipien, die die Etablierung eines Systems zum Ziel haben, das vor allem den Menschen- und Grundrechten (kul hakkı) dienen soll, können zusammengefasst werden als die Beseitigung von Verschwendung, die Sicherung wirtschaftlicher und politischer Unabhängigkeit, die Verbreitung des Eigentums, soziale Gerechtigkeit, Sicherheit und Wohlstand. Der Grundpfeiler für ein solches System, das dem Begriff der Menschenrechte Bedeutung beimisst und sich auf Gerechtigkeit stützt, ist das ethische Verhalten.

Eine islamische Wirtschaftsordnung wurde zu Beginn unter drei Hauptaspekten gesehen: Der erste Aspekt ist der Gebrauch von durch die kapitalistische Wirtschaft entwickelten Analysewerkzeugen und –modellen. Dieses Vorgehen können wir unter der Überschrift „islamische Wirtschaftsordnung“ fassen. An zweiter Stelle kommen die Arbeiten zum „Wirtschaftsrecht“, die sich auf eine Systematisierung des islamischen Rechts stützen und im Allgemeinen durch islamische Rechtsgelehrte betrieben werden. Arbeiten zur „islamischen Wirtschaftsgeschichte“ stellen einen dritten Wissenschaftszweig dar. Als ein vierter Abschnitt sind hunderte von Werken zur „Geistesgeschichte einer islamischen Wirtschaftsordnung“ zu rechnen, die sich besonders solchen Themen wie Grund und Boden, Handel und Preispolitik zuwenden. Auch heutzutage hat diese Trennung mehr oder weniger ihre Gültigkeit beibehalten, wobei wir sagen können, dass die Anzahl der Wirtschaftswissenschaftler, die zu den grundlegenden Quellen des islamischen Rechts und der islamischen Geschichte vorgestoßen sind, im Steigen begriffen ist.

Wenn wir die Angelegenheit noch aus einer anderen Perspektive betrachten, dann sehen wir, dass westliche wirtschaftliche Traditionen in der Zeit zwischen dem VIII. und dem XIII. Jahrhundert das von J.A. Schumpeter so genannte „große Vakuum“ in der Form eines intellektuellen Müßiggangs oder Stillstandes durchlaufen haben.<sup>14</sup> In der islamischen Welt entstand in dieser Zeit und auch später noch ein großer intellektueller Wissensschatz, von denen ein Teil als früheste Beispiele des von uns bereits weiter oben angeführten kulturellen Wissens- und Erfahrungsschatzes in der Form kleiner Briefe interessanterweise als erste direkte Quellen einer islamischen Wirtschaftsordnung gelten können.<sup>15</sup>

## A. GLEICHGEWICHT DES UNIVERSUMS UND DES MENSCHEN

Wir haben gesehen, dass das wichtigste Element, das den Rahmen bestimmt, in dem Informationen zur islamischen Wirtschaft zusammengefasst werden können, die Gerechtigkeit ist. Gerechtigkeit bedeutet Ausgleich. Ein wichtiges Charakteristikum hierbei ist die Tatsache, dass bei der ersten Sicherung der Gerechtigkeit für die Schöpfung oder bei der Herstellung eines Ausgleichs im Angesicht der Schöpfung das Körperliche der Befehlsgewalt des Geistigen unterstellt wurde, denn der Geist ist ewig und das Körperliche nur von Dauer. In diesem Rahmen betrachtet, muss es das Bestreben des Menschen während seiner weltlichen Prüfungszeit sein, die Verehrung Gottes (Dienschaft Gott gegenüber und Gotteserkenntnis) immer und überall zu praktizieren und dadurch den Zustand eines reinen Herzens zu erreichen.

Frühere Überlegungen sahen das Universum als einen großen Menschen und den Menschen als ein kleines Universum an. Das Gleichgewicht dieses Universums wird durch die vorübergehende Dauer des Körperlichen und durch das ewige Bestehen des Geistigen gesichert. Aus diesem Grunde untersteht das Körperliche der Befehlsgewalt des Geistigen. Konkret gesagt bedeutet das, dass das körperliche Leben sowie dingliche Beziehungen als eine Vorbereitungszeit für das Jenseits anzusehen sind, so wie es heißt: „Die Welt ist das (bestellte) Feld des Jenseits“.<sup>16</sup> Der Mensch wird wegen seines Handelns in dieser Welt im Jenseits befragt werden.

Den islamischen Vorstellungen gemäß ist der Zweck der Existenz des Menschen die Gottesverehrung, d.h., die Dienschaft Gott gegenüber.<sup>17</sup> Der Begriff der Gottesverehrung umfasst neben solchen Aktivitäten wie Gebet, Armensteuer (Zakat), Fasten oder Wallfahrt, die auf das ganze Leben einwirken, alle Arten von gutem, ethischem Verhalten, Gedanken, Arbeiten und Tätigkeiten, die als reine Tätigkeiten bezeichnet werden können. Deshalb ist dem Islam die Ansicht, nach der der Kapitalismus ein Modell des Menschen erstellt hat, gemäß dem dieser „wirtschaftlich handelnde Mensch“ nur seinen eigenen Interessen folgt, fremd.

Die Gottesverehrung umfasst das ganze Leben und stützt sich auf eine ständige Hinwendung zum Guten, deren Quelle im Geiste des Menschen angelegt ist. Der Koran bezeichnet dies als nützliches Werken/Verhalten

am richtigen Ort. Er verspricht denjenigen, die so handeln (unter der Bedingung des Glaubens), ewiges Glück.<sup>18</sup>

Für die Muslime vorgeschriebene Verhaltensweisen wie das Unterlassen von Lügen, Unterlassen eines Übergriffs auf die Rechte Anderer, das Unterlassen von Monopolisierung, Wucher oder Schwarzmarkthandel, die Befolgung von Verträgen sowie ein ehrenhaftes Verhalten sind durch ethische, rechtliche und wirtschaftliche Bestimmungen geformt. Die Muslime sind gehalten, die Interessen der Gesellschaft über ihre eigenen Interessen zu stellen, wobei das Gefühl einer Erbringung von (Gottes) dienstleistungen stets die Grundlage bilden sollte.

Für die Muslime haben eine reiche Nachkommenschaft oder große finanzielle Möglichkeiten keinen Wert an sich, sondern ihr Wert soll durch Gottes Zufriedenheit zum Ausdruck gebracht werden. Gott wünscht sich von einem Muslim nur ein reines Herz.<sup>19</sup> Auf diese Weise können wirtschaftliche Aktivitäten nur als Maßnahmen interpretiert werden, die den Prozess der Erlangung eines reinen Herzens und der ethischen Befreiung erleichtern sollen.

Der Koran hat in diesen und vielen ähnlichen Versen auf die Sinnlosigkeit einer Anbindung an materielle Dinge und das dabei entstehende Vakuum hingewiesen und sagt ferner, dass eine Flucht einer Überschreitung der von Gott gesetzten Grenzen gleichkommt.<sup>20</sup> Wichtig ist hierbei, dass die Muslime nicht Gefangene des Materiellen werden, sondern dies mit der Absicht der Erbringung einer Dienstleistung einsetzen, um den anderen Menschen etwas Nützliches darzubringen und die Gefälligkeit Gottes auf sich zu lenken.<sup>21</sup>

Der Mensch darf sich nicht dem Materiellen unterwerfen und nicht seine Absichten vergessen. Wirtschaftliche Tätigkeiten dürfen den Menschen nicht „weder durch Ware noch durch ein Kaufgeschäft davon ablenken, Gottes zu gedenken, das Gebet zu verrichten und die Armensteuer zu geben“<sup>22</sup>, denn die gesamte Schöpfung und alle Wohltaten der Welt wurden nur dazu geschaffen, die Menschen zu prüfen.<sup>23</sup> In diesem Rahmen wurden alle Wohltaten der Welt für den Menschen geschaffen und stehen ihm unter der Bedingung der Erlangung auf rechtmäßigem Wege zu.<sup>24</sup>

Dennoch darf der Mensch nicht vergessen, dass es ihm auch bei Erlangung der o.a. Dinge auf rechtmäßigem Wege nicht gestattet ist, sich der Anziehung des Materiellen hinzugeben und dadurch Anlass zu Streitigkeiten, Unsicherheit und Egoismus zu geben, die den Grund für eine Auflösung der Gemeinschaft darstellen. Eine Überschreitung der von Gott gesetzten Grenzen darf nicht geschehen, des Weiteren muss während der Nutzung der erlangten Dinge ihrem rechtmäßigen Eigentümer gedankt werden, und der Dank an alle Mitmenschen in jeder Art und Weise ist wie eine Verpflichtung anzusehen.<sup>25</sup>

Während der Islam materielle Unterschiede zwischen den Menschen als ein für die Welt der Prüfungen notwendiges Erfordernis ansieht<sup>26</sup>, ist das Materielle als Werkzeug der Prüfung anzusehen. Aus diesem Grunde hat die Welt an sich keinen Wert; für die meisten ist sie nur Ausdruck einer verführerischen Ware.

Der Mensch wird in seinem weltlichen Leben nicht allein gelassen.<sup>27</sup> Er darf sich nicht in seiner Umgebung verlieren und muss ständig bereit sein, um sein Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Die Wohltaten dieser Welt sind in einer Hinsicht nur Objekte, die der individuellen Verantwortung zur Ausprägung verhelfen. Am Tage des Jüngsten Gerichts wird jeder aufgrund der ihm überlassenen Wohltaten befragt werden.<sup>28</sup>

Der Mensch muss das Äußerste vermeiden und auf Ausgleich bedacht sein. Aus diesem Grunde ist das Verbot der Verschwendung eines der grundlegenden Prinzipien. Bei Ausgaben und Konsum ist ein Gleichgewicht geboten; aber wie die Verschwendung sind auch ungenügende Ausgaben und ungenügender Konsum (Zurückhaltung/Sparsamkeit und Geiz) verboten. Ein Verbot alkoholischer Getränke und des Glücksspiels sind wie das Verbot der Verschwendung und des Luxus darauf ausgerichtet, einen Ausgleich in Bezug auf den Konsum des Einzelnen zu schaffen und es zu ermöglichen, dass Konsumbestrebungen in jeder Schicht der Gesellschaft unterschiedlich gehandhabt werden können, der Konsum jedoch in Bewegung bleibt.

Der Mensch hat zwei bedeutende Schwächen: es ist das Verlangen nach Geld und Gütern sowie das Verlangen nach Macht. Diese Schwäche kann den Menschen verändern; sufistische Bewegungen sind nicht umsonst entstanden. Wie aus der Sure „Hümeze“ zu ersehen ist, glaubt der Mensch, dass ihm Geld und Gut zu einem ewigen Leben verhelfen



werden. Das ist die Schwäche des Menschen; ein Muslim zu sein, ändert daran nichts. Aber Reichtum ist nur das Mittel zu einer Prüfung. Wenn der Reichtum sich vergrößert, wächst auch die Last des Menschen, und die meiste Zeit kann er sich unter dieser Last nicht mehr erheben.<sup>29</sup>

Der sich über alle Geschöpfe erhebende<sup>30</sup> und in vollkommenster Weise erschaffene Mensch<sup>31</sup> hat einen ungemeinen Abstieg vollbracht<sup>32</sup>. Er ist in die Tiefen materieller Bedürfnisse und Interessen herabgestiegen. Wenn es dem Menschen nicht gelingen sollte, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, dann wird er zu einem Geschöpf verkommen, das klagt, wenn ihm etwas Schlechtes zustößt, Übereifer an den Tag legt, wenn er Wohltaten und Reichtum zu fassen bekommt<sup>33</sup>, undankbar ist<sup>34</sup>, die Hoffnung verliert, wenn es ihm in finanzieller Hinsicht schlecht geht<sup>35</sup>, sich gegen Gott auflehnt<sup>36</sup>, sich selbst durch die von ihm erlangten Reichtümer und Güter als nicht bedürftig ansieht und dabei aufsässig<sup>37</sup> und geizig<sup>38</sup> ist.

Der Koran, der den Menschen definiert und seine Stellung innerhalb der Schöpfung bestimmt, weist immer wieder mit Nachdruck, wie wir es schon weiter oben erwähnt haben, auf die Vergänglichkeit des Materiellen hin und befiehlt, sein Interesse nicht nur darauf zu richten. Diejenigen, die auf ein solches Ziel hinarbeiten, werden ihre Anstrengungen in der Welt belohnt sehen, ihren Anteil an der Welt bekommen und ihren finanziellen Wohlstand sichern können, aber sie sind für das ewige Leben verloren und werden nach dem Tod nicht daran teilhaben. Durch Beispiele von längst untergegangenen Nationen und Völkern zeigt der Koran, dass auch sie, obwohl sie sich ihrer Zeit gemäß in weitaus besseren finanziellen Umständen befanden, vernichtet worden sind, und dass diejenigen, die auf ihre Reichtümer vertrauten, ein bitteres Ende erwartet.<sup>39</sup>

## **1. GUTE VORSÄTZE, AUFRICHTIGKEIT UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN**

Drei Dinge binden im Islam das individuelle Leben an das gesellschaftliche Leben: es sind dies gute Vorsätze, Aufrichtigkeit und Verantwortung.

Die Wertstellung eines Verhaltens wird durch die guten Absichten bestimmt. Der Mensch, der seine guten Absichten erkennt, trägt sie in seinem Inneren und wird im Hinblick auf sein Verhalten mit Ausnahme von rechtlichen Bestimmungen an seiner Absicht gemessen.<sup>40</sup>

Gute Absichten und Aufrichtigkeit sind Maßstäbe für Religiosität und Anbindung an die Gesellschaft. Mit anderen Worten, wenn jemand Gott gegenüber, den von ihm aufgestellten Grundlagen gegenüber, dem Staat und seiner Glaubensgemeinschaft gegenüber aufrichtig ist, dann ist er wirklich religiös.<sup>41</sup>

Die Verantwortung umfasst das ganze Leben, wobei jeder Mensch ihm eigene Verantwortlichkeiten trägt. Der Prophet hat befohlen: „Ihr seid alle Hirten und damit verantwortlich für eure Herde. Der Führer eines Staates ist auch wie ein Hirte und verantwortlich für die von ihm Geführten. Der Mann (Ehemann) ist Hirte für seine Familie und ist somit für seine Familie verantwortlich. Und ihr seid alle Hirten und damit verantwortlich für eure Herde“.<sup>42</sup>

Verantwortung ist zu trennen in individuelle und soziale Verantwortung. Das Eigentliche ist hierbei die individuelle Verantwortung: „Oh ihr Menschen, fürchtet euren Herrn und macht euch auf einen Tag gefasst, an dem kein Vater etwas anstelle seines Sohnes und kein Sohn etwas anstelle seines Vaters übernehmen kann“.<sup>43</sup> Wenn jemand sowohl für sich selbst als auch für die gesamte Gesellschaft verantwortlich ist, wird dies als soziale Verantwortung anerkannt.

Gemäß der Tatsache, dass die individuelle Verantwortung die Grundlage bildet, wird sie durch Arbeit und Tätigkeiten des Menschen bestimmt.<sup>44</sup> Der Begriff der Arbeit ist hier ohne Zweifel in seinem weitesten Verständnis zu sehen.

Der Einzelne muss zuerst seine eigenen Fähigkeiten entwickeln, sich selbst bilden und seine Fehler berichtigen.<sup>45</sup> Eine Gesellschaft, in der die Einzelnen ihre Bemühungen um das eigene Selbst ständig weiter vertiefen und in diesem Rahmen eine geistig-sittliche Ebene in den untereinander geknüpften Beziehungen erreichen, ist eine gesunde Gesellschaft.

Der Islam weist individuelle Rechte nicht zurück, hält aber den Einzelnen auch für seine Glaubensgemeinschaft verantwortlich.<sup>46</sup> Wenn sich in der Gesellschaft etwas Schlechtes ereignet, dann ist derjenige, der zwar keine schlechten Taten begeht, sie aber auch nicht zu verhindern sucht, ebenso dafür verantwortlich wie diejenigen, die schlechte Taten verüben.<sup>47</sup>

## 2. BEDÜRFNIS

Der Mensch ist gezwungen, sein Leben und seine Existenz in der Welt zu führen. Dies ist die Bedeutung des Konsums. Aus diesem Grunde muss der Mensch soviel konsumieren, dass es ihm ermöglicht wird, seine Existenz fortzusetzen. Jeder Mensch hat das Bedürfnis nach Nahrung, Kleidung und Wohnung. Wirtschaftliche Aktivitäten zielen in erster Linie darauf ab, diese Grundbedürfnisse zu erfüllen.<sup>48</sup>

Die islamische Wirtschaft ist somit eine auf die Erfüllung von Bedürfnissen ausgerichtete Wirtschaft, aber keine, die künstlich erzeugte Bedürfnisse und eine künstlich herbeigeführte Steigerung der Nachfrage kennt. In der Vergangenheit konzentrierten sich die wirtschaftlichen Aktivitäten einer islamischen Gesellschaft stets auf die Landwirtschaft, den Handel und die Kleinindustrie.

Die islamische Wirtschaft sieht keine Produktion vor, die auf eine Steigerung des Konsums abzielt. Eine kapitalistische Produktionsweise, die Nachfrage und Bedürfnisse erzeugt und dadurch den Konsum als Motor der Wirtschaft ausweist, ist dem Islam fremd. Verschwendung ist unbedingt verboten. Eine überschüssige Produktionskapazität wird nicht in die gesteigerte Produktion von Luxusgütern, sondern für Zwecke einer sozialen, kulturellen und geistigen Verbesserung eingesetzt.

Weil die Produktion den Bedürfnissen gemäß stattfindet, kann auch keine Rede von einer Verschwendung natürlicher Ressourcen sein. Eine auf dieser Grundlage durchgeführte Produktionsweise erfüllt die Bedürfnisse der Bevölkerung in Bezug auf Nahrung, Wohnung, Kleidung und Transport. Der Staat ist in dieser Hinsicht zur Kontrolle verpflichtet. Auf diese Weise wird eine durch Werbung, Vertrieb und die einen wirtschaftlichen Entwicklungsfaktor darstellende Kolonisierung angeregte Verschwendungskultur sowie ein in die Arbeitslosigkeit mündender, durch Kriege verursachter Engpass in der Nachfrage verhindert. Jedoch hat die heutzutage in den islamischen Ländern zu beobachtende Abwendung vom Verbot der Verschwendung unter dem Einfluss einer allgemeinen kulturellen Degeneration dazu geführt, dass ein wichtiges Prinzip außer Kraft gesetzt worden ist.

Der moderne Kapitalismus benutzt zur Steigerung der Bedürfnisse des Menschen zwei Dinge: Das erste ist die Sexualität und das zweite ist der Egoismus. Dies beruht auf dem Gedanken, dass der Mensch manche Dinge bewusst zur Kenntnis nehmen muss, die dann leichter vermarktet werden können.

Die Art und Weise, in der der moderne Kapitalismus dem Menschen die Möglichkeit eröffnet, sich selbst als etwas Bedeutendes wahrzunehmen, läuft fast auf eine Selbstverehrung hinaus. Die Intensität einer solchen Selbstverehrung kann zwar unterschiedlich sein, aber eine grundlegende islamische Tradition besagt, dass der Mensch sich selbst nicht wahrzunehmen habe. Er hat sich so zu verhalten, dass er keine Herrschaft über andere ausübt und sich nicht selbst in den Vordergrund stellt.

Der Islam fordert vom Menschen, dass er gläubig und arbeitsam ist und sich nicht durch die Vergänglichkeit alles Materiellen ablenken lässt. Die Unternehmung, die einen Muslim in das Wirtschaftsleben eintreten lässt, sollte nicht auf Eifer und Begierde basieren.

In den Überlegungen zu einer islamischen Wirtschaft nimmt der Begriff der Mäßigung einen vorderen Platz ein.<sup>49</sup> Mäßigung ist die Vermeidung von Überfluss bei der Führung des Lebens. Mäßigung äußert sich im Vermeiden von Übereifer, in der Unterlassung von Neid gegenüber anderen sowie in der Zufriedenheit darüber, was einem selbst zusteht, und in einem Leben in innerer Ruhe und Ausgeglichenheit.

Mäßigung als genaues Gegenteil von Übereifer ermöglicht die Ergiebigkeit einer Tätigkeit und die innere Ausgeglichenheit des Menschen. Desgleichen ist Mäßigung der Grund für ein friedliches Miteinanderleben von Produzenten und Konsumenten, vom Einzelnen mit der Gesellschaft. Schon der Prophet sagte, dass der wahre Reichtum der Reichtum des Herzens ist.<sup>50</sup>

Die heutzutage zu beobachtende Finanzkrise ist nicht nur durch die Möglichkeiten des Westens, sondern auch und vielmehr durch einen Übereifer in Bezug auf den Konsum bedingt. Als ein Ausweg aus der Krise wird verringerter Konsum und ein Leben nach den tatsächlich gegebenen Möglichkeiten, also die Mäßigung, empfohlen. Für den westlichen Menschen ist es jedoch sehr schwer, sich zu mäßigen wohingegen es für

die Muslime etwas Gewohntes darstellt. Wenn die Menschen gezwungen sind, bescheidener zu leben, um einen Ausweg aus der Krise zu finden, dann bedeutet dies ein Aufbrechen der Grenzen des Kapitalismus. Die den Muslimen hierbei zufallende Aufgabe muss darin bestehen, ein zivilisatorisches Modell darzustellen. Das wiederum kann nur durch Herausbildung eines neuen Menschentyps oder einer neuen Art von Gesellschaft realisiert werden.

Der Mensch muss, wenn er selbst, um ein Ergebnis zu erreichen, alles dazu Erforderliche getan und in die Wege geleitet hat, die Herbeiführung des Ergebnisses in dieser Sache Gott überlassen (tevekkül), und darf nicht in Hoffnungslosigkeit oder Traurigkeit verfallen, wenn er eine Sache, zu deren Erlangung seine Kräfte nicht ausreichen, nicht bekommen kann. Der Mensch muss Maßnahmen treffen und alles vorbereiten, aber das Ergebnis ist daran nicht gebunden, sondern wird von Gott bestimmt.<sup>51</sup>

Diese Hinwendung zu Gott ist ein Ergebnis des Glaubens der Muslime an ihr Schicksal. Jemand, der sich zu Gott hinwendet, hat sich ihm ganz und gar unterworfen. Er ist mit seinem Schicksal einverstanden und vertraut keinem anderen außer Gott. Wenn man jedoch keine gottgefälligen Werke tut, kann man Gottes Zufriedenheit nicht erlangen und so auch nicht ins Paradies aufgenommen werden. Eine Hinwendung zu Gott bedeutet also, Gott während seines Handelns nicht zu vergessen und ihm das Ergebnis zu überlassen.

Eine Hinwendung zu Gott kann jedoch nicht ohne aktives Handeln geschehen.<sup>52</sup> Im Verlauf der Tätigkeit wird man merken, dass Gott einem zur Seite steht. Dies ist eine unendliche Quelle der Kraft und des Vertrauens für den Menschen. Eine Hinwendung zu Gott im Islam bedeutet die Befolgung natürlicher Gesetze, deren Grundlagen man erkennen muss.<sup>53</sup> Für das negative Ergebnis, das den Menschen befällt, der diese Vorbedingung vernachlässigt, kann niemand zur Verantwortung gezogen werden.

Der Prophet sagte zu einem Beduinen, der im Vertrauen auf Gott sein Kamel frei weiden ließ: „Binde dein Kamel an und vertraue so auf Gott“<sup>54</sup>.

Unter einem islamisch geprägten Verhalten verstehen wir die Inanspruchnahme rationaler Gründe, d.h. also, die Ergreifung jeder Art von

Maßnahmen sowie die anschließende Hinwendung zu und das Vertrauen auf Gott. Der Prophet hat in seinem Leben dafür viele Beispiele gegeben. Leider hat sich aber Jahrhunderte nach dem Leben des Propheten, der selbst stets aktiv war und die Menschen zur Arbeit anregte, eine andere Geisteshaltung breitgemacht, die eine wichtige Rolle in Bezug auf die Rückständigkeit der islamischen Welt spielt. Dabei wird ein Verständnis von Mäßigung zugrunde gelegt, das eine Hinwendung zu Gott ohne die Inanspruchnahme rationalen Denkens und ohne das Streben nach Sicherung des Lebensunterhaltes vorsieht. So ist, während sich der Kapitalismus entwickelt hat, die islamische Welt ohne die entsprechende Infrastruktur von Wissen und Geisteshaltung geblieben, die eine technologische Entwicklung erst möglich macht.

Wären die Ressourcen in unendlicher Fülle geschaffen worden, dann würde das Schlechte im Menschen über sie herrschen.<sup>55</sup>

Der Prophet hat diejenigen, die sich der Bedürftigen annehmen, gleichgesetzt mit den auf dem Wege Gottes Streitenden oder denjenigen, die ihre Nächte mit Gebeten und ihre Tage mit Fasten verbringen.<sup>56</sup> Unterhalt ist nichts anderes als das Teilen der von Gott gegebenen Sicherung des Lebens mit der Gesellschaft.<sup>57</sup> Diese Sicherung des Lebensunterhaltes dient nicht nur der sozialen Gerechtigkeit, sondern spielt auch eine wichtige Rolle bei der Bildung des Geistes. Jemand, der seinen Lebensunterhalt mit anderen teilt, muss wissen, dass er etwas austeiht, das ihm zur Bewahrung überlassen worden ist.<sup>58</sup>

Materielle Tendenzen des Menschen und ein Übereifer können als gegebene Fakten Berücksichtigung finden.<sup>59</sup> Der Mensch kann diese Tendenzen aber durch seine Bildung in den Griff bekommen und einschränken.<sup>60</sup>

## **B. GESELLSCHAFT IM GLEICHGEWICHT: DIE SOZIALE GERECHTIGKEIT**

Gerechtigkeit bedeutet Gleichgewicht oder Ausgleich. Dies gilt auch für die durch den Menschen verübte Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist die Zuerkennung des Rechts, nach dem jedermann ein menschenwürdiges Leben führen kann. Sie ist außerdem eng verknüpft mit dem Streben und Tun des Menschen. D.h., die Gerechtigkeit erfordert, dass eine Person in dem Maße, in dem sie sich bemüht, auch das von ihr Gewünschte erlangen kann.

Die Bestimmungen einer islamischen Wirtschaftsordnung in Bezug auf die Gesellschaft können als Ausdruck sozialer Gerechtigkeit bezeichnet werden. Die Grundlage dieser Prinzipien ist das Menschenrecht. Im Islam ist Schaden anrichten und Schaden erleiden nicht vorgesehen.<sup>61</sup> Die Grundbedingung für eine Sicherung der sozialen Gerechtigkeit erfordert es, dass die Reichen nicht noch reicher und die Armen nicht noch ärmer werden.

Hauptprinzipien der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit sind Vermeidung von Verschwendung, die Verbreitung von Reichtum und Besitz durch eine gerechte Einkommensverteilung sowie wirtschaftliche Stabilität. Diese Grundlagen stellen gleichzeitig auch ethische Prinzipien vor, denn Verschwendung bedeutet Respektlosigkeit vor dem Streben und der Arbeit des Menschen, welches den wichtigsten Produktionsfaktor darstellt. Desgleichen ist es auch eine Respektlosigkeit gegenüber Natur und Umwelt.

Soziale Gerechtigkeit hat zwei Facetten: Die erste betrifft die Rettung der Menschen, die sich auf geistigen Abwegen befinden, durch den Eifer, etwas zu erlangen. Die zweite betrifft die Rechte der armen und mittellosen Bevölkerung. Da Reichtum ein soziales Phänomen darstellt, ist der Reiche dazu verpflichtet, dem Armen zu helfen und so seine Rechte zu sichern. Hass- und Rachefeldzüge sind nur zu verhindern, indem man den Armen ihre Rechte zugesteht.

Die vom modernen Menschen interpretierten Menschenrechte zeigen jedoch einen Unterschied in der Geisteshaltung auf. Der Gedanke der Menschenrechte ist ein Ergebnis des Humanismus, der sich im Westen seit dem XVII. Jahrhundert, d.h., in der Zeit der Aufklärung, herausgebildet hat. Dieser Humanismus ist aber nicht die Liebe zum Menschen, sondern, wie aus seiner Bezeichnung wohl verstanden werden kann, eine auf den Menschen ausgerichtete Geisteshaltung. Anders ausgedrückt, die Religion, hier das Christentum, überlässt ihren Platz der Herrschaft des Humanismus und damit des Laizismus. Der Islam dagegen akzeptiert die Menschenrechte als eine Grundlage, geht dabei aber von der Annahme aus, dass der Mensch Gottes Diener ist, was sich im Glauben niederschlägt. Die Menschenrechte sind hier also das Ergebnis einer Geisteshaltung, die das Tun an die erste Stelle setzt.

Die Herausbildung des modernen westlichen Kapitalismus ist genau den entgegengesetzten Weg gegangen. Der Kapitalismus hat sich durch die Versklavung der Menschen, die Abschaffung ihrer Rechte und erforderlichenfalls ihre Vernichtung geformt.<sup>62</sup>

## 1. ETHIK

Ein Wirtschaftssystem muss seine Kraft aus den Prinzipien der Ethik nehmen. Wie im Recht, so ist auch in der Wirtschaft die Ethik als ein vollständiges Element anzusehen. Es ist wichtig, zu einer Erhöhung des Nationaleinkommens oder einem Anstieg der Produktion beizutragen, aber unser endgültiges Ziel muss es sein, wirtschaftliche Aktivitäten als Hinderungsgrund für die Erlangung eines reinen Herzens anzusehen.<sup>63</sup>

Gewisse Ethikregeln und ethische Verhaltensweisen haben sich jedoch nicht geändert. So weist die universelle Ethikregel in der Form „was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem andern zu“, immer und überall Gültigkeit auf.<sup>64</sup>

Ethikregeln wie „Ehrlichkeit“, die den Einzelnen betreffen, oder „Hilfe für die Armen“, die die Gesellschaft etwas angehen, waren und sind auch in jeder Periode der Geschichte an jedem Ort der Welt gültig. So wie Unbarmherzigkeit, Bauernschläue, die unbedingte Verfolgung eigener Interessen, Egoismus, List und Trug überall und immer als gegen gute Sitten gerichtet, schlecht und falsch angesehen werden, so sind Mitleid, Opferbereitschaft, Großzügigkeit, Nächstenliebe immer und überall als richtig und gut betrachtet.

Begriffe und Zustände, die eine Hinwendung zu anderen Personen und die Hintanstellung des eigenen Ichs beinhalten, wie z.B. Toleranz, Erbringung von Diensten, Ehrlichkeit und Bescheidenheit, bilden die Grundlage der ethischen Ordnung. Gerechtigkeit und Gleichheit können nur durch eine Verankerung der ethischen Ordnung in der Gesellschaft realisiert werden. Wo es keine Toleranz und kein Mitleid gibt, kann von Gleichheit nicht die Rede sein.

Die Grundlage jeder Wirtschaft bildet die Kultur, und die Ethik stellt die Grundlage jeder Kultur dar. Wenn nun also die Wirtschaft auf der Ethik aufbaut, dann trägt sie die Spuren einer bestimmten Kultur. Heutzutage



möchte sich die Wirtschaft jedoch gegenüber der Ethik neutral verhalten und stellt sich auch so dar.

Der Begriff der Wirtschaft ist auf das Sparen und auf einen Ausgleich gerichtet. Die einen Teil der philosophischen Lehren darstellende Ethiklehre ist wie eine Quelle für die heutigen Wirtschaftswissenschaften anzusehen.

Während die Wirtschaft früher ein Zweig der Ethiklehre war, hat sie im Verlaufe der Industriellen Revolution als theoretische Grundlage für den Aufbau des Kapitalismus gedient. Dabei hat dieser Begriff die ihm ursprünglich inwohnende Bedeutung der Sparsamkeit und des Ausgleichs verloren und ist zu einer Art Ausgabenwissenschaft verkommen, die sich auf Massenproduktion und -konsum stützt. Aufgrund dieser Umstände dient er als eine Begründung für Verschmutzung und allmähliche Vernichtung von Kultur und Natur.

Der heutige Kapitalismus hat in Bezug auf die Ethik ein bestimmtes Gleichgewicht erreicht. Aus diesem Grunde scheint die fehlende Ethik des modernen Kapitalismus wie eine Art Unvernunft. Es wird vorgebracht, dass eine Fortentwicklung ohne Ethik und Tugenden nicht realisiert werden kann. Dabei sind aber die Perioden des Merkantilismus und der Industriellen Revolution, die als Beginn des modernen Kapitalismus angesehen werden können, gekennzeichnet durch Vernichtung oder Versklavung der Rassen, Ausraubung der Kontinente und lange Arbeitszeiten für Frauen und Kinder zu niedrigen Löhnen und unter schlechten Arbeitsbedingungen. Gemeinsam mit dem modernen Kapitalismus entstand so die Arbeiterklasse, die außer den Fesseln des Kapitalismus nichts zu verlieren hatte. Der moderne Kapitalismus ist damit zu einem System geworden, das ungerecht ist und dessen Ungerechtigkeit weiterhin im Wachsen begriffen ist. Er stützt sich auf Kolonisierung, Massenproduktion, Massenkonsum und die Lust am Ausgeben, aber nicht auf eine ethische Ordnung.

Die wichtigsten Elemente einer islamischen Wirtschaftsordnung dagegen sind solche ethischen Prinzipien wie Menschenliebe, Mitleid, Gerechtigkeit und Recht des Menschen. Die mindeste Bedingung hierfür ist die Überlegenheit der gesellschaftlichen Interessen über die Interessen des Einzelnen.

Ein Ausgleich zwischen Gesellschaft und Individuum geschieht, indem das Individuum als Person begriffen wird und dadurch der Gesellschaft eine Dienstleistung erbringen kann. Diese Geisteshaltung ist auch die Grundlage für ein ethisches Verständnis. Verhaltensweisen wie Dienstbereitschaft, Mitleid, Respekt und Gerechtigkeitsempfinden verhelfen den Menschen auf der einen Seite zur Gewinnung einer Persönlichkeit, auf der anderen Seite sind es die Gesellschaft betreffende soziale Elemente. Diese sich über die gesamte islamische Gesellschaft ausbreitenden Elemente haben sich in solchen Verhaltensmustern wie der Sicherung des Lebensunterhaltes konkretisiert.

„Der Islam ist gleichzusetzen mit Ethik“.<sup>65</sup> Er hat also nicht nur eine zivile Ordnung geschaffen, sondern gleichzeitig auch zur Formung des Menschen beigetragen. Hierin liegt die eigentliche, dauerhafte Facette des Islam. Sogar in den Zeiten, in denen ein politischer und wirtschaftlicher Niedergang zu beobachten war, hat der Islam nur aufgrund des in ihm enthaltenen Elementes gebildeter Schichten seine Existenz fortsetzen können. Der Sufismus, der die islamische Ethik in tiefgreifender Weise beeinflusst und zu ihrer Ausgestaltung beigetragen hat, war für diese Bildung von unverzichtbarem Wert. Die Voranstellung anderer Menschen und die Hintanstellung der eigenen Interessen sind als die Grundlage einer ethischen Bildung zu betrachten.

Rechtliche Regeln haben im Allgemeinen die Aufgabe, als ein Sicherheitsventil für die ethischen Regeln zu wirken. So muss z.B. jemand, der einen Schaden erlitten hat, sein Recht von dem Verursacher des Schadens einfordern können. Dies ist eine Rechtsregel. Vergebung ist jedoch von größerem Nutzen. Dies wiederum stellt eine ethische Regel dar. Das islamische Recht erkennt eine Person in Bezug auf die von ihr erworbenen Güter als den Eigentümer an. Es ist jedoch eine ethische Verhaltensweise, wenn man anderen Menschen dieses Eigentum zur Nutzung bereitstellt. Schon der Prophet sagte: „Wie sehr auch die Rechtsgelehrten ein Rechtsgutachten erstellen mögen, so befrage doch zuerst dein eigenes Herz“.<sup>66</sup>

Eine ethische und geistige Vertiefung hat dem Privatrecht eine regelnde und kontrollierende Aufgabe in Bezug auf die Regelung der zwischenmenschlichen Beziehungen zugeteilt. In den gegenseitigen Beziehungen sollen nicht Auseinandersetzungen oder Spannungen vorherrschen, son-

dern Ausgleich und Toleranz. Als Folge davon hat der Staat viele Bereiche an Privatpersonen übergeben.

Der Sufismus, der ein Gedanken- und Verhaltenssystem darstellt, das für den Menschen im Rahmen des Islam einen Platz zu finden versucht, zählt ebenfalls zu den Quellen einer islamischen Wirtschaftsordnung. Der Sufismus, dessen Prinzipien im Koran niedergelegt sind und der vom Propheten und seinen Gefährten in ihrem Leben gelebt worden ist, zeigt uns einen Weg für die Beschreibung des Menschen als Subjekt einer islamischen Wirtschaftsordnung und hilft uns bei der Fixierung einer Weltanschauung.

Ein falsches Verständnis sowie eine falsche Praxis dürfen im Islam nicht dazu führen, den Sufismus falsch aufzufassen. Eine Ausgrenzung des Sufismus durch solcherart Begründungen kommt nicht nur einer Vernichtung des Wesens des Islam gleich, sondern ist auch einer der Gründe für das Entstehen einer Art „islamischem Protestantismus“ oder „islamischem Calvinismus“ durch ein Verständnis des Islam als einem Derivat des Kapitalismus.

Der Islam vertraut dem Menschen und möchte durch die Übertragung einer Verantwortung, dass er der Gesellschaft Dienstleistungen erweist. Das Prinzip eines Dienstes an der Gesellschaft, das vom Islam als ein ethisches Prinzip aufgestellt und durch die Bewegung der rituellen Berufsorganisationen auf das tägliche Leben übertragen worden ist, hat sich die Herausbildung einer solidarischen Gesellschaft zum Ziel gesetzt.

Handel und Handwerk müssen ebenfalls den ethischen Regeln unterworfen werden. Die Handels- und Handwerkskammern dürfen dabei nicht nur im Sinne ihrer eigenen Interessen vorgehen, sondern müssen auch ethische Kontrollen vornehmen. Der Mensch muss davor bewahrt werden, sein ganzes Leben lang nur einem Gewinn hinterherzulaufen, und muss sich die Menschlichkeit als oberstes Ziel setzen. Das Thema einer ethischen Ordnung darf sich somit nicht nur auf den Verbraucherschutz beschränken.

In der Vergangenheit war unser wirtschaftliches Leben an eine ethische Ordnung gebunden. Der die Basis des Systems bildende Kleinhandel, d.h., Kleinhändler, Händler und in der Landwirtschaft tätige Bauern,

trennte wirtschaftliche nicht von ethischen Aktivitäten. Heutzutage aber sind die Kleinhändler in ihrem Bestreben, Gewinn zu erzielen, in einen bedauernswerten Zustand geraten. Besonders sie müssen durch die Inhaber des Großkapitals aus ihrer misslichen Lage befreit werden.

Die Organisation des Kleinhandels, bei der das System einer eigenen Beschäftigung im Vordergrund stand, wurde über Jahrhunderte hinweg mit Erfolg praktiziert. Dieses System hat nicht durch seine Größe, sondern durch seine Qualität Macht und Stärke bewiesen.

Eine allgemeine ethische Ordnung, die nur ein passives Element des kapitalistisch orientierten Weltsystems bildet, hat in den Entwicklungsländern des Südens, zu denen auch die islamischen Länder zählen, als das Geheimnis einer wirkungsvollen Fortdauer ihrer Wirtschaft erneute Beachtung gefunden.

Das grundlegende Charakteristikum, das der Islam vom Menschen fordert, liegt in seiner Vertrauenswürdigkeit. Der Prophet war aus diesem Grunde auch noch vor Beginn seines Prophetentums und der Verkündung seiner Botschaft bei den Arabern als „der Vertrauenswürdige“ bekannt. Der Prophet zeigte seine Besonderheit auch als Händler. Heutzutage jedoch ist Vertrauenswürdigkeit kein Adjektiv, das einen Geschäftsmann auszeichnet.

Der Mensch muss auch in seinen Verhaltensweisen eine Gottesverehrung zeigen. Der praktische Bereich, in dem eine islamische Wirtschaftsordnung Anwendung finden kann, soll nicht so aussehen, dass Gottesverehrung in der Form von Handel betrieben wird, sondern der Handel soll im Gegenteil die Form einer Gottesverehrung annehmen.

Der Prophet sagte nicht nur, dass der Handel eine Angelegenheit der Propheten und ihrer Genossen sei, sondern betonte dabei auch gleichzeitig die ungeheure Verantwortung, die im Handelsgeschäft liegt. Es ist schwer für einen Muslim, ein Händler zu sein, aber die Stufe solcher Händler wie Abu Bakr und Abu Hanifa, die religiöse Menschen im wirklichen Sinne waren, muss noch höher liegen.

Handel zielt auf eine Steigerung der Produktion ab. Produktion dient dabei nicht nur der Sicherung des Lebensunterhaltes, sondern vergrößert

bert sich auch bei Ausweitung des Marktgeschehens. Der Ausspruch des Propheten, wonach „neun Teile des Lebensunterhaltes in der Führung des Handels liegen“<sup>67</sup>, weist darauf hin, dass Handelsaktivitäten zu einer ständigen Steigerung der Produktion beitragen.

So wie die Wirtschaftsordnung an sich, stützt sich auch das wirtschaftliche Arbeiten auf ein Ethikgebäude. Die Grundlage der Ethik der Arbeiterschaft besteht darin, dass sie ihre Arbeit zur Zufriedenheit durchführen, die des Unternehmers dagegen in der Tatsache, dass er den Arbeitern ihre Rechte nicht vorenthält. Der heutzutage praktizierte Verbraucherschutz dagegen bleibt weit hinter der Arbeitsethik zurück, wenn wir ihn im Lichte solcher Themen wie Mindestlohn und Einkommensverteilung betrachten.

Das vom Islam vorgesehene Arbeitsleben stützt sich auf bestimmte ethische Verhaltensweisen. Die geistigen Wurzeln dieser ethischen Verhaltensweisen gewannen im Rahmen eines vom Islam eingeführten Verständnisses einer Arbeitsteilung eine neue Bedeutung und wurden in sog. „Fütüvvet-Traktaten“ niedergelegt, die als Arbeitsrichtlinien für ihre Arbeitskraft einsetzende Gruppen und Handelsvereinigungen, die den Charakter von Fütüvvet-Bünden bzw. rituellen Berufsorganisationen hatten, gelten konnten. Daneben wurde durch die Einrichtung einer staatlichen Rechnungskontrollinstitution (hisbe) eine Kontrolle ausgeübt, die sich vor allem auf den Verbraucherschutz bezog.

Die wichtigsten Prinzipien und Charakteristika dieser Fütüvvet-Bünde und rituellen Berufsorganisationen waren Ehrenhaftigkeit (Hüten der Hände, des Körpers und der Zunge), soziale Solidarität, Dienst an der Gesellschaft, Geduld, Aufrichtigkeit, Freigiebigkeit, Unterwerfung nur unter Gott, Menschenliebe, gute Absichten, Willensbezeugung, Fernhalten von Egoismus und Stolz, Freiheit und Mäßigung, Ehrlichkeit, ständige Weiterentwicklung und Erneuerung, Bescheidenheit, Ausgeglichenheit, Respekt, Mitleid und die Gabe eines reinen Herzens.<sup>69</sup>

Schließlich hat sich das Verständnis der Fütüvvet-Bünde und der rituellen Berufsorganisationen gestützt in Bezug auf ihre Prinzipien auf den Koran und die Prophetentraditionen auch innerhalb des islamischen sufistischen Gedankengutes und den Lebensvorstellungen etabliert. Durch eine Verarbeitung dieses Verständnisses in sufistischen Werken haben sie einen

Umfang erreicht, der alle islamischen und menschlichen Tugenden in sich einschließt.

Die rituellen Berufsorganisationen haben zur Entwicklung einer für die islamische Welt charakteristischen Wirtschaftsform beigetragen; man kann sogar so weit gehen, zu sagen, dass das wichtigste Charakteristikum, das unsere Zivilisation vom Westen trennt, ihren Ursprung in der Institution der rituellen Berufsorganisationen hat. Während die Geisteshaltung des Großbürgertums der wichtigste Faktor war, der zur Herausbildung einer westlichen Zivilisation und des Kapitalismus beitrug, wurde das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der islamischen Länder in großem Maße von der geistigen Haltung der rituellen Berufsorganisationen bestimmt. Deswegen haben Kolonisierungsaktivitäten oder Klassenkämpfe, die den Kapitalismus auszeichnen, in der islamischen Welt nicht stattgefunden.<sup>70</sup>

## **2. EINE AUF DEM EINSATZ DER ARBEITSKRAFT BERUHENDE WIRTSCHAFT**

Die islamische Wirtschaft stützt sich auf den Einsatz der Arbeitskraft, der Kapitalismus dagegen auf den Einsatz des Kapitals. Der Kapitalismus benutzt die Arbeitskraft des Menschen, um Reichtümer anzuhäufen und eine bestimmte Klasse von Menschen reich werden zu lassen, ohne allgemeinen Wohlstand zu schaffen, berücksichtigt aber bei der Anhäufung dieser Reichtümer die Rechte derjenigen, die sie produzieren, nicht.

Weil der Mensch die Grundlage der ethischen Ordnung bildet, ist daran auch der Einsatz der Arbeitskraft beteiligt. Die Grundlage dieser ethischen Ordnung hierbei ist die Tatsache, dass der Mensch, ohne der Hilfe anderer zu bedürfen, seinen Unterhalt durch seine eigene Arbeitskraft zu sichern vermag. Eine Anbindung der Wirtschaft an die ethische Ordnung kann den Menschen aus seinem Gefangenendasein befreien. Die Tatsache, dass die Wirtschaft im Rahmen der Kleinindustrie an Religion und Ethiklehre gebunden ist, macht ein wichtiges Element unserer Zivilisation aus.

Eine islamische Wirtschaft sieht den Einsatz der Arbeitskraft als höchsten Wert an, räumt der Mäßigung einen hohen Stellenwert ein, sichert die Verbreitung von Reichtum und Besitz und zielt so auf die Verwirklichung

eines sozialen Wohlstandes ab. In dem Fall, in dem die Wirtschaft der islamischen Länder den Einsatz der Arbeitskraft als höchstes Gut ansieht und sich auf ein Verständnis stützt, das den Handel in den Zustand einer Gottesverehrung erhebt, wird dies auf dem Fundament einer ethischen Ordnung geschehen.

Der Einsatz der Arbeitskraft ist aber nicht nur der hauptsächliche Wert, sondern auch ein Produktionsfaktor. Dem Islam zufolge ist der heiligste Gewinn und damit der höchste Besitz das Produkt handwerklicher Arbeit.<sup>71</sup>

Ohne Einsatz der Arbeitskraft erzielter Gewinn ist auf ein Mindestmaß zu beschränken. Dies ist auch der eigentliche Grund für das Zinsverbot. Von einigen Ausnahmen abgesehen, achtet man sehr darauf, dass das Gleichgewicht zwischen Einsatz der Arbeitskraft und Gewinn erhalten bleibt. Der Gewinn, dem nicht der Zweifel eines Verbots anhaftet, ist durch handwerklichen Einsatz erzielter Gewinn.

Heutzutage ist ein von der Arbeitsethik getrenntes Wirtschaftsleben die Grundlage der kapitalistischen Zivilisation. Kapitaleigner begründen mit Hilfe der Arbeitskraft der Menschen für sich selbst ein Königreich. Die Verachtung des Einsatzes der Arbeitskraft stellt dabei die Quelle für Großkapital und Besitz sowie für Klassenunterschiede und alle sich daraus ergebenden Schwierigkeiten dar. Derjenige, für den es von Bedeutung ist, durch den Einsatz seiner eigenen Arbeitskraft seinen Lebensunterhalt zu verdienen, begeht keine Ungerechtigkeit.<sup>72</sup>

Das Unternehmertum muss im Rahmen des Begriffes des Einsatzes der Arbeitskraft gesehen werden. Diejenigen Kleinhändler und Handwerker, die eine Arbeit verrichten oder eine Dienstleistung produzieren, werden auch in diesem Begriff mit eingeschlossen. Aus diesem Grunde ist der Begriff des Arbeiters im Islam weiter gefasst als der in der modernen Wirtschaftsliteratur gebräuchliche.

Der Islam befürwortet auch die Tatsache, für einen unterschiedlichen Arbeitseinsatz ein unterschiedliches Entgelt zu zahlen. Dafür darf aber der Lebensstandard zwischen dem Arbeiter und dem, der sich seine Arbeitskraft leiht, nicht verschieden sein. Wegen der lebenswichtigen Rolle, die der Faktor der Unternehmung im Kapitalismus hat, wird er als ein getrennter Produktionsfaktor gesehen.

Das auf rechtmäßigem Wege erworbene Eigentum vor Übergriffen und Diebstahl zu schützen und dabei unrechtmäßige Gewinne zu verhindern, ist ein Ausdruck für den Respekt, den man vor dem Einsatz der Arbeitskraft hat. Aus diesem Grunde ist das legitime Eigentum geschützt und mit einem Recht zu seiner Verteidigung belegt; der Prophet befahl diesbezüglich: „Jemand, der zur Verteidigung seines eigenen Besitzes stirbt, ist ein Märtyrer“<sup>73</sup>.

Diejenigen, die in tatsächlicher Weise durch den Einsatz ihrer Arbeitskraft ihren Unterhalt bestreiten können, sind beispielhafte Menschen für die Gesellschaft.

Das von den rituellen Berufsorganisationen (Ahilik) etablierte System der Kleinindustrie gibt einen Hinweis darauf, dass die dem Einsatz der Arbeitskraft verliehene Priorität als eine der grundlegenden Institutionen der Wirtschaft gelten kann.

Dem Kapital wurde im Allgemeinen zusammen mit der Arbeitskraft der Status eines Produktionsfaktors beigelegt. Neben den Produktionswerkzeugen ist sein steter Einsatz vorgesehen; dies auch in der Weise, dass es als eine Kreditquelle für die Produktion zum Einsatz kommen kann, dabei aber nicht an ein Zinseinkommen gebunden bleibt. Aufgrund der der Arbeitskraft verliehenen Bedeutung hat dies dazu geführt, dass die an der Spitze untätigen Gewinns stehenden Zinsen auch so betrachtet wurden.

Alle Arten von unter dieser Bezeichnung zusammenfassenden Zinsen, mit der Zeit entstehende Renditen und spekulative Gewinne wurden als unrechtmäßig klassifiziert. Demgegenüber wurde das Gewinnstreben als unternehmerische Freiheit parallel dazu in sehr weitem Maßstab eingesetzt. Die Verringerung des Zinses auf ein Mindestmaß ist nichts anderes als die Einrichtung einer auf Privatkapital beruhenden Wirtschaft und der Verringerung der Kreditvergabe. Das kann nur durch die Förderung von (wenigen) Partnerschaften erreicht werden. Bewegungen des Kapitals und eine Ausgabenförderung (zur Sicherung des Lebensunterhaltes) dienen des Weiteren dazu, die Entstehung eines für Zinsen günstigen Umfeldes zu verhindern.

Durch die Priorität der Arbeitskraft in einer islamischen Wirtschaftsordnung wird ein sich auf Kapital stützendes System ausgegrenzt. Die vom



Islam dem Handel beigelegte Bedeutung darf aber nicht als islamischer Kapitalismus bezeichnet werden, sondern das Kapital muss zusammen mit der Arbeitskraft oder dem Betriebsrisiko als ein Produktionsfaktor gesehen werden.

Die Verachtung der Arbeitskraft in unserer Zeit hängt unmittelbar mit der Verachtung des Menschen selbst zusammen. Der Mensch wird als Humankapital, als Ressource, als Arbeiter, Konsument, Kunde usw. gesehen, aber nicht mehr als Mensch. Da der Mensch nicht mehr an die Stelle des Menschen tritt, hat auch die Ausbeutung der Arbeit sehr intensive Formen angenommen. Das äußert sich in noch größerem Maße in den islamischen Ländern.

Die Einkommen der sich durch ihre Arbeitskraft selbst Unterhaltenden sind natürlich, wie es in einer polarisierten Ordnung nicht anders zu erwarten ist, nicht gemäß. Wir sehen, dass im Falle der Unterbrechung der Beziehungskette zwischen Arbeit und Dienstleistung diejenigen, die der Gesellschaft ein zwar großes, aber unpassendes Einkommen garantieren, auf Händen getragen werden. Solche unverdienten hohen Gewinne sind darüber hinaus auch ein Zeichen für mangelnde Ethik.

Auch in den islamischen Ländern muss dem Problem des Arbeiters und der Arbeitskraft ein bevorzugter Platz eingeräumt werden, denn die Arbeiterfrage, die in der westlichen Welt durch die gewerkschaftliche Organisation ein bestimmtes Gleichgewicht gefunden hat, stellt sich in den islamischen Ländern als eine Ungerechtigkeit dar.<sup>74</sup> Elemente dieser Ungerechtigkeit sind die Ausbeutung durch den Arbeitgeber, durch die Gewerkschaften und durch von außen kommende Eingriffe. Besonders in der Türkei sind durch die Verachtung der Arbeitslosigkeit auf der einen Seite und durch die Zahlung hoher Löhne und Gehälter auf der anderen Seite, wodurch es scheint, als verlache man die Arbeitslosen, hohe Gewinne an der Tagesordnung, die nicht auf dem Einsatz der Arbeitskraft basieren und durch nichts gerechtfertigt sind.

Die Einkommen derjenigen, die sich mit ihrer Arbeitskraft über Wasser halten, verringern sich. Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer. Der Anteil der Produktion am weltweiten Wirtschaftsaufkommen fällt aufgrund der Globalisierung, wohingegen der Anteil des Finanzsektors steigt. Mit anderen Worten heißt das, dass die Produktion

in die ärmeren Länder verlagert wird und die entwickelten kapitalistischen Länder nur noch ein Finanzsystem arbeiten lassen, womit sie den Rest der Welt kontrollieren.

Die Finanzmärkte, die in der Vergangenheit in engem Zusammenhang mit dem Geldausstoß standen, haben sich in der Hand der kapitalistischen Länder zu einem unabhängigen Faktor entwickelt. Es existiert ein Unterschied zwischen denjenigen, die mit Geld etwas verdienen und denjenigen, die damit leben und es zu diesem Zwecke ausgeben. Heutzutage benutzen besonders die ölproduzierenden Länder das die Finanzmärkte überwachende kapitalistische System, um damit ihre Ausgaben zu kontrollieren. Der jährliche Export der Türkei betrug im Jahre 2008 120 Milliarden US-\$, dies ist in einer Hinsicht ein Zeichen dafür, dass Industrie und Produktion der westlichen Länder teilweise auch in die unterentwickelten Länder eingedrungen sind und so der weltweite Finanzsektor ganz und gar von ihnen kontrolliert wird.

Die heutzutage zu beobachtende Ausbeutung der Arbeitskraft in Ländern wie der Türkei muss in einer besonderen Art und Weise betrachtet werden. Der wichtigste Grund liegt hierbei darin, dass eine Tendenz zum Sparen als Motor des wirtschaftlichen Fortschritts als die Aufgabe der Schichten mit einem hohen Einkommen angesehen wird. Dieses System begann im Rahmen der Tanzimatreformen mit der Verwirklichung einer Verwestlichung auf wirtschaftlichem Gebiet, d.h., der Absicht, das Bürgertum zu etablieren. So wurden die Finanzmittel der Arbeiter für eine Finanzierung der höheren Einkommensschichten umgeleitet, und Steuern sowie Inflation standen diesen Schichten als Ressourcen zur Förderung ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten zur Verfügung. Dadurch wurde ein System etabliert, das die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer machte. Wir wissen aber, dass der Islam nicht die Schichten mit hohem Einkommen unterstützt, sondern im Gegenteil Schichten mit niedrigem Einkommen fördert und diese an wirtschaftlichen Aktivitäten teilhaben lassen möchte.

Genau so wie es als unethisch zu betrachten ist, wenn der Mensch sein Leben nicht durch seine eigene Arbeitskraft unterhalten möchte, so ist es ebenso ein Zeichen von mangelnder Ethik, den Einsatz der Arbeitskraft nicht zu würdigen bzw. dafür das entsprechende Entgelt nicht zu entrichten.

Arbeit ist Gottesverehrung. Es ist besser, unter schlechten Bedingungen zu arbeiten, als eine Last für andere zu sein.<sup>75</sup> Die Grundlage der auf die Arbeit bezogenen Ethik sollte es sein, unter Einsatz seiner Arbeitskraft seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Ausbeutung ist keine Arbeit, sondern nur das Fundament für Arbeitslosigkeit und mangelnde Ethik.

Das heutige Grundproblem aller Wirtschaftssysteme ist die Arbeitslosigkeit, die zu einem Verfall der Sitten führt und nichts anderes als die Verschwendung der Arbeitskraft ist. Die unterentwickelten (oder besser als nur geringe kapitalistische Züge aufweisende Länder zu bezeichnen) Länder, zu denen die meisten der islamischen Länder gehören, befinden sich in einem noch prekäreren Zustand.

Die Arbeitslosigkeit, die von der Inflation direkt betroffen ist und ein wirkliches Problem darstellt, ist ein Produkt des Industriekapitalismus. Eine Folge von Massenproduktion ist Massenkonsum, eine andere Folge Massenarbeitslosigkeit. Anders ausgedrückt, ist die Arbeitslosigkeit Verschwendung von Ressourcen und Arbeitskraft. Da auch im Westen die Massenproduktion nicht zu einer weiterhin ansteigenden Nachfrage führte, ging der Absatz bzw. Verkauf zurück, und es mussten Fabriken geschlossen werden, als deren natürliche Folge sich die Arbeitslosigkeit einstellte.

Ein weiterer Grund für die gestiegene Arbeitslosigkeit liegt darin, dass die Menschen es nicht mehr für wichtig halten, eine Berufsausbildung anzustreben. Arbeitslosigkeit ist also vor allem ein Phänomen, das Menschen ohne berufliche Bildung betrifft. Eine gestiegene Qualifikation bedeutet auch eine Verringerung der Arbeitslosigkeit.

Dass es sogar in den alten Zivilisationen Roms und Mesopotamiens Götter gab, die einen Beruf ausüben konnten, zeigt, wie wichtig es ist, eine Berufsausbildung zu absolvieren. In den in der Zeit des Islams verfassten Werken sehen wir, dass vor allem die Propheten diejenigen sind, die über einen bestimmten Beruf verfügen. Dadurch wird in gewisser Weise auch betont, dass der Wirtschaft ein Platz innerhalb des Gebäudes der Religion zukommt.

Während der Islam eine Wirtschaft geschaffen hat, die die Bedürfnisse des Menschen zu erfüllen in der Lage war, misst er ebenso der Tatsache

einer Berufsausbildung große Bedeutung bei. Dies ist auch das Fundament der Bewegung der rituellen Berufsorganisationen, bei der es Bedingung ist, dass jedermann über eine Berufsausbildung verfügt und sich mit seiner eigenen Arbeitskraft ernähren kann.

Die kapitalistischen Länder haben ihren Fortschritt in großem Maße durch die Ausbeutung der Arbeitskraft (zuerst der Sklaven, später der Arbeiter) gesichert. Der Islam dagegen hat, indem er die Arbeitskraft als den höchsten Wert ansah, ein System geschaffen, das die Mäßigung an die erste Stelle setzt, die Ausbreitung von Reichtum und Besitz fördert sowie die Verwirklichung sozialen Wohlstandes zum Ziel hat. In dieses System sind zwar keine monopolistischen Strömungen, die Preise und Löhne gleichermaßen beeinflussen, integriert, aber andererseits auch keine Förderkredite für Kleinunternehmer.

Die Armut der Arbeiter in Europa fand zum großen Teil zu Ende des XIX. Jahrhunderts mit der aufkommenden Gewerkschaftsbewegung ihr Ende. Diese Gewerkschaftsbewegung war eine Folge der Industriellen Revolution, in der das Koalitionsrecht oder mit anderen Worten eine tarifvertragliche Ordnung zustande kam. Sie stützte sich auf eine nach Klassen geordnete, sozial-wirtschaftliche Struktur. Vorher war im Europa jener Zeit der Zusammenschluss der Arbeiter mit der Absicht, die zustehenden Rechte einzufordern, von Rechts wegen verboten, da dies einen Eingriff in die freie Wettbewerbsordnung darstellte. Um also diese Armut, die natürlich auch eine Verringerung der Produktivität nach sich zog, zu beseitigen, wurde nach und nach das Recht auf gewerkschaftliche Organisation, Aushandeln von Tarifen und ein Recht auf Vertragsabschluss, in den meisten Fällen auf dem Wege internationaler Abkommen, zugestanden.

### **3. INDIVIDUALITÄT UND GEMEINSCHAFTLICHKEIT: LEBENSUNTERHALT, ARMENSTEUER UND ERBSCHAFT**

Der Islam misst dem Menschen so große Bedeutung bei, dass in dem Fall, in dem ein Mensch einen anderen tötet, es so scheint, als ob er die ganze Menschheit getötet hätte, und in dem Fall, in dem ein Mensch einem anderen zur einem neuen Leben verhilft (materiell oder geistig), es so anzusehen ist, als ob er der gesamten Menschheit wieder zu einem neuen Leben verholfen hätte.<sup>76</sup>

Der Islam fasst die Individualität des Menschen so auf, dass er ihn davor bewahrt, ganz in der Gemeinschaft aufzugehen, sondern ihn wie ein zusätzliches Element in dieser Gemeinschaft ansieht. Dabei ist es aber unabdingbar, dass die Interessen der Gemeinschaft höher eingeschätzt werden müssen als die Interessen des Einzelnen.

Ethische Grundlagen wie Mitleid, Respekt, Gerechtigkeit und die Bereitschaft zu dienen sind Anzeichen dafür, dass sich die Gemeinschaft auf stabile Fundamente stützt, und sind mindestens ebenso wichtig wie die Individualität des Einzelnen. Eine Gemeinschaft, in der geistige und kulturelle Intensitäten sehr stark vertreten sein müssen, bietet dem Individuum Zuflucht und macht eine Trennung von der Gemeinschaft so gut wie unmöglich. Sich gegen die Wertevorstellungen einer solchen Gemeinschaft zu wenden, ist gleichbedeutend mit einer Abwendung vom Islam; die Abwendung führt desgleichen zu einer Verurteilung des Ausscheidenden.<sup>77</sup>

Der Islam stimmt in einem gewissen Rahmen der Vorstellung zu, dass die Menschen von Geburt an frei und gleich sind.<sup>78</sup> Jedoch können solche Unterschiede wie Vernunft, Befähigung und Geschlecht, die von Geburt an vorhanden sind, sowie auch Unterschiede in der wirtschaftlichen einschließlich der Erbsituation, die natürlich spätere Unterschiede darstellen, nicht geleugnet werden. Daraus dürfen aber keine rechtlichen Vorteile abgeleitet werden, und es sollte durch verschiedene, darauf abgestimmte Politiken versucht werden, diese auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Der Begriff der Gleichheit wird ergänzt durch das Prinzip, eine Sache aus nächster Nähe zu beginnen. Eine gesellschaftliche Einheit wird durch die Vorgehensweise gesichert, wonach der Einzelne seine Vorhaben in seiner unmittelbaren Umgebung, in der Familie, bei den Verwandten und den Nachbarn, umsetzt.

Das auf diese Weise zur Reife gelangende Individuum, das seine Vorhaben zuerst bei sich selbst umsetzen muss<sup>79</sup>, beginnt so mit einer gesellschaftlichen Solidarität aus nächster Nähe. Schon dem Propheten wurde befohlen, bei der Durchführung seiner Aufgaben in seiner unmittelbaren Umgebung zu beginnen.<sup>80</sup>

Die Muslime müssen also ihre Aktivitäten zuerst in ihrer eigenen Umgebung in intensiver Weise durchsetzen, bevor sie in andere Bereiche

vordringen.<sup>81</sup> Dies fängt beim engen Kontakt zu den Verwandten an, der nicht unterbrochen werden sollte. Dabei müssen zuerst die Bedürfnisse der Verwandten Berücksichtigung finden.<sup>82</sup>

Eines der wichtigsten sozialen und wirtschaftlichen Prinzipien des Islam ist die Gemeinschaftlichkeit. Die Interessen der Gemeinschaft sind immer höher als die Interessen des Einzelnen zu werten.<sup>83</sup>

Dies geht sogar so weit, dass im islamischen Recht die Rechte der Gemeinschaft unter die Rechte Gottes gezählt werden. Aus diesem Grunde hat niemand die Berechtigung, diese zu vergeben. Für den Islam bedeutet Gemeinschaftlichkeit, den Individuen Verantwortung zu übertragen und dadurch ihre Persönlichkeit zu stärken, damit sie der Gemeinschaft dienen können.

Es können aber diese Rechte des Einzelnen, die gleichzeitig auch Rechte der Gemeinschaft sind, nur durch eine Erlaubnis der Rechtsinhaber aufgehoben werden. Die in Bezug auf Billigung und Verbesserung angeführten Besonderheiten stellen die gemeinschaftliche Facette des Islam heraus. Das die Grundlage von sozialer Gerechtigkeit, Solidarität und Sicherheit bildende Prinzip der Dienstleistung betont diese Seite des Islam in besonderer Weise.<sup>84</sup>

So wie eine Hinwendung zum Dienen die Grundlage einer solidarischen Gesellschaft darstellt, stützt sich die islamische Wirtschaft in einer Hinsicht auf den Begriff und das Phänomen des Lebensunterhaltes. D.h., die islamische Wirtschaftsordnung zielt nicht auf Sparen, sondern auf eine Ausgabenpolitik ab. In einem technischen Verständnis interpretiert, bedeutet das, dass als die Grundlage der Entstehung von Einkommen nicht das Sparen, sondern das Ausgeben anzusehen ist.

Das Phänomen des Ausgebens zum Zwecke der Deckung des Lebensunterhaltes weist auf die finanzielle Seite der Entstehung einer vielseitigen Gesellschaft hin. Alle Individuen einer Gesellschaft sind beginnend bei sich selbst über ihre nächsten Verwandten bis zu den Randgruppen der Gesellschaft durch diese Ausgabenpolitik verbunden. An diesem Punkt kommt die Angebotswirtschaft ins Spiel, die besagt, dass die Wirtschaft für den Menschen da ist, konträr zur modernen kapitalistischen Auffassungsweise, die besagt, dass der Mensch existiert, um der Wirtschaft zu dienen.

Das Gesagte ist Voraussetzung zur Fortsetzung der Existenz der Gemeinschaften, die den Schutz der allgemeinen Ethik und die Herausbildung einer gesunden Öffentlichkeit zum Ziele haben.<sup>85</sup>

Ob man nun die Armensteuer von ihrer finanziellen Seite oder auch als Institution zur Bewahrung der sozialen Sicherheit ansieht, so stellt sie doch das wichtigste Instrument zur Verbreitung von Reichtum und Besitz innerhalb einer Generation dar. Wie bekannt, ist die Armensteuer eine Übertragung des Einkommens, das nach Abzug der Ausgaben für die Grundbedürfnisse nach Verlauf eines Jahres von denen, die über einer bestimmten Einkommensgrenze liegen, abgezogen und an diejenigen, die darunter liegen, durch eine in den meisten Fällen staatliche Vermittlung verteilt wird. Dieses Steuersystem ist ziemlich flexibel; von den Muslimen werden auf Produkte und Einkommen 5-50%, auf den übrigen Besitz 2,5% Steuern (Armensteuer) erhoben.

Im Anschluss an die Herrschaftsperiode des 3. Kalifen Osman wurde diese Armensteuer nicht mehr durch staatliche Vermittlung, sondern in persönlicher Verantwortung wie das Gebet als eine Institution zur sozialen Solidarität aufrecht erhalten.

#### **4. KLASSENLOSIGKEIT**

Der Islam gesteht keine Prioritäten zu. Gemeinsam mit dieser Anschauung, die sich gegen eine Prioritätensetzung in der Gesellschaft wendet ist die Annahme eines natürlichen Unterschiedes in der Befähigung und im Einkommen die Grundlage für Arbeitsteilung und soziale Mobilität.<sup>86</sup>

Unterschiede im Einkommen, in den Fähigkeiten und in der Stärke sind kein Grund für ein Überlegenheitsgefühl, sondern müssen als Instrumente einer Prüfung im weltlichen Leben betrachtet werden.<sup>87</sup>

Eine Überlegenheit wurde dem Einzelnen nur in Bezug auf das Wissen<sup>88</sup> und auf das ethische Verhalten<sup>89</sup> in ihren begrenzten Bedeutungen zugestanden. Aus diesem Grunde hat sich in den islamischen Gesellschaften kein landbesitzender Adel und auch kein Bürgertum, das in Handel und Industrie involviert ist, herausgebildet. In den auf den Kleinhandel bezogenen Organisationsformen, die an die Traditionen der Fütüvvvet-Bünde und der rituellen Berufsorganisationen gebunden sind, wurde ein

industrielles System in kleinem Maßstab, das große Verbreitung fand, geschaffen, wobei jedoch der Entstehung einer Klassengesellschaft keine Möglichkeiten eingeräumt wurden.<sup>90</sup>

Die die Entstehung einer Klassengesellschaft im Islam verhindernden Eigenschaften haben bei der Herausbildung von sozialen Dienstleistungseinrichtungen wie z.B. den Stiftungen eine bestimmte, deutlich erkennbare Rolle gespielt. Dadurch konnten Personen mit einem hohen Einkommen dieses in eigener Verantwortung an derartige soziale Dienstleistungseinrichtungen übertragen. Dies wurde als Hilfsmaßnahme zur Erhöhung des gesellschaftlichen Wohlstandes angesehen, wodurch keine Verschwendung in Bezug auf Luxuskonsum entstand und auch für kein Gut mehr als sein eigentlicher Wert gezahlt werden musste.

Stiftungen sind die grundlegenden Dienstleistungseinrichtungen im Islam.<sup>91</sup> Von einer Förderung dieser Institutionen wurde schon in verschiedenen Prophetentraditionen berichtet. So wurden bereits im Anschluss an die Frühzeit des Islam in den islamischen Staaten, besonders in der Zeit der Seldschuken und der Osmanen, Verbraucherrenditen, die nicht für Luxuskonsum ausgegeben werden konnten, diesen Stiftungen übertragen und haben somit zur Entstehung eines weitverbreiteten feststehenden Kapitals, das zur Anhebung des sozialen Wohlstandes beitrug, ihren Anteil geleistet.

Dieses System der Stiftungen steht aber nicht nur in Bezug zur sozialen Sicherheit, sondern ist auch eine Einrichtung, die sich der Ausbildung sowie der Gesundheits- und Sozialhilfe widmet und Investitionen zum Bau von Wohnungen und religiösen Stätten fördert. Es bildet dabei das dritte Subelement des Finanzsystems.

## **5. EINGESCHRÄNKTER PRIVATBESITZ**

Der eigentliche Herr des Besitzes ist Gott. Der Besitz des Menschen ist vom Besitz Gottes abgeleitet. Gott hat den Besitz, den er seinen Dienern überlassen hat, nur zur Aufbewahrung gegeben. Der in den Händen des Menschen befindliche Besitz ist nur ein Instrument zur Prüfung, und dieser Privatbesitz darf nicht im Widerspruch zu gesellschaftlichen Interessen stehen<sup>92</sup>.



Der Islam fordert als Grundlage des Besitzes zuerst ein dazu in Beziehung stehendes Bemühen. Wie auch bei anderen Produktionsfaktoren wie z.B. Kapital oder Grundbesitz ist der Besitz von Produkten oder Gütern, die dem Einzelnen gehören, nur möglich durch ein auf ihren Erwerb gerichtetes Bestreben. Dabei darf dieser Privatbesitz nicht im Widerspruch zu gesellschaftlichen Interessen stehen. Deswegen sind Energiequellen, strategisch gelegene Minen oder großangelegte landwirtschaftliche Ländereien dem staatlichen Eigentum vorbehalten.

Neben der Annahme des Rechtes auf Privatbesitz<sup>93</sup> wurde den Menschen jedoch nicht das Recht verliehen, mit ihrem Besitz nach eigenem Gutdünken zu verfahren<sup>94</sup>. Privatbesitz können wir deshalb als ein Mittel zur Erfüllung sozialer Aufgaben ansehen. In dieser Hinsicht stellt der Islam auch das Prinzip eines „Schutzes des Eigentums“ auf, das sowohl zum Schutz des Gutes vor Angriffen dient als auch seine Verschwendung oder Vernichtung zu verhindern sucht.

Eine Ausbreitung des Privatbesitzes und damit die Verhinderung seiner Ballung in wenigen Händen ist gleichzeitig eine der wichtigsten Zielsetzungen einer islamischen Wirtschaftsordnung. Deswegen sollte auch ein Erbe unter so vielen Verwandten als möglich aufgeteilt werden<sup>95</sup>.

Das Phänomen des Besitzes ist in einer Art und Weise mit der Individualität des Menschen verknüpft. Der Islam erkennt den Privatbesitz an, weil er dem Menschen vertraut und seiner Persönlichkeit große Bedeutung beimisst. Systeme, in denen Privatbesitz nicht zulässig ist, sind solche, die kein Vertrauen in die Menschen haben. Wenn Besitz ein Erfordernis für die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen ist, dann ist Respekt vor diesem Privatbesitz auch nichts anderes als Respekt vor dem Einzelnen.

Weil der Privatbesitz mit Persönlichkeit und Freiheit in Zusammenhang steht, vergrößert sich bei einer Vergrößerung des Besitzes auch die Freiheit desjenigen, der im Besitz der genannten Dinge ist, und beginnt somit die Freiheit der Gesellschaft zu beeinträchtigen. Dieser Zustand kann nur verhindert werden, wenn der Privatbesitz nicht unendlich wächst. Der die Persönlichkeit bestimmende Privatbesitz muss also von kleinem Ausmaß, dafür aber weit verbreitet sein.

Es ist nicht möglich, unter Einhaltung aller ethischen Regeln ein Eigentümer von Großkapital zu werden. Nur eine bestimmte, gering gehaltene Kapitalmenge und ein im Umfang geringer Privatbesitz können die Früchte eigener Arbeit darstellen.

Der Gebrauch des Privatbesitzes im Rahmen einer weltlichen Prüfung ist vor allem ein Recht, das eine gesellschaftliche Aufgabe nach sich zieht. Das auf rechtmäßigem Wege erworbene Eigentum vor Übergriffen und Diebstahl zu schützen und dabei unrechtmäßige Gewinne zu verhindern, ist ein Ausdruck für den Respekt, den man vor dem Einsatz der Arbeitskraft hat. Aus diesem Grunde ist das legitime Eigentum geschützt und mit einem Recht zu seiner Verteidigung belegt; der Prophet befahl diesbezüglich: „Jemand, der zur Verteidigung seines eigenen Besitzes stirbt, ist ein Märtyrer.“<sup>98</sup>

Den Rahmen für einen derartig gestalteten Privatbesitz im Islam geben die gesellschaftlichen Interessen vor. Wenn es die gesellschaftlichen Interessen erfordern, können Eingriffe in den Privatbesitz vorgenommen werden.

In zwingenden Fällen kann das Privateigentum vorübergehend neuen Beschränkungen unterworfen werden.<sup>97</sup> Hierbei ist aber kein bestimmter Prozentsatz wie z.B. bei der Armensteuer vorgeschrieben, denn das Ausmaß wird von der Notwendigkeit bestimmt.<sup>98</sup>

## **6. GERECHTE EINKOMMENSVERTEILUNG UND WIRTSCHAFTLICHE STABILITÄT**

Die grundlegenden Ziele einer Wirtschaftspolitik sind die Verbreitung von Reichtum und Besitz sowie eine gerechte Einkommensverteilung. Eine Ausbreitung des Privatbesitzes und damit die Verhinderung seiner Ballung in wenigen Händen ist gleichzeitig eine der wichtigsten Zielsetzungen einer islamischen Wirtschaftsordnung.<sup>99</sup>

Das Erbe sollte auch unter so vielen Verwandten als möglich aufgeteilt werden, damit eine Ausbreitung von Reichtum und Besitz ermöglicht werden kann. Islamische Erbrechtsbestimmungen erlauben es, den Besitz in möglichst kleine Teile aufzuspalten.<sup>100</sup>

Wenn man diese Zielsetzung verfolgt, dann werden großangelegte Besitzansammlungen bereits im Keim verhindert. Da es im Islam keine Wachstumsförderungs politik wie in den kapitalistischen Staaten gibt, wird die historische Erfahrung in der Vorherrschaft der Kleinindustrie und des Kleinhandels bestätigt.

Dies bedeutet auch, dass die wirtschaftliche Macht nicht in eine politische Macht umgewandelt werden sollte, denn Reichtum ist kein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Phänomen. Individuelle Fähigkeiten können nur bei Vorhandensein einer gesellschaftlichen Nachfrage in Reichtümer umgewandelt werden. Aus diesem Grunde muss Reichtum die Grundlage für eine gerechte Teilung innerhalb der Gesellschaft abgeben. Dieses Prinzip zeigt aber nur, dass die Erlangung wirtschaftlicher Stärke nicht die Aufgabe einer bestimmten Klasse, sondern die Aufgabe der gesamten Gesellschaft ist. Lassen Sie uns an dieser Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass die soziale Gerechtigkeit hier fast wie ein Element der Finanzierung gehandhabt wird.

Wirtschaftliche Stabilität stellt die Grundlage für eine gerechte Einkommensverteilung dar. Drei diesen Faktor auszeichnende Besonderheiten hierbei sind die Produktion und die Festsetzung des Angebots auf einer bestimmten Ebene, ein stabiles Geldsystem und die Kontrolle von Preis und Qualität.

Die Sicherung einer gerechten Einkommensverteilung (Verbreitung von Reichtum und Besitz) beseitigt die Armut. Damit die Menschen ein Leben führen können, müssen ihre Bedürfnisse gedeckt werden; auch das geschieht durch eine gerechte Einkommensverteilung. Der Islam unterstützt desgleichen nicht die Schichten mit hohem Einkommen, sondern fördert im Gegenteil Schichten mit niedrigem Einkommen und lässt diese an wirtschaftlichen Aktivitäten teilhaben. Auf diese Weise wird bereits zu Beginn des Produktionsstadiums das Problem einer Teilung in großem Maße vermieden.

In den islamischen Gesellschaften, in denen aufgrund der mehr als ungerechten Einkommensverteilung die Armut weit verbreitet ist, kann keine Arbeitsmoral und kein Arbeitsfriede und darüber hinaus auch kein gesellschaftlicher Friede zustande kommen. Aus diesem Grunde sind die familiären, verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Traditionen immer noch lebendig, weil nur so die entstandenen gesellschaftlichen

Spannungen an ihrer Ausbreitung gehindert werden können. Diese vom modernen Kapitalismus verachteten Traditionen sind der wichtigste Faktor für die Verringerung von Spannungen in unserer Gesellschaft.

In einer Gesellschaft, in der die Einkommens- und Besitzverteilung nicht gerecht ist, kann man ebenso wenig von einer Welt der Brüderschaft sprechen. Eine derartige Ausbeutung ist nicht nur regional beschränkt, sondern von globaler Natur. Ohne Zweifel ist es eine hohe Tugend im Islam, seinen Glaubensbruder<sup>101</sup> sich seiner selbst vorzuziehen.<sup>102</sup>

Wir sehen heutzutage immer noch das Vorherrschen einer Geisteshaltung sowie einer Durchführung in der Praxis, die Wachstum fördert und die daraus entstehende ungerechte Einkommensverteilung in Kauf nimmt. Da sich dadurch diese Ungerechtigkeit aber nur noch vergrößert, wird auch einem allgemeinen Ethikverfall der Boden bereitet.

Die Tatsache, dass heutzutage die Muslime innerhalb des weltweiten Systems nicht aktiv, sondern passiv sind und dass sich die weltweit größte Ungerechtigkeit bei der Einkommensverteilung in den islamischen Ländern findet, erscheint zuerst wie ein ethisches Problem.

Wirtschaftliche Stabilität ist die grundlegende Bedingung für die Etablierung sozialer Gerechtigkeit und eine gerechte Einkommensverteilung. Drei diesen Faktor auszeichnende Besonderheiten hierbei sind die Produktion und die Festsetzung des Angebots auf einer bestimmten Ebene, ein stabiles Geldsystem und die Kontrolle von Preis und Qualität.

Der Islam stellt seine Grundhaltung im Hinblick auf eine Wirtschaftsethik auch in Bezug auf das Preisthema in gleicher Weise dar. Käufer und Verkäufer sollten hierbei aufeinander zugehen: „Gott zeigt denjenigen Gnade, die sowohl beim An- als auch beim Verkauf großzügig und tolerant handeln“.<sup>103</sup> Beim Handeln soll man keinerlei Härte zeigen, sondern sowohl die Angebots- als auch die Nachfrageparteien sollten in Bezug auf den Preis aufeinander zugehen, wodurch Angebot und Nachfrage eine gewisse Flexibilität verliehen wird und die Preise leichter stabil gehalten werden können.

Die Menschen sollen in guten Werken miteinander wetteifern. Es ist bekannt, dass ein Wettbewerb auf wirtschaftlichem Gebiet nach einiger Zeit

sich selbst zunichte macht und auf die eine oder andere Weise mit Hilfe von Verträgen zum Abschluss gebracht werden muss. Aus diesem Grunde kann bereits bei Beginn die Annahme einer Grundlage, auf der gegenseitige Hilfe und Solidarität gedeihen, in den meisten Fällen verhindern, dass solche unerwünschten Umstände wie Monopolisierung entstehen und sich ausbreiten können.

Der Islam hat das Phänomen einer Massenproduktion, auf das sich der Kapitalismus stützt, niemals verinnerlicht, sondern ist ganz im Gegenteil auf eine bedarfsgemäße Produktion ausgerichtet. Auf den ersten Blick scheint es so, als ob diese Herangehensweise eine hohe Produktionskapazität verhindern würde. Aber dem Islam ist es gelungen, eine hohe Produktionsebene zu halten, die in der Lage ist, mit einem die Kleinproduzenten bevorzugenden System die Bedürfnisse aller zu erfüllen. Die Hauptbedürfnisse sind hierbei Nahrung, Kleidung und Wohnung. Aus diesem Grunde haben auf die Industrie ausgerichtete Aktivitäten Vorrang, die die Deckung der Bedürfnisse zur Verteidigung mit einem landwirtschaftlich und auf die Kleinindustrie ausgerichteten System erfüllen können.

Der Prophet hat das Prinzip befolgt, gemäß dem derjenige, der den Boden bearbeitet, als sein Besitzer anzusehen ist. Auch sollte der Boden nicht brach gelassen werden. Die Bearbeitung brachliegendes Bodens wurde von ihm besonders gefördert. Große landwirtschaftlich genutzte Ländereien dagegen wurden in der Regel als Staatsbesitz ausgewiesen, wiewohl ein Gebrauchs- und Nutznießungsrecht an einzelne Personen vergeben worden ist. Diese Praxis, der Pachtzins, hielt sich auch in der Zeit nach dem Wirken des Propheten.

Das islamische Wirtschaftssystem verteidigt ein stabiles und reelles Geldsystem. Dies ist an einem Punkt eine natürliche Folge der Beseitigung von Unbestimmtheit und Unsicherheit. Die Funktion des Geldes ist demnach nur noch Hilfsmittel für den Tausch.

Preis- und Qualitätskontrollen werden nach einem amtlich festgesetzten System für Höchstpreise durchgeführt. Demzufolge ist es erwünscht, dass sich die Preise im Prinzip in einem von monopolistischen Eingriffen freien Markt frei bilden. Staatliche oder monopolistische Eingriffe beschränken das Handelsvolumen und führen zur Entstehung eines

Schwarzmarktes. Nur wenn der Wettbewerb nicht alle Bereiche erfasst und vor allem bei Entstehen von Wucher und Spekulation müssen die Preise unter staatlicher Kontrolle gehalten werden.

Qualitäts- und Standardkontrollen, die wie die Preiskontrollen nach einem amtlich festgesetzten System verlaufen, stellen gleichzeitig die Erfordernisse einer Realökonomie dar, die Unbestimmtheit und Unsicherheit beseitigt.

Man muss jedoch bei Handelsaktivitäten von solchen Verhaltensweisen Abstand nehmen, die zu einer Verunsicherung des Konsumenten beitragen und desgleichen von spekulativen Eingriffen, die die Preise für Güter künstlich hochtreiben. Im Islam ist die Güterkommission verboten, wodurch eine Übertragung der Güter vom Produzenten zum Konsumenten auf dem kürzesten Wege gesichert ist.

## **VI. SCHLUSSFOLGERUNGEN**

An der Spitze der Ziele einer islamischen Wirtschaftsordnung steht nicht die Anhäufung von Reichtum, sondern die Erlangung eines reinen Herzens. Reichtum darf kein Mittel zur Erlangung von Macht und Ansehen sein, sondern nur für den Dienst am Menschen und die Gewährung von Unterhalt. Nur auf diese Weise stellt Reichtum ein Mittel zur Erlangung eines reinen Herzens dar.

Sowohl die islamischen wirtschaftlichen Prinzipien als auch die historische Erfahrung haben uns gezeigt, dass die islamische Wirtschaft auf Privatkapital beruht. Dabei wurde jedoch im Rahmen der Förderung einer Kreditvergabe versucht, die Nachfrage nach Krediten auf ein Mindestmaß herunterzuschrauben. Bei einer nicht auf Kreditvergabe beruhenden Wirtschaft ist sowohl der Zinsdruck verringert als auch das Bestehen einer Möglichkeit für die Unternehmer gegeben, Partnerschaften einzugehen.

In solch einem Fall wohnt der Arbeiterschaft in einer islamischen Wirtschaftsordnung kein starrer und immer gleicher Status inne. Dazu haben sich in einer islamischen Wirtschaft die Beziehungen zwischen Arbeitskraft und Kapital sowie zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber unterschiedlich vom Westen nicht aufgrund von Auseinandersetzungen, sondern im Rahmen einer Zusammenarbeit entwickelt; diese Beziehun-

gen sind auch nicht absolut, sondern sind von relativer Natur. Die Arbeitsorganisation hat keinen Klassencharakter angenommen, so dass sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber in diesem System des Kleinhandels unter einem Dach zusammentun.

Trotz aller Anstrengungen im Hinblick auf eine Zusammenarbeit und Vereinigung ist es heutzutage schwer, den islamischen Staat in den islamischen Ländern zu definieren. Auch die Bezeichnung der Wirtschaftssysteme als einer islamischen Wirtschaftsordnung ist nicht überall anerkannt. Ohne eine Verwirklichung des Islam durch seine Menschen, seine Gesellschaften und seine Staaten ist es nicht einmal möglich, eine islamische Wirtschaft auch nur vorübergehend durchzusetzen.

Eine Wiederbelebung der Traditionen der Fütüvvet-Bünde und rituellen Berufsorganisationen, die in der Vergangenheit in den islamischen Ländern als bestimmender Faktor gegolten haben, wird einen ersten Schritt zu einer erneuten Herausbildung einer wirtschaftlich-ethischen Einheit darstellen. Dies ist der Ausgangspunkt für die Bildung einer neuen Zivilisation.

Da die Muslime keine tiefergehenden Erfahrungen mit der islamischen Geschichte haben, ist eine islamische Wirtschaft nicht für die Geschichte des Islam, sondern für die Geschichte des Westens verbindlich, so dass eine Art islamischer Kapitalismus entstanden ist.

Ohne die Defizite beim Wissen und im Vorgehen behoben zu haben, ist es unmöglich, die Einheit des Islam und die Stellung einer islamischen Wirtschaft innerhalb dieser Einheit festzumachen. Ohne eine Berücksichtigung der kulturellen und historischen Einheit des Islam erinnern die über eine islamische Wirtschaft angestellten Forschungen an einen Kapitalismus ohne Zinsen und mit Armensteuer. Solcherart Forschungen tragen nicht zu sehr zu einer Theorie der islamischen Wirtschaft, sondern vielmehr zu den Wirtschaftstheorien des Kapitalismus und damit des Westens bei.

Der Kapitalismus hat einen Bürgertyp entwickelt, dessen Begierden unendlich sind, und ihn mit dem Namen „Homo Oeconomicus“ belegt. Das Ziel jeder Produktionsweise sollte aber nicht nur die Deckung der Konsumbedürfnisse des Menschen zusammen mit einer unbegrenzten

materiellen Befriedigung sein, sondern es sollten Möglichkeiten für die Bereitstellung einer ebensolchen geistigen Befriedigung geschaffen werden. Bei Ausgaben und Konsum sollte Mäßigung geboten sein; desgleichen sollten Ausgaben- und Konsumtrends in breit angelegter Weise eine Belebung erfahren.

Eine islamische Wirtschaftsordnung ist nicht auf Individualität ausgerichtet, sondern auf Gemeinschaftlichkeit. Ein Personentyp, der seine eigenen Interessen in den Vordergrund stellt, ist dem Islam fremd. Staatliche Eingriffe beschränken sich nur auf die Kontrolle und Überwachung wirtschaftlicher Bereiche; der Staat ist kein Produzent, kann aber als Organisator von Produktionsbereichen in Erscheinung treten. In diesem Rahmen behindert er das Einzel- und Privatunternehmertum nicht und tritt auch nicht in Wettbewerb dazu.

Es scheint so, dass unterentwickelte Länder oder Schwellenländer eine Entwicklung nach westlichem Muster als einen Lebensweg ansehen. Jedoch vergrößert sich bei einer Entwicklung dieser Länder der Unterschied zu den bereits entwickelten Ländern immer mehr. Drei Viertel aller weltweit vorhandenen Ressourcen sind in der Hand eines Drittels der entwickelten kapitalistischen Länder.

Pracht und Armut, Tod durch Überfressen sowie Tod durch Hunger sind heutzutage in der Welt nebeneinander anzutreffen. Nur ein kleiner Teil der vorhandenen Ressourcen, die zu Aufrüstung und Vernichtung anderer missbraucht werden, genügt, um das Problem des Hungers in der Welt zu beseitigen. Das kapitalistische System hat sich tatsächlich selbst in Gefahr gebracht, wodurch die Sehnsucht nach einem menschenwürdigen Leben und die Entstehung einer neuen Zivilisation offenbar geworden sind.

Aus diesem Grunde sollten anstelle von Überlegungen und Theorien zu einem zinslosen Bankwesen, das die Einkommensverteilung nicht in positiver Weise zu beeinflussen vermag, Fragen und Probleme einer menschenwürdigen Lebensführung und die Herausbildung einer neuen Zivilisation diskutiert werden. Eine solche Herangehensweise bedeutet auch, die Suche nach wirtschaftlichen Lösungswegen und die Suche nach einer neuen Zivilisation im Lichte des in über tausend Jahren angesammelten Erfahrungsschatzes zu betrachten.



- 1] *Für die Bünde junger Männer und die islamischen rituellen Berufsorganisationen* s. Giese, F., „Der Aufbau des Osmanischen Reiches“, Zeitschrift für Türkeistudien (Türkiyat Mecmuası), S. 1; Istanbul 1925; Abdulkali Gölpinarlı, „Die Fütüvvet-Bünde und ihre Quellen in den islamisch-türkischen Regionen“, IÜIFM, XI, Istanbul 1952, S. 354; s. auch vom gleichen Verfasser „Die Schrift des Scheich Seyyid Hüseyin, Sohn des Scheich Seyyid Gaybi, über den Aufbau der Fütüvvet-Bünde“, IÜIFM, XII, Istanbul 1960, S. 27-155; Franz Taeschner, „Der Aufbau der Fütüvvet-Bünde im islamischen Mittelalter“, IÜIFM, XV, Istanbul 1955; s. vom gleichen Verfasser „Die Entstehung der Fütüvvet-Bünde im Islam“, Belleten 142, Ankara 1972, S. 209-210; L. Massignon „Guild-Islamic“, Encyclopedia of the Social Sciences VII-VIII, 214-216; Art. „Klasse“, Enzyklopädie des Islam X, 555.
- 2] *In der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts durchlebte das Osmanische Reich eine lange Periode des Friedens. Im Anschluss an diese 21 Jahre währende friedliche Zeit ereigneten sich folgend auf das Jahr 1768 Kriegszüge, die lange dauerten, zermürend, kostspielig und von Niederlagen gekennzeichnet waren. Infolgedessen stiegen die Ausgaben für den Staatshaushalt in großem Maße an.*
- 3] *Der auf Johannes Calvin (1509-1564) zurückgehende Calvinismus ist nicht nur ein theokratisches, sondern in ebensolchem Maße ein politisches System. Calvin, der die Stadt Genf diktatorisch verwaltete, wurde von Stefan Zweig in einem von ihm im Jahre 1936 verfassten Buch in einer Weise beschrieben, die an Hitler erinnert. S. Kılıçbay, 2006, I, 90-98.*
- 4] *Sombart, Werner (2005), Kapitalismus und Juden, (Übers. S. Gürses), 2. Auflage, Ileri-Veröffentlichungen, Istanbul 2008; Großbürger(tum), (Übers. Oğuz Adanır), 2. Auflage, Ost-West-Veröffentlichungen, Istanbul; Kılıçbay, M. Ali (2006), „Kapitalismus, Calvinismus und islamische Calvinisten“, TISK-Akademie-Zeitschrift, I, 2006, 91.*
- 5] *Als Beispiel können wir hier die Ordnung des Marktes von Medina anführen. Hier gab es keine Standortvorteile, die zu überhöhten Preisen führen konnten. Cengiz Kallek, Staat und Markt zur Zeit des Propheten, Istanbul 1992. Der Islam ähnelt dabei der im mittelalterlichen Westen praktizierten Marktwirtschaft sehr:  
Das im frühen Mittelalter idealisierte, einfache und unbeschwerte Wirtschaftsleben kam erneut zum Zuge und bildete die Grundlage für eine Wirtschafts- und Sozialordnung, die für die Stadt von Solidarität geprägt war und sich auf die Durchsetzung von Schutzprinzipien stützte.  
Damit für eine Stadt ein billiges und reichhaltiges Warenangebot gesichert werden konnte, mussten die Waren in der Art und Weise auf den Markt gebracht bzw. angekauft werden, dass sie in ausreichender Menge die Deckung*

der Bedürfnisse einer Stadtbevölkerung sicherten. Dabei ging man im Rahmen von Prinzipien vor, die einen direkten Übergang vom Produzenten in die Hände des Konsumenten sicherten. Aus diesem Grunde war es erforderlich, zu verhindern, dass eine Ware noch vor ihrem Eintritt in den Markt außerhalb eben dieses Marktes oder außerhalb der Stadt angekauft und somit ein auf Bedürfnisüberschuss ausgerichtetes Warenlager angelegt werden konnte, das zu einem künstlichen Engpass führte.

Die auf dem Markt angelangten Waren durften bis zu ihrer Begutachtung durch Zuständige der Stadtverwaltung in Bezug auf ihre Klassifizierung und Preisfestsetzung nicht verkauft werden; der Verkauf war erst nach Freigabe durch die Zuständigen möglich.

Die Preise waren Höchstpreise. Um einen Standortvorteil am Ort des Marktes zu verhindern, wechselten die Stände der Markthändler nach einem festgesetzten Schema. S. Halil Sahillioğlu, *Anmerkungen zur Unterrichtseinheit Wirtschaftsgeschichte*.

- 6| Sée, Henri, *Die Entstehung des modernen Kapitalismus*, (Übers. T. Erim), Istanbul 1970, S. 43. *Der Islam als ein System, das der Kolonisation keinen Raum gibt und sich gegen Ungerechtigkeit, Egoismus, Wucher, Glücksspiel und Spekulationen wendet, hat dem Kapitalismus keine Möglichkeiten für eine Übernahme gegeben.*
- 7| Für das Thema der Ideologien s. Cemil Meric, *Von Umran zur Zivilisation*, Istanbul 1984.
- 8| Für Forschungsarbeiten zur Sozialgeschichte s. Freyer, Hans, *Theorien zur Sozialgeschichte* (Übers. T. Çağatay, 2. Auflage), Ankara 1968, 20-6.
- 9| Demzufolge setzten sich die Klassiker aus solchen Leuten zusammen, die unter dem Einfluss des Gedankens, nach dem „das englische Zivilrecht der Bevölkerung Indiens aufoktroiyert werden müsse“, handelten und dabei von der Überzeugung ausgingen, die ganze Welt bestünde aus den Kapitalgebern Londons. Abstrakter Rationalismus dagegen war der Tatsache zu verdanken, dass Ricardo Jude war. Jedoch sollten die Theorien nebeneinander benutzt werden; für die Übertragungen s. Kurmuş, Orhan, *Entstehung der Wirtschaftsgeschichte als eines Wissenschaftszweiges*, Ankara 1982, 143-5.
- 10| Zur deutschen historischen Schule s. Rist, C.-Gide, C., *Geschichte der Wirtschaftsschulen von den Physiokraten bis heute* (Übers. A. Muammar-S. Kaya), 4. Auflage, Istanbul 1341, 497-535; Kazgan, Gülten, *Wirtschaftsgedanken oder die Herausbildung einer Wirtschaftspolitik*, 2. Auflage, Istanbul 1973, 208-210; Kurmuş, 1982, 143.
- 11| Kurmuş, 1982, 79-89.
- 12| Kurmuş, 1982, 166-171.
- 13| *Der Puritanismus, der sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts in England als*

eine radikale calvinistische Konfession verbreitete, wurde erst richtig im Jahre 1649 mit der Machtergreifung Cromwells wirksam. Seine Wirkung zeigte er des Weiteren bei der Gründung der Vereinigten Staaten und der Massenvernichtung der indianischen Ureinwohner Amerikas. Auch bei der Besetzung Afghanistans und des Irak kam den puritanischen Traditionen eine bedeutende Stellung zu.

- 14| Schumpeter, Joseph A., *Geschichte der wirtschaftlichen Analysen*, London 1961, S. 73-74. Dieses von Schumpeter in ehrlicher Weise vorgebrachte Geständnis weist auf einen Bereich hin, den sich viele westliche Wirtschaftswissenschaftler nicht zu betreten getrauten; s. dazu auch Galbraith, J. K., *Wirtschaftsgeschichte* (Übers. M. Günay), Istanbul 2004, S. 28.
- 15| Für Quellen zur Geistesgeschichte einer islamischen Wirtschaftsordnung s. Sabri Orman, *Wirtschaft, Geschichte und Gesellschaft*, Istanbul 2001, S. 247-299; weiters Abul-Hassan M. Sadeq-Aidit Ghazali (Hrsg.), *Vorlesungen zum islamischen Wirtschaftsgedanken*, Longman Malaysia 1992; *Untersuchungen zur islamischen Wirtschaft*, Istanbul 1988.
- 16| *Acluni, Kesfu`l-Hafa, I*, 412.
- 17| *Zâriyât (Die aufwirbeln)*, 56.
- 18| *Bakara (Die Kuh)*, 25, 277; *Nisa (Die Frauen)*, 57, 112, 124, 173; *Mâide (Der Tisch)*, 9, 55, 69; *Kehf (Die Leute der Höhle)*, 30; *Nûr (Das Licht)*, 97.
- 19| *Şuarâ (Die Dichter)*, 88.
- 20| „Sag: Wer hat (etwa) den Schmuck Gottes verboten, den er für seine Diener hervorgebracht hat, und die guten Dinge, die (euch von Gott) beschert sind?“ (*A’raf / Die Höhen*, 32).
- 21| „Gott hat den Gläubigen ihr Vermögen und ihre Person dafür abgekauft, dass sie das Paradies haben sollen“ (*Tevbe / Die Reue*, 111; diesbezügliche weitere Verse: *Âlu İmrân / Die Leute des Hauses Imran*, 3/14-15; *Şûrâ / Der Rat*, 42/27; *Zuhruf / Der Prunk*, 43/33-35).
- 22| *Nûr*, 37.
- 23| Im Koran wurde befohlen: „Und wir haben den Himmel und die Erde, und alles, was dazwischen ist, nicht umsonst geschaffen“ (*Sad*, 38/27); des Weiteren: „Ihr müsst wissen, dass euer Vermögen und eure Kinder euch eine Versuchung sind, um euch an dieser Welt festzuhalten“ (*Enfâl / Die Beute*, 8/28; weitere diesbezügliche Verse: *Âlu İmrân*, 3/186; *Kehf / Die Höhle*, 18/7; *Câsiye / Die auf den Knien liegen*, 45/22; *Tegâbûn / Die Übervorteilung*, 64/15).
- 24| *Bakara*, 2/22, 29, 35, 36, 58; *Mâide*, 5/120; *A’raf*, 7/10, 24; *Tevbe*, 9/24, 115; *Ibrahim*, 14/32; *Hicr / Der Auszug*, 15/19-21; *Nahl / Die Biene*, 16/5, 11-14; *Taha*, 20/53-54; *Hacc / Die Wallfahrt*, 22/65, *Lokman*, 31/20; *Mümin / Die Gläubigen*, 40/79-80; *Câsiye*, 45/13; *Kaf*, 50/11; *Mülk / Die Herrschaft*, 67/15.

- 25| *Bakara*, 60, 68, 177; *Mâide*, 5/88; *A'raf*, 7/128, 160; *Nahl*, 16/114.
- 26| *En'am* /*Das Vieh*, 6/165; *Mâide*, 5/48.
- 27| *Kiyâmet* /*Das Jüngste Gericht*, 75/36.
- 28| *Tekâsür* /*Die Sucht*, mehr zu haben, 102/8.
- 29| „In jeder Gemeinde gibt es eine Spaltung. Die Spaltung in meiner Gemeinde beruht auf den Gütern“. *Tirmizi*, *Zühd* /*Enthaltung*, 26.
- 30| *Îsra* /*Die nächtliche Reise*, 17/70.
- 31| *Tîn* /*Die Feige*, 95/4.
- 33| *Tîn*, 95/15.
- 33| *Me'aric* /*Die Himmelsleiter*, 70/19-25.
- 34| *Hacc*, 22/66.
- 35| *Îsra*, 17/83.
- 36| *Fecr* /*Die Morgendämmerung*, 89/15-20.
- 37| *Beled* /*Die Ortschaft*, 90/10; *Alak* /*Der Embryo*, 96/6-8.
- 38| *Îsra*, 17/190.
- 39| „Denen die ungläubig sind, werden ihr Vermögen und ihre Kinder vor Gott nichts helfen. Sie werden (dereinst) Brennstoff des Höllenfeuers sein“ (*Âlu Îmrân*, 3/10); „Lass sie (nur machen)! Sie mögen essen und (ihr Dasein) genießen, und die Hoffnung (auf die Güter dieser Welt) mag sie (von allem höheren Streben) ablenken! Sie werden (dereinst schon noch zu) wissen (bekommen, was mit ihnen geschieht)“ (*Hicr* /*Die Auswanderung*, 15/3; weitere diesbezügliche Verse: *Âlu Îmrân*, 2/116, 145, 152 ; *Nisa*, 4/134; *Tevbe*, 9/69; *Hud*, 11/16-17; *Nahl*, 16/30; *Îsra*, 17/18-19; *Mû'minûn* /*Die Gläubigen*, 23/114).
- 40| „Taten (Aktivitäten) sind der Absicht gemäß. Jedermann wird seiner Absicht gemäß belohnt“, *Buhari*, *Beginn der Offenbarung*, 1; *Îman* /*Glaube*, 41.
- 41| Der Prophet hat befohlen: „Ohne Zweifel ist Religion Ehrlichkeit ... Ehrlichkeit gegenüber Gott, seiner Offenbarung, seinem Gesandten, den Führern der Gläubigen (den Führern eines Staates) und der Glaubensgemeinschaft gegenüber“, *Muslim*, *Îman*, 95; *Abu Davud*, *Edeb*, 4944.
- 42| *Buhari*, *Ahkâm*, 1.
- 43| *Luqman*, 33.
- 44| „Gott schaut weder auf euer Aussehen noch auf euer Vermögen. Er schaut nur auf eure Herzen und auf eure Taten“, *Muslim*, 33; *Ibn Mace*, *Zühd* /*Askese*, 9; *Ibn Hanbal*, II, 285, 539.
- 45| „Ihr Gläubigen! Haltet euch an euch selber (und kümmert euch nicht zu sehr um die anderen)! Es kann euch nicht schaden, wenn einer irregeht, wenn ihr (selber dabei) rechtgeleitet seid. Zu Gott werdet ihr (dereinst) allesamt zurückkehren.“ (*Mâide*, 5/105)
- 46| „Wenn der Mensch in seiner Umgebung etwas Schlechtes sieht, sei dies nun

*groß oder klein bemessen, dann soll er dies mit Taten und in dem Fall, in dem seine Macht dazu nicht ausreicht, mit Worten zu verhindern suchen. Sollte auch dazu seine Macht und Stärke nicht ausreichen, dann muss er das Schlechte im Herzen verdammen", Abu Davud, Salat /Gebet, 1140; Melahim, 4340.*

- 47| *„Und macht euch auf eine Prüfung gefasst, die keineswegs ausschließlich diejenigen von euch treffen wird, die freveln!“ (Enfâl, 8/25)*
- 48| *In der klassischen islamischen Rechtslehre werden die Grundbedürfnisse als Notwendigkeiten und als schmückendes Beiwerk/Überbau aufgeführt. Es sind dies die für den Menschen zur Führung seines Lebens erforderlichen Grundbedürfnisse wie Nahrung, Wohnung und Kleidung, zu denen wir aber auch kulturelle, intellektuelle und künstlerische Tätigkeiten zählen müssen, die es erlauben, die o.a. Bedürfnisse in der besten Art und Weise zu erfüllen. Es ist bekannt, dass in der Wirtschaftslehre die Bedürfnisse als zwingend, kulturell und luxuriös klassifiziert werden. Diese Bedürfnisse können allerdings je nach Zeit und Ort relativ sein und verschieden interpretiert werden. Für weiterführende Informationen bezüglich dieses Themas s. Yaran, Rahmi, Der Begriff des Bedürfnisses im islamischen Recht und seine Institutionalisierung, Istanbul 2007.*
- 49| *Es heißt: „Die Mäßigung ist ein unerschöpflicher Schatz“, Kasf-ul-Hafa, II, 102. Der unnötige Gebrauch von etwas im Überfluss, d.h., Verschwendung, die Verteilung einer Sache, ohne dass eine Notwendigkeit dazu bestünde, etwas an unpassender Stelle ausgeben, etwas unbedingt wollen, dies sind schlechte Eigenschaften. Um eine gute Sache zu erreichen, ist Eifer jedoch etwas Positives.*
- 50| *„Reichtum bedeutet nicht die Fülle an Gütern oder Besitz. Reichtum ist der Reichtum des Herzens“, Buhari, Riakak, 15; Muslim, Armensteuer, 120; Tirmizi, Zühd, 40; Ibn Mace, Zühd, 9; „Ein Muslim hat immer genug zum leben. Gott hat ihn mit der von ihm beschenkten Sache bedacht und hat ihm desgleichen auch die Mäßigung verliehen“, Muslim, Armensteuer, 125; Tirmizi, Zühd, 35; Ibn Hanbal, II, 8.*
- 51| *„Und wer auf Gott vertraut, lässt sich an ihm genügen“ (Talâk /Die Entlassung, 65/3); „Auf Gott sollen die Gläubigen immer vertrauen“ (Abraham, 14/11); „Auf Gott müsst ihr vertrauen, wenn ihr gläubig seid“ (Mâide, 5/23).*
- 52| *„Und wenn du dich (erst einmal zu etwas) entschlossen hast, dann vertrau auf Gott! Gott liebt die, die (auf ihn) vertrauen“ (Âlu Îmrân, 3/159; weitere Verse : Âlu Îmrân, 3/122, 160; Mâide , 5/11; Tevbe, 9/51; Tegâbün, 64/13).*
- 53| *Sad, 38/10.*
- 54| *Tirmizi, Kiyâmet /Jüngstes Gericht, 60.*
- 55| *„Wenn Gott seinen Dienern (d.h. den Menschen) den Unterhalt reichlich*

- zuteilen würde, würden sie (überall) im Land Gewalttaten verüben. Er lässt jedoch, was er will, in einem (begrenzten) Maße (auf die Erde) herabkommen. Er kennt und durchschaut seine Diener" (*Şûrâ*, 42/27).
- 56| Buhari, *Nefekât /Unterhalt*, I; Muslim, *Zühd*, 41; Tirmizi, 44; Nesai, *Armensteuer*, 78.
- 57| „Ihr Gläubigen! Gebt Spenden von dem, was wir euch (an Gut) beschert haben, bevor ein Tag kommt, an dem es weder Handel noch Freundschaft noch Fürsprache gibt!" (*Bakara*, 2/254).
- 58| *Vâkia*, 57/7.
- 59| „Wenn der Mensch zwei mit Gütern angefüllte Täler hätte, würde er ohne Zweifel noch ein drittes wollen. Den Menschen kann nur die Erde, die er besitzt, sattmachen. Daneben akzeptiert Gott aber Tevbe derjenigen, die um Vergebung bitten", Buhari, *Riakak*, 10; Muslim, *Armensteuer*, 116-119; Ibn Hanbal, III, 247, 341, V, 219; s. auch Tirmizi, *Zühd*, 27, *Stufen*, 32, 64; Ibn Mace, *Zühd*, 27.
- 60| „Männer, die sich weder durch Ware noch durch ein Kaufgeschäft davon ablenken lassen, Gottes zu gedenken, das Gebet zu verrichten und die Armensteuer zu geben" (*Nûr*, 37).
- 61| „Man darf niemandem schaden oder einen Schaden mit einem anderen vergelten", Ibn Mace, *Ahkâm /Bestimmungen*, 17; Malik, *Akdiye*, 31; Ibn Hanbal, V, 327. In dieser Prophetentradition und davon abgeleiteten einigen weiteren Rechtsbestimmungen heißt es: „Ein Schaden verjährt nicht", *Mecelle /Sammlung von Rechtsbestimmungen*, 7; „Ein Schaden wird beseitigt", *Mecelle*, 20; „Ein öffentlicher Schaden kann mit einem nicht-öffentlichen Schaden abgegolten werden", *Mecelle*, 26; „Ein schwerer Schaden wird mit einem leichten vergolten", *Mecelle*, 27. So hat der Prophet ein von ihm verliehenes Stück Land, auf dem eine Salzmine gefunden wurde, mit der Begründung zurückgenommen, dass der Privatbesitz über dieses Stück Land der Öffentlichkeit Schaden zufügen würde, Abu Davud, *Harâc /Grundstückssteuer*, 3064.
- 62| S. z.B. *Sée*, 1970, 43.
- 63| „Am Tag, da (den Menschen) weder Vermögen noch Söhne (etwas nützen), sondern nur derjenige (auf einen guten Ausgang hoffen kann), der mit gesundem (nicht an Zweifel und Unglauben krankendem) Herzen zu Gott kommt." (*Şuarâ*, 88-89)
- 64| „Der Mensch soll sich anderen gegenüber so benehmen, wie er gern hätte, dass andere sich ihm gegenüber benehmen", Muslim, *Îmâre*, 46. S. auch Nesai, *Beyat*, 25; Ibn Mace, *Fiten*, 9.
- 65| *Suyuti*, *Kenzü'l-Ummâl /Schatz des Handelns*, 3/17, Nr. 5225.
- 66| Ahmed b. Hanbal, I, 194. „Höre auf dein Herz. Das Gute ist dasjenige, dem dein Herz zustimmt und dessen Ausführung es bekräftigt. Die Sünde dagegen

- ist dasjenige, das dein Inneres quält und in dir Zweifel und Zaudern erregt, so sehr andere dich auch zu seiner Ausführung drängen möchten", Ahmad b. Hanbal, IV, 227-228; Darimi, Buyu, 2.*
- 67| *Suyuti, el-Câmi'u's-Sağîr, 3, 244; Gazzali, İhya, II, 64.*
- 68| *Für weitere Informationen zu den Fütüvvet-Bünden und ihren Schriften s. Abdulbaki Gölpınarlı, „Die Fütüvvet-Bünde und ihre Quellen in den islamisch-türkischen Regionen“, İÜIFM, XI, Istanbul 1952, S. 354; s. auch vom gleichen Verfasser „Die Schrift des Scheich Seyyid Hüseyin, Sohn des Scheich Seyyid Gaybi, über den Aufbau der Fütüvvet-Bünde“, İÜIFM, XII, Istanbul 1960, S. 27-155; Franz Taeschner, „Der Aufbau der Fütüvvet-Bünde im islamischen Mittelalter“, İÜIFM, XV, Istanbul 1955; s. vom gleichen Verfasser „Die Entstehung der Fütüvvet-Bünde im Islam“, Belleten 142, Ankara 1972, S. 209-210; „Schriften der Fütüvvet-Bünde“, Enzyklopädie der türkischen Sprache und Literatur, III, 262.*
- 69| *Für diese Prinzipien s. Kuseyri, Schriften, Ägypten 1319, S. 112; Muhiyiddin b. Arabi, Die Eroberung Mekkas, I, Bulak 1269, S. 262; Erdebili, Buch der Eroberungen, Folio 100 b, verzeichnet im Hagia-Sophia-Katalog der Süleymaniye-Moschee mit Nr. 2049 in der Abteilung Gesammelte Schriften zum Sufismus.*
- 70| *Sombart bringt die für den Westen durch den Kapitalismus bereitgestellten Möglichkeiten mit den Worten „Wir sind reich geworden, denn die Rassen und Nationen sind für uns gestorben, und die Kontinente verwaisten unse-retwegen“ zum Ausdruck und verbindet dies mit der Kolonisierung. S. auch Sée, 1970, 43; In der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts vernichteten der Spanier Cortez und der Portugiese Pizarro die Zivilisationen der Azteken und der Inkas innerhalb kürzester Zeit „durch die Anwendung jeder Art von Gewalt und Niederträchtigkeit“. Zur Vernichtung der Azteken und Inkas zum Zwecke der Beschaffung von Gold s. Cipolla, Eroberer, Seeräuber, Händler (Übers. T. Altinova), Istanbul 2003, S. 2-3; Segel und Kanonen (Übers. A Kayabal), Istanbul 2003, 75; „Im Anschluss an geographische Entdeckungen wetteifer-ten die europäischen Staaten in gieriger und barbarischer Weise miteinander. Zum Zwecke des Gewürzhandels stürzten Portugiesen, Holländer, Engländer, Spanier und Franzosen die Menschen in Armut, versklavten sie und rotteten viele von ihnen ganz aus“, Dalby, Andrew, Gefährliche Süßspeisen, Geschichte der Gewürze (Übers. N. Pişkin), Istanbul 2004, 11.*
- 71| *„Und dass dem Menschen (dereinst) nichts anderes zuteil wird als das, wo-nach er (in seinem Erdenleben) strebt“ (Necm, 53/39). Auch der Prophet sagt, dass der höchste Verdienst das Produkt der handwerklichen Arbeitskraft ist: „Niemand hat etwas Wohltätigeres gegessen als die Früchte seiner Arbeit“, Buhari, Buyu, 15.*
- 72| *Nurettin Topcu, Die Türkei von morgen, Istanbul 1997, S. 23.*

- 73| *Buhari, Mezâlim, 33.*
- 74| *Der Prophet hat befohlen, dem Arbeiter seinen Lohn auszuhändigen, noch bevor ihm der „Schweiß antrocknet“ (Ibn Mace, Ruhûn 4) und hat ewige Strafen im Jenseits für denjenigen angedroht, der einen anderen gegen Entgelt beschäftigt, ihm dann aber dieses Entgelt nicht zahlt.*
- 75| *„Es ist besser, sich seinen Lebensunterhalt als Holzträger zu verdienen, denn von einem anderen etwas zu fordern, sei er nun bereit, es zu geben oder nicht“. (Buhari, Nefekât, I)*
- 76| *Mâide , 32.*
- 77| *Buhari, Fiten , 2; Ahkâm, 4.*
- 78| *Der Prophet befiehlt: „Lasst uns bezeugen, dass alle Menschen Brüder sind.“ (Abu Davud, Salat, 1508)*
- 79| *Mâide , 105.*
- 80| *Şuarâ, 214.*
- 81| *„Und wenn Gott gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Aber er (teilte euch in verschiedene Gemeinschaften auf und) wollte euch (so) in dem, was er euch (von der Offenbarung) gegeben hat, auf die Probe stellen. Wetteifert nun in den guten Dingen!“ (Mâide , 48)*
- 82| *„Gott befiehlt (zu tun), was recht und billig ist, gut zu handeln und den Verwandten zu geben, (was ihnen zusteht).“ (Nahl, 90); „Gib nun dem Verwandten, was ihm (von Rechts wegen) zusteht, ebenso dem Armen und dem, der unterwegs ist.“ (Rum /Die Byzantiner, 30/38)*
- 83| *Der folgende Vers „Sie bevorzugen (sie sogar) vor sich selber, auch wenn sie Mangel leiden“ (Haşr /Die Versammlung, 59/9) ist ein Beispiel für eine auf die Gesellschaft ausgerichtete Herangehensweise.*
- 84| *„Der Mensch möge sich einem anderen gegenüber so verhalten, wie er es von ihm wünscht, dass man sich ihm gegenüber verhalte“, Muslim, Îmâre , 46. S. dazu auch Nesai, Bey'at /Huldigung, 25; Ibn Mace, Fiten, 9: „Hasst euch nicht gegenseitig, kehrt euch nicht den Rücken zu und brecht nicht die Kontakte zueinander ab. Oh ihr Diener Gottes, seid Brüder. Es ist nicht erlaubt, dass ein Muslim seinem Bruder in der Religion mehr als drei Tage den Rücken zukehrt“, Buhari, Edeb, 57, 58, 62; Muslim, Birr 23, 24, 28, 30-32. S. auch Abu Davud, Edeb, 47; Tirmizi, Birr 24; Ibn Mace, Duâ /Fürbitte, 5.*
- 85| *„Ihr (Gläubigen) seid die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist. Ihr gebietet, was recht ist, verbietet, was verwerflich ist, und glaubt an Gott.“ (Âlu Îmrân, 3/110)*
- 86| *„... und den einen von ihnen einen höheren Rang verliehen als den anderen, damit die einen von ihnen die anderen sich dienstbar machen würden“ (Zuh-ruf, 43/32).*
- 87| *„Und er ist es, der euch als Nachfolger (früherer Generationen) auf der Erde eingesetzt hat. Und er hat den einen von euch einen höheren Rang verliehen*



- als den anderen, um euch mit dem, was er euch (an Glücksgütern) gegeben hat, auf die Probe zu stellen."* (En'am, 6/165)
- 88| *Hucûrât/ Die Gemächer, 49/13.*
- 89| *Zümer/Die Scharen, 39/9.*
- 90| *L. Massignon „Guild-Islamic“, Encyclopedia of the Social Sciences VII-VIII, 214-216; Art. „Klasse“, Enzyklopädie des Islam X, 555.*
- 91| *Der Prophet hatte dem späteren Kalifen Omar folgendes empfohlen: „Gib auf das Fundament einer Sache acht, damit du es nicht verkaufen musst. Verkaufe die Ernte davon und verteile den Erlös als Almosen“, Buhari, Hars/Eifer, 14.*
- 92| *„Ihr müsst wissen, dass euer Vermögen und eure Kinder euch (geradezu) eine Versuchung sind (um euch an dieser Welt festzuhalten), dass es aber (der-einst) bei Gott (für diejenigen, die der Versuchung des Diesseits widerstehen), gewaltigen Lohn gibt“ (Enfâl, 28 und Âlu Ìmrân, 186; Kef, 7; Câsiye, 22; Tegâbün, 15); „Gott hat den Gläubigen ihr Vermögen und ihre Person dafür abgekauft, dass sie das Paradies haben sollen“ (Tevbe, 111).*
- 93| *„Den Männern steht ein (bestimmter) Anteil zu von dem, was sie erworben haben. Ebenso den Frauen.“ (Nisa, 32).*
- 94| *Hud, 84-88.*
- 95| *Nisa, 176.*
- 96| *Buhari, Mezâlim, 33.*
- 97| *In Medina wurde nach der Auswanderung zwischen den Prophetengenossen und den Auswanderern eine Brüderschaft geschlossen, wobei den Auswanderern ein Teil der den Prophetengenossen gehörenden Gütern übergeben und die Gewinne geteilt wurden. Der Prophet wurde auf diese Weise Besitzer einer Dattelpflanzung. Wir wissen aber, dass diese Güter nach der Schlacht von Haybar zurückgegeben worden sind, Muslim, Cihad /Glaubenskrieg, 70.*
- 98| *Abdurrasul Ali (1968), Der Beginn wirtschaftlicher Aktivitäten im Islam, Kairo, S. 110.*
- 99| *„(Es soll dem Gesandten vorbehalten sein und von ihm verteilt werden), damit es nicht (als zusätzlicher Besitz) unter denen von euch umläuft, die (schon) reich sind.“ (Haşr, 59/7)*
- 100| *Nisa, 4/176.*
- 101| *„Ein Muslim ist des anderen Muslim Bruder ... Wer die Bedürfnisse seines Bruders deckt, dem erfüllt Gott ein anderes Bedürfnis ...“, Buhari, Mezâlim, 3; Muslim, Birr 58.*
- 102| *„Sie bevorzugen (sie sogar) vor sich selber, auch wenn sie Mangel leiden.“ (Haşr, 59/9)*
- 103| *Buhari, Buyu, 16. S. dazu auch Ibn Mace, Ticârât /Handel, 28.*

